

Botanischer Wissenstransfer in Briefen des 19. Jahrhunderts

Die Briefe des deutschen Botanikers Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) an Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866), Zweiter Teil

Katy KOSAK, Heike HEKLAU, Elfriede WAGNER †¹, Natalia TKACH & Martin RÖSER

Zusammenfassung: Kosak, K., Heklau, H., Wagner, E. †, Tkach, N., Röser, M. 2025. Botanischer Wissenstransfer in Briefen des 19. Jahrhunderts. Die Briefe des deutschen Botanikers Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) an Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). Zweiter Teil. *Schlechtendalia* **42**: 1–266.

In dieser wissenschaftshistorischen Arbeit werden weitere Originalbriefe von Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) an Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866) vorgestellt (Teil 2), die aus den Jahren 1841 bis 1858 stammen und, wie im ersten Teil (Fischer et al., 2023, S. 3–235) transkribiert, annotiert und historisch eingeordnet wurden. Um Meyers Briefinhalte besser verstehen zu können, wurde zunächst auf seinen Wirkungsort, auf die Stadt Königsberg in Ostpreußen mit ihrer Albertus-Universität und dem Botanischen Garten, näher eingegangen. Den Mittelpunkt der Arbeit bildet der zweite Zeitabschnitt der Korrespondenz der beiden Botaniker, in dem u. a. das Versenden von Herbarbelegen, Literatur und Geldbeträgen sowie Konflikte mit anderen Fachkollegen thematisiert wurden. Zudem tauschten sich beide Botaniker über Inhalte für die Fachjournale „*Linnaea*“ und die „*Botanische Zeitung*“ aus. Darüber hinaus erhalten der Leser bzw. die Leserin einen Eindruck vom Entstehungsprozess Meyers „*Geschichte der Botanik*“ sowie von seinem Arbeitsalltag an der Universität in Königsberg. Zugleich werden auch historisch-politische sowie private Einblicke gewährt.

Abstract: Kosak, K., Heklau, H., Wagner, E. †, Tkach, N., Röser, M. 2025. Botanical science transfer in letters of the 19th century. The letters of the German botanist Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) to Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). Second part. *Schlechtendalia* **42**: 1–266.

In this work on the history of science, further original letters from Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) to Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866) are presented (Part 2), which date from the years 1841 to 1858 and have been transcribed, annotated, and historically classified as in Part 1 (Fischer et al., 2023, p. 3–235). To gain a better understanding of the content of Meyer’s letters, his place of work, the city of Königsberg in East Prussia with its Albertus University and the Botanical Garden, was first described in more detail. The focus of the work is the second period of the correspondence between the two botanists, in which, among other things, the sending of herbarium specimens, literature and sums of money, as well as conflicts with other colleagues were discussed. In addition, the two botanists exchanged ideas about the content for the journals “*Linnaea*” and the “*Botanische Zeitung*”. In addition, the reader gets an impression of the process of writing Meyer’s *History of Botany* as well as of his daily work at the University of Königsberg. Historical-political and private insights are also provided.

Key words: Letter edition, 19th century, botanical history, Albertus University Königsberg, Botanical Garden

Published online 14 Jan. 2025

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Ernst Heinrich Friedrich Meyers (1791–1858) Biografie	4
3. Geschichtlicher Hintergrund zu Königsberg und der Albertus-Universität	9
4. Der Botanische Garten und die Botanikprofessur in Königsberg	12
5. Edition und Annotation der Meyer-Briefe	16
6. Briefe von Ernst Meyer an Diederich von Schlechtendal von 1841–1858	17
6.1 Brief 1 vom 25.2.1841	17
6.2 Brief 2 vom 5.4.1841	21
6.3 Brief 3 vom 17.8.1841	22

¹ Elfriede Wagner (7.2.1926–6.5.2023) hat die Transkription der Briefe aus der Kurrentschrift in die lateinische Schrift mit großer Akribie durchgeführt.

6.4 Brief 4 vom 1.10.1841.....	27
6.5 Brief 5 vom 12.3.1843.....	29
6.6 Brief 6 vom 6.1.1844.....	35
6.7 Brief 7 vom 6.1.1844.....	42
6.8 Brief 8 vom 11.2.1844.....	45
6.9 Brief 9 vom 4.12.1845.....	52
6.10 Brief 10 vom 16.1.1846.....	55
6.11 Brief 11 vom 11.5.1848.....	61
6.12 Brief 12 vom 27.1.1849.....	66
6.13 Brief 13 vom 24.11.1849.....	71
6.14 Brief 14 vom 18.2.1850.....	74
6.15 Brief 15 vom 23.3.1850.....	75
6.16 Brief 16 vom 30.3.1850.....	78
6.17 Brief 17 vom 30.9.1850.....	79
6.18 Brief 18 vom 16.1.1851.....	82
6.19 Brief 19 vom 17.3.1851.....	86
6.20 Brief 20 vom 16.4.1851.....	90
6.21 Brief 21 vom 12.12.1851.....	93
6.22 Brief 22 vom 7.3.1852.....	95
6.23 Brief 23 vom 1.4.1852.....	101
6.24 Brief 24 vom 5.8.1852.....	107
6.25 Brief 25 vom 12.3.1853.....	110
6.26 Brief 26 vom 10.11.1853.....	116
6.27 Brief 27 vom 13.6.1854.....	122
6.28 Brief 28 vom 9.7.1854.....	124
6.29 Brief 29 vom 17.7.1854.....	127
6.30 Brief 30 vom 14.4.1855.....	130
6.31 Brief 31 vom 1.5.1855.....	135
6.32 Brief 32 vom 1.3.1856.....	136
6.33 Brief 33 vom 28.10.1856.....	142
6.34 Brief 34 vom 5.2.1857.....	147
6.35 Brief 35 vom 13.6.1857.....	151
6.36 Brief 36 vom 23.12.1857.....	154
6.37 Brief 37 vom 29.3.1858.....	160
6.38 Brief 38 vom 5.4.1858.....	166
6.39 Brief 39 vom 22.4.1858.....	169
6.40 Brief 40 vom 22.6.1858.....	174
Undatierter Brief Nr. 1 [wahrscheinlich um 1851].....	179
Undatierter Brief Nr. 2 [wahrscheinlich um 1850].....	182

Undatierter Brief Nr. 3 [vermutlich zwischen 1834–1840, unvollständig].....	186
Undatierter Brief Nr. 4 [vermutlich zwischen 1837 und Mitte 1840, unvollständig]	189
Undatierter Brief Nr. 5 [wahrscheinlich um 1835/36]	191
Undatierter Brief Nr. 6 [wahrscheinlich um 1826].....	198
Undatierter Brief Nr. 7 [wahrscheinlich um 1836/37]	203
Undatierter Brief Nr. 8 [wahrscheinlich Ende 1850/ Anfang 1851, unvollständig].....	207
7. Diskussion zu den historischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Korrespondenz von Meyer mit Schlechtendal.....	208
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	215
Anhang: Personenverzeichnis	230

1. Einleitung

„Seinen Namen aber wird die Wissenschaft aufbewahren in ihren Annalen, die er selbst mit seltener Meisterschaft so lange fortführte, bis der Tod ihn abrief“ (R. Neumann, 1859, S. 116).

Mit diesem Satz endete die Gedenkschrift für Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) von seinem ehemaligen Schüler Carl Rudolph Neumann (1819–1859). Bis heute ist der Name Meyer in der Botanik nicht vergessen, der durch sein profundes Hauptwerk, die „Geschichte der Botanik“ (1854–1857), und durch zahlreiche Erstbeschreibungen von Pflanzenarten präsent ist. Meyer war Professor für Botanik sowie Direktor des Botanischen Gartens an der Universität in Königsberg und ein Freund von Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). Beide kannten sich persönlich und standen ab 1822 bis zum Lebensende von Meyer in einem belegbaren Briefwechsel. Schlechtendal war ab 1833 Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens an der Universität in Halle (Saale) sowie Redakteur verschiedener botanisch-wissenschaftlicher Zeitschriften. Ab 1826 gab Schlechtendal die „Linnaea“ heraus. Gemeinsam mit Hugo von Mohl (1805–1872) publizierte er ab 1843 die „Botanische Zeitung“. Schließlich beteiligte sich Schlechtendal ab 1863 ebenfalls als Redakteur an der Herausgabe des Journals „Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Halle“, in dem Schriften aus allen Bereichen der Naturwissenschaften veröffentlicht wurden und Schlechtendal einige botanische Beiträge publizierte (Heuchert et al., 2017, S. 18f.).

In jener Zeit waren handgeschriebene Briefe der übliche Weg, um mit Fachkollegen in Verbindung zu treten und Informationen auszutauschen, fachliche Diskussionen zu führen oder wie in Schlechtendals Fall, Artikel für die Fachzeitschriften in Empfang zu nehmen, woran sich dann ein Briefwechsel anschloss. Schlechtendal empfing etwa 5.600 briefliche Mitteilungen von über 500 Kollegen, darunter von Alexander von Humboldt (1769–1859) und Gustav Kunze (1793–1851), die im Herbarium der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg untergebracht sind (Tkach et al., 2014, S. 29ff.). Dort befinden sich ebenfalls 88 Briefe, die Meyer an den Hallenser Botaniker versandte. In der Vorarbeit von Henry Fischer wurden bereits 40 der datierten Briefe Meyers an Schlechtendal aus dem Zeitraum 1822 bis 1841 transkribiert und erschlossen (Fischer et al., 2023, S. 3).

Die Grundlage dieses Artikels bilden weitere 40 datierte Briefe aus dem Schriftwechsel von Meyer und Schlechtendal aus dem Zeitraum von 1841 bis 1858. Dazu kommen noch 8 undatierte Briefe bzw. Brieffragmente, die zumeist aus den 1830-er und 1850-er Jahren stammen. Allerdings stehen nur die Briefe von Meyer an Schlechtendal in Halle zur Verfügung. Alle Briefe wurden transkribiert und inhaltlich untersucht, indem Anmerkungen zu Personen, Pflanzen, Werken, historischen Ereignissen sowie zur Sprache angebracht wurden.



Abb. 1: Portrait des Botanikers Ernst Heinrich Friedrich Meyer, welches nach einer Fotografie von Anna Zaddach, einer Verwandten, angefertigt wurde (Caspary, 1912, S. 248). (Der Hintergrund wurde entfernt, um einen besseren Kontrast zu schaffen.)

2. Ernst Heinrich Friedrich Meyers (1791–1858) Biografie

Kindheit und Jugend

Meyer wurde am 1. Januar 1791 in Hannover geboren. Sein Vater, Christian Dietrich Meyer (gest. 1813), arbeitete als Kammersekretär. Zunächst erhielt Meyer Privatunterricht. Nach dem Tod seiner Mutter Anne Friederike, geb. Reinhold (gest. 1799), zog er mit seinem Vater nach Schwarzfels am Unterharz. Daraufhin besuchte der junge Meyer das Gymnasium Schulpforta in Naumburg. In dieser Zeit lebte seine ältere Schwester weiterhin in Hannover in einer Pensionsanstalt. In Schulpforta entdeckte er seine Leidenschaft für das Lernen und erhielt u. a. Latein- und Griechisch-Unterricht. Bereits 1808 musste er jedoch aus finanziellen Gründen die Schuleinrichtung verlassen. In dieser Zeit lernte er seine spätere Frau Friderike [auch Friedericke] Isenbert kennen, bei deren Eltern er in Einbeck vorläufig unterkam (Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, o. J.; Meyer, 1857, S. 201ff.; Wunschmann, 1970c, S. 565; Zaddach, 1896, S. 39).

Studienzeit in Göttingen

Durch die finanzielle Unterstützung eines Onkels konnte Meyer im Jahr 1809 die Universität in Göttingen besuchen, wo er zunächst Jura studieren sollte. Allerdings konnte er auch an Vorlesungen der Philosophie, Philologie und Geschichte teilnehmen. Der Vater wurde 1810 nach Verden (Aller) versetzt. Diese Stadt wurde durch die Napoleonische Armee an Frankreich angegliedert, wodurch sich die finanzielle Lage der Familie erneut verschlechterte. Dadurch musste Meyer sein Studium nach eineinhalb Jahren abbrechen. Er entschied, als Hauslehrer bei einem preußischen Kriegsrat in der Umgebung von Nordhausen zu unterrichten, wo er jedoch nach wenigen Monaten wieder kündigte. Für die nächsten zwei Jahre war er als Lehrer bei einem Gutsbesitzer angestellt. Anschließend schloss sich Meyer 1813 den Befreiungskriegen an und wurde Mitglied eines hannöverschen Jägercorps, um den Franzosen Einhalt zu bieten. Somit hielt er sich kurz vor Hamburg auf. Von der schlechten gesundheitlichen Lage seines Vaters, der sich in Hamburg befand und schließlich auch dort verstarb, erfuhr der Sohn erst später. Nach Ende des Krieges im Jahr 1815 wurde er aus dem Soldatendienst entlassen (Meyer, 1857, S. 203ff.).

Mit eigenen Mitteln, der Unterstützung von Freunden seines Vaters sowie dem Staatsfond konnte Meyer 1816 erneut ein Studium in Göttingen, diesmal für Medizin und Naturwissenschaften, aufnehmen. Hierzu schrieb er: „[...] zur Medicin lockte mich eine lange genährte Liebhaberei für die Botanik“ (Meyer, 1857, S. 205f.). Doch bald stellte er als Student fest, dass er sich in der Zukunft nicht als Arzt sah. Dagegen faszinierten ihn Antoine-Laurent de Jussieus „Pflanzengattungen“ sowie Robert Browns „Flora von Neuholland“ und so stürzte er sich in die botanischen Studien. Sein Leben finanzierte er durch die Tätigkeit als Arzt. Nach drei Jahren promovierte Meyer mit einer botanischen Arbeit über die Gattung *Juncus* (Binsen): „Junci generis monographiae specimen“ (Meyer, 1857, S. 205f.; Wunschmann, 1970c, S. 565).

Direkt im Anschluss habilitierte er sich als Privatdozent der Medizin, so dass er auch Vorlesungen zur Botanik abhalten konnte. In dieser Zeit verstarben zwei Patienten Meyers, deren Tod der junge Arzt nicht verschuldete, ihn aber tief bewegte. So beschloss er, sich völlig auf seine Dozentur zu konzentrieren und vertraute darauf, mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Bereich der Botanik genügend Geld verdienen zu können. Durch die Beendigung seines ärztlichen Dienstes zogen sich jedoch seine Unterstützer und Gönner zurück. Nebenher begann Meyer, Bücher zu korrigieren, um sich etwas dazuzuverdienen. Währenddessen veröffentlichte er auch Artikel in Tagesblättern, für die er Lob erhielt, die aber nicht entlohnt wurden. Hierfür schrieb er Rezensionen für die „Göttingische Gelehrte Anzeigen“. Meyer wollte nicht Bücher allein für den Unterhalt verfassen, da ihm die Schriftstellerei zu heilig war. Im Laufe der Zeit beschäftigte er sich mit der Metamorphosen-Lehre von Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) und rezensierte dessen Arbeit. Daraufhin wurde der

berühmte Dichter auf Meyer aufmerksam und kontaktierte ihn. In den darauffolgenden Jahren verband beide eine enge Freundschaft (Meyer, 1857, S. 206f.; Wunschmann, 1970c, S. 565).

Ebenfalls unterhielt Meyer eine Korrespondenz mit dem Botaniker Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal. Die ersten Briefe stammten aus dem Jahr 1822, allerdings gibt es Hinweise, dass sie sich bereits vorher kannten. Aus dieser Korrespondenz entwickelte sich eine Freundschaft, die bis zum Tode Meyers anhielt (Fischer et al., 2023, S. 10).

Professur der Botanik in Königsberg

Durch die von Goethe erhaltene Aufmerksamkeit soll Meyer am 29. April 1826, nach langem Bangen und finanzieller Not, die außerordentliche Professur für Botanik sowie die Leitung des Botanischen Gartens in Königsberg erhalten haben. Bereits im Mai 1826 begann er, seine erste Vorlesung in Königsberg abzuhalten (Caspary, 1912, S. 249; Meyer, 1857, S. 207; Wunschmann, 1970c, S. 565). Als Meyers Anstellung publik wurde, erhielt er direkt Aufforderungen zur Begleichung seiner Schulden, obwohl sein Gehalt zunächst recht gering war. Diese missliche Situation beschrieb er auch Schlechtendal in seinen Briefen. In seiner Autobiografie erwähnte er, dass er von einem alten Bekannten, mit dem er allerdings in keinem engen Verhältnis stand, ein Darlehn von 1.000 Talern erhielt. Hierbei lässt sich vermuten, dass er auf Schlechtendal oder dessen Vater, Diederich Friedrich Carl von Schlechtendal (1767–1842), anspielte (Fischer et al., 2023, S. 11; Meyer, 1857, S. 207f.).

Im Jahr 1827 war es Meyer endlich möglich, seine spätere Frau Friderike Isenbert nach Königsberg zu holen. Die beiden waren bereits seit sechzehn Jahren verliebt und seit zehn Jahren verlobt. Sie lebte zuvor bei einer Cousine und deren Mann in Lübeck, da bereits beide Eltern verstorben waren. Im Sommer 1827 trafen sich Meyer und seine Braut in Danzig, wo sie in einem Gasthaus getraut wurden. Anschließend reisten sie gemeinsam nach Königsberg. Meyer bewies bereits zur damaligen Zeit seinen anspruchslosen und zufriedenen Charakter. In Briefen aus den Anfangsjahren in Königsberg lobte er die Lage seines Hauses, den Botanischen Garten und die Hilfsmittel, die ihm für seine Arbeit bereitgestellt wurden. Allerdings war zur damaligen Zeit das Haus „[...] nur zur Hälfte bewohnbar, der Garten bestand aus zwei, nur wenig zusammenhängenden Teilen, die Hilfsmittel zum Studium waren äußerst gering“ (Zaddach, 1896, S. 43). Mit dem Gehalt von 500 Talern konnte das frische Ehepaar nur bescheiden leben. Jedoch herrschte zwischen den beiden Gatten eine vertraute, herzliche und innige Bindung, die im Laufe der Jahre nicht nachließ. Das Paar blieb zwar kinderlos, doch nahmen sie eine Nichte zu sich. Somit war es ihnen vergönnt, eine Großeltern-Rolle für deren Kinder einzunehmen. Später starb Friderike Meyer nur wenige Monate nach ihrem Ehemann. Meyer hegte einige Freundschaften zu anderen Wissenschaftlern, die ihn u. a. auf seinen botanischen Exkursionen begleiteten. Darüber hinaus hatte er auch engen Kontakt zu Karl Ernst von Baer (1792–1876) sowie Franz Friedrich Wilhelm Bessel (1784–1846), die in seiner näheren Nachbarschaft in Königsberg lebten. Ebenfalls gehörte Carl Gustav Jacob Jacobi (1804–1851) zu seinem engeren Bekanntenkreis. Erst in den späteren Jahren, nachdem einige seiner Freunde Königsberg verließen oder verstorben waren, lebte Meyer eher zurückgezogen. Er schrieb in seiner Autobiografie, dass sein weiteres Leben zwar auch mit Einschränkungen und Sorgen behaftet war, ihn jedoch sein Privatleben und die unermüdliche wissenschaftliche Arbeit beglückten (Lehnerdt, 1967, S. 434; Meyer, 1857, S. 208; Zaddach, 1896, S. 43ff.).

Kurze Zeit nach der Aufnahme seiner Lehrtätigkeit verlieh ihm die Philosophische Fakultät die Ehrenwürde des Dr. phil. und er pries das „[...] glückliche collegialische Verhältniß“ (Meyer, 1857, S. 208), welches dort herrschte. Bereits am 30. Januar 1829 wurde er zum ordentlichen Professor für Botanik in Königsberg ernannt. Zudem besuchte Meyer 1828 in Berlin und 1833 in Breslau die Versammlungen der Naturforscher, die durch Lorenz Oken (1779–1851) ins Leben gerufen wurden, wo er einige langanhaltende wissenschaftliche Kontakte knüpfen konnte (Meyer, 1857, S. 208; Wunschmann, 1970c, S. 565).

Meyer führte 1840 die preußische Königin Elisabeth (1801–1873) durch den Botanischen Garten und gewann ihre Gunst, woraufhin er eine Brillantnadel erhielt, die er zu Feierlichkeiten gerne trug. Diese Zuwendung beflügelte den selbsternannten Royalisten. Während der Feierlichkeiten 1844 zum 300-jährigen Jubiläum der Universität Königsberg, erhielt Meyer als Auszeichnung den roten Adlerorden vierter Klasse (Meyer, 1857, S. 208f.).

Im Jahr 1843 entstand der Verein der „Evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung“ in Königsberg, in dem Meyer Mitglied wurde (Meyer, 1857, S. 209). Dieser Verein wurde auf Initiative von Christian Gottlob Leberecht Großmann (1783–1857) 1832 in Leipzig gegründet, wobei es insbesondere um ein „Denkmal“ für den Schwedenkönig Gustav II. Adolf (1594–1632) ging, der sich im 17. Jahrhundert für die evangelischen Christen einsetzte und als Bewahrer der Konfessionen in Europa galt (Gustav-Adolf-Werk in Sachsen e.V., o. J.). Im Laufe der Zeit wurde Meyer auch Vorstandsmitglied, zeitweise sogar Vorsitzender. Im Namen des Vereins nahm er zudem an Generalversammlungen in Stuttgart sowie in Eisenach und ebenfalls als Gast in Braunschweig teil. Darüber hinaus wurde Meyer zum auswärtigen Mitglied des Leipziger Generalvorstandes gewählt (Meyer, 1857, S. 209).

An der Universität wurde Meyer von seinen Kollegen in den Jahren 1846 und 1849 zum Prorektor bestimmt. Aufgrund seiner sich verschlechternden Gesundheit beschloss er, für zwei Sommer, 1854 und 1855, in Driburg Badekuren zu absolvieren. Durch diese verspürte er eine deutliche Besserung (Meyer, 1857, S. 209f.).

Werke von Ernst Meyer und sein wissenschaftliches Schaffen

In seiner Autobiografie bedauerte Meyer, dass er nicht noch mehr wissenschaftliche Beiträge publizierte. Nach eigenen Angaben lag es zum einen an seiner Furcht, Überflüssiges zu veröffentlichen, zum anderen an seiner mangelhaften Konzentration. Meyer interessierte sich für viele Bereiche der Wissenschaft, wodurch ihm das literarische Wirken erschwerte wurde (Meyer, 1857, S. 210). Zaddach (1896) schrieb diesbezüglich, Meyer gehöre zu den Menschen, „[...] die bei rastloser Arbeit nicht durch Ehrgeiz, sondern allein durch den Durst nach Wissen getrieben werden [...] Deshalb schritt er, wenn er eine Sache im Geiste durchgearbeitet hatte, ziemlich gleichgültig, ja ungerne an die Veröffentlichung [...]“ (S. 52). Kam es zur Publikation, legte der Königsberger Botaniker viel Wert auf die Form der Darstellung und investierte großen Fleiß in seine Arbeiten (Zaddach, 1896, S. 52).

Seine Schriften lassen sich in drei Gruppen untergliedern: Monografien, seine Studien zur Metamorphosen-Lehre sowie die historischen Arbeiten. Zu seinen Lieblingsgattungen gehörten *Juncus* (Binsen) und *Luzula* (Hainsimsen). Über *Juncus* lieferte er bereits 1819 einen Aufsatz in der „Regensburger Botanischen Zeitung“ mit dem Titel „Grundzüge zur Diagnostik der Arten in der Gattung *Juncus*“. Im gleichen Jahr erschien seine bereits erwähnte Dissertation zur selben Thematik. Meyer glaubte, genügend Material für die Monografien über *Juncus* und *Luzula* zu besitzen, brachte allerdings nur zwei Werke hierzu heraus: „Synopsis juncorum rite cognitorum. Ad inaugurandam ejusdem plantarum generis monographiam [...]“ aus dem Jahr 1822 und „Synopsis Luzularum rite cognitorum. Cum additamentis quibusdam ad juncorum synopsis prius editam“ von 1823. Die Schrift „Synopsis juncorum“ enthielt 24 neue Arten in Hinblick auf das Vorgängerwerk von Rostkovius „Dissertatio botanica inauguralis de Junco quam consensu facultatis medicae [...]“ (1801). Außerdem beteiligte sich Meyer bei der Sichtung seiner Lieblingsgattungen, die bei verschiedenen Expeditionen gesammelt wurden. Er beschrieb u. a. die Juncaceae, die der Graf von Romanzoff auf seiner Weltumsegelung sammelte (Linnaea, 1828), Ecklon aus Südafrika mitbrachte (Linnaea, 1832) oder Ledebour für seine „Flora Rossica“ (1852) benötigte. Allerdings brachte Meyer nie eine vollständige Monografie hierzu heraus, was er selbst auf das Fehlen eines begabten Pflanzenzeichners zurückführte. Das im Jahr 1850 gemeinsam mit Carl August Patze (1808–1892) und Ludwig Elkan (1815–1850) veröffentlichte Werk, die „Flora der Provinz Preussen“, hatte einen enormen floristischen Wert für diese Region. Meyer formulierte hierfür die Charakteristika der Gattungen sowie Familien und brachte Wissen aus vorherigen Arbeiten mit ein (Stafleu & Cowan, 1981, S. 446, 1983, S. 910f.; Wunschmann, 1970c, S. 566f.). Bereits 1839 veröffentlichte Meyer die Schrift „Preussens Pflanzengattungen nach Familien geordnet“. Bescheiden schrieb er in seiner Vorrede: „Meinen Zuhörern widme ich dieses Buch; denn zunächst für sie, wenn auch nicht für sie allein, schrieb ich es, ein Abcbuch [...]“ (Meyer, 1839, S. III). Neben der vollständigen Charakteristik der Familien folgten überall Hinweise zur Verwandtschaft derselben, die über eine einfache Provinzialflora hinausgingen, sodass es mehr als ein bloßes ABC-Buch darstellte. Es soll laut Zaddach vielen jungen Lehrern der Botanik als Ratgeber gedient haben. Meyer habe zudem deutsche Übersetzungen zu den

Gattungsnamen gewählt, die der Volkssprache verschiedener deutscher Dialekte entsprachen (Zaddach, 1896, S. 49f.).

Meyer gehörte zu den Ersten, die vollkommen der Metamorphosen-Lehre von Goethe zustimmten und diese vertraten. Zuvor hatte seine eigene Schrift zu diesem Thema nur wenig Anerkennung unter Botanikern gefunden. Meyer (1832) widmete sich der Thematik auch in der „Linnaea“ mit der Schrift: „Die Metamorphose der Pflanze und ihre Widersacher“ (S. 401–460), wobei dieser Artikel keinen Fortschritt in der Wissenschaft erzielte. Meyer versuchte in der Arbeit, „[...] den Begriff des Blattes sowohl über die Theile des Stengels, als auch über die Wurzel auszudehnen“ (Wunschmann, 1970c, S. 567). In der darauffolgenden Zeit kam es zwischen Goethe und Meyer zu einem Briefwechsel (Wunschmann, 1970c, S. 567).

Hauptsächlich beeinflusste Meyer jedoch die Botanik-Geschichte nachhaltig mit Arbeiten, wie: „Nicolai Damasceni de plantis libri duo Aristoteli vulgo adscripti“ (1841) sowie 1852 „Botanische Erläuterungen zu Strabons Geographie und einem Fragment des Dikäarchos“, in welchem er die botanischen Angaben Strabon's kritisierte. Meyer entschloss sich etwa 1850, nach 30-jährigen Studien, sein Hauptwerk die „Geschichte der Botanik“ (1854–1857) zu verfassen, das in vier Bänden erschien. Den ersten Band brachte er 1854 heraus, worin er die Entstehung der botanischen Wissenschaft von der Antike der Griechen bis zu den Römern betrachtete. Im zweiten Band, der 1855 erschien, behandelte er die Thematik weiter bis zu Karl dem Großen. Der dritte Band von 1856 beschäftigte sich umfassend mit der Botanik bei den asiatischen Völkern, Indern, Persern sowie Nabatäern und den Arabern im 14. Jahrhundert. Außerdem ging Meyer in dem Band ebenfalls auf die christlich-europäischen Entwicklungen von 800 bis zu Albertus Magnus (um 1200–1280) ein. Der vierte Band von 1857 behandelte schließlich die großen Errungenschaften der Pflanzenkunde bis ins 16. Jahrhundert. Den letzten geplanten und begonnenen Band, der 1859 erscheinen sollte, konnte der Botaniker nicht mehr herausbringen, da er am 7. August 1858 verstarb. Die „Geschichte der Botanik“ ist ein Abbild der sorgfältigen und gut recherchierten Herangehensweise des Autors, zumal er vor allem für den dritten Band mit Quellen arbeitete, die nur teilweise übersetzt waren. Er scheute hierbei keine Kosten und Mühen, Informationen zu erhalten und sich zusätzlich mit den orientalischen Sprachen intensiv auseinanderzusetzen. Allerdings liegt der Wert dieser Arbeiten besonders im historisch-philologischen Bereich, aus dem die Botanik ihren Gewinn ziehen konnte. Meyer setzte sich nur im geringen Maße mit der kritischen Betrachtung der damaligen Pflanzenkenntnisse auseinander (Wunschmann, 1970c, S. 567f.; Zaddach, 1896, S. 63). Wunschmann (1970c, S. 568) schrieb: „Scharfer Beobachter, kritischer Forscher war er nicht, wol aber ein geistreicher Mann, der gut zu combiniren und mitunter treffend zu urtheilen verstand“.

Nebenher veröffentlichte Meyer im Laufe seines Lebens zahlreiche Artikel für die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“, „Flora“, „Linnaea“, „Botanische Zeitung“ und weitere Zeitschriften bzw. Zeitungen (Wunschmann, 1970c, S. 568). Darüber hinaus schrieb der Botaniker sogar eigene von Lebensfreude erfüllte Gedichte, die er seinen Freunden in geselligen Runden vortrug. Die Vorliebe für Poesie hatte Meyer bereits seit seiner Jugend. Er verfasste ebenso einige nachdenkliche Verse. Eine kleine Auswahl veröffentlichte Zaddach 1870 in seinem Vortrag über Meyer als Gelehrter und Dichter (Lehnerdt, 1967, S. 434; Zaddach, 1896, S. 53f.).

Nachrufe zu Ehren Meyers in botanischen Fachzeitschriften seiner Zeit

Wie bereits erwähnt, starb Meyer am 7. August 1858 im Alter von 67 Jahren in Königsberg. Im Winter 1857 schwächte ihn eine starke Grippe. Gerade als er sich erholte, erkrankte seine Ehefrau schwer. Meyer pflegte sie, dann verschlechterte sich sein Gesundheitszustand erneut. Daraufhin sollte er wieder nach Driburg reisen, doch er wollte seine Vorlesungen nicht unterbrechen. Außerdem widerstrebt es ihm, den Botanischen Garten zu einer Zeit zu verlassen, in der die meisten Pflanzen in Blüte standen, und er diese untersuchen wollte. Deshalb verschob er die Reise auf August. Eine plötzliche Schwäche hinderte ihn jedoch an der Abreise, und wenige Tage später erlag er seinem Leiden. In seinem Testament erlaubte er seinen Angehörigen und Freunden nur, einen Tag um ihn zu trauern, sie sollten sich lieber in Freude an ihn erinnern (Zaddach, 1896, S. 64f.).

In der „Botanischen Zeitung“ vom 20. August 1858 wurde Meyers Tod als ein „[...] schwerer Verlust für seine Freunde und für die Wissenschaft, der er ganz ergeben war“ (Mohl & Schlechtendal, 1858, S.

256) deklariert und das Vorhaben notiert: „Wir hoffen dem verstorbenen Freunde bald noch einige Zeilen widmen zu können“ (Mohl & Schlechtendal, 1858, S. 256). Ebenfalls veröffentlichte der Herausgeber der „Flora“ für Ernst Meyer eine Todesanzeige. Hier hieß es, er starb „[...] viel zu früh für die Wissenschaft, für die er durch viele gediegene Arbeiten, zuletzt namentlich durch seine jetzt leider unvollendete ‚Geschichte der Botanik‘ wirkte“ (Fürnrohr, 1858, S. 593). Am 27. November 1858 wurde Meyer posthum zum Mitglied der Königlichen Akademie in München ernannt (Mohl & Schlechtendal, 1859a, S. 8): „Eine Anerkennung, die, wie so viele, zu spät gekommen ist, um den zu erfreuen, für den sie bestimmt war“ (Mohl & Schlechtendal, 1859a, S. 8). Bereits im Jahr 1821 wurde Meyer Mitglied der Leopoldina (Wagenitz, 1988, S. 123). In der „Botanischen Zeitung“ erschien am 25. März 1859 ein Gedenkblatt von Carl Rudolph Neumann (1819–1859) für den verstorbenen Professor. Neumann war einst Schüler des berühmten Botanikers und ging in seinem Artikel besonders auf die Beziehung zwischen Meyer und Goethe ein. Zuvor schrieb er über seinen einstigen Lehrer: „Der Verf. der nachfolgenden Zeilen, ebenfalls ein Schüler Meyer’s und ihm zum höchsten Danke verpflichtet für die ‚reine Lehre‘, die er von ihm während seiner Studienjahre empfing und für manches belehrende und ermuthigende Wort, das er auch später mündlich wie brieflich von ihm erhielt [...]“ (R. Neumann, 1859, S. 112). Weiterhin erwähnte Neumann, dass Meyer ihm einst half, seine erste Arbeit zu veröffentlichen. In seinem Artikel merkte der Autor ebenfalls an, dass die deutschen Begriffe wie „Staubblatt“ für stamen und „Fruchtblatt“ für pistillum von Meyer zur besseren Verständigung benutzt wurden und somit Verbreitung unter seinen Schülern sowie in den Lernanstalten der Provinz Preußen fanden (R. Neumann, 1859, S. 112ff.).

In der „Botanischen Zeitung“ vom 24. Juni 1859 wurden Meyers Büchersammlung sowie sein Herbarium, welches 200 Bände (Faszikel) mit 19.000 Arten umfasste, die Ehrhartschen Sammlungen sowie eine Lichenensammlung für 2.000 Taler zur Versteigerung in Leipzig angekündigt. Unter diesen Herbarbelegen befanden sich auch die umfassendste Sammlung der Drège-Pflanzen aus Südafrika und eine Vielzahl von Originalpflanzen aus verschiedensten Regionen der Welt. Ebenfalls Teil der Sammlung waren die Juncaceae in vier Bänden mit handschriftlichen Notizen und Zeichnungen von Meyer (Mohl & Schlechtendal, 1859b, S. 224). Die Versteigerung der Meyerschen Bibliothek wurde sowohl vom Buchhändler Weigel aus Leipzig am 26. August 1859 beworben (Weigel, 1859, S. 296) als auch von Schlechtendal in der Ausgabe vom 2. September 1859. Darüber hinaus ging der Redakteur der „Botanischen Zeitung“ darauf ein, dass die Universitätsbibliothek Königsberg die mühsam gesammelten Werke des verstorbenen Besitzers nicht ankaupte, sodass diese zur Versteigerung vorgesehen wurden. Er erwähnte, dass vermutlich jeder Botaniker etwas aus der vorhandenen Liste gebrauchen könnte, die nicht nur botanische Arbeiten umfasst, sondern z. B. auch Schriften aus der Philosophie, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Geografie und weiteren Wissenschaftsgebieten (Schlechtendal, 1859, S. 303). Meyers Herbarium wurde von Wilhelm Bremer 1875 für das Naturkundemuseum in Lübeck gekauft, das wiederum 1915 nach Berlin gelangte, wo es im Zweiten Weltkrieg zu großen Teilen zerstört wurde (Glen & Germishuizen, 2010, S. 156).

In Meyers Autobiografie ist zusätzlich eine Publikationsliste des Autors zu finden, die bereits in Henry Fischers Artikel übernommen wurde (Fischer et al., 2023, S. 8ff.; Meyer, 1857, S. 211ff.).

Zum Schluss soll Meyer noch durch eines seiner selbstgeschriebenen Gedichte über sein Leben zu Wort kommen. Hierbei wird Orthografie und Zeichensetzung aus der vorhandenen Schrift übernommen (Zaddach, 1896, S. 56f.).

Pfeiferlied.

Ich habe manche Not gehabt
 Und wollt‘ oft schier verzagen,
 Hab‘ oft umsonst nach Luft geschnappt
 An neblschweren Tagen.

Doch schien die Sonne drein, zur Stund
 War ich vom Gram genesen.
 Mir war, als wär‘ ich stets gesund,

Stets wohlgemut gewesen.
Auch hatt' ich manchen harten Strauß
Wol mit mir selbst zu kämpfen.
Bald war mein Herz ein Gotteshaus,
Bald zuckt' es wild von Krämpfen.
Ein Stern nur stand unwandelbar
Von Wolken nie umzogen:
Mein Liebchen blieb mir sechzehn Jahr
Und so ich ihm gewogen.

Und was mich erfreut, und was mich verdrossen –
Mag sein, daß ich kein Dichter bin –
Das hat sich in allerlei Lieder ergossen,
Die waren mir immer ein lieber Gewinn.

Die hielt ich lange fest, doch gelt
Was soll das ew'ge Zaudern?
Sie sehnen sich in alle Welt
Und haben viel zu plaudern.

Ein Lied, es ist ja kein Edikt,
Das überall will gelten.
Wenn sich's zu Eurem Sinn nicht schickt,
So müßt Ihr drum nicht schelten.

Macht's besser, wenn Ihr's besser wißt,
Doch laßt die Vöglein schweifen.
Wie ihnen der Schnabel gewachsen ist,
Muß jedes singen und pfeifen.

3. Geschichtlicher Hintergrund zu Königsberg und der Albertus-Universität

Meyer lebte von 1826 bis zu seinem Tod 1858 in Königsberg, demnach mehr als 30 Jahre. Die Gründung von Königsberg geht auf die Anlage einer Burg durch den Deutschen Orden während des Hochmittelalters im Jahr 1255 zurück. Nachdem die erste Ansiedlung 1262 wieder untergegangen war, entstanden am Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts drei neue Ansiedlungen im Schutz der Burg. Der Ort lag am Schnittpunkt wichtiger Handelsstraßen, die den Fluss Pregel überquerten. Ab 1525 galt Königsberg als preußisches Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit. Preußen erhielt erst Mitte des 17. Jahrhunderts volle Souveränität. Königsberg war zudem 1701 und 1861 Krönungsstadt der preußischen Könige. Als Hauptstadt der Provinz Ostpreußen (bis 1945) war die Stadt ein wirtschaftliches und kulturelles Zentrum mit einer Universität (Wüst, 2015).

Während der Napoleonischen Kriege (Koalitionskriege) wurde ab 1807 auch Königsberg zu einem wichtigen Schauplatz. Nachdem Königsberg von Napoleon (1769–1821) eingenommen wurde, kam er für ein paar Tage in die Stadt, der hohe Kontributionen auferlegt wurden. Bis 1808 konnten die Schulden durch die Aufnahme einer ausländischen Anleihe und der allgemeinen Kriegssteuer getilgt werden. Hinzukommt, dass durch die Kriegsjahre die Königsberger Wirtschaft stark litt, es kam zur Ausbreitung von Hunger, Not und Krankheiten (Armstedt, 1899, S. 271f.; Gause, 1996, S. 306ff.).

In der Zeit nach dem Ende der Befreiungskriege und vor der Revolution 1848 konnte die Kultur gedeihen, während die politischen Kräfte in den Hintergrund gerieten, bis sich Liberalismus, Demokratie und Technik in den Vordergrund drängten (Gause, 1996, S. 397).

Im Vormärz, 1830 bis 1848, rückte der politische Liberalismus in Königsberg in den Fokus. Die alte preußische Staatsgesinnung wurde mit dem neuen deutschen Nationalgefühl verbunden, jedoch bestand nicht die Absicht, Preußen aufzugeben (Gause, 1996, S. 507ff.). Die Revolution von 1848/49 stellte ein gesamteuropäisches Phänomen dar. Von Frankreich breitete es sich im März 1848 in den Osten aus. Im Gebiet des Deutschen Bundes forderte die Nationalbewegung eine deutsche Einheit. In Preußen stellte vor allem die gescheiterte Verfassungspolitik einen Hauptgrund hierfür dar. Bevor die Revolution in Berlin am 18. März 1848 begann, gab es bereits vorher einige kleinere Tumulte in Königsberg (Wagner & Lange, 2011, S. 227; Wienfort, 2015, S. 73). Die Bemühungen der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt für eine gemeinsame Verfassung und eine staatliche Einheit scheiterten. Die preußische Nationalversammlung, die 1848 in Berlin tagte, wurde von demokratischen und liberalen Abgeordneten beherrscht. Der Verfassungsentwurf sah für den König Preußens lediglich ein aufschiebendes Vetorecht vor, wodurch seine Macht deutlich minimiert wurde, aber er sollte die Oberhand über das Heer behalten. Allerdings war die Revolution in Preußen zum Scheitern verurteilt, da es zu einer Spaltung zwischen dem konstitutionellen Liberalismus und den Demokraten kam. Die Nationalversammlung wurde nach Brandenburg verlegt. Die im Dezember 1848 aufgezwungene Verfassung schloss sich allerdings dem liberalen Entwurf an und versprach ein allgemeines Männerwahlrecht. Preußen befand sich nun auf dem Weg, ein Verfassungsstaat zu werden (Deutscher Bundestag, o. J.; Gause, 1996, S. 542; Wienfort, 2015, S. 74f.).

Auch die Albertus-Universität in Königsberg machte turbulente Zeiten durch, die zu einigen Reformen und Veränderungen führten. Die Königsberger Universität, häufig auch Albertina genannt, wurde 1544 von Albrecht von Brandenburg-Ansbach gegründet (Prutz, 1894, S. 1). Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurde Ostpreußen von der Pest sowie Hungersnöten heimgesucht und auch zu Zeiten Friedrich II. (1712–1786) zeichnete sich eine wirtschaftliche Not ab. Da Königsberg allerdings von großen Kriegen verschont blieb, konnte die Universität eine gewisse Wirksamkeit entfalten, bis sie durch die Lehrtätigkeit von Immanuel Kant (1724–1804) über Deutschland hinaus berühmt wurde. Nun stellte die etwas abgelegene Universität endlich einen Anziehungspunkt für Studenten dar. Nach Kants Tod im Jahr 1804 stand die Universität vor neuen Hürden. Zum einen ließ die Ausstattung der Albertus-Universität zu wünschen übrig, zum anderen waren die Professorengehälter seit 1697 nicht angepasst worden (Prutz, 1894, S. 1ff.).

Im Jahr 1809 erwirkte der Kurator der Universität, Hans Jakob Auerswald (1757–1833), einen jährlichen Zuschuss für die Albertina von 17.000 Talern, eine hohe Summe für den doch recht armen Staat. Der Zuschuss wurde schließlich auch zur Aufbesserung der Professorengehälter verwendet. Er veranlasste außerdem, dass die Fakultäten Reformvorschläge einreichen sollten. Allerdings wurden diese Vorschläge nicht umgesetzt und die bereits vorherrschende Struktur blieb erhalten (Gause, 1996, S. 343f.; Prutz, 1894, S. 31f.). Durch die Berufung Friedrich Wilhelm Bessels (1784–1846) zum Professor für Astronomie 1810 und den Bau seiner Sternwarte, erlangte Königsberg in den Bereichen Astronomie und Mathematik erneut Anziehungskraft (Prutz, 1894, S. 34). Ebenfalls hob der Mathematiker Carl Gustav Jacob Jacobi (1804–1851), welcher 1827 außerordentlicher Professor wurde, das Ansehen der Universität (Gause, 1996, S. 450ff.; Prutz, 1894, S. 118; Scriba, 1974, S. 233).

Nach Beendigung der Napoleonischen Kriege unterstützte die Regierung die Albertus-Universität finanziell stärker. Bereits 1816 wurde ein Zuschuss von 12.000 Talern jährlich bewilligt (Prutz, 1894, S. 48) und 1832 wurde beschlossen, die veralteten Universitätsstatuten zu überarbeiten. Dabei wurde auf bereits erstellte Gutachten und Entwürfe aus früherer Zeit zurückgegriffen, die damals nicht umgesetzt wurden. Jedoch dauerte es einige Jahre, bis Friedrich Wilhelm IV., der von 1840 bis zu seinem Tode 1861 preußischer König war, 1843 die neuen Statuten bestätigen konnte (Prutz, 1894, S. 98). Danach herrschte an der Albertus-Universität mit der neuen Ordnung eine sichere Grundlage für die moderne Ausrichtung der Wissenschaften (Prutz, 1894, S. 103). Außerdem bestand seit längerer Zeit der Wunsch nach einem neuen Universitätsgebäude, um zusätzliche Hörsäle zu gewinnen. Dieses Vorhaben wurde Friedrich Wilhelm IV. 1840 vorgelegt und sollte den Abschluss der

Errungenschaften seines Vaters Friedrich Wilhelms III. (1770–1840) an der Universität darstellen. Friedrich Wilhelm III. hatte zuvor in seiner Regierungszeit dafür gesorgt, dass sich die Zahl der Lehrstühle fast verdoppelte und die Sternwarte sowie der Botanische Garten errichtet wurden. Weiterhin gründete er die naturwissenschaftliche und medizinische Sammlung sowie die Institute. Durch diese Neubauten triumphierten die Naturwissenschaften über die alte theologisch-philologische Anstalt, und es entstand ein neues Universitätsviertel (Gause, 1996, S. 351; Prutz, 1894, S. 100ff.). Das neue Universitätsgebäude wurde schließlich im Herbst 1859 fertiggestellt, welches für 500 Studierende vorgesehen war (Gause, 1996, S. 573f.).

Die Zahl der Studierenden erreichte im Sommersemester 1847 mit 258 Studenten einen Tiefststand. Ein Grund für den Rückgang stellten die neuen preußischen Universitäten dar, z. B. in Berlin, die wesentlich besser ausgestattet waren als die Albertus-Universität (Gause, 1996, S. 530ff.). Die Zahlen nahmen über die Jahre aber wieder stetig zu, sodass 1860 fast 400 Studierende immatrikuliert waren. Es änderte sich zudem die Verteilung der Studierendenzahlen an den Fakultäten. Im Jahr 1840 war erstmals die Zahl der Philologie-Studenten höher als die der Studenten in Theologie, die bis dahin immer die meisten Hörer hatte. Schließlich sank die Zahl der Theologie-Studenten 1844 sogar auf den letzten Platz ab. In den Jahren 1852/53 gab es an der Albertus-Universität 150 Jura-, 74 Medizin-, 53 Philologie- und 45 Theologie-Studenten. Die meisten Studierenden stammten aus Königsberg sowie aus der umliegenden Provinz, aus Polen und Wilna kamen nur Medizinstudenten. Die alten Verbindungen zum Kurland und zur Ostseeprovinz waren praktisch nicht mehr existent. Die Albertina wurde somit zu einer Provinzuniversität. Trotzdem machten die Wissenschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in Königsberg große Fortschritte. Hierfür müssen z. B. Robert Caspary (1818–1887) und Ernst Gustav Zaddach (1817–1881) im naturwissenschaftlichen Bereich erwähnt werden (Gause, 1996, S. 589ff.).

Nach Friedrich Wilhelm IV. übernahm 1858 sein Bruder Wilhelm I. (1797–1888) die Regentschaft, was auch den Beginn einer neuen Ära für die Universität darstellte. Neben den innenpolitischen Veränderungen kümmerte er sich um die Belange der Albertina, wodurch diese im Wettbewerb mit den anderen deutschen und preußischen Universitäten bestehen konnte (Prutz, 1894, S. 186). Im Sommersemester 1862 gehörten 57 Gelehrte der Dozentenschaft an, darunter 33 ordentliche und 9 außerordentliche Professoren. Diese Zahl stieg bis zum Wintersemester 1893/94 auf 98 Mitglieder an, wovon 49 ordentliche Professoren und 21 außerordentliche Professoren waren. Betrug die Anzahl der Studierenden im Sommersemester 1862 noch 412, so wuchs diese allmählich bis auf 475 im Sommersemester 1866 an. Schließlich kam es zu einer rasanten Steigerung auf 841 Studenten im Sommersemester 1881. Die höchste Anzahl wurde 1883 mit 929 eingeschriebenen Studenten erreicht. Danach sank die Zahl wieder, sodass im Wintersemester 1893/94 noch 689 Studenten immatrikuliert waren. Diese Schwankungen ließen sich auch an anderen preußischen Universitäten feststellen. Durch den Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens rückte die akademische Bildung weiter in den Vordergrund, und es kam zu einer Vermehrung der höheren Schulen, wodurch nun auch die mittleren Klassen profitierten. Außerdem verbesserte sich das Gehalt an den preußischen Universitäten, weshalb akademische Studien eine stärkere Anziehungskraft ausübten. Der große Ansturm auf die Hochschulen wirkte sich letztendlich wirtschaftlich nachteilig aus, und es wurde mit einer strengeren Handhabung des Stipendienwesens und des Benefiziums gegen die Überfüllung des Gelehrtenberufs vorgegangen (Prutz, 1894, S. 222ff.).

Insgesamt wurde im 19. Jahrhundert das geistige Leben in Königsberg stark gefördert. Da einige Gelehrte der Stadt treu blieben, entstanden in diesem Jahrhundert zahlreiche wissenschaftliche Vereine, die von Professoren der Albertina ins Leben gerufen wurden (Armstedt, 1899, S. 316).

4. Der Botanische Garten und die Botanikprofessur in Königsberg

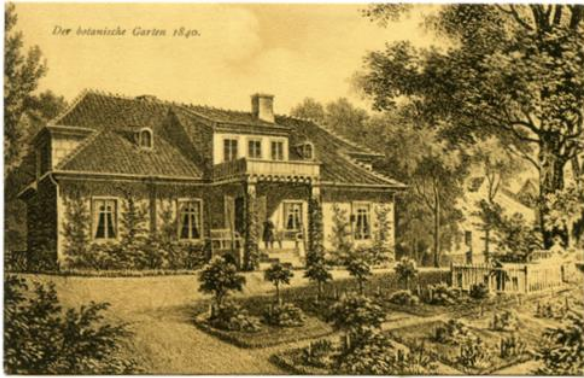


Abb. 2: Der Botanische Garten in Königsberg in 1840 (Schaar & Dathe, 1840).

Der Apotheker und Universalgelehrte Carl Gottfried Hagen (1749–1829) war ab 1788 ordentlicher Professor der Medizin. Nachdem die Naturwissenschaften der Philosophischen Fakultät angegliedert wurden, hielt er seit 1807 auch Vorlesungen in diesen Fächern ab. Dabei waren seine Vorlesungen so beliebt, dass auch Nicht-Studierende, wie Techniker oder Offiziere, diese besuchten. Hagen beaufsichtigte ab dem 10. April 1809 den ersten Professor des neu eingerichteten Lehrstuhls für Botanik, August Friedrich Schweigger (1783–1821). Dieser wurde beauftragt: „[...] den botanischen Garten auf das Zweckmässigste, mit sorgfältiger Benutzung aller erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen einzurichten und unter beständiger Aufsicht in gehöriger Ordnung zu halten“ (Caspary, 1912, S. 273). Im Botanischen Garten wurde eine Amtswohnung für ihn bereitgestellt sowie ein Gehalt von 500 Talern und 500 Talern Reisegeld, die allerdings zurückerstattet werden sollten, wenn er nach fünf Jahren seine Anstellung niederlegen würde (Caspary, 1912, S. 273f.; Dann, 1966, S. 473f.; Prutz, 1894, S. 120f.).

Bevor es den Botanischen Garten der Albertus-Universität gab, wurde für die Lehre auf andere Gärten zurückgegriffen und die Universität hatte sogar das Recht, für den wissenschaftlichen Zweck, den „Kurfürstlichen Garten“ zu verwenden. Bereits in den medizinischen Statuten von 1623 soll es Pläne für den Ankauf eines Gartens gegeben haben. Darin wurde der Professor der Medizin zudem verpflichtet, im Sommer botanische Vorträge abzuhalten und mindestens zweimal jährlich botanische Exkursionen durchzuführen (G. Neumann, 1964, S. 11; Schweigger, 1819, S. 8).

Schon im Jahr 1806 war die Planung für einen Botanischen Garten im Gange. Hierfür wurde der Scheffnersche Garten auf dem Butterberg vorgesehen. Dafür erhielt Scheffner eine Leibrente von 700 Talern. Allerdings verzögerte sich die Umsetzung des Plans aufgrund des Krieges. Als der Botaniker Friedrich August Schweigger (1783–1821) für die Direktion des Botanischen Gartens gewonnen wurde, der zuvor einige Jahre im „Jardin des Plantes“ in Paris tätig gewesen war, kam es im Jahr 1809 endlich zu Fortschritten (Gause, 1996, S. 348; G. Neumann, 1964, S. 11; Prutz, 1894, S. 32). Schweigger gelang es, das Gelände für den Botanischen Garten zu erweitern, da der Scheffnersche Garten allein zu klein gewesen wäre. Hierfür wurden umliegende Grundstücke angekauft (Schweigger, 1819, S. 9f.), sodass der Garten einen Umfang von 12 Magdeburger Morgen und 147 Ruten², etwa 3,27 ha, umfasste (Schweigger, 1819, S. 15). Für die Bauarbeiten wurden zunächst 14.000 Taler bereitgestellt, insgesamt waren 18.719 Taler nötig (Prutz, 1894, S. 32).

Im Frühjahr 1810 begannen schließlich die Bauarbeiten des Botanischen Gartens und waren 1812 abgeschlossen. Im selben Jahr wurde das Botanische Institut eröffnet (Caspary, 1912, S. 274; G. Neumann, 1964, S. 11). Zu dieser Zeit enthielt der Botanische Garten 2.377 Arten (Schweigger, 1819, S. 10). Bei den Bauarbeiten war es Schweigger wichtig, geräumige Gewächshäuser aufstellen zu lassen, da die klimatischen Bedingungen in Ostpreußen es nicht anders erlaubten. Selbst Pflanzen, die ohne Probleme in Deutschland wuchsen, konnten nur in geschützter Lage oder im Gewächshaus gezogen werden. In Königsberg trat bis Anfang Juni Nachtfrost auf, auch wenn tagsüber um die 16–18 °Ré³, ca. 20–23 °C, herrschten. Im Sommer war es möglich, dass die Temperaturen bis 28 °Ré, etwa 35 °C, im Schatten anstiegen und durch den Wind konnte die Temperatur innerhalb einer Stunde um 10 °Ré, ca. 13 °C, sinken. Dagegen herrschte im Winter eine anhaltende Kälte. Somit war eine

² Der Magdeburger Morgen war auch als Preußischer Morgen bekannt. Hierbei wird davon ausgegangen, dass Schweigger bereits die neue preußische Maß- und Gewichtsordnung von 1816 berücksichtigte. Laut dieser: 1 Morgen $\hat{=}$ 180 Quadratruten $\hat{=}$ 0,25532 ha und 1 Quadratrute $\hat{=}$ 14,185 m² (Ott, 2003).

³ Um Grad Celsius zu erhalten, wird $5/4 \cdot \text{°Ré}$ gerechnet (Online-Rechner.net, o. J.).

Temperatur von -15°Ré , ca. -19°C , nicht unüblich. Zum Schutz des Botanischen Gartens vor Stürmen dienten Gebäude, Erhöhungen und Bepflanzungen (Schweigger, 1819, S. 14f.).

Insgesamt gab es vier Gewächshäuser. Das kleine warme Haus war für „[...] junge Pflanzen der heißen Zone“ (Schweigger, 1819, S. 23) bestimmt. Es wurde durch eine Glaswand geteilt, wodurch in dem einem Teil 18°Ré , etwa 23°C , und im anderen 15°Ré , ca. 19°C , herrschten. Geheizt wurde mit einem Ofen und einem Kanal, der längs an der hinteren Wand des Hauses verlief. Das zweite warme Gewächshaus wurde genutzt, um tropische Pflanzen aufzuziehen. Dieses Gebäude wurde von zwei Öfen und zwei Kanälen mit Wärme versorgt. Hier gab es ebenfalls eine mittlere Temperatur von 15°Ré . Das Kap-Haus, das dritte Gewächshaus, war für Pflanzen „[...] des Vorgebirgs der guten Hoffnung, für Gewächse aus Neuholland, Peru, Chile, den nördlichen Theilen von Japan, China und ähnlicher Climate“ (Schweigger, 1819, S. 24) vorgesehen. Es herrschte eine mittlere Temperatur von 7°Ré , etwa 9°C , die erneut mittels eines Ofens und eines Kanals erzeugt wurde. Das letzte Gewächshaus war schließlich die Orangerie, welche nur durch eine Glaswand vom Kap-Haus getrennt war. Beheizt wurde auch dieses mit Öfen und die mittlere Temperatur betrug 4°Ré , ca. 5°C . Hier wurden z. B. Pflanzen aus Südeuropa, Nordafrika und Syrien beherbergt. Die Fenster der Häuser mussten doppelt verglast sein, damit der Wind genügend abgeschirmt wurde. Es war möglich, einige der Fenster zu öffnen, um zu lüften (Schweigger, 1819, S. 23ff.).

Schweigger unternahm im Laufe seiner Professur viele Forschungsreisen, u. a. nach England, Schweden und Dänemark. Meyer äußerte hierzu in seiner Flora von 1826 die Bemerkung, „dass S. mehr auf Reisen als zu Hause war“ (Caspary, 1912, S. 274). Auf seiner letzten Forschungsreise begab er sich nach Sizilien, wo er 1821 einem Raubmord zum Opfer fiel. Von seinen Freunden wurde in Königsberg ein Denkmal gestiftet, das sich südöstlich des Botanischen Instituts befand „[...] am Ende des Ganges, von alten Linden und Hainbuchen beschattet“ (Caspary, 1912, S. 275).

Der Nachfolger von Schweigger wurde Carl Wilhelm Eysenhardt (1794–1825), der aber bereits 1825 aufgrund von Krankheit beurlaubt werden musste und seine Tätigkeit nicht wieder aufnehmen konnte. Danach folgte 1826 die Berufung Meyers zum außerordentlichen Professor und 1829 die Ernennung zum ordentlichen Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens (Prutz, 1894, S. 121; Wunschmann, 1970c, S. 565).

Meyer schilderte in einem Brief aus dem Jahr 1827 an Schlechtendal, dass er einige der alten Bäume, Eichen und Salweiden, zum Trotz der Königsberger schlagen musste. Laut dem Königsberger Botaniker war zu viel verwildert. Er pflanzte zum Ersatz verschiedene neue Baumarten. Sein Plan war es, ein Arboretum mit einheimischen und ausländischen Gehölzen anzulegen (Fischer et al., 2023, S. 76; Schubert & Wagner, 2000, S. 100).

Als Meyer den Botanischen Garten übernahm, war dieser aufgrund eines dazwischen befindlichen Privatgartens zweigeteilt. Im Jahr 1828 erwarb er diesen Privatgarten, um seinen Garten zu erweitern, „[...] die beiden höher gelegenen Teile desselben durch eine Aufschüttung am nördlichen Rande zu verbinden und durch passende Anpflanzung der Thälrränder ihm eine malerische Schönheit zu geben, die sehr wenige botanische Gärten Deutschlands aufzuweisen haben“ (Zaddach, 1896, S. 48). Dabei sollte der Garten nicht nur zweckmäßig sein, sondern auch in seiner Herrlichkeit hervortreten (Zaddach, 1896, S. 48). In der „Altpreußischen Biographie“ schrieb Lehnerdt (1967) über Meyer, dass der Direktor des Botanischen Gartens in Königsberg „[...] auf malerische Schönheit der Anlage Wert [legte] u. [...] sich namentlich um Beschaffung russischer u. sibirischer Pflanzen [bemühte]“ (S. 434). Laut Meyer (1833) war der Botanische Garten zu Beginn noch recht klein. Allerdings vergrößerte sich dessen Fläche mit der Zeit auf $15\frac{1}{2}$ Morgen, ca. 4 ha. Weiterhin nahm die Menge der kultivierten Pflanzen in der ersten Zeit bis auf etwa 5.000 Arten zu (S. 54).

Meyer war sehr bestrebt, die Studien zur preußischen Flora zu fördern. Die Bibliothek des Botanischen Gartens sowie die Bücher für das Fach Botanik aus der allgemeinen Universitätsbibliothek erreichten nahezu eine Vollständigkeit in Bezug auf die einheimische Pflanzenkunde. Allerdings war die Gründung des Herbariums noch wichtiger für die Erforschung der Flora Preußens. Grundlage hierfür bildeten die hinterlassenen Pflanzensammlungen der beiden ersten Direktoren des Botanischen Gartens, Schweigger und Eysenhardt. Daraufhin folgten weitere Ankäufe. Meyer schätzte den Bestand des Herbariums 1833 auf ca. 12.000 Arten. Er war auch derjenige, der

beauftragt wurde, das Herbarium zum öffentlichen Nutzen vorzubereiten. Hierfür separierte er zuerst die preußischen Pflanzen von den restlichen. Im Herbarium war ein Großteil der in Preußen vorkommenden Arten in verschiedenen Individuen und aus verschiedenen Gegenden vorhanden, die genaue Beschriftungen bzgl. des Fundortes sowie des Bestimmers besaßen. Somit war es möglich, etwas über das Vorkommen der Pflanze und über deren geografische Verbreitung zu erfahren. Um die Sammlung des Herbariums zu erweitern, insbesondere für die Bearbeitung einer preußischen Flora, fügte Meyer alle selbstgesammelten sowie die erhaltenen Pflanzen von anderen Sammlern stetig hinzu. Bereits 1833 meinte Meyer, dass kaum eine andere Sammlung als diese so eine Vielfalt preußischer Pflanzen beherbergen würde (Meyer, 1833, S. 54f.).

In dem Artikel „Preußens Flora und der botanische Garten zu Königsberg“ aus dem Jahr 1833 plädiert Meyer für die „[...] Bildung eines Preußischen Provinzial=Vereins zur Beförderung vaterländischer Pflanzenkunde [...]“ (Meyer, 1833, S. 55f.). Dieser sollte die damaligen preußischen Gebiete, sowohl in West- als auch Ostpreußen sowie Litauen umfassen und eine Art freie Zusammenarbeit all derjenigen darstellen, die Interesse an der heimischen Flora zeigten. Meyer verwies darauf, dass sich hierfür das Botanische Institut der Albertus-Universität in Königsberg, der Botanische Garten sowie dessen Bibliothek und das Herbarium am besten als Mittelpunkt eignen würden. Die Hauptaufgabe sollte hierbei sein, dass jeder, der mochte, seine Beobachtungen niederschreiben und sie über den Verein zur öffentlichen Verfügung stellen konnte. Im Artikel bat Meyer um die Zusendung vollständiger Verzeichnisse in Preußen beobachteter Pflanzen mit genauen Angaben zum Fundort. Diese Pflanzen sollten auch in den Herbarien der Sammler aufgenommen werden, um den Angaben mehr Autorität zu verleihen. In Zukunft wollte er Auszüge dieser Verzeichnisse zeitweilig herausbringen. Bei Unklarheiten bzgl. der Pflanzenbestimmung könnte man sich ebenfalls an den Botaniker wenden. Des Weiteren rief Meyer dazu auf, dass Herbarbelege bei Bedarf untereinander ausgetauscht werden sollten. Außerdem würde sich Meyer freuen, einige Pflanzenexemplare für das Herbarium des Botanischen Gartens zu erhalten. Dem Artikel fügte Meyer eine Liste mit Pflanzen an, die nachweislich aus Preußen stammten und fast alle im Herbarium zu finden waren (Meyer, 1833, S. 55ff.). Hinweise darauf, dass ein solcher Verein von Meyer ins Leben gerufen wurde und wie sich sein Projekt gestaltete, konnten nicht gefunden werden.

Im Jahr 1840, zu den Huldigungsfeierlichkeiten des neu gekrönten Königs, hielt sich Königin Elisabeth von Preußen (1801–1873) oft im Botanischen Garten in Königsberg auf. Meyer hatte sie durch seinen Garten zu führen. Selbst der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1795–1861) kam mit seinem Hof in den Botanischen Garten, so dass Meyer die Gelegenheit hatte, ihn über alles Wichtige ausführlich zu informieren. Darauf folgte schließlich eine finanzielle Unterstützung des Gartens durch das Königshaus (Meyer, 1857, S. 208).



Abb. 3: Plan vom Botanischen Garten in Königsberg. Es wird angenommen, dass der Plan aus dem 19. Jahrhundert stammt (Technische Informationsbibliothek, o. J.).

Nachfolgend wird auf das weitere Wirken von Meyer als Professor der Botanik in Königsberg eingegangen.

Zu Beginn seiner Professur schrieb Meyer im Juli 1826 an Schlechtendal, dass er täglich eine einstündige Vorlesung abhielt. Für seine Exkursionen seien der halbe Samstag und der komplette Sonntag vorgesehen gewesen. Die Bibliothek und den Garten empfand er damals reicher als erwartet (Fischer et al., 2023, S. 65). Meyer schilderte: „Die Auswahl der Bibliotheksbücher die in meinem Ruf anzuschaffen sind, hängt fast ganz von mir ab“ (Fischer et al., 2023, S. 65).

Die naturwissenschaftlichen Fächer wurden in einem engen Kontakt zueinander gelehrt, sodass die Professoren der einzelnen Disziplinen, darunter Meyer, eine Denkschrift an das Ministerium zum Aufbau eines „Seminars für die

gesamten Naturwissenschaften“ (Prutz, 1894, S. 126) richteten. Sie sprachen sich dafür aus, dass die Naturwissenschaften eine ebenso wichtige Rolle in der Allgemeinbildung spielen sollten wie Geschichte oder die deutsche Sprache. Des Weiteren sollte der preußische Staat, der bereits viel für die Naturwissenschaften getan hatte, diese in der allgemeinen Volksbildung einführen. Ein Problem der wenigen Anerkennung hierfür war, dass die Lehrer nicht genügend in den Naturwissenschaften ausgebildet wurden. Der Zweck des Seminars bestand darin, das naturwissenschaftliche Studium gründlicher anzuleiten und besonders bei den werdenden Lehrern, „[...] fähig die Wissenschaft nicht nur fortzupflanzen, sondern auch zu erweitern“ (Prutz, 1894, S. 126). Bereits 1829 wurde das Vorhaben genehmigt. Wegen Geldmangels und Professorenwechsels fand das erste Seminar erst im Wintersemester 1835/36 mit zwölf Teilnehmern aus den Bereichen der Physik, Chemie, Botanik und Zoologie statt, unter der Leitung des jeweiligen Ordinarius (Prutz, 1894, S. 126f.). Im Jahr 1837 schrieb Meyer in einer Veröffentlichung, dass sich die Zahl der Teilnehmer seit Ostern von neun auf vierzehn erhöht habe. Darunter befanden sich neben den Studierenden ein Pharmazeut sowie vier bereits berufstätige Lehrer. Er erwähnte die Gewinner der physikalischen Preisaufgabe und nannte die beiden neuen Aufgabenstellungen. Neben einer tierphysiologischen lässt sich hier auch eine pflanzenphysiologische Aufgabe finden: „Kritik der bekannten Theorien des Laubfalls, auf eigene Beobachtungen begründen“ (Meyer, 1837, S. 24). Meyer erwähnte einige organisatorische Informationen, wie z. B., dass nur Studierende daran teilnehmen konnten, da der Preis von der Universität gezahlt wurde. Darüber hinaus teilte er mit, dass er hiermit am 31. Mai 1837 sein Amt als Direktor des Seminars an seinen Nachfolger Martin Heinrich Rathke (1793–1860) abgab (Meyer, 1837, S. 24f.).

Meyer hatte 1844 als Dekan seiner Fakultät besonderen Anteil an den Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen der Universität Königsberg. Aus diesem Anlass wurde er, neben anderen Kollegen, vom König mit dem roten Adlerorden vierter Klasse ausgezeichnet (Meyer, 1857, S. 209).

In der Gedenkschrift für Meyer geht Carl Rudolph Neumann (1819–1859) auch auf die Lehrweise Meyers ein. Neumann nahm vier Jahre an den Vorlesungen Meyers teil und konnte einiges über den Ablauf berichten. Im Sommersemester gab der Professor wöchentlich fünf Stunden „spezielle Botanik“. Als Leitfaden diente ihm seine eigene Schrift „Preussens Pflanzengattungen, nach Familien geordnet“ aus dem Jahr 1839. Allerdings behandelte Meyer nicht nur die heimischen Pflanzen Preußens, sondern ging darüber hinaus und „[...] benutzte [...] im Gegentheil vorzugsweise ausländische zur Erläuterung der Pflanzenfamilien, wie sie ihm der botan. Garten bot“ (R. Neumann, 1859, S. 113). Nebenbei führte er häufig Exkursionen an interessanten Orten um Königsberg durch, an denen nicht nur eine Vielzahl von Studenten teilnahmen, sondern auch andere botanisch interessierte Personen. Den Winter über hielt Meyer Vorlesungen zur „generellen Botanik“, wobei auch Kryptogamen und die Geschichte der Botanik thematisiert wurden. Unter Meyers Leitung stand außerdem die botanische Abteilung des naturwissenschaftlichen Seminars in Königsberg, welche sich das ganze Jahr über einmal wöchentlich traf (R. Neumann, 1859, S. 113). R. Neumann (1859) schrieb dazu: „[...] Meyer übte die Theilnehmer an derselben im Bestimmen von Pflanzen, gab Themata für botanische Untersuchungen, liess die von den Seminaristen verfertigten botanischen Abhandlungen vorlesen und eröffnete und leitete die wissenschaftlichen Dispute darüber“ (S. 113).

Zudem ging Ernst Gustav Zaddach (1817–1881) in seinem Vortrag über Meyer im Jahr 1870 auf dessen Vorlesungsaufbau ein. Dabei erklärte er, dass es zwei Möglichkeiten gebe, die Botanik zu unterrichten. Einerseits kann man durch die Betrachtung einzelner Pflanzen und das Vergleichen mit anderen zum Begriff der Pflanze gelangen. Andererseits kann man auch umgekehrt vom allgemeinen Begriff der Pflanze auf die einzelnen Pflanzen schlussfolgern. In seinen Vorlesungen trennte Meyer diese beiden Wege streng voneinander. In der „speziellen Botanik“ lernten die Studenten an echten Pflanzen diese zu beobachten, zu beschreiben und zu zergliedern, um über Vergleiche zum System zu gelangen. Dagegen begann Meyer in der „generellen Botanik“ zuerst mit den Geweben der Pflanzenkörper und ging anschließend morphologisch auf die einzelnen Pflanzenteile ein, sodass sich schließlich die Pflanze als Ganzes zusammensetzte. Danach wurde die Entwicklung der Pflanzen vom Keim bis zur vollständigen Reife betrachtet und die verschiedenen Lebenserscheinungen der Pflanzen behandelt. Beide Vorlesungen umfassten somit die Inhalte der „reinen Botanik“ (Zaddach, 1896, S. 50f.).

5. Edition und Annotation der Meyer-Briefe

Da die Briefe Meyers in Kurrentschrift verfasst worden sind, wurden diese von der Koautorin Elfriede Wagner handschriftlich in die lateinische Schrift transkribiert. Anschließend übertrug die Erstautorin die Transkripte am Computer in eine Textdatei. Die Transkription erfolgte originalgetreu, dass beinhaltet sowohl Buchstaben, Zeichen, die historische Orthografie, Groß- und Kleinschreibung, Getrennt- und Zusammenschreibung sowie die Interpunktion Meyers. Hierbei wurden auch keine fehlenden Satzzeichen ergänzt, um das Lesegefühl so authentisch wie möglich beizubehalten. Alle genutzten Text Hervorhebungen, wie Unterstreichungen, Durchstreichungen, eingefügte Passagen oder hochgestellte Zeichen wurden so gut wie möglich übernommen. Ebenfalls wurden Dittografien aus dem Original übernommen und nicht korrigiert.

Um Platz zu sparen, werden die Briefe nicht exakt in ihren Zeilen und Absätzen transkribiert. Hierzu wird mittels eines Schrägstrichs der Beginn einer neuen Zeile angedeutet. Ist die Seite eines Briefes beendet, wird dies durch die Verwendung eines doppelten Schrägstrichs deutlich. Anmerkungen bzw. Kommentare werden an geeigneten Stellen durch hochgestellte arabische Zahlen gekennzeichnet. Wörter, die von der modernen Orthografie abweichen, aber in ihrem Verständnis klar ersichtlich sind, werden nicht kommentiert, um den Lesefluss nicht unnötig zu behindern. Der Wechsel in den Originalbriefen von der Kurrentschrift in die lateinische Schrift wird nicht eigens angemerkt. Wörter, die Meyer in den Briefen durchgestrichen hat, werden ebenso im Transkript dargestellt. Allerdings wird hierzu nicht weiter darauf eingegangen. Beschrieb Meyer den Seitenrand, wird dies mit folgendem Symbol ersichtlich gemacht: √. Ergänzungen innerhalb der Briefe werden mit eckigen Klammern gekennzeichnet. Oftmals schrieb Meyer Endungen nicht klar aus. Hierbei wird die grammatikalisch richtige Endung angenommen und im Transkript mittels einer eckigen Klammer gekennzeichnet. Ebenso werden Artikel ergänzt, wenn Meyer diese nur mit einem „d“ andeutete. Bei dem „die“ ist nicht eindeutig, ob Meyer das „e“ am Ende des Artikels wegließ oder lediglich andeutete. Um Einheitlichkeit zu schaffen, wurde der Artikel im Transkript nach der heutigen grammatikalischen Schreibweise geschrieben. Ebenso wurde mit „dies“ usw. umgegangen. In Meyers Handschrift in Kurrent lässt sich keine Unterscheidung zwischen der Schreibung von Doppel-s und ß erkennen. Bei lateinischen Wörtern ist dagegen das Doppel-s sehr deutlich. Es ist nicht ersichtlich, ob Meyer ein Äquivalent zu ß benutzte, da sich in seiner Handschrift die Ligatur von s und z nachvollziehen lässt. Daher wurde entschieden, Doppel-s und ß nach der heutigen Rechtschreibung anzuwenden, um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen. An mancher Stelle verwendete Meyer einen Replikationsstrich über einem Konsonanten, z. B. \bar{m} , um damit die Doppelschreibweise auszudrücken. Dieser Replikationsstrich fehlt allerdings oftmals, wodurch es zur einfachen Schreibweise des Konsonanten kommt. Eine Besonderheit der Kurrentschrift ist, dass sich über einem u ein Häkchen befindet. Bei der Transkription wird das „u“ der lateinischen Schrift verwendet und demnach auf das Häkchen verzichtet. Während der Transkription fiel zudem auf, dass Meyer keinen j-Punkt setzte. Manchmal vergaß er i-Punkte, ä-Striche oder ähnliches zu setzen, dies wird nicht extra in der Annotation erwähnt. Zusätzlich nutzte er regelmäßig ein „=“ als Bindestrich zwischen zwei Wörtern, z. B. bei Universitäts=Sache. Des Weiteren trennte der Autor der Briefe Wörter meist mit einem blitzförmigen Symbol, ähnlich diesem ⸗ , ab, weshalb es im Transkript häufig zur Worttrennung verwendet wird. Womöglich handelt es sich hierbei ebenfalls um ein „=“, was zur Silbentrennung verwendet wurde und aufgrund des schnellen Führens sowie dem Nicht-Absetzen der Feder ein eigentümliches Erscheinungsbild erhielt. Manchmal nutzte er auch den herkömmlichen Bindestrich.

6. Briefe von Ernst Meyer an Diederich von Schlechtendal von 1841-1858

6.1 Brief 1 vom 25.2.1841

Gutes Morgen. Dank für die freundliche Aufforderung
 des Nicolaus. Sie geht sehr zuoberst zu gemeinlich
 gleich gemacht, besondt bei Tisch, da in Salzen
 diese allenthalb vorkommt ist, und man sich,
 folgende Proben in die belien Festungen
 proprio motu versetzt hat.

Gleich zu, da die in demselben vorkommt
 nicht wollen. Es wird die schon fast. Es
 spricht sich mit dem Gensdarm ganz recht als
 Sprüchling. Mit dem wird die in diesem
 kein Tag bekommen. Da nicht in einem der,
 zugehörigen für alle Festung machen. Da
 wenn die nicht, es will alles nicht best,
 was ich die getrad; aber nicht für die, da es
 schon möglich. Es sollen fehrliche der für
 gleich eingestrichelt werden, die oben in
 die können gewöhnlich die mit die best. So
 lange diese die nicht sind, es geht
 für; geht die Stelle der die Menge an
 in, es geht nach, der gewell in der die.
 Ich glaube es mich gut.

Statt des beständlichen Briefs, es ist besondt
 in der, kommt man es nicht, an Erdmann.

Die beyde geyrige Dioceses de Almeria
und also, habe ich, so zu sein in geyrige
Freudigkeit gelogen, und ich will mich nicht
: Ermenne Günd.

Die beyde die 2 Geyrige sind bei. Ich will mich nicht
in so fallen, die in Anstalten einigmal sind,
sollt man, und so, und ich will mich nicht
bei fallen, die so, sollt man nicht, und ich
die soll man nicht, und ich will mich nicht
als nicht, man ich die einig
Jamen manich, und ich will mich nicht
in so, und ich will mich nicht

Die in manich, und ich will mich nicht
Anstalten bei, und ich will mich nicht
sollt man, und ich will mich nicht
die in Anstalten bei, und ich will mich nicht
die in Anstalten bei, und ich will mich nicht
500 in Geyrige, und ich will mich nicht
manich, und ich will mich nicht
sollt man, und ich will mich nicht
die in Anstalten bei, und ich will mich nicht
die in Anstalten bei, und ich will mich nicht
sollt man, und ich will mich nicht

Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme / des Nicolaus¹. Bis jetzt hat er überhaupt so
 ziemliches / Glück gemacht, besonders bei Link², d[er] in solchen / Dingen allerdings competent ist,
 und eine aus_n / führliche Recension in d[ie] berliner Jahrbücher³ / proprio motu⁴ versprochen hat. /
 Glück zu, dass Sie in der Linnäa⁵ wieder Friede / stiften wollen. Er wird aber schwer halten.
 Eben / schreibt mir noch Hornschuch⁶ ganz erbost über / Schwägrichen⁷. Mit dem werden Sie auch
 noch einen / kleinen Tanz bekommen.⁸ Da möchte ich einen Ver_n / gleichvorschlag für alle Parteien
 machen. Wie / wenn Sie erklärten, ich will alles drucken lassen, / was ihr da poltert; aber nur für die,

 Pörsnitzberg
 am 25 Februar 1841.
 E. Meyer

Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme / des Nicolaus¹. Bis jetzt hat er überhaupt so ziemliches / Glück gemacht, besonders bei Link², d[er] in solchen / Dingen allerdings competent ist, und eine aus_n / führliche Recension in d[ie] berliner Jahrbücher³ / proprio motu⁴ versprochen hat. /

Glück zu, dass Sie in der Linnäa⁵ wieder Friede / stiften wollen. Er wird aber schwer halten. Eben / schreibt mir noch Hornschuch⁶ ganz erbost über / Schwägrichen⁷. Mit dem werden Sie auch noch einen / kleinen Tanz bekommen.⁸ Da möchte ich einen Ver_n / gleichvorschlag für alle Parteien machen. Wie / wenn Sie erklärten, ich will alles drucken lassen, / was ihr da poltert; aber nur für die,

¹ Damascenus, Nicolaus von (64 v. u. Z.–/), vgl. Anhang. Im Jahr 1841 erschien die Monografie „Nicolai Damasceni de plantis libri“ von Meyer bei Leopold Voss in Leipzig. Meyer bedankt sich bei Schlechtendal für die kurze Rezension dieses Buches durch Schlechtendal in der Zeitschrift „Linnaea“, Literatur-Bericht für das Jahr 1841, Seite 1–2. Im Brief vom 14. Januar 1841 hatte ihn Meyer darum gebeten (Fischer et al., 2023, S. 205ff.).

² Link, Heinrich Friedrich (1767–1851), vgl. Anhang.

³ Link lobte Meyer in seiner Rezension für dessen außerordentliche Arbeit und die Entdeckung, dass einige fälschlicherweise Aristoteles (384 v. Chr.–322 v. Chr.) zugeschriebenen Auszüge auf die griechischen Übersetzungen von Nicolaus Damascenus zurückgehen, dessen lateinische Übersetzung im Mittelalter als wahres Werk Aristoteles behandelt wurde. Er beruft sich auf Meyers Scharfsinn und dessen Sorgfalt bei der Recherche (Link, H. F. 1841: I.VI. Nicolai Damasceni de plantis libri duo, Aristoteli vulgo adscripti, ex Isaaci Ben Honain versione arabica latine vertit Alfredus. Ad codd. mss. fidem, addito apparatus critico recens. E.H.F. Meyer. Lips. 1841. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik **1**(82): Sp. 670–672.

⁴ proprio motu – lat. „aus eigenem Antrieb“ (Duden, o. J.-an).

⁵ „Linnaea“ ist eine botanische Fachzeitschrift, die ab 1826 von Schlechtendal zweimal im Monat herausgegeben wurde. Es erschienen viele botanische Beiträge vom Herausgeber selbst, aber auch von zahlreichen Fachkollegen (Heuchert et al., 2017, S. 18f.).

⁶ Hornschuch, Christian Friedrich (1793–1850), vgl. Anhang.

⁷ Schwägrichen, Christian Friedrich (1775–1853), vgl. Anhang.

⁸ Meyer bezieht sich auf folgenden Artikel: Schwägrichen, C. F. 1840: Bemerkungen über einige Stellen in der Flora Brasiliensis von Endlicher und Martius, 1stes Heft. Linnaea **14**: 517–528. Hornschuch bezichtigte Schwägrichen wiederholt, ungenau gearbeitet zu haben, woraufhin Schwägrichen diese Schrift verfasste.

die es / lesen mögen. Es sollen Extrablätter bloß für / Polemik eingerichtet werden, ~~xxx~~ aber keine Käufer / der Linnäa genöthigt sein, sie mit zu kaufen. So / lange sich nun Käufer dafür finden, so zankt / Euch; gehen die Blätter aber aus Mangel an Theilnahme / ein, so vertragt euch, oder grollt in der Stille. / Ich glaube es wäre probat. /

Statt des Breslauer Briefes⁹, für dessen Besorgung / ich danke, kommt nun der rechte, an Erdmann¹⁰. // Die dazu gehörige Dissertatio de Armeria¹¹ / muss aber, denke ich, schon bei der vorigen / Sendung gelegen haben, und ist also wohl längst / in Erdmanns Händen. /

Quitung über 2 Thaler liegt bei. Ich hatte Noth sie / zu erhalten, da der Austeller einigemal ver_n / fehlt ward, und sie endlich einem Boten ge_n¹² / ben hatte, der sie Gott weiß wohin getragen. / Das hat meine Antwort verzögert. Es soll / aber nicht schaden, wenn ich dafür einige / Samen weniger bekomme. Ich werde mich / ein ander mal schadlos zu halten suchen. /

Von dem versprochenen Geschenk hat unsre / Universität bis jetzt wenigstens nicht mehr / geschenckt als die Ihrige. Selbst meine bei_n / den Kollegen Bessel¹³ und Jacobi¹⁴, denen der / König¹⁵ bei der Huldigung¹⁶ als besondre Gnaden_n / bezeugung durch besondre Kabinettsm[ittel] jeden / 500 rthl¹⁷ Zulage gegeben, erhielten noch keinen Pfen_n / nig. Mein Garten, der gleichfalls 500 rthl haben / sollte, steht am Bankrott; und wenn ich sie / diesen Somer nicht erhalte, so schließe ich im / Herbst alle Gewächshäuser, weil ich kein Holz / kaufen kann. // Uebrigens bin ich auch der Meinung, dass man nach der_n / gleichen localen Flecken kein Ganzes beur_n / theilen darf, und suche mich nach Vermögen bei / Laune zu erhalten. Thun Sie desgleichen / und bleiben Sie hold

Ihrem
EMeyer

Koenigsberg
d[en] 25 Februar 1841.

⁹ Meyer meint vermutlich einen Brief aus Breslau stammend, möglicherweise von Nees von Esenbeck (1776–1858).

¹⁰ Erdmann, Johann Friedrich (1778–1846), vgl. Anhang.

¹¹ Ebel, W. 1840: De *Armeriae* Genere Prodromus Plumbaginearum Familiae: Dissertatio. Regiomonti. Königsberg, Gebrüder Bornträger. Ebel, Paul Wilhelm Sositheus Eugen (1815–1884), vgl. Anhang. *Armeria* (DC.) Willd. (Grasnelke) ist eine Gattung aus der Familie der Plumbaginaceae (Bleiwurzwächse). *Armeria* tritt ursprünglich in der gemäßigten nördlichen Hemisphäre in Südamerika sowie auf den Falklandinseln auf und beinhaltet 97 akzeptierte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-d).

¹² Trennstrich fehlt im Original und wurde zur besseren Lesbarkeit eingefügt.

¹³ Bessel, Franz Friedrich Wilhelm (1784–1846), vgl. Anhang.

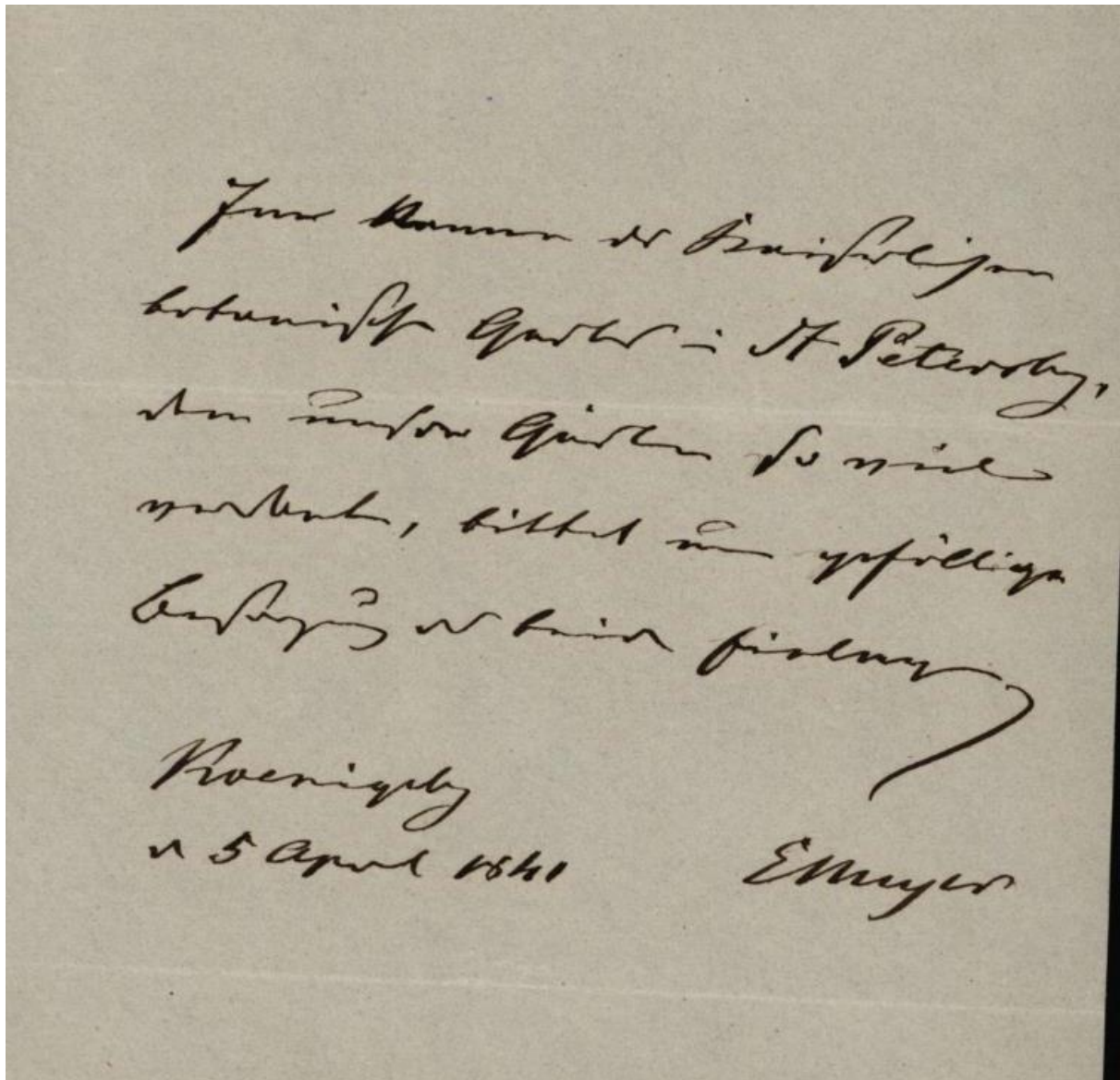
¹⁴ Jacobi, Carl Gustav Jacob (1804–1851), vgl. Anhang.

¹⁵ Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

¹⁶ Hiermit meint Meyer die Huldigungsfeierlichkeiten in Königsberg 1840 zu Ehren des neuen Königs Friedrich Wilhelm IV. (Meyer, 1857, S. 208).

¹⁷ rthl – Der Reichsthaler war ab 1750 eine gängige Silberwährung in Preußen und wurde bis 1856 geprägt. Ab dem Jahr 1821 galt: ein Reichstaler entspricht 30 Silbergroschen bzw. 360 Pfennigen (Kahnt & Knorr, 1986, S. 250f.).

6.2 Brief 2 vom 5.4.1841



Ihre Namen & Kaiserlichen
botanischen Gartens in St. Petersburg,
dem unsere Gärten so viel
verdanken, bittet um gefällige
Besorgung & beide Einlagen

Koenigsbg
d[en] 5 April 1841

EMeyer

Im Namen des Kaiserlichen / botanischen Gartens in St Petersburg¹, / dem unsere Gärten so viel /
verdanken, bittet um gefällige / Besorgung der beiden Einlagen

Koenigsbg

d[en] 5 April 1841

EMeyer

¹ Die Gründung des Gartens erfolgte im Auftrag von Peter I. (1672–1725) 1714 in St. Petersburg. Der Fluss Newa umgibt das Gelände, welches daraufhin bald als Apothekerinsel bezeichnet wurde. Zu Beginn wurde der Garten vor allem vom Zarenhof als Park, Gemüse- und Kräutergarten verwendet, wodurch auch die Bezeichnung „Garten Ihrer Königlichen Majestät Katharina I.“ (Hintzsche et al., 1996, S. 51) entstand. Johann Christian Buxbaum (1694–1730), der sich ab 1721 in St. Petersburg aufhielt, war der erste Botaniker mit einem Bezug zum Apothekergarten (Hintzsche et al., 1996, S. 51). Ab 1823 entwickelte sich der Apothekergarten zu einem Botanischen Garten unter der Leitung von Friedrich Ernst Ludwig von Fischer (1782–1854) (Natural History Museum, 2013a). Weitere Leiter, die zu Meyers Zeit lebten, waren Carl Anton von Meyer (1795–1855), der ab 1850 Direktor wurde (Natural History Museum, 2013b), und Eduard August von Regel (1815–1892), der ab 1855 als wissenschaftlicher Direktor fungierte (Wunschmann, 1971b, S. 259).

17 Aug 41.

Ihre höchsten Anst., liebe Frau,
für Ihren lieben Brief vom 23 d. M.,
den mir Joseph gestern überbrachte.

Mit dem folgenden ist sehr bei-
zu sein; hätte allzufalls irgend
einige M. klären können.

Aber bei demselben M. Joseph
mit Josephs Anst. wurde Ihr Anst.
nicht. Dieser M. Joseph, der Elkan,
ist ein junger Mann sehr Mühselig
entsetzt, und er fragt immer sehr oft
versteht, das sei bei ihr nicht. Wohl.
Lied ist er nur so sehr dabei geblieben,
man. Einige Dinge sehr sehr an, die
nicht nur Mühselig abzugeben.
Denn ich als die Dinge sehr sehr
sind. Gottlieb ist in Ihr nicht sehr
mehr in der jüngeren Zeit.

Höll hi si als besprecht in obbield,
- Gottes Namen, geht ein mann
zu beicht. Mir spiritus, als gilt
nur manig stamine - si namhaft
pistilla geschick, so ist mir si in
unserm fortschritt Mutmaß
nur auch gilt, in Umbildung
stamine in pistilla. Als ist
Jaeger und Engelman nussig,
sicht in laber und schimpert
sich, der nicht nur gilt
nur Miß - in Lehr von 1829
Titel 426, si, wenn si stamm
e sag well, der nussig
si stoff.

Jetzt hi in si mit, so ist
beobachtet in guttachten
spezial nussig
man ist hi si nicht
Artzeit in dem nussig

von 2000 Gulden, die ich Ihnen
zum besten Theil seit 10 Monaten
samilligst gab, und die nun nicht weniger
mir ist. Ich bin sehr dankbar,
denn, so muss ich sie zu gut
dieser Sache, und die wohlwollende
Wille, die ich mir selbst nicht abspornen
sammeln und Grundsatz für
angenehm. Aut - aut -, werden
von Daten. Und das ist
von mir keine Bestimmung abzugeben,
entsprechend zu sein.

FF
Regd 17 Aug. 1841. E. Meyer

Ich bin der Frau für meine Freundschaft
- Linnäus gebildet? Das ist ein
unvergleichlich.

17 Aug 41.

Den schönsten Dank, lieber Freund, / für Ihren lieben Brief vom 23st v. M.¹, / den mir ###² gestern überbrachte. /

Mit dem Pelorienwisch³ hats kei_n / ne Eile; hätte allenfalls auch ganz / ungedruckt bleiben können.⁴ /

Aber beikommende Mohnköpfe⁵ / mit zahlloser Brut werden Ihnen Freude / machen. Unser Mohnkönig, Dr Elkan⁶, / hat ein ganzes Feld solcher Missgestalten / entdeckt, und die Eigenthümerin hat ihm / versichert, das sei bei ihr nichts Neues. / Leider ist er nur zu spät drüber gekom_n / men. Einige fingen sogar schon an, die / missrathenen Mädchen abzuwerfen⁷. / Bewahren Sie also diese Köpfe vorläufig / auf. Hoffentlich kan ich Ihnen nächstes Jahr / mehr der Art und jünger verschaffen. // Wollen Sie sie aber beschreiben und abbilden, / in Gottes Namen, jetzt oder wann es / Ihnen beliebt. Mir scheint doch, als hätten / nur wenig stamina⁸ um die vermehrten / pistilla⁹ gestanden, so dass wir hier für eine / abnorm fortschreitende Metamorphose¹⁰ / vor Augen hätten, eine Umbildung von / staminibus in pistilla¹¹. Als ich bei / Jaeger¹² und Engelmann¹³ nachschlug, / führte mich letzter auf Schimpers¹⁴ sehr / ähnliche, doch nicht ganz gleiche Beobachtung / am Mohn in der Flora¹⁵ von 1829 Bd¹⁶ II / Seite 426¹⁷, die, wenn Sie etwas darü_n / ber sagen wollen, doch erst noch zulesen / sein dürften. /

Jetzt bin ich nun so weit, dass der / Bankrott meiner Gartenlast um Mi_n / chaelis¹⁸ unfehlbar ausbrechen muss, / wenn ich bis dahin nicht meinen / Antheil an dem jährlichen Zuschuss // von 7000 rthl¹⁹ erhalte, den der König²⁰ unsrer / jämmerlichen Universität vor 10 Monaten / bewilligt hat, und der

¹ 23st v. M. – 23sten vorigen Monats (Duden, o. J.-ay).

² Der Name ist nicht sicher zu lesen. Mögliche Mutmaßungen sind: Jahnke, Soheke und Schater.

³ Eine Pelorie beschreibt eine Bildungsabweichung oder Mutation einer Blüte. Anstelle einer zygomorphen entwickelt sich eine aktinomorpe Blüte (Wagenitz, 1996, S. 276). Wisch ist eine abwertende Bezeichnung für ein Schriftstück (Duden, o. J.-ba).

⁴ Der Artikel erschien im Jahr darauf: Meyer, E. 1842: Pelorie von *Calceolaria crenatiflora*. *Linnaea* **16**: 26–28.

⁵ *Papaver* L. (Mohn) gehört zu der Familie der Papaveraceae (Mohngewächse). Diese Gattung kommt mittlerweile auf allen Kontinenten vor und beinhaltet 132 akzeptierte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-v).

⁶ Elkan, Ludwig (1815–1850), vgl. Anhang.

⁷ Anscheinend haben die gesammelten Arten bereits begonnen, die weiblichen Sexualorgane (Fruchtblätter) abzuwerfen.

⁸ stamina – lat. Staubblätter (Wagenitz, 1996, S. 353).

⁹ Pistill bezeichnet den Stempel, welcher aus Ovar, Stylus und Stigma besteht und das synkarpe Gynoeceum bildet (Wagenitz, 1996, S. 289).

¹⁰ Die Metamorphose ist eine Abwandlung. In der Botanik beschreibt dies die Verschiedengestaltigkeit eines Grundorganes von einem Individuum oder bei unterschiedlichen Arten (Wagenitz, 1996, S. 235).

¹¹ von Staubblättern (staminibus) in Stempel (pistilla).

¹² Jäger, Georg Friedrich von (1785–1866), vgl. Anhang.

¹³ Engelmann, George Theodor (1809–1884), vgl. Anhang.

¹⁴ Schimper, Carl Friedrich (1803–1867), vgl. Anhang.

¹⁵ „Flora oder Botanische Zeitung“, kurz „Flora“, wurde 1818 von David Heinrich Hoppe (1760–1846) und Christian Friedrich Hornschuch (1793–1850) gegründet und diente zur Nachfolge der zuvor erschienenen „Botanischen Zeitung“. An der Herausgabe beteiligte sich zudem die Regensburgische Botanische Gesellschaft (Universitätsbibliothek Regensburg, 2010). Die „Flora“ erscheint noch heute und gilt als die älteste wissenschaftlich-botanische Zeitung weltweit (Regensburgische Botanische Gesellschaft, o. J.). Auf den Titelblättern steht ab 1831 „Flora oder allgemeine botanische Zeitung“.

¹⁶ Bd – Band.

¹⁷ Schimper, C. 1829: I. Correspondenz. (Aus einem Schreiben des Hrn. Carl Schimper in München an Dr. Hoppe in Regensburg.). *Flora oder Botanische Zeitung* **12**(2): 417–432.

¹⁸ Michaelis bezeichnet den Gedenktag des Erzengels Michael, der jährlich am 29.9. stattfindet (Käßmann, 2019).

¹⁹ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

²⁰ Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

noch nicht ange_n / wiesen ist. Haben Sie also noch Forde_n / rungen, so melden Sie sich bei Zeiten. / Auf d[en] Fall, dass keine ###erhöhung²¹ ein_n / tritt, habe ich wiederholt auf Abschaffung / sämtlicher Gewächshauspflanzen / angetragen. Aut - aut -, tertium / non datur²². Dass dergleichen aber nicht / ohne eine kleine Verstimmung abläuft, / entschuldigen Sie gewiss.

Kg d[en] 17 Aug. 1841.

Ihr
EMeyer

Habe ich den schon für meine Ehrenrettung / in Linnäa²³ gedacht? Sonst thu ich es hiermit / angelegentlichst.

²¹ Der Anfang des Wortes ist nicht sicher zu lesen.

²² aut aut – lat. entweder – oder (Menge et al., 2010, S. 96); tertium non datur – „ein Drittes gibt es nicht“ (Duden, o. J.-aw).

²³ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

Koenigsberg d 1 October 1841.

Wenn Sie sich mit der Beförderung eines
Sohnes in die Armee beschäftigen, so
ist es sehr zu wünschen, dass er
sich in der Armee auszeichnet, und
sich durch seine Tugenden auszeichnet,
und sich durch seine Tugenden auszeichnet,
und sich durch seine Tugenden auszeichnet,
und sich durch seine Tugenden auszeichnet.

Ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten,
und ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten,
und ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten.

Ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten,
und ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten,
und ich wünsche Ihnen, liebe Frau,
in der Armee einen Platz zu erhalten.

Ich
Emmer

Koenigsberg d[en] 1 October 1841.

Von Fischer¹ mit der Besorgung einiger / Exemplare der Anlage beauftragt, war / ich in großer Verlegenheit wegen des Exempls² / für Oken³. Mit der Post würdt es ihm doch / wohl zu theuer werden; und durch eine der / hiesigen Buchhandlungen, die kaum ein paar / mal jährlich Buecher per Fracht versenden, / könnte er ein gutes Jahr warten. / Doch vielleicht stehen Sie, lieber Freund, / mit Oken in irgendeiner Redactions_n / verbindung, und in der Hoffnung habe ich ge_n / wagt, Ihnen das okenske Exemplar / beizulegen⁴. /

Decandolles⁵ Verlust geht mir recht nah. / So lange jemand jugendlich kräftig arbeitet, / scheint er doch imer zu früh zu scheiden, / hätte er auch Methusalmens⁶ Alter. Solch / ein fauler Kerl wie ich z.B., könnte ihn / abkomen.

Ihr
EMeyer.

¹ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

² Exempls. – Exemplars.

³ Oken, Lorenz (1779–1851), vgl. Anhang.

⁴ Möglicherweise handelt es sich um das gemeinsame Werk von Fischer und Carl Anton von Meyer (1795–1855). Fischer, F. E. L. von & Meyer, C. A. von. 1841–1842: Enumeratio plantarum novarum a cl. Schrenk lectarum. St. Petersburg, Typis G. Fischeri.

⁵ Candolle, Augustin-Pyramus de (1778–1841), vgl. Anhang.

⁶ Methusalem, der Großvater Noahs, soll laut der Bibel 970 Jahre alt geworden sein. Alle Urväter erreichten in der Bibel ähnliche hohe Alter. Als Begründung für die hohen Altersangaben vermuten Forscher, dass zum einen in Mondjahren gerechnet wurde. In diesem Fall wäre Methusalem 78 geworden, was für damalige Verhältnisse bereits sehr alt war. Zum anderen besagt eine Theorie, dass die hohen Altersangaben dazu dienten, besondere Vorfahren zu würdigen. Je älter sie gemacht wurden, desto mehr Weisheit verkörpern sie, wodurch sie mehr Respekt verdienten (Frey, 2023).

Altes dem p[ri]ncipalen Briefe, in welchem
 langm[ö]ge ich w[ü]nschen, dass mich
 nur in dieser Zettel zu werden,
 weil ich die G[ra]fen, die ich in dem
 von mir auf Briefen besetzt zu
 will, nur zu sehr in dem Fach.
 Ich m[ö]chte es sehr, aber alle
 dies in der Lage der neuen St[atu]t
 Brief zu halten. Ich bitte zu p[ri]ncipal
 Aufsatz in die Zeitu[ng]. M[ö]ge ich sehr
 stolz über dieser Bewegung zu sein,
 das mich die neue inst[itu]tion zu sein
 in gl[ö]cklichen G[ra]den bitten mich.

G[ra]fen spielen in der Lage der
 nicht in der Lage der neue Bewegung,
 in der Lage der neue Bewegung, und
 die mich die neue Bewegung zu sein,
 sehr in der Lage der neue Bewegung
 zu sein. Ich m[ö]chte es sehr,
 in der Lage der neue Bewegung, und
 die mich die neue Bewegung zu sein.

getreu. Ich werde die Gelegenheit
d. Nacht zu nehmen, wie Sie
nicht in Betrachtung steht, wenn die
Kriegsarmee nicht zu erwarten,
so wird die von Ihnen zu erwartende
Gewinn die überhiesigen Befehle
zu gut zu tun. Ich habe, es kann
nicht sein, dass man nicht zu tun,
man die davon manigfaltig in alle
gewinn unterrichtet ist. Die Schicksal
soll die es nicht zu nötig zu tun
Gott zu tun und zu tun und zu tun,
das ungeschicklich; und zu tun
und soll die es zu tun.
Gibt es, was es zu tun,
Schwierigkeiten Manierationen und,
gewinn zu tun, kann es sein
zu viel vielleicht sehr nützlich
werden. Man in your Augen.
Zeit den Anfang dieser Arbeit

Fischer, C. A. Meyer - Summatische
Fortschritte Botanik, selbst bearbeitete
Bär, muss rinnen ringieren von
Lederhaut nach Bienenhaut,
im W. Bär soll in ringen ringen,
von Aelisch Kflung von Novari
Samla vergrupp, in ~~statten~~ in
wirklich ein klein Kreis von
Abhängigkeit Spiel, die nicht
verlief-wellen. Ich hat in ringen,
die in ringen ringen in Lederhaut
mittleril hand. Fittchen von ihm
wie sie in der Welt in - die Kflung
y. - sie nicht hat Lederhaut,
sich Communitas in Emelin, die in
sollt in Kflung in ringen ringen
Kflung befristet sein, in der ringen
Kflung. Nicht in ringen ringen
sie Kflung spielen. Bienenhaut
muss in, die in ringen ringen,
aber alle rot rosa, die in ringen ringen
sollt in Kflung oder botanische Kflung

2. Meyer

nicht zu lassen. — Jedem von uns
sollt man, unter andern zu
mengen nicht gütlich! Ja es ist sehr
ausgesprochen, es sollt die Leute
günstig sein, die nicht so
sich: Bitten zu lassen, man
man die die Menschen von sich
nicht nur für Personen zum
Einstieg bringen.

Man hat sich nun für
ein sehr gutes, was ich nicht
lange Menschen von sich
gibt Ihnen und auch
unmöglichlich soll man
sich auf diese Weise, das
wird mit allen, die ich
Wiederholt und ich meine,

Für
Königly Meyer,
d. 12. März 1843.

Aus dem heutigen Briefe, der recht / lang werden sollte, droht wieder / nur ein kleiner Zettel zu werden, / weil mich die Herren, die durch mich etwas / von oder nach Russland besorgt haben / wollen gar zu stark in Athem setzen. / Doch vielleicht lassen Sie, lieber alter / Freund die Anlage¹ statt eines Stücks / Brief gelten. Sie bittet um freundliche / Aufnahme in die Zeitung². Nächstens folgt / etwas über Drège's³ Pflanzenlotterie⁴, / das noch dreimal inständiger um / die gleiche Gunst bitten wird. /

Gestern schickte mir Ledebour⁵ das / dritte u.⁶ letzte Heft des ersten Bandes sei_n / ner Flora Rossica⁷, und beklagt sich, dass / Sie noch keine Anzeige davon gegeben, / obgleich Ihnen der Verleger ein Exemplar / zugesandt. Er erwähnt dahinter sogar / eine Petersburger Kabale, und meint, / es sei Ihnen wohl gar nicht zu Händen // gekommen. Sie werden das lächerlich fin_n / d[en]. Wüssten Sie aber, wie Fischer⁸ / alles in Bewegung setzt, um dem doch so / verdienstlichen Werk zu schaden, / so würden Sie dem armen Ledebour / gewiss diese übertriebene Besorgnis / zu gut halten. Ich denke, es kann / der guten Sache wegen nicht schaden, / wenn Sie davon wenigstens in All_n / gemeinen unterrichtet sind. Vielleicht / hielten Sie es nicht für nöthig jedes / Heft oder auch nur jeden Band beson_n / ders anzukündigen; und in jedem / andren Fall hätten Sie auch gewiss recht. / Hier aber, wo es drauf ankommt, / schmutzigen Machinationen⁹ ent_n / gegen zu wirken, kann etwas / zu viel vielleicht sehr nützlich / wirken.¹⁰ Nur in paar Zügen. / Seit dem Anfange dieses Werkes haben // Fischer, C. A. Meyer¹¹ u. sämtliche / Petersburger Botaniker, selbst unser guter / Bär¹², nicht einen einzigen von / Ledebours vielen Briefen beant_n / wortet. Bär hatte mir ganz aus eige_n / nem Antrieb Pflanzen von Novaja / M Semla¹³ versprochen, und er hatte^{war} mir / wirklich eine kleine Reihe von / Verbindlichkeiten schuldig, die er damit / ablösen wollte. Ich bat ihn zu eilen, / damit ich einiges davon an Ledebour / mittheilen könnte. Seitdem von ihm / auch für mich kein Wort und _¹⁴ keine Pflanz_n / zen. _¹⁵ Ein dickes Paket Ledebour_n / scher Commentare zu Gmelin¹⁶, das ich / selbst nach Russland auf ganz sicherem / Wege befördert habe, ist dort ver_n / schwunden. Nicht ein einziger hat /

¹ Vermutlich geht es um folgenden Artikel von Ernst Meyer für die „Botanische Zeitung“: Meyer, E. H. F. 1843: Ueber Pflanzen-Verbreitungs-Zeichen. *Botanische Zeitung* **1**(13): Sp. 209–212.

² Schlechtendal brachte ab 1843 eine weitere Zeitschrift, „Botanische Zeitung“, mit Hugo von Mohl (1805–1872) heraus. Die Idee hierzu lieferte Philipp Phoebus (1804–1880). Die Zeitung erschien wöchentlich. Mohl war verantwortlich für Anatomie und Physiologie, wohingegen sich Schlechtendal mit Manuskripten über systematische Botanik beschäftigte (Heuchert et al., 2017, S. 18).

³ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

⁴ Drège veranstaltete eine Verlosung seiner übrigen Pflanzenexemplare aus Südafrika. Hierbei kamen 60 Gewinnmöglichkeiten zusammen, wofür 60 Lose gekauft werden konnten, damit jeder Teilnehmer eine Gewinnchance hatte (Meyer, E. H. F. 1843: Sammlungen. Ueber Drège's Pflanzenverlosung. *Botanische Zeitung* **1**(14): Sp. 246–247).

⁵ Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

⁶ u. – und.

⁷ *Flora rossica* – Flora des Russischen Reiches (Kaiser, 1985, S. 38).

⁸ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

⁹ Machination – Machenschaften (Duden, o. J.-ag).

¹⁰ Auf Meyers Bitte hin erschien im Juni 1843 eine Anzeige zu Ledebours neuem Heft der „Flora rossica“: S-I. 1843. *Flora Rossica sive Enumeratio plantarum in totius Imperii Rossici provinciis Europaeis, Asiaticis et Americanis hucusque observatarum. Fasciculus III. Botanische Zeitung* **1**(23): Sp. 402–403. (S-I. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.)

¹¹ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

¹² Baer, Karl Ernst von (1792–1876), vgl. Anhang.

¹³ Nowaja Semlja ist eine russische Insel im Nordpolarmeer (Demhardt, 2016, S. 18).

¹⁴ _ könnte „auch“ bedeuten.

¹⁵ _ könnte „auch“ bedeuten.

¹⁶ Es handelt sich um Johann Georg Gmelin (1709–1755). Ledebour hat die Arten (mit Polynomen) in der *Flora sibirica* gedeutet und mit binären Namen versehen: Ledebour, C. F. von. 1841: *Commentarius in J. G. Gmelini Floram sibiricam*. In: *Denkschriften der Königlich-Bayerischen Botanischen Gesellschaft zu Regensburg* (Hrsg.), *Denkschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der K. B. Botanischen Gesellschaft zu Regensburg* (Bd. 3, S. 43–138). Regensburg, Julius Heinrich Demmler.

sein Exemplar erhalten. Bunge¹⁷ theilt / manches mit, das durch meine Hände geht, / aber alles sub rosa¹⁸, damit es der mächtige / Selb[st]herrscher aller botanischen Neusten // nicht erfahre. _ Und wenn F.¹⁹ noch / selbst machte, was er Andren zu / machen missgönnt! Ja es ist sehr / wahrscheinlich, dass selbst die Censur / gemissbraucht wird, die Arbeit des / Buchs in Russland zu erschweren, / wenn Sie diese Mauern von Jericho / nicht von Ihrer Posaune zum / Einsturz bringen.²⁰ /

Uebrigens hat Ihre neue Posaune / einen so guten Klang, dass auch die regens_n / burger Mauern²¹ vor ihr erzittern. Möge / Gott Ihnen und unseren theuren / unvergleichlichen Mohl²² nur imer / frischen Athem dazu erhalten. Das / wünscht ich Allen, die es mit der / Wissenschaft ehrlich meinen,

Ihr
EMeyer.

Koenigsbg
d[en] 12 März 1843.

¹⁷ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

¹⁸ sub rosa – lat. „unter der Rose“, sinnbildlich: „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ (Duden, o. J.-av).

¹⁹ F. – Abkürzung für Fischer.

²⁰ Die Stadt Jericho wurde nach der Überquerung des Jordans als erste Stadt von den Israeliten erobert. Dabei hebt die Erzählung hervor, dass diese Einnahme der Stadt durch göttliche Hilfe möglich war. An sechs Tagen zogen das israelische Volk und sieben Priester mit Widderhörnern sowie der Bundeslade einmal um die Stadt. Am siebten Tag erfolgte das Ganze sieben Mal. Danach bliesen die Priester unter dem Geschrei der Krieger in die Hörner und die Stadtmauern fielen ein (Veen, 2008). Damit wird im Brief Schlechtendal der nötige Einfluss zugeschrieben, der Ungerechtigkeit Einhalt zu gebieten. Er würde die „göttliche Macht“ besitzen, die „erbauten Mauern einzureißen“.

²¹ Bezieht sich auf die Zeitschrift „Flora“, die 1818 von David Heinrich Hoppe und Christian Friedrich Hornschuch gegründet sowie von der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft herausgegeben wurde (Universitätsbibliothek Regensburg, 2010).

²² Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

1842?
ed. 44

Friedrichshagen d. 6. Januar 1844.

Herrn Meyer! Und nachdem man
keine Antwort für die Zeitung, die ich,
ich und eben in meiner Beziehung unter,
erhalten können Schrift von Modotti,
die ich liebte, lieber Herr, dann mich
wollte die wenigen Zeilen auf einem
besonderen Blatt, die blieben meine kleinen
Person bezeugt, einen Fleck zu machen war,
den. Sollten Sie so wenigstens für mich mit,
von Sie wollen, und so guttun, so
wird ich Ihnen die Aufmerksamkeit wohl noch
wollen. Ich werde, oft schon beim Anblick,
Beliebigstgütlichen und vollen bei Ihnen zu
und die letzten zu die wichtigsten Pflichten
erleucht. Aber später noch Familien
zu und zu überbringt gegeben man,
d., z. B. von Belandolle, lieblich für mich,
dass über die Gasse und wirklich, die sind
und nötig für Sie zu bekommen. Und ich
einige wollen und nicht, aber werden
noch die. Ich, wenn ich in der Absicht
mir Privatsachen zu senden, die mir

freilich in sehr lieblicher Prosa und in der Sprache,
man. Man hat auch gewisse Namen und
in hauptsächlich Missverständnisse in,
noch sehr von fast zum Kopf bester Lüste,
und mich von dem besten Besten und
sichere Augenblicke in der Kunst, noch
über ihn zu mir. Und so sehr ich, sehr
und nun verhalten er selbst in
mit ganzem interminierender Galle von
mir, aber, dass selbst von nicht bestanden,
das ist, er von man mehrer Abmutterung,
hat er mich sehr verstanden. Das ist
nachdem die für den menschlichen Geist,
gibt - für mich, nicht in nicht.
Aber selbst in hinglich seine von einem
gemein-schaftlich sind von nur abzugeben,
von Personen vollendet, die Punkte bestanden
jet, selbst in über die wegen nicht pro
quo. Ich mag auch will ich die Stadt zu
einer solchen Details nicht zu denken, selbst
mit ganzem Augenblick nicht gibt, die
in die Augen, kann ich mich nicht selbst,
da. Man wird immer die Bedienung bestanden,
das ist seine Zeit und die Zeit der man

Klammern und irgend ein anderer in d. allen
Schrift geordnet zu sein, die billigen für
die Wahrheit zu sein, und man will an
sich nicht. Ich habe die in d. Buch d. Euklid.
Wohin Klammern gebracht, und spricht mir, an
minder sie nicht, wo diese Klammern in Maß,
nicht gut sein können. Ich finde sie
nach d. gewöhnlichen geordnet, wie, wie
in den von E. selbst nach dem Statut
verwendeten Summen der Zahlen,
einfach bezeichnen von demselben Art
werden. Ich habe jetzt geordnet meine
Bücher zu einem einzigen Compendium
von geometrischen. Ich finde sie in den
die Summen und andere Klammern von
ihm sind in den.

Ich empfehle die in d. Buch d. Euklid,
wie die in d. allen anderen Büchern
von. Die von Euklidem soll ich nicht
sein, man ist nicht in d. Buch d. Euklid
besten Compilation geordnet geordnet.

Nach alledem ist die Schrift von Euklid
in d. Buch, die man nicht nicht in
gewöhnlichen Klammern kennt. Ich ist nach

der Gerechtigkeit von dem, was Bögen von
ein freieswilligen will. Bögen
welcher Handwerker und Bauern,
er von den Dingen mit bey dem
Schmidt lernt und Kopf abgesehen,
an den Dingen von einem einzigen
Handwerk an fastigen Bauern.

Wunders Gutes soll ich, wie
ich nicht, falls die Fabel nicht
von mir ist.

In diesem Moment spielt er einen
Brief von Carl Schmidt in Othlau. Er erzählt
mir, er solle sich nicht einen neuen Band
von Wilhelm's Briefen in der Othlaungelungen
aufhalten, die Jahre 1839-42 umfassen, die sich die
Welt: 9. Man solle in der Othlaungelungen
von nicht in der Welt bringen zu können. Dem Othlaungelungen
Annochen seien sie, für die Leute ist es nicht, für die
Welt, wie mir Othlaungelungen abgesehen, und falls kein
in nicht mehr dem Welt. — die man die
spand. Mir man nicht sind die Briefe von oft nicht
yonson. Sollten Sie haben Recht mit dem?

Nicht in dem Welt, dem man die Welt,
yonson von der Welt. Man soll die Welt von der
Welt von der Welt. Man soll die Welt von der Welt
die man die Welt von der Welt!

Der von der Welt
Hr. Meyer

Koenigsbg d[en] 6^{ten} Januar 1844.

Prost Neujahr! Und anliegend eine / k[l]eine¹ Beisteuer zur bot.² Zeitung³, ein Aus_n / zug aus einer in mancher Beziehung inter_n / essanten kleinen Schrift von Moretti⁴, / der zu Liebe Sie, lieber Freund, dann auch / wohl den wenigen Zeilen auf einem / besonderen Blatt, die bloß meine kleine / Person betreffen, einen Platz gönnen wer_n / den. Sollten Sie so neugierig sein mehr wis_n / sen zu wollen, als der Zettel enthält, so / will ich Ihnen das Geheimnis wohl ver_n / rathen. Ich hatte, oft schon beim Auspacken, / Bleistiftzettelchen mit allerlei Namen und / andre Notizen zu d[en] dregesch⁵ Pflanzen⁶ / gelegt. Als später große Familien⁷ / an andre zur Bearbeitung gegeben wur_n / d[en], z.B. an Decandolle⁸, ließ ich sie liegen, / bat aber die Herren ausdrücklich, sie nur / als Notiz für sich zu betrachten. Das haben / einige gethan andre nicht, unterandren / gerade DC.⁹ nicht, gewiss in der besten Absicht / mir Prioritäten zuzuwenden, die mir // freilich in sehr kindischen Ruhm zu sein schei_n / nen. Nachher trat zwischen Drege und mir / ein unglückliches Missverständnis ein, / was sich am Ende zwar aufs beste löste, / und mich an dem braven Kerl auch nicht / einen Augenblick irre machte, wohl / aber ihn an mir. Unsre Verbindung starb, / und nun verkaufte er allerlei Pflanzen / mit jenen interimistischen¹⁰ Zetteln von / mir, ohne, da er selbst gar nicht Botani_n / ker ist, zu ahnen welche Verantwortlich_n / keit er mir dadurch aufläd. Was dabei / noch oben drein für Verwechslungen vor_n / gekommen sein mögen, weiß ich nicht. / Aber als ich kürzlich seine an einen / gemeinschaftlichen Freund von uns abgebe_n / nen Junceen¹¹ erblickte, die Kunth¹² bestimmt / hat, erschrak ich über die argen quid pro / quo¹³. Ich mag und will ihn durch Veröffentli_n / chung solcher Details nicht kränken, doch dass / mir jedermann Fehler schuld giebt, die / ich nie begangen, kann ich auch nicht dul_n / den.¹⁴ Drege wird imer das Verdienst behal_n / ten zu seiner Zeit aus Südafrika mehr // Pflanzen als irgend ein anderer in d[en] aller / schönsten Exemplaren zu sehr billigen Prei_n / sen verbreitet zu haben, und mehr will er / selbst nicht. Jetzt hat er den Rest der Ecklon_n¹⁵ / schen Pflanzen gekauft, und schreibt mir, er / wundre sich nicht, dass diese Pflanzen in Miss_n / credit gekommen wären. Es fänden sich / noch die herrlichsten Exemplare vor, während / in den von E.¹⁶ selbst noch zum Verkauf / vorbereiteten

¹ Meyer meinte vermutlich „kleine“, vergaß aber das l.

² bot. – Abkürzung für botanischen.

³ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

⁴ Moretti, Giuseppe (1782–1853), vgl. Anhang. Meyer, E. H. F. 1845: Difesa e illustrazione delle opere botaniche di Pietro Andrea Mattioli, botanico del XVI secolo. *Botanische Zeitung* 3(6): Sp. 96–102.

⁵ Bezieht sich auf Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

⁶ Drège brachte zahlreiche Pflanzen aus seinem Aufenthalt in Südafrika mit, die er zum Verkauf anbot. Ernst Meyer erhielt einige von ihm zur Untersuchung (Glen & Germishuizen, 2010, S. 156).

⁷ Eine Familie bezeichnet in der Botanik eine Hauptangstufe der Taxonomie. Hierbei werden mehrere miteinander verwandte Gattungen, die sich in wichtigen Merkmalen gleichen, zusammengefasst (Wagenitz, 1996, S. 141).

⁸ Candolle, Alphonse de (1806–1893), vgl. Anhang.

⁹ DC. – Abkürzung für de Candolle.

¹⁰ interimistisch – vorläufigen (Duden, o. J.-x).

¹¹ *Juncus* L. (Binse) gehört zu der Familie der Juncaceae (Binsengewächse). Diese Gattung beinhaltet 332 akzeptierte Arten und ist mittlerweile auf der ganzen Welt zu finden (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-q). Außerdem zählt die Gattung *Juncus* zu einer von Meyers Lieblingsgattungen. Über diese schrieb er 1819 sogar seine Dissertation (Wunschmann, 1970c, S. 566).

¹² Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

¹³ Quidproquo – Gegenleistung, gegenseitiger Austausch, aber auch Ersatz, Vertauschung (Duden, o. J.-ap). In diesem Zusammenhang wird Meyer hier wahrscheinlich eine Vertauschung meinen.

¹⁴ Meyer ließ am 31.1.1845 eine Erklärung in der „Botanischen Zeitung“ veröffentlichen, wo er die Missverständnisse aufzuklären versucht, nachdem Hochstetter in seiner Veröffentlichung in der selbigen Zeitschrift am 13.12.1844 auf einen Fehler Meyers hinwies.

Hochstetter, C. F. F. 1844: Bemerkungen zu einigen Gattungen, welche im dritten Supplement zu Endlicher Genera plantarum vorkommen und nicht vorkommen. *Botanische Zeitung* 2(50): Sp. 849–854.

Meyer, E. H. F. 1845: Erklärung. *Botanische Zeitung* 3(5): Sp. 74.

¹⁵ Ecklonschen meint Ecklon, Christian Friedrich (1795–1868), vgl. Anhang.

¹⁶ E. steht für Ecklon.

Sammlungen die jämmer_n / lichsten Bruchstücke von denselben Arten / vorkämen. Dazu hat Zeyher¹⁷ jetzt meinen / Drège zu seinem europäischen Comissio_n / nar¹⁸ gemacht. Vermutlich ist schon eine Sen_n / dung Samen und lebender Pflanzen von / ihm auf der See. /

Eben empfangen ich das Blatt ihrer Zeitung¹⁹, / worin Sie zu allerlei Recensionen auffor_n / dern. Die von Engelmann²⁰ hätte ich liefern / können, wenn ich nicht das Buch als einen / blassen Compilation zurück geschickt hätte.²¹ /

Noch elender ist die Schrift von Schmidt²² / in Danzig, der nebenbei gesagt nicht die / gemeinste Pflanze kennt. Es ist gerade // das Gegentheil von dem, was Röper²³ von / einer Provincialflora²⁴ will. Röper / verlangt. Standorte und Bemerkun_n / gen ohne Diagnosen mit Bezug auf Koch²⁵. / Schmidt liefert aus Koch abgeschriebe_n / ne Diagnosen ohne einen einzigen / Standort oder sonstige Bemerkung. /

Dergleichen ###²⁶ sollten Sie, wie / mich dünkt, selbst des Tadels nicht werth, / ganz übergehen. /

In diesem Moment erhielt ich einen / Brief von Beilschmid²⁷ in Ohlau²⁸. Er erzählt / mir, er hätte schon wieder einen neuen Band / von Wickströms²⁹ Berichten in den Aushängebögen³⁰ / erhalten, die Jahre 1839 – 42 umfassend, und fährt dann / fort: „Nun habe ich aber das Unglück meine Uebersetzung / gar nicht in d[en] Druck bringen zu können. Denn Bergh / Annalen³¹ hören auf³², für

¹⁷ Zeyher, Carl Ludwig Philipp (1799–1858), vgl. Anhang.

¹⁸ Ein Kommissionär an- oder verkauft Waren im eigenen Namen für fremde Rechnungen (Duden, o. J.-ae). Anscheinend verkaufte Drège für Zeyher Pflanzen im europäischen Raum.

¹⁹ Schlechtendal und Mohl fordern in der „Botanischen Zeitung“ vom 29.12.1843 (Jahrgang 1, Nummer 52, Sp. 898–902) ihre Leser auf, Rezensionen zu bestimmten Werken zu verfassen. Dort ist Engelmann allerdings nicht erwähnt.

²⁰ Engelmann, George Theodor (1809–1884), vgl. Anhang. Vermutlich meint Meyer: Engelmann, G. 1842: A Monography of North American Cuscutineae. American Journal of Science and Arts **43**: 333–345. Hierzu erschien ein Jahr später eine Ergänzung: Engelmann, G. 1843: Corrections and Additions to the Monography of Cuscutineae, in Vol. XLIII. of this Journal. American Journal of Science and Arts **45**: 73–77.

²¹ Meyer äußert an dem Werk von Engelmann die Kritik, dass dieses sich nur aus den Werken anderer zusammensetzte, weswegen er sein erworbenes Exemplar wieder zurückgab.

²² Schmidt, Heinrich Rudolf (1814–1867), vgl. Anhang. Meyer könnte sich hierbei auf zwei Werke von Schmidt beziehen. Entweder: Schmidt, H. F. 1843: Preussens Pflanzen nach dem natürlichen Systeme geordnet und beschrieben. Danzig, Homann oder: Schmidt, H. F. 1843: Grundriss der Naturgeschichte für die oberen Klassen höherer Bürgerschulen. 2. Abt. Phytologie. Danzig, Homann. Letzteres ist wahrscheinlicher, da Schmidt ebenfalls auf preußische Pflanzen eingeht, jedoch ohne einen Fundort zu nennen (Vorstand des Preußisch-botanischen Vereins, 1868, S. 7).

²³ Röper, Johannes August Christian (1801–1885), vgl. Anhang.

²⁴ Eine Provinz, lat. provincia – Wirkungsbereich, beschreibt in der Botanik ein bestimmtes Gebiet, welches durch eine charakteristische Vegetation gekennzeichnet ist und sich unterhalb einer Unterregion befindet (Schubert & Wagner, 2000, S. 451). Die Flora beschreibt alle Pflanzen aus einem festgelegten Gebiet (Schubert & Wagner, 2000, S. 221). Demnach handelt es sich bei einer Provinzialflora um die gesamte Erfassung der spezifischen Vegetation eines bestimmten Gebietes.

²⁵ Koch, Wilhelm Daniel Joseph (1771–1849), vgl. Anhang.

²⁶ Das Wort ist nicht sicher zu lesen. Vermutlich geht es hier um die vorher getroffenen Aussagen Meyers.

²⁷ Beilschmied, Carl Traugott (1793–1848), vgl. Anhang.

²⁸ Die damals preußische Stadt Ohlau, heißt heute Oława und liegt im polnischen Verwaltungsbezirk Niederschlesien, zwischen den Städten Breslau und Brieg. Durch die Stadt fließen die Flüsse Oder und Ohle (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa, 2022).

²⁹ Wikström, Johan Emanuel (1789–1856), vgl. Anhang.

³⁰ Aushängebögen stammen aus früheren Zeiten und waren die ersten Bögen, die noch während des Fortdruckes aus der Maschine herausgenommen und an den Verleger geschickt wurden. Dies diente als Qualitäts- und Fortschrittskontrolle. Die Bezeichnung „Aushängebögen“ stammt noch aus der Zeit der Anfänge des Buchdrucks, wo vor allem die Titelseite zu Werbezwecken an den Verkaufsständen ausgelegt wurden. Oftmals wurden die Aushängebögen eines Werkes auch an mögliche Rezensenten vor Erscheinung des Werkes versendet (Hiller & Füssel, 2002, S. 34).

³¹ Beilschmied übersetzte u. a. den Jahresbericht der Königlich Schwedischen Akademie der Wissenschaften über die botanischen Fortschritte von 1838, welchen Wikström verfasste. Diese Übersetzung erschien in den „Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde“ von Heinrich Berghaus im Januar und Februar 1843.

die Flora³³ ist es zu viel, für die / Isis³⁴, wie mir Oken³⁵ schreibt dergleichen, und selbst kann / ich nicht mehr daran drucken lassen.“ — Das wäre doch / schade. Mir wenigstens sind diese Berichte schon oft nützlich / gewesen. Sollten Sie keinen Rath wissen? /

Nächsten einen Samenkatalog³⁶, dem man die all, / gemeine preußische Missernte auch sehr an der / Nase ansieht. Bunge³⁷ giebt vielleicht diesmal gar keinen / Wer weiß was die Petersburger geantwortet haben!

Von ganzen Herzen Ihr EMeyer

Beilschmied, C. T. 1843: Jahresbericht der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften über die Fortschritte der Botanik im Jahr 1838. *Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde* 5(1): 1–2 und 97–98.

³² Die „Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde“ wurden zwischen 1829–1843 von Berghaus herausgebracht (Hantzsch, 1971, S. 374ff.).

³³ Siehe Brief 3, Fußnote 15.

³⁴ Die „Isis“ ist eine Fachzeitschrift von Lorenz Oken, die er von 1816–1848 herausgab (Büttner, 1999, S. 498).

³⁵ Oken, Lorenz (1779–1851), vgl. Anhang.

³⁶ Ein Samenkatalog ist ein meist jährlich erscheinendes Verzeichnis eines Botanischen Gartens von Samen, u. a. auch Früchten, welches zum Tausch herausgegeben wurde. Vor allem im 19. Jahrhundert enthielten diese Verzeichnisse auch Beschreibungen neuer Arten (Wagenitz, 1996, S. 192).

³⁷ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

Herrn Land:

Die respektable Frau meines jüngsten
Bruder zu dem Jahre 1844, und dem

1. ein paar alte Pergamentblätter. Bitte,
wenn sie die dem Aufwachen gefund.
Sie können die, wo die Blatt, wenn sie
die die neuen Stellen findet, vielleicht
mit der neuen Fassung von Aufsicht, und
wenn sie die nächsten mit einer Aufsicht -
Galle incommenieren möchte. Sollte sie
die Aufwachen möchte, sollte sie -
sie bitte sie, in dem die Geld zu schicken,
sonst zu verbleiben, das in der Lage der.
2. eine Commission zur Revision der
Ankündigung. Die Ankündigung -
die Graeger, die in der Lage der nicht kommen.
Sollte nicht mehr in der Lage der sein, die
spirituelle die dem billig, die die die
Aufwachen haben zu Lust. Bitte die die
eine die die, die die die.
3. ein kleines Liederbuch für die die die
nicht die die. Sollte sie die die
eingesandt werden. Bitte die die die

Guttag, und ich in der Luft stehen möchte,
und ich alle nicht gelänge. Gut also
zu sein für.

Wenn alle die Mühsal zu Spreiten
will wenigstens nicht sein gelänge,
da ich die so weit von der Stadt 8 Uhr
war, und die Zeit, da die Post durch
spätest 5 Uhr Aufbruch zu erwarten,
von Entschlossenheit war. Lust zu
ich also nur kurz und gut mit dir,
und ich häufig mit dir zu sein
bleiben.

M

E Meyer

Freiheit
d. 6. Januar 1844.

Elleger

Theurer Freund!

Sie erhalten hier meinen schönsten / Gruß zum neuen Jahr zuvor, und dann /

1. ein paar alte Provinzialblätter¹ = Quitun_n / gen, die sich beim Aufräumen gefunden. / Ich bemerke dabei, dass dies Blatt, wenn sich / dazu kein neuer Verleger findet, vielleicht / mit d[em] vorigen Jahrgang ganz aufhört, und / dass ich Sie nächstens mit einer Zahlung in / Halle incommodiren² möchte. Sollten Sie / die Fortsetzung wünschen, falls sie erscheint, / so bitte ich Sie, mir dennoch kein Geld zu schicken, / sondern zu erlauben, dass ich auslegen darf. /
2. eine Commission³ zur Severinariten⁴ / Auction. Den Katalog erhielt ich von Hr / Dr. Graeger⁵, den ich noch gar nicht kenne. / Sollte nichts gegen ihn einzuwenden sein, so / scheint es mir dennoch billig, ihm auch die / Aufträge zukommen zu lassen. Wissen sie aber / einen besseren, desto besser. /
3. ein Stückchen Lückenbüßer für die botan_n / nische Zeitung⁶. Sollte schon im Sommer / eingesandt werden. Blieb zurück in der // Hoffnung, dass ich auch die Frucht finden würde, / was mir aber nicht gelungen. Hat also / gar keine Eile.⁷ /

Mehr als dies Nöthigste zu schreiben / will wenigstens heute nicht gelingen, / da ich bis so weit schon früh Morgens 8 Uhr / war, und bis jetzt, da die Post bald / schließt 5 Uhr Nachmittags ununterbro_n / chen unterbrochen ward. Lassen Sie / mich also nur kurz und gut noch bitten, / mir auch künftig wie bisher gut zu / bleiben.

Ihr
EMeyer.

Koenigsbg
d[en] 6^{ten} Januar 1844.

¹ Die Preußischen Provinzial-Blätter waren eine Zeitschrift, die von 1829–1866 in Königsberg erschien und geschichtliche Themen Preußens thematisierte (Neugebauer, 2018, S. 407f.).

² inkommodieren – behelligen, belästigen (Duden, o. J.-v).

³ Unter einer Kommission kann die Bestellung von Ware verstanden werden (Duden, o. J.-ad).

⁴ Hierbei handelt es sich mutmaßlich um *Severinia* Ten. *Severinia* ist ein Synonym für die Gattung *Atalantia* Corrêa. Diese Gattung kommt ursprünglich aus dem tropischen und subtropischen Asien und beinhaltet 22 akzeptierte Arten. *Atalantia* gehört zu der Familie der Rutaceae (Rautengewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-g).

⁵ Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

⁶ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

⁷ Meyer meint wahrscheinlich den Artikel, der am 2.2.1844 in der „Botanischen Zeitung“ erschien: Meyer, E. H. F. 1844: Ueber einige Missbildungen und normale Eigenthümlichkeiten der *Linnaea borealis*. Botanische Zeitung 2(5): Sp. 73–76. Er erwähnte, dass er keine Frucht untersuchen konnte, weil die *Linnaea borealis* L. (Moosglöckchen) keine trug. Diese Art kommt ursprünglich im subarktischen und subalpinen Eurasien bis Alaska und Uganda vor. Sie gehört zu der Familie der Caprifoliaceae (Geißblattgewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-s).

11 Febr. 44.

Hilf mir nicht, ob Sie lieber den
vielleicht als in bairischen Gärten
kann aufhalten. Später von dem
yorkensis sein; denn die Hauptzeitung
enthält vollständiger Briefe.

Wie ich aus Ihrer Zeitung weiß, hat
Aoyteler Meier auf Kreuzberg die in
yorkensis. Wenn Sie sich aber in wenig mit
in Aust. so hat seine Aoyteler gezeigt
und will sich sehr wohl verhalten.
Nächstens wird er wohl auf Ihre eine Probe
von Zinnmünzenliste auf unterzeichnet,
eine Probe aller Art unterlegen. Es ist nicht
schwer zu finden, da es sehr viel
beim ist. Wie Sie können ihm aber
zu zeigen und wenig. Nicht eine Campanula
rhomboides, sehr richtig bestimmt, ungefähr
2i. 2i. 2i., circa 6. 6. Mail von hier gesammelt.
Gegen nennt die Pflanzen sehr schön auf
unserer Gärten. Das sieht aber nach Campanula
alpina glabra flore dilatissime caerulea
di. Adenophora suaveolens, die in
ist, und die Gärten nicht kennt. Wenn möglich

Mein & Handwörterbuch besprochen. Unklar
sind, obwohl man sich gegenseitig die
in der Sprache haben kann. Ich habe
einige Tage daran. In Handwörterbuch
kann ich nicht, aber die Sprache nicht.
Das deutsche Wörterbuch ist die Meiste
alle. Ich habe nicht. Ich habe nicht.
Ich habe nicht in Mistfäulen, und
die meisten Wörter. Ich habe nicht, die
nur in Handwörterbuch.

Dieses Buch wird auch die
Fäulnis sein. Ich habe nicht. Ich habe
die ich nicht mit einigen Wörter
die ich nicht. Ich habe nicht. Ich habe
nicht. Ich habe nicht. Ich habe nicht.
Ich habe nicht. Ich habe nicht. Ich habe
nicht. Ich habe nicht. Ich habe nicht.
Ich habe nicht. Ich habe nicht. Ich habe
nicht. Ich habe nicht. Ich habe nicht.

Herrn
E. Meyer

Koenigsberg
den 11 Febr. 1841.

N. J.

Im Begriff die von England kommende Post zu
geben und ist in demselben Brief auch davon die
von Dreyer. Dieser hat dieser Li. mit dem Brief alle diese
sachliche Angelegenheiten abgehandelt, und wollen wollen
ein beträchtliche Angelegenheiten fallen lassen.
Dann schickte er mir jetzt eine Freundschaft mit der
Lette. In demselben Briefe mit demselben. In demselben.

Bertram scheint etwas eifersüchtig gegen mich. Ich war ein
mal, als ich ihm zuerst die Sache der Freundschaft anbot.
Er spricht zu mir ein mal sehr freundlich. Dann kam er
etwas Manifeste, davon gleich allem Willen, fast in
seiner Lage. Dann wurde in dieser Sache, aber in seiner Lage,
besonders in der Sache, die von demselben Manifeste in der
Lette und Dreyer ist. Ich will jetzt die Sache mit Dreyer,
den die B. Li. in der Sache der Sache für mich gelöst. In
der Sache der Sache der Sache der Sache der Sache der Sache
gelöst, und das fand R. nicht einmal ein solches
Sache nötig. Seit dieser Sache der Sache der Sache, die
Bertram nicht mehr für mich gelöst, von mir gelöst
hat mich, jetzt in der Sache der Sache der Sache wieder
von ihm, die Sache der Sache der Sache der Sache, die
mich zum Glück nicht bringen, die Sache der Sache der Sache
die Sache der Sache der Sache der Sache, und ob die Sache der Sache
so genannt wird. Gütlich die Sache der Sache der Sache,
so wie die Sache der Sache der Sache; aber diese Sache der Sache
über die Sache der Sache der Sache. Dem so wie die Sache
in der Sache der Sache der Sache der Sache der Sache
die Sache der Sache der Sache der Sache der Sache. Aber
denn die Sache der Sache der Sache der Sache der Sache.

Nach dem Tode. Mein Vetter mit Klotzsch von
 Alexandropol 6 1/2 Centner Pflanz von Ruiz et
 Paron im Lambert's Garten für 1/2 Preis. Die
 Garten, im Anfang des Winter. Mein Vetter
 Freund ist. Ganz schön und auch fünfzig
 Unionschälte. Christen die Jagdarten und die
 ungenügend, weil nicht vom Unionschälte
 ungenügend - für 1920 von Berlin Garten für
 zur Pflanz zu geben. Das ist ein Baum wie ein
 Baum mit halben Holz und in Gärten ein
 Gärten und ein wenig mehr. Ich habe die Pflanz,
 ungenügend zu, ungenügend aber, zum Baum
 jetzt allemal zu sein.

J. W.
 E. Meier

11 Feb. 44.

Ich weiß nicht, ob Sie lieber Freund, / vielleicht das in beiliegendem Zeitungs_n / blatt¹
 enthaltene Schreiben von Koch² / gebrauchen können; denn die Staatszeitungen³ / enthalten
 ausführlichere Berichte. /

Wie ich aus Ihrer Zeitung ersehe, hat / Apotheker Meier⁴ aus Kreuzburg⁵ Sie auch heim_n /
 gesucht. Nehmen Sie sich aber ein wenig mit ihm / in Acht. Er hat seine Apotheke verjubelt / und will
 sich jetzt was erschriftstellern. / Nächstens wird er wohl auch Ihnen eine Reihe / von

¹ Es wird von der Expedition Kochs und Georg Friedrich Wilhelm Rosens (1820–1891) berichtet. Der Winter erschwerte ihnen die Überquerung des armenischen Hochlands zur russischen Grenze. Kurz davor konnten die beiden ihre Papiere nicht mehr finden, wurden allerdings trotzdem freundlich von den Grenzern empfangen. Nach einer vierwöchigen Quarantäne durften Koch und Rosen Ende November zur Stadt Alexandropol im Kaukasus reisen, wo sie zwischenzeitlich bei einem Arzt aus Wien wieder zu Kräften kamen. Bald darauf wollten sie nach Tiflis weiter, um dort den Winter zu verbringen (Allgemeine Preußische Zeitung vom 07.02.1844, Nummer 38, Berlin, <https://digi.bib.uni-mannheim.de/viewer/reichsanzeiger/film/033-9914/0128.jp2> [Abgerufen 5.12.2023]).

² Koch, Karl Heinrich Emil (1809–1879), vgl. Anhang.

³ Die Berliner „Allgemeine Preußische Staatszeitung“ erschien das erste Mal 1819. Aus ihr ging der „Deutsche Reichsanzeiger und Preußische Staatsanzeiger“ hervor (Lantzsich, 1939).

⁴ Meier, Leo (1797–1873), vgl. Anhang.

⁵ Die preußische Stadt Kreuzburg heißt heute Kluczbork und befindet sich im Norden des polnischen Oberschlesiens (Klotz, o. J.).

Pränumerationslisten⁶ auf naturwissenschaftl. / liche Bücher aller Art vorlegen. Er hat manche / hübsche Pflanze gefunden, da er stets auf d[en] / Beinen ist. Wir hier trauen ihm aber gar nicht. / So zeigte er uns vorigen Winter eine Campanula / rhomboidea⁷, sehr richtig bestimmt, angeblich / bei Wehlau⁸, circa 6 Meilen von hier gesammelt. / Hagen⁹ nennt die Pflanze als Preußisch nach Helw. / wings¹⁰ Herbarium¹¹. Dort liegt aber unter Campa- / nula alpina glabra flore dilutissime caeruleo¹² / die Adenophora suaveolens¹³, die in Preußen häufig / ist, und die Hagen nicht kannte. Nun musste mir // Meier d[en] Standort genau beschreiben. Unser / einer, darunter zwei ausgezeichnete Finder / und gute Kenner unsrer Flora setzten / einige Tage daran. Der Standort war / leicht zu finden, aber die Pflanze nicht. / Und dergleiche Verdacht hat Hr Meier uns / allen schon oft erregt. Dazu sieht sein / Herbarium aus wie ein Misthaufen, nur / bei wenigen Pflanzen steht ein Name, bei kei- / ner ein Standort notiert. /

Diesen Sommer wird unsre Universität ihr / Jubiläum¹⁴ feiern. Ich werde dran sein. Wollen / Sie mich dabei nicht mit einigen Vorschlägen / zu philosophischen Ehrenpromotionen un- / terstützen? Vor allen, ist Hugo Mohl¹⁵ Dr. philos.? / Ich glaube nicht. Und wie mag es mit Jussieu¹⁶ / sein? Ich denke, auch Fischer¹⁷ in Petersb¹⁸ ist nur / medic. Dr. Bitte vergessen Sie nicht, hierauf gele- / gentlich zu antworten

Ihrem
EMeyer

Königsberg
d[en] 11 Febr 44. //

N. S.¹⁹

Im Begriff d[en] schon gesiegelten Brief zur Post zu / geben erhalte ich Ihren lieben Brief und einen dito²⁰ / von Drège²¹. Leider hat dieser bei weitem nicht alle Loes²² / seiner Pflanzenlotterie²³

⁶ Unter Pränumeration verstand man damals eine Vorauszahlung für ein noch nicht bestehendes Werk. Die Vorgehensweise war im Buchdruck 1770–1810 gängig. Viele Bücher sind nur wegen der Pränumeration entstanden, womit die Kosten für die Entstehung getilgt werden konnten (Thier, 2022).

⁷ *Campanula rhomboidea* L. ist ein Synonym für die *Campanula rapunculoides* subsp. *rapunculoides* (Acker-Glockenblume). Hierbei handelt es sich um eine anerkannte Subspezies, die aus Europa, dem Süden Sibiriens und aus dem Iran stammt. Die Art gehört zu der Familie der Campanulaceae (Glockenblumengewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-h).

⁸ Der preußische Kreis Wehlau wurde westlich von Königsberg begrenzt. Durch ihn floss ebenfalls der Fluss Pregel (Schlott, 1861, S. 221).

⁹ Hagen, Carl Gottfried (1749–1829), vgl. Anhang.

¹⁰ Helwing, Georg Andreas (1668–1748), vgl. Anhang.

¹¹ Ein Herbarium ist eine Sammlung gepresster und getrockneter Pflanzen, um diese für weitere Forschungen zu nutzen (Wagenitz, 1996, S. 173).

¹² *Campanula alpina glabra flore dilutissime caeruleo* – Kahle Alpen-Campanula (Glockenblume) mit sehr heller, himmelblauer Blüte.

¹³ *Adenophora suaveolens* ist ein Synonym für die *Adenophora liliifolia* L. (Lilienblättrige Becherglocke), deren Verbreitung von Mitteleuropa bis in die Mongolei reicht und die vor allem in der gemäßigten Zone zu finden ist. Die Art gehört zu der Familie der Campanulaceae (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-a).

¹⁴ Im Jahr 1844 feierte die Albertus-Universität in Königsberg ihr 300-jähriges Jubiläum (Meyer, 1857, S. 209).

¹⁵ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

¹⁶ Jussieu, Adrien de (1797–1853), vgl. Anhang.

¹⁷ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig (1782–1854), vgl. Anhang.

¹⁸ Petersb – Petersburg, gemeint ist St. Petersburg.

¹⁹ nota scripta – lat. schriftliche Notiz (Menge et al., 2010, S. 522, 696).

²⁰ dito – ebenfalls, ebenso (Duden, o. J.-m).

²¹ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

²² Meyer meint hier wahrscheinlich Lose.

²³ Siehe Brief 5, Fußnote 4.

abgesetzt, und nolens volens²⁴ / eine beträchtliche Pflanzenmenge selbst gewonnen. / Davon schickt er mir jetzt eine Preisanzeige mit der / Bitte sie auch Ihnen mitzutheilen. Sie liegt bei.²⁵ /

Bentham²⁶ scheint etwas pikirt gegen mich. Das war an_n / ders, als ich ihm zuerst Dregesche Pflanzen zur Bearbeit²⁷ anbot. / Da schrieb er einige mal sehr freundlich. Nun kam auch / etwas Manuscript, darauf plötzlich altum silentium²⁸, fast ein / Jahr lang. Dann wieder ein dickes Paket, darin ein sehr ver_n / bindliches Schreiben, das versprochene Manuscript und seine / Labiatae²⁹ als Geschenk für mich. Das alles schickte mir Kunth³⁰, / dem es B.³¹ bei der Durchreis durch Berlin für mich gelassen. Bei / Hr K³² war es aber wenn ich nicht irre 10 Monat liegen / geblieben, und doch fand K. nicht einmal eine Entschul_n / ?³³ digung nöthig. Seit dieser Eselei eines Dritten, die / Bentham vielleicht für eine Erfindung von mir gehalten / haben mag, habe ich keine schriftliche Zeile wieder / von ihm, desto mehr gedruckte Redereien³⁴, die / mich zum Glück nicht berühren, da mir nichts auf / der Welt gleichgültiger ist, als ob ein Ding so oder / so genannt wird. Hätten die die Ecklonsche Sa_mlung³⁵, / so wäre d[em] bald ein Ende zu machen; ohne diese mag ich / über die Sache kein Wort verlieren. Um so mehr bin / ich Ihnen und Meißner³⁶ für die Freundlichkeit verbund_n / den, mit der Sie sich meiner Kindlein annehmen. Wo steht / denn das alles? in der Linnäa³⁷? Noch fand ich nichts. //

Noch ein Spaß. Neulich schickt mir Klotzsch³⁸ ganz / unvermuthet $6\frac{1}{2}$ Centuri³⁹ Pflanzen von Ruiz et / Pavon⁴⁰ aus Lamberts⁴¹ Herbarium für das hießige #!⁴² / Herbarium, im Auftrage des Ministers. Mein Dank / strömt über. Gleich darauf verlangt hiesiges / Universitäts = Curatorium⁴³ die

²⁴ nolens volens – lat. wohl oder übel (Kudla, 2007, S. 516).

²⁵ Die Anzeige erschien am 8.3.1844 in der „Botanischen Zeitung“. Drège, J. F. 1844: Kurze Notizen. Botanische Zeitung 2(10): Sp. 175–176.

²⁶ Bentham, George (1800–1884), vgl. Anhang.

²⁷ Bearbeitg – Bearbeitung.

²⁸ altum silentium – lat. tiefes Schweigen (Menge et al., 2010, S. 59).

²⁹ Unklar, ob Meyer hier die Pflanzen meinte oder das Werk von Bentham: Bentham, G. 1832–1836: Labiatarum genera et species, or A description of the genera and species of plants of the order Labiatae, with their general history, characters, affinities, and geographical distribution. London, James Ridgway and Sons. Labiatae Juss. ist ein Synonym für die Familie Lamiaceae Martinov (Lippenblütengewächse), die 232 akzeptierte Arten beinhaltet (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-r).

³⁰ Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

³¹ B. steht für Bentham.

³² K. steht für Kunth.

³³ Das Fragezeichen gehört zur vorherigen Seite. Meyer hat auf ein gefaltetes Blatt Papier geschrieben, weshalb das Fragezeichen beim Einscannen zu sehen war.

³⁴ Hierbei spielte Meyer womöglich auf Benthams Schrift an, in der er eine Aufzählung zu den einheimischen Leguminosen (Hülsenfrüchtler) aus Süd- und Mittelasien sowie Südafrikas verfasste. Darin ging er auf die doppelte Bearbeitung der südafrikanischen Pflanzen durch Ecklon und Zeyher sowie Meyer ein. Bentham sprach zwar Meyer die bessere Arbeit zu, priorisierte allerdings die andere Arbeit (S-I. 1844: The London Journal of Botany etc., No. XX. Aug. XXI. Sept. Aufzählung der in Süd- und Mittelasien, so wie in Südafrika einheimischen Leguminosen, von Georg Bentham. Botanische Zeitung 2(12): Sp. 216–218). (S-I. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.)

³⁵ Bezieht sich auf die Sammlung von Ecklon, Christian Friedrich (1795–1868), vgl. Anhang.

³⁶ Es ist nicht sicher zu sagen, ob hierbei Meißner, Karl Friedrich (1800–1874) oder Meißner, Wilhelm Carl (1792–1853) gemeint ist, vgl. Anhang. Vermutlich handelt es sich eher um den Hallenser.

³⁷ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

³⁸ Klotzsch, Johann Friedrich (1805–1860), vgl. Anhang.

³⁹ Zenturie – einhundert, vor allem als Einheit von einhundert Mann im altrömischen Heer bekannt (Duden, o. J.-bb).

⁴⁰ Hipólito Ruiz López und José Antonio Pavón y Jiménez-Villanueva bereisten zwischen 1777 und 1788 Chile, Peru und weitere südamerikanische Länder. Sie entdeckten einige neue Gattungen und veröffentlichten Werke zu ihrer Expedition (Muñoz Garmendia, o. J.).

⁴¹ Lambert, Aylmer Bourke (1761–1842), vgl. Anhang; Lambert kaufte 1821 den Großteil der Sammlung von Ruiz und Pavón (Miller, 1970, S. 494).

⁴² Unklar, was dies bedeuten soll.

⁴³ Ein Universitätskuratorium ist ein Gremium einer Universität, welches die Überwachung der öffentlichen Körperschaft der Universität übernimmt (Duden, o. J.-af).

Inventarisations = Nach_n / weisung⁴⁴, weil unsre arme Universitätskasse / angewiesen sei 192 rthl⁴⁵ an das Berliner Herbarium für / jene Pflanzen zu zahlen. Das hat mich dann wie eine / Blase mit kaltem Wasser aus der Gefahr einer / Hirnentzündung glänzlich errettet. Ich gebe die Preis_n / würdigkeit zu, meinte aber, zum Kauf ge_n / hörten [ö-Striche verschmiert] allemal zwei.

Ihr

EMeyer

⁴⁴ Eine Inventarisations beschreibt die Erfassung des Bestands des Inventars (Duden, o. J.-z). Demnach verlangt das Kuratorium, dass eine Inventur durchgeführt wird, um den Bestand der Pflanzen vom Berliner Herbarium zu ermitteln und festzuhalten.

⁴⁵ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

Arolingen, lieber Freund, wie lange,
 hat mich die Arbeit ziemlich infultrische
 Arbeit nicht meiner Sammlungen,
 Händel'sche Sammlungen, die ich vielleicht
 abgeben: Ihre Zeitig nicht nur
 finden, und so, wenn ich, nicht
 auf eine, sondern auf bedeutendere
 folgen wird. Ich will Ihre Zeitig
 nunmehr bitten, es flehentlich um
 (etwa 10) Blätter von der ersten Arbeit
 mitzutheilen können, die ich gerne
 will, wenn die Abgabe für mich
 nicht zu sehr ist. Ich will
 lang, wenn die ich die Arbeit.
 Ich will mich sehr leid, und so
 Zeit und mehr so wenigstens
 da ich Ihre für die Arbeit. Ich will
 nicht nur viel so nicht, und die
 alle längere zusammen ist. Ich
 nun sehr sehr sind, so sehr ich
 von der Arbeit, mit der ich im
 Haupten sehr in your Hand
 nicht in der Arbeit abgeben
 für mich sehr sehr sehr.

Ich verbinde Ihnen sehr mich freuen
 mich die in Ihnen, und Ihnen besond,
 die in Fall liegt mir in Alyson
 in Italien. Bei vielen Arten beginnt
 sie vollständig und langsam von Schil-
 de und von Beyrich. Besitzt die Qualität
 von ein von der Art, welche diese
 zum gesammel, gleichmäßig welche, was
 bleibt, und will die in diesem ist,
 lust, so steht die beyer oder was ich
 von der Farnen besitz, sehr sehr
 Union, unter von Dreyer in der
 boue in Range, so steht. Ich
 mir steht in hundert Jahren, z. B.
 die Farnen beyer besitz, so will ich
 die in die in Farnen bleibt, in
 die in ein von der Art. Ich so

H
 Krause
 A 4 4 Dec.
 1845.

Krause
 E Meyer

Anliegend, lieber Freund, eine kurze, / doch wie mir scheint ziemlich inhaltsreiche / Arbeit
 eines meiner Seminaristen, / Studiosus Krause¹, die Sie vielleicht des / Abdruckens in Ihrer Zeitung²
 nicht unwerth / finden, und der, wenn das ist, nächstens / noch eine, hoffentlich noch bedeutendere /
 folgen wird.³ Er hält Ihre Zeitung selbst. / Dennoch bittet er flehendlichst nun einige / (etwa 10)

¹ Krause, Johann Gottfried (1814–/), vgl. Anhang.

² Hier wird die „Botanische Zeitung“ gemeint sein, siehe Brief 5, Fußnote 2.

³ Die verfasste Schrift von Krause konnte nicht in Schlechtendals Fachzeitschriften gefunden werden, wobei hier auch die Schwierigkeit des unbekanntes Inhaltes bestand.

Blätter von der seine Arbeit / enthaltende Nummer, die er gern bezahlen / will, wenn der Verleger sie ihm nur / einzeln ablassen will. Es ist sein Erst_n / ling, machen Sie ihm die Freude. /

Es that mir sehr leid, nur so kurz / Zeit und unter so ungünstigen Umstän_n / den bei Ihnen sein zu können. Ich hatte Ihnen / eigentlich recht viel zu erzählen, was uns / alles längst verschimmelt ist. Dass Sie / ganz hergestellt sind, erfuhr ich aber gleich / von Freund Kunze⁴, mit dem ich im * / Nossen⁵ sogar ein paar Stunden botan_n / nisirt und d[en] *Juncus atratus* Krock⁶ / zum ersten mal selbst gesammelt habe. //

Die verdammten Junceen⁷ haben mich schon / wieder bei d[en] Ohren, und Kunths⁸ Behand_n / lung derselbe liegt mir wie ein Alp auf / der Seele. Bei vielen Arten bezieht er / sich ausdrücklich auf Exemplare von Schie- / de⁹ und von Beyrich¹⁰. Besitzen Sie vielleicht / von einer oder der andren Art, welche diese / Herren gesammelt, gleichviel welche, Du_n / bletten, und wollen Sie mir dieselbe über_n / lassen, so steht Ihnen dagegen alles was ich / außer d[en] Junceen besitze, auch jedes / Unicum, etwas von Drege¹¹ oder Lede- / bour¹² oder Bunge¹³, zu Dienst. Ich / war stets ein treuer Liebsohn, z. B. / 16 Jahr lang Bräutigam¹⁴; so will ich's / denn auch bei d[en] Junceen bleiben, in / die ich rein vernarrt bin. Eben so

Koenigsbg
d[en] 4^{ten} Dec.
1845.

Ihr
treulichster
E Meyer

[Am oberen Rand des Briefpapiers ist „DON“ und eine Fischflosse zu sehen.]

⁴ Kunze, Gustav (1793–1851), vgl. Anhang.

⁵ Meyer meinte hier wahrscheinlich den sächsischen Ort Nossen.

⁶ *Juncus atratus* Krock. (Schwarzblütige Binse) ist von Zentraleuropa bis in den Südwesten, Sibirien und in der Türkei beheimatet. Sie gehört zu der Familie der Juncaceae (Binsengewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-p).

⁷ Siehe Brief 6, Fußnote 11.

⁸ Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

⁹ Schiede, Christian Wilhelm (1798–1836), vgl. Anhang.

¹⁰ Beyrich, Heinrich Karl (1796–1834), vgl. Anhang.

¹¹ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

¹² Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

¹³ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

¹⁴ Meyer bezieht sich hierbei darauf, dass er sechzehn Jahre lang in seine spätere Ehefrau verliebt war, bis er sie heiratete (Zaddach, 1896, S. 43).

46
 Pövenigshagen d. 16.1.1846.

Hier, lieber Herr, Danzig - mein
 Tausendtägig D. von Aufbruch zu Hause,
 die ich immer herzlichst & liebevoll
 und ganz im Interesse muss. D. Aufbruch,
 samt auch seinen mit seiner bester-
 lung - höchst zufrieden. Hätten D.
 mich etwas mehr - aber der Briefe
 würde sehr, und natürlich ganz mit sein
 Arbeit entsprechend muss, und nicht sich
 dem D. Briefe ganzig & vollständig halten, so
 kommt es dem vormaligen Tausendtägig
 nützlich werden. 10 Tausendtägig muss
 er über absolut einmal sein; das ist für
 die von Tausendtägig; auch die Tausendtägig
 muss, und auch immer immer die sich
 alle die Tausendtägig von den Tausendtägig, die in dem
 Tausendtägig sein. Tausendtägig die von alle,
 flüchtig, so bin die die zu befehlen.
 Ich frage aber, wo er es abzugeben & abgeben
 einhalten ist, die Tausendtägig von Tausendtägig
 die Tausendtägig; denn ich würde ich sehr gut,
 wo er soll sich sehr einmal einhalten,
 da er die die in Tausendtägig einhalten. Das
 von mir. Ich will er nicht die Tausendtägig muss

5. Die Arbeit hier, wenn es geschehen
kann. Die Gefälligkeit der Herren
Freunde ist demnach schon sehr
angebracht. So wenig es
demnach in der Sache wohl
steht.

Die Arbeit ist in der Arbeit der
Freunde. Die Arbeit, die die Arbeit
und die Arbeit ist, die die Arbeit
oben so natürlich, und die Arbeit
die Arbeit, die die Arbeit von
arbeiten. Mit dem Arbeiten ist die
Arbeit. Die Arbeit der Arbeit
die Arbeit ist, die die Arbeit
die Arbeit. Die Arbeit der Arbeit
von Freunden ist die Arbeit
so wie die Arbeit der Arbeit
die Arbeit ist die Arbeit, die die Arbeit
die Arbeit. Die Arbeit der Arbeit
von Arbeit, Arbeit, Arbeit
die Arbeit der Arbeit, und die Arbeit
die Arbeit.

Mit der Arbeit der Arbeit
die Arbeit der Arbeit der Arbeit.
Die Arbeit der Arbeit der Arbeit
die Arbeit der Arbeit der Arbeit
die Arbeit der Arbeit der Arbeit.

Koenigsberg d[en] 16^{ten} Januar
 1846.

Hier, lieber Freund, Bunge's¹ u. meinen / Samenkatalog² und eine Abhandlung von Krause³, /
 die das äußere Kelchblatt⁴ der Cruciferen / vel quasi⁵ zum Deckblatt⁶ macht. Der Aufmerk- / samkeit
 werth scheinen mir seine Beobach- / tungen u. Schlüsse jedenfalls.⁷ Wollen Sie / mir etwa wieder ein
 Wort des Beifalls / darüber sagen, was natürlich ganz aus freien / Antriebe entspringen muss, und lässt

Ihr
 E. Meyer

Koenigsberg d[en] 16^{ten} Januar
 1846.

Hier, lieber Freund, Bunge's¹ u. meinen / Samenkatalog² und eine Abhandlung von Krause³, /
 die das äußere Kelchblatt⁴ der Cruciferen / vel quasi⁵ zum Deckblatt⁶ macht. Der Aufmerk- / samkeit
 werth scheinen mir seine Beobach- / tungen u. Schlüsse jedenfalls.⁷ Wollen Sie / mir etwa wieder ein
 Wort des Beifalls / darüber sagen, was natürlich ganz aus freien / Antriebe entspringen muss, und lässt

¹ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

² Siehe Brief 6, Fußnote 36.

³ Krause, Johann Gottfried (1814–/), vgl. Anhang.

⁴ Kelchblätter befinden sich außen bei einer doppelten Blütenhülle, wenn Kelch- und Kronenblätter auftreten (Wagenitz, 1996, S. 75).

⁵ vel quasi – lat. auch gleich wie (Menge et al., 2010, S. 644, 799).

⁶ Ein Deckblatt ist ein Hochblatt im Blütenbereich, aus dessen Achsel oftmals ein Teilblütenstand oder Blütenstiel entspringt (Wagenitz, 1996, S. 72).

⁷ Krause durfte seine Schrift in zwei Ausgaben der „Botanischen Zeitung“, denen vom 20.2.1846 und 27.2.1846 publizieren. Krause, G. 1846: Einige Bemerkungen über den Blumenbau der Fumariaceae und Cruciferae. Botanische Zeitung 4(8): Sp. 121–124 und: Krause, G. 1846: Einige Bemerkungen über den Blumenbau der Fumariaceae und Cruciferae. Botanische Zeitung 4(9): Sp. 137–150.

sich / dann der Brief zugleich ostensibel⁸ halten, so / könnte es dem armen Teufel vielleicht / nützlich werden. 10 Separatabdrücke⁹ muss / er aber absolut diesmal haben; das ist für / ihn eine Lebensfrage; lachen Sie deshalb / nicht, und noch weniger ärgern Sie sich / über die Drohung gegen d[en] Drucker, die ich dem / Mnsr.¹⁰ beigelegt habe. Scheint Sie ihnen über_n / flüssig, so können Sie sie ja beseitigen. / Ich fürchte aber, dass der Hr Verleger d[en] Drucker / instruiert hat, die Bestellung von Separatabdrücken / zu vergessen; denn ich erinnere mich sehr gut, / dass der Fall schon früher einmal eingetreten, / da es doch bei der Linnäa¹¹ nie eintritt. Und / von nr. 1 hätte der Drucker auch leicht mehr als // 5 Stück abgeben können, wenn er gewollt / hätte. Durch die Gefälligkeit hießiger Buch_n / handlungen hat Krause davon jetzt eine / ganze Last erhalten. So ganz ohne ist / demnach mein Verdacht wohl nicht. /

Vielen Dank auch für das Anerbieten Ihrer / Junceen¹². Die Arten, die Sie von Schiede¹³ / und Beyrich¹⁴ haben, sähe ich allerdings gern, / eben so natürlich, was Sie selbst beschrie_n / ben haben, das sonst neuerlich von ###¹⁵ / erhielten. Mit dem Corgiren¹⁶ hat es keine / Noth. Sie werden Ihren Leuten mehr Lebens_n / luft eingeblasen haben, als Kunth¹⁷ d[en] / seinigen. Ist es Ihnen aber möglich, mir / von Junceen einiges ganz zu überlassen, / so werd ich wenigstens alle Kräfte aufbie_n / ten, Ihnen Ersatz zu geben, und selbst Unica / nicht schonen. Außer den Dregearien¹⁸ habe ich / von Ledebour¹⁹, Bunge, Turztanninow²⁰ und / Fischer²¹ doch allerlei, was Sie vielleicht / gebrauchen könnten. /

Mit Beiträgen von mir zur Zeitung²² / sieht es aber vor erst windig aus. Jetzt haben / sie mich gar zum Prorektor²³ von Ostern d. J.²⁴ / bis dahin k. J.²⁵ gewählt. Das wird in dieser // bewegten Zeit vielleicht eine schlimme Auf_n / gabe. Gott weiß, wie ich in all diese Allo_n / tria hinein gerathen bin, die sämmtlich Zeit / und Kraft kosten, und an denen ich im Grunde doch / weit weniger Freude habe als an unsrer Wis_n / senschaft. Aber dass Mohl²⁶ sich Ihnen wieder / angeschlossen²⁷, ist mir ein wahrer Herzens_n / trost. Ich weiß freilich nicht, was er gehabt / hat; ich habe auch seit sehr lange keine

⁸ ostensibel – Schriftstück, welches zum Vorzeigen bestimmt ist (Duden, o. J.-al).

⁹ Hierbei handelt es sich um Sonderdrucke (lat. separata). Diese werden meist von einzelnen Beiträgen aus Sammelbänden gemacht. Beinhaltet der Sonderdruck mehrere Seiten, so werden diese zusammengeheftet und erhalten ein separates Titelblatt. Sie werden oft als Freistücke vom Verfasser genutzt, damit dieser nicht das ganze Sammelband als Freistück vergeben muss. Ein Sonderdruck kann auch angefertigt werden, wenn ein Sammelwerk verschiedene Gebiete umfasst und der Käufer Interesse am Sonderdruck, aber nicht am gesamten Werk, hat (Hiller & Füssel, 2002, S. 296).

¹⁰ Mnsr. – Abkürzung für Manuskript.

¹¹ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

¹² Siehe Brief 6, Fußnote 11.

¹³ Schiede, Christian Wilhelm (1798–1836), vgl. Anhang.

¹⁴ Beyrich, Heinrich Karl (1796–1834), vgl. Anhang.

¹⁵ Unklar, welcher Name hier gemeint ist. Vielleicht Caotavis, allerdings wurde dazu keine Person gefunden.

¹⁶ Das Wort kann nicht sicher gelesen werden. Möglicherweise könnte es auch argieren heißen, im Sinne von agieren.

¹⁷ Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

¹⁸ *Dregea* E.Mey. ist ein Synonym für die Gattung *Stephanotis* Thouars, die der Familie der Apocynaceae (Hundsgiftgewächse) angehört. *Stephanotis* ist ursprünglich in den Tropen, Südafrika, Madagaskar, Arabien und Teilen Asiens zu finden. Ihr gehören 15 akzeptierte Arten an (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-z).

¹⁹ Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

²⁰ Turtschaninow [Turczaninow], Porphir Kiril Nicolas Stepanowitsch (1796–1863), vgl. Anhang.

²¹ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

²² Siehe Brief 5, Fußnote 2.

²³ Meyer war in den Jahren 1846 und 1849 Prorektor der Albertus-Universität Königsberg (Meyer, 1857, S. 209).

²⁴ d. J. – dieses Jahres.

²⁵ Meyer meint vermutlich „kommenden Jahres“.

²⁶ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

²⁷ Im Jahr 1845 erhielt Schlechtendal ein halbes Jahr lang keinen Artikel für „Botanische Zeitung“ von Mohl und musste seine Arbeit übernehmen. Daraufhin fragte er Mohl, ob er die Zusammenarbeit mit ihm beenden wolle (Heuchert et al., 2017, S. 18).

Zeile / von ihm, außer auf dem Deckel seines / Buchs²⁸. Ich denke aber das Buch allein könnte / sein
längeres Schweigen entschuldigen. / Das ist doch wieder ein ganzes Stück vorwärts. / Dass ich über
Schleiden²⁹ etwas anders denke / wie Sie, obgleich ich wahrhaftig nicht schlecht / von ihm denke,
wissen Sie; ich darf Ihnen / daher wohl gestehen, wie sehr ich mich / freue, dass er an Ihrer Zeitung
nicht Mohls / Stelle eingenommen. Von Mohl denke ich / aber, seit ich in Tübingen 2 Tage lang mit /
ihm zusammen war, wo möglich noch weit / höher als zuvor. Er ist ein einziger Mensch. /

Doch ich muss schließen, um noch mehr // Kataloge in Bewegung zu setzen. /

Was ich hier aber noch zuletzt sage, / war bei Empfang Ihres Briefes eine / erste und größte
Freude, Ihr Wohlsein, / wovon mich vorläufig schon Freund Kunze³⁰ / unterrichtet hatte. Nun lassen
Sie uns die / Ohren steif halten. Der Winter scheint / solchen Entschlüssen günstig. Erst einmal /
hatten wir früh morgens – 7° R.³¹, ge_n / wöhnlich etwas +. Dabei kann unser_n / eins wohl existiren.

Ganz Ihr
EMeyer

²⁸ Womöglich handelt es sich hierbei um folgendes Buch: Mohl, H. von. 1846: Mikrographie, oder Anleitung zur
Kenntniss und zum Gebrauch des Mikroskops. Tübingen, Verlag von L. F. Fues.

²⁹ Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881), vgl. Anhang.

³⁰ Kunze, Gustav (1793–1851), vgl. Anhang.

³¹ Vor der Einführung von Grad Celsius wurde in Westeuropa die Reaumur-Skala (°Ré) genutzt. Sie wurde 1730
von Rene-Antoine Ferchault de Reaumur eingeführt. Der Bezugspunkt war der Gefrier- und Siedepunkt von
Wasser und er unterteilte die Skala in 80 gleiche Teile. Seine Messungen waren jedoch ungenau (Würtz, 2016).
Um Grad Celsius zu erhalten, wird $\frac{5}{4} \cdot \text{°Ré}$ gerechnet (Online-Rechner.net, o. J.). Somit sind -7 °Ré ca. -9 °C.

46
 Königsberg d. 11 Mai 1848.

Ich bin sehr dankbar für Ihre sehr
 liebreiche Abmahnung. Aber man wird es
 nicht anders machen können. Dem anderen haben Sie
 seine unzureichende Kenntnis der deutschen
 Verhältnisse vermindert, was natürlich
 ist in jeder Beziehung, hat mir denn
 sehr viel an Gage von fern gegeben.
 Ich bin sehr dankbar, wenn Sie mich
 noch so weiter fördern, bitte manigfaltig die
 Gelegenheiten, die Sie nicht als unwirksam
 betrachten werden, wenn sich nicht die
 Lage von uns in dem Maße abzuwenden
 will, wie der aller Besten der Nationen
 zittern müssen. Die besten Teil der
 der Lyell'schen Fortschritt, in der
 Bestehen der vaterländischen Sache, und
 die Arbeit, die man in der
 eigne Welt wie in der
 die, wie mir scheint, nur
 findet in der Mitte. Will Sie
 die Welt verbessern, so muß sie
 in jeder Welt wie in der
 zu sein. In der
 im Jahr 1843

Heute 13 Uhr Freitag. eingekauft hat sie also
noch Serbet - in roter Agarica.
Binnen sie alle in der Anwendung,
so wird sehr, gleich ist, den künftigen
Krankheitszustand in dieser Hinsicht,
Liefert.

Was sagen Sie über jetzt zu dem
Büchlein? Wieviel ist davon, Was
hoffe ich überwinden, das mir für
nicht zu gefährlich, die sehr große
Pulver verpacken Landmann, der
ich Dr. Jacoby, in Frankfurt über
die 50 Jahre in der Mitte ist,
nicht einmal zum Beispiel möglich.
Es soll mich freuen, wenn Sie es in Halle
mit Herrn Sprenger über so gemacht
soll. ^{erhalten} ~~erhalten~~ mir viel mehr,
Sprenger's Besetzung nur mit vieler
Mühe, nur sehr so auch in Berlin,
dann die Prüfung nicht nur für
Herrn nicht in der letzten Zeit
Stellungnahme, Dutzend Personen,

geliebte Blätter in der Gegenwart,
 In der unheilbaren Fieberkrise
 tritt sie ein. Und auch nach
 mündig ist, mir, in die ich für die
 Augen, giebt die meine Kräfte
 eine solche geistige Forderung, die
 ein frisches geistiges Leben mit sich
 bringt. Ich kann mir nur in 30 Tagen
 erholen. Das ist die Natur der
 Fieber, die sie so rasch, die
 Fieber, die sie so rasch, die

H.

Emma.

Ah ja! An die geistige Forderung der
 Augen in der Fieberkrise, die ich
 auch bei Fiebern nicht leicht
 in der Gegenwart erlangen. In der
 Fieberkrise erhalte, wie die
 ein kleine Anzahl von Fieberkrise
 mir erlangen? Ich weiß nicht, ob
 die Fieberkrise geistige Forderung
 die Fieberkrise geistige Forderung

Koenigsberg d[en] 11 Mai 1848.

Schönsten Dank für Herrn Eisengreins¹ / schöne Abmeierung. Aber Ihnen wird er / es gedenken. Denn offenbar haben Sie / seine gerechte Erwartung der Professur / abermals vermindert, und vermuthlich / ist er jetzt Heckerianer², hat vielleicht / schon Theil an Gagerns³ Ermeuchelung.⁴

Etwas bescheidner, wenn auch sonst / noch so verdienstlos, tritt wenigstens die / Anlage auf, die Sie nicht als Bruchstück / bekommen würden, wenn nicht unser Hr Ver_n / leger gern erst die Messe abwarten wollte, / vor der alle Buchhändler diesmal zu / zittern scheinen. Den besten Theil daran / hat Apotheker Patze⁵ hier, ein vorzüglicher / Beobachter vaterländischer Pflanzen, auf / die Weiden, Hieracien⁶ und derlei lieder_n / liches Volk wie ein Policeidiener versessen, / und, wie mir scheint, gar glücklich in Auf_n / finden der rechten Mitte. Wollen Sie das / Büchleins erwähnen, so möchte ich bitten, / ein Paar Worte über die Verbreitungszeichen / zu sagen.⁷ Den Vorschlag dazu machte ich 1843 // Stück 13⁸ Ihrer Zeitung⁹. Eingeführt hat sie aber / zuerst Seubert¹⁰ in der Flora Azorica¹¹. / Kämen sie allgemein zur Anwendung, / so würde dadurch, glaube ich, den künftigen / Pflanzengeographen ein großer Dienst ge_n / leistet. /

Was sagen Sie aber jetzt zu uns / Königsbergern? Während die ganze Welt / kocht und übersprudelt¹², leben wir hier / ruhig und gesetzlich, und haben gestern / unsren verrufenen Landsmann, d[en] / Hr Dr Jacoby¹³, der in Frankfurt unter / d[en] 50gern einer der wüthensten ist, / nicht einmal zum Deputirten¹⁴ erwählt. / Es soll mich freuen, wenn Sie es in Halle / mit Ihren Schreibern eben so gemacht / haben. Uebrigens ~~xxx~~^{erlangten} wir dies wün_n / schenswerthe Resultat nur mit vieler / Mühe, nur dadurch dass grade die Beson_n / nenen und Ruhigen unter uns für / Pflicht hielten und noch halten jeder / Volksversammlung, Bürgerversam_n[lung]en¹⁵, // politischen Klubs u. dgl¹⁶ beizuwohnen, / und den radikalen Juden keinen / Schritt zu weichen. Und was merk_n / würdig ist, mir, und wie ich hör auch / Andren, giebt dies wirre Treiben / eine solche geistige Spannung, dass ich /

¹ Eisengrein, Georg Adam (1798/99–1857), vgl. Anhang. Meyer bezieht sich hier auf die Erwähnung von Eisengreins neuem Werk „Die Pflanzenordnung der Gonatopteriden oder Hydropteriden (Gliederfarne, Wasserfarne)“ (1848), welches bei Heinrich Ludwig Brönnert in Frankfurt am Main in den Druck ging, und in der „Botanischen Zeitung“ rezensiert wurde. Dieses Werk wird stark kritisiert, u. a. wurden keine anatomischen, physiologischen oder chemischen Untersuchungen vom Verfasser durchgeführt. Zudem wird auch erwähnt, dass Eisengrein Gunst und Protektion fehlen, um eine gewünschte Anstellung in Karlsruhe oder Freiburg zu erhalten (S-l. 1848: Literatur. Die Pflanzenordnung der Gonatopteriden oder Hydropteriden (Gliederfarne, Wasserfarne). Botanische Zeitung 6(19): Sp. 369–371). (S-l. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.).

² Hecker, Friedrich Franz Karl (1811–1881), vgl. Anhang.

³ Gagern, Friedrich Ludwig Balduin Karl Moritz Freiherr von (1794–1848), vgl. Anhang.

⁴ Gagern starb bei dem Versuch den Aufstand unter der Leitung von Struve und Hecker abzuwehren (Wentzcke, 1964, S. 30).

⁵ Patze, Carl August (1808–1892), vgl. Anhang.

⁶ Wahrscheinlich ist die schwierig zu bestimmende Gattung *Hieracium* (Habichtskraut, Asteraceae) gemeint. Diese Gattung kommt ursprünglich im Nordwesten Afrikas, Eurasien, Nord- und Zentralamerika sowie Südamerika vor. Sie beinhaltet 4633 akzeptierte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-o).

⁷ Es handelt sich hierbei um das gemeinsame Werk „Flora der Provinz Preussen“ von Patze, Elkan und Meyer (1848), welches in Königsberg bei dem Verlag der Gebrüder Bornträger in Königsberg erschien. Schlechtendal ging bei der Anzeige ebenso auf die Verbreitungszeichen kurz ein (S-l. 1848: Flora der Provinz Preussen. Von C. Patze, E. Meyer und L. Elkan. Erste Lief. Monokotyledonen und apetale Dikotyledonen. Botanische Zeitung 6(42): Sp. 743–744). (S-l. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.).

⁸ Meyer, E. H. F. 1843: Ueber Pflanzen-Verbreitungs-Zeichen. Botanische Zeitung 1(13): Sp. 209–212.

⁹ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

¹⁰ Seubert, Moritz August (1818–1878), vgl. Anhang.

¹¹ Seubert, M. 1844: Flora azorica quam ex collectionibus schedisque Hochstetteri patris et filii elaboravit.... Bonn, Apud A. Marcum.

¹² Meyer spielt hier auf die Revolution von 1848/49 im damaligen Deutschland an (Wienfort, 2015, S. 73).

¹³ Jacoby, Johann (1805–1877), vgl. Anhang.

¹⁴ Deputierte – Abgeordnete (Duden, o. J.-k).

¹⁵ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden. Könnte auch Bürgerresourse heißen.

¹⁶ Meyer meint hier womöglich „dergleichen“.

nie frischer gearbeitet habe als jetzt. / Ich komme mir vor wie um 30 Jahr / verjüngt. Besseres als dass
es Ihnen / in dieser Zeit eben so ergehe, kann / Ihnen, theufter Freund, nicht wünschen

Ihr

EMeyer.

Aber halt! An Röper¹⁷ schrieb ich wegen der / Recension über Pritzel¹⁸, erhielt indess keine /
Antwort. Bei Zusendung meines Buches¹⁹ werd / ich ihn nochmals erinnern. Wenn auch dann / keine
Antwort erfolgte, würden Sie dann / ein[e] kleine Anzeige des Thesaurus von / mir aufnehmen?²⁰ Es
versteht sich von selbst, / dass es lieber ganz unterbleiben als unsren / lieben Röper verletzen muss.

¹⁷ Röper, Johannes August Christian (1801–1885), vgl. Anhang.

¹⁸ Pritzel, Georg August (1815–1874), vgl. Anhang.

¹⁹ Meyer bezieht sich hierbei womöglich auf die Veröffentlichung seiner Abhandlung „Ueber die Behandlung der Naturwissenschaften, besonders der Botanik“, welche in den „Königsberger Naturwissenschaftlichen Unterhaltungen“, Band 2, im Jahr 1848 erschien.

²⁰ Die Rezension von Meyer zu Pritzels Werk „Thesaurus“: Meyer, E. H. F. 1849: Pritzel, G. A., thesaurus literaturae botanicae omnium gentium.. Botanische Zeitung 7(15): Sp. 290–292.

Koenigsberg d 27 Januar
1849.

Großmutter dank, lieber Onkel für
Ihre Barmherzigkeit, die mir schon so
viele mal mehr Freude gemacht hat
als die in vergangenen Jahren,
weil sie von allen Seiten her
kam. Aber zu sehr bedauere
Freiwilligkeit zu verlieren mit der
Freiwilligkeit, die mich nicht von
allen Seiten auf meine Schuld
sicht, was die ich sehr wohl
sich, was die geringste Liebe die ich
schon in den Jahren nicht kann.
Aber auch mit mir die sehr viel,
denn ich will nicht zu sehr
vertrauen, vertritt ich sehr fleißig
an der Lubintan. Ich habe schon viele
in Compagnie, die sie auch in der
großen Welt nicht mehr, sondern
zu den besten in der Welt.

Wenn ich mich Ihre Meinung nach in
Gedanken verbringe, mich nur möglich
mich auf diese Art bei Ihnen und nicht
sonst befleißigen zu rehabilitieren.
Ich würde Ihnen in der Zukunft meine
Sichtpunkte über die Fortsetzung der
mit mir verbundenen Angelegenheiten,
ob Sie in
eine Stelle in der Wissenschaft
kommen und mich? Ich würde Sie
von mir in Betracht ziehen. Ich würde
möglich, die Ihre Angelegenheiten
möglichst zu klären. Ich würde Sie
in der Wissenschaft zu unterstützen,
und die mich angeht, bis ich
Ihre Angelegenheiten, Gott sei
wahr. Wenn Sie sich für mich
zu einer Stelle.

Ich würde mich in der
Wissenschaft in der
Mittel, und so weiter, und so weiter
ob Sie sich für mich interessieren.

Sei du alle stille in die Welt
und sag nicht, seitdem ich dich in
Welt setze. Ich mag dich nicht, du
alles, was ich dir tun kann, nicht
muss ich, und es sind Mühen und
Mühen jedoch wenig fruchtbar. Item
man kann dich nicht hören, in dem
selben Augenblick nicht mehr in
Stille zu verweilen, in die
Welt in die ungeliebte Welt für
dich in der Welt alles, und
Lämpchen fruchtbar zu sein,
und nicht mehr, du dich nicht
richtig, und die in der Welt
noch in der Welt die Welt
denn.

Ich mag dich nicht, du dich nicht
nicht mehr, und mag dich nicht
in der Welt die Welt die Welt.

FW
E. M. M.

Koenigsberg d[en] 27 Januar
1849.

Herzlichen Dank, lieber Freund für / Ihre Recension¹, die mir schon des_n / halb weit mehr Freude gemacht hat / als die der regensburger Schwester², / weil sie ohne alle Lobhudelei em_n / pfielt. Aber zu ganz besondrer / Ergötzlichkeit gereichten mir die / Eingangsworte, die wohl nicht ohne / allen Grund auf meine Faulheit / hindeuten, wenn sie auch so gestellt / sind, dass der geneigte Leser sie auf / schwierige Zeiten deuten kann.³ / Denn grade als mich diese sonst viel_n / leicht wohl verdiente Zurechtweisung / antraf, arbeitete ich sehr fleißig / an d[en] Labiaten⁴. Jetzt schon hinter / d[en] Compositis⁵, und so Gott und die / Herren Wöhler⁶ wollen, erscheint / zu Ostern Fortsetzung und Schluss. //

Dann hat mich Ihr Monitum⁷ auf d[en] / Gedanken gebracht, mich wo möglich / noch auf andre Art bei Ihnen als nicht / ganz unfleißig zu rehabilitiren. / Ich schicke Ihnen zu dem Zweck meine / seit Jahr und Tag fertigen Luzulae⁸ / mit der kecken Anfrage, ob Sie ihr / eine Stelle in der Linnaea⁹ geben / können und mögen? Sprechen Sie also / rein von der Leber weg.¹⁰ Es ist leicht / möglich, dass

¹ Vermutlich bezieht sich die Rezension auf das erste Heft der „Flora der Provinz Preussen“, welches 1848 erschien (S-l. 1848: Flora der Provinz Preussen. Von C. Patze, E. Meyer und L. Elkan. Erste Lief. Monokotyledonen und apetale Dikotyledonen. Botanische Zeitung 6(42): Sp. 743–744). (S-l. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.)

² Siehe Brief 3, Fußnote 15; F. 1848: Literatur. Flora der Provinz Preussen. Von C. Patze, E. Meyer und L. Elkan. Ite Lieferung, Monokotyledonen und Apetale Dikotyledonen. Flora oder botanische allgemeine Zeitung 31(40): 648–653. (F. steht wahrscheinlich für August Emanuel Fürnrohr.)

³ Schlechtendal erwähnt zu Beginn, dass es ungewiss ist, ob die beiden anderen Hefte dem ersten folgen werden. Wahrscheinlich ist hier in Bezug auf Meyers Faulheit gemeint, dass die Herausgabe der Flora bereits früher erwartet wurde.

⁴ Siehe Brief 8, Fußnote 29.

⁵ Wahrscheinlich Compositae gemeint, dies ist ein Synonym für die Asteraceae Bercht. & J.Presl (Korbblütengewächse). Diese Familie umfasst 1702 Gattungen (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-e). Meyer arbeitete gemeinsam mit Ludwig Elkan (1815–1850) und Carl August Patze (1808–1892) an der „Flora der Provinz Preussen“, die 1848–1850 herauskam.

⁶ Es ist nicht ganz klar, ob es Wöhler oder vielleicht auch Wöller heißt. Es wurden keine passenden Personen mit diesen Namen gefunden. Womöglich haben diese etwas mit dem Verlag zu tun. Die „Flora der Provinz Preussen“ erschien im Gebrüder Bornträger Verlag in Königsberg.

⁷ Monitum – Beanstandung (Duden, o. J.-ah).

⁸ Meyers Anfrage zur Veröffentlichung wurde erhört: Meyer, E. (1849). Luzularum species. Linnaea 22: 383–420. *Luzula* DC. (Hainsimsen) ist eine anerkannte Gattung mit 124 akzeptierten Arten, die weltweit auftritt, besonders in den gemäßigten Breitengraden (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-t).

⁹ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

¹⁰ Schlechtendal soll seine Meinung frei von Bedenken äußern.

Ihnen dergleichen jetzt / lästig wird. Dann schicken Sie mir / das Mnsr.¹¹ gelegentlich zurück, / und dann mag's liegen, bis die / Junci¹² dazu kómen, Gott weiß / wann. Denn dabei hänge ich an / gar vielen Stellen. /

Jetzt treibe ich übrigens mehr / Wahlagitation im Sinne der rechten / Mitte, als Botanik, und von Ostern / ab soll ich schon wieder prorektorieren¹³. [Am unteren Rand des Briefpapiers ist „DON“ und eine Fischflosse zu sehen.] //

Bei dem allen fühle ich mich aber wie / neu verjagt, seitdem sich auch um mich / alles regt. Ich weiß recht gut, dass / alles, was ich leisten kann, nicht / mehr ist, als ob eine Mücke ins / Meer salva venia¹⁴ seicht. Item¹⁵ / man kann was thun, und braucht / seinen Verdruss nicht mehr in der / Stille zu ruminieren, und nie / habe ich mich aufgelegter gefühlt für / König¹⁶ und Vaterland alles, auch das / Lumpenleben freudig zu opfern, / als gerade jetzt, da sich jeder Schuft / einbildet, er sei das souveräne / Volk und der König sei gehorsamer / Diener.¹⁷ /

Gute Nacht, lieber Freund. Es ist / spät geworden, und morgen früh geht / das Agitieren schon wieder los.

Ihr
EMeyer

[Notiz von Schlechtendal auf der Rückseite.]

Robert Constantin Krause¹⁸ / aus Memel¹⁹ grüßt den / Hr. als Ehr. außer Dl. in Magd'bg / zurück²⁰

¹¹ Mnsr. – Abkürzung für Manuskript.

¹² Siehe Brief 6, Fußnote 11.

¹³ Siehe Brief 10, Fußnote 23.

¹⁴ salva venia – lat. mit Erlaubnis (Duden, o. J.-as).

¹⁵ item – Adverb lat. weiterhin (Duden, o. J.-aa).

¹⁶ Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

¹⁷ Im Dezember 1848 wurde der liberaler Verfassungsentwurf aus Berlin umgesetzt, nach welchem der König lediglich ein aufschiebbares Vetorecht und die Oberhand über das Heer behielt. Der Verfassungsentwurf versprach ein Männerwahlrecht (Wienfort, 2015, S. 75).

¹⁸ Die Person konnte nicht gefunden werden.

¹⁹ Die preußische Stadt Memel ist heute bekannt als Klaipėda und befindet sich in Litauen (Strakauskaite, 2012).

²⁰ Die Notiz konnte nicht sicher gelesen werden. Die Abkürzung Hr. könnte für Herr stehen und Dl. für Durchlaucht. Die Abkürzung Magd'bg wird Magdeburg bedeuten.

Ich schreibe Ihnen, lieber Herr
 die Bitte, den in der beifolgenden
 Anstalt (Herrn Bunge's) ^{Handl.}
 eingekaufte Brief an die Adresse
 besorgen zu wollen. Es betrifft
 Quittungen, kommt sehr, wenn
 ich die Geld hier auf meine
 Karte nicht habe, mit voller
 Beachtung zu verfahren. Mein
 Dank sehr. Was ich Ihnen
 schreiben kann, ist in
 der beifolgenden Karte.

Ich will Sie auch die besten
 Sachen für Ihren Laden bekommen.
 Es ist ein Geschäft, und für den besten der
 Welt geeignet, Commission, ^{Handl.}
 Lyoian bekommen und Geld verdienen
 will immer in einem Geschäft
 die besten Sachen zu bekommen.

Wird mir unter Freie selbst
mit dem 3 Kindern in Folge
nicht verfallen kann, ist der
wunderbar. Oder will er
you überreden? Ich soll
sich lange bei dem sein.
Wie der selbst selbst, weil
es ein leichtes rücken und,
wird, wenn sich über
die 11. es soll mich in
hören, wenn sie in
auf diesen Brief über
Ich werde die Freie
hören

EMW

Provincy
24 November
1849.

Entschuldigen Sie, lieber Freund / die Bitte, den in der beikommenden / Dissertation (die Ihnen Bunge¹ sandt) / liegenden Brief an die Adresse / befördern zu wollen. Er betrifft / Gartensachen, könnte also, wenn / ich das Geld darin auf meine / Gefahr nicht declarirte, mit vollen / Recht gerade zu als Allg. Univers.² / Sache gehen. Nur der größeren / Sicherheit wegen flüchte ich ihn / unter Ihre Fittiche. /

Nun sollen Sie auch bald d[en] Schluss / dieser preußischen Flora³ bekommen. / Es ist spaßhaft, was für Beiträge dazu / jetzt eingehen, Canariengras⁴, / *Lycium barbarum*⁵ und Gott weiß was / alles einmal auf einem ostpreußi_n / schen Kuhmisthaufen gefunden ward. //

Dass mein alter Drège⁶ selbst / mit Frau und Kindern in Europa / nicht aushalten kann, ist doch / wunderbar. Oder will er gar / ganz übersiedeln?⁷ Ich hatte / sehr lange keinen Brief von ihm. / Bin aber selbst schuld daran, weil / ich am liebsten niemanden ant_n / worte, wenns nicht eben nothwen_n / dig ist. Es soll mich auch nicht / kränken, wenn Sie es in Bezug / auf diesen Brief eben so machen. / Ich bleibe doch Ihr allzeit / treuer Freund

EMeyer

Koenigsbg
d[en] 24 November
1849.

¹ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

² Allg. Univers. – Allgemeine Universität.

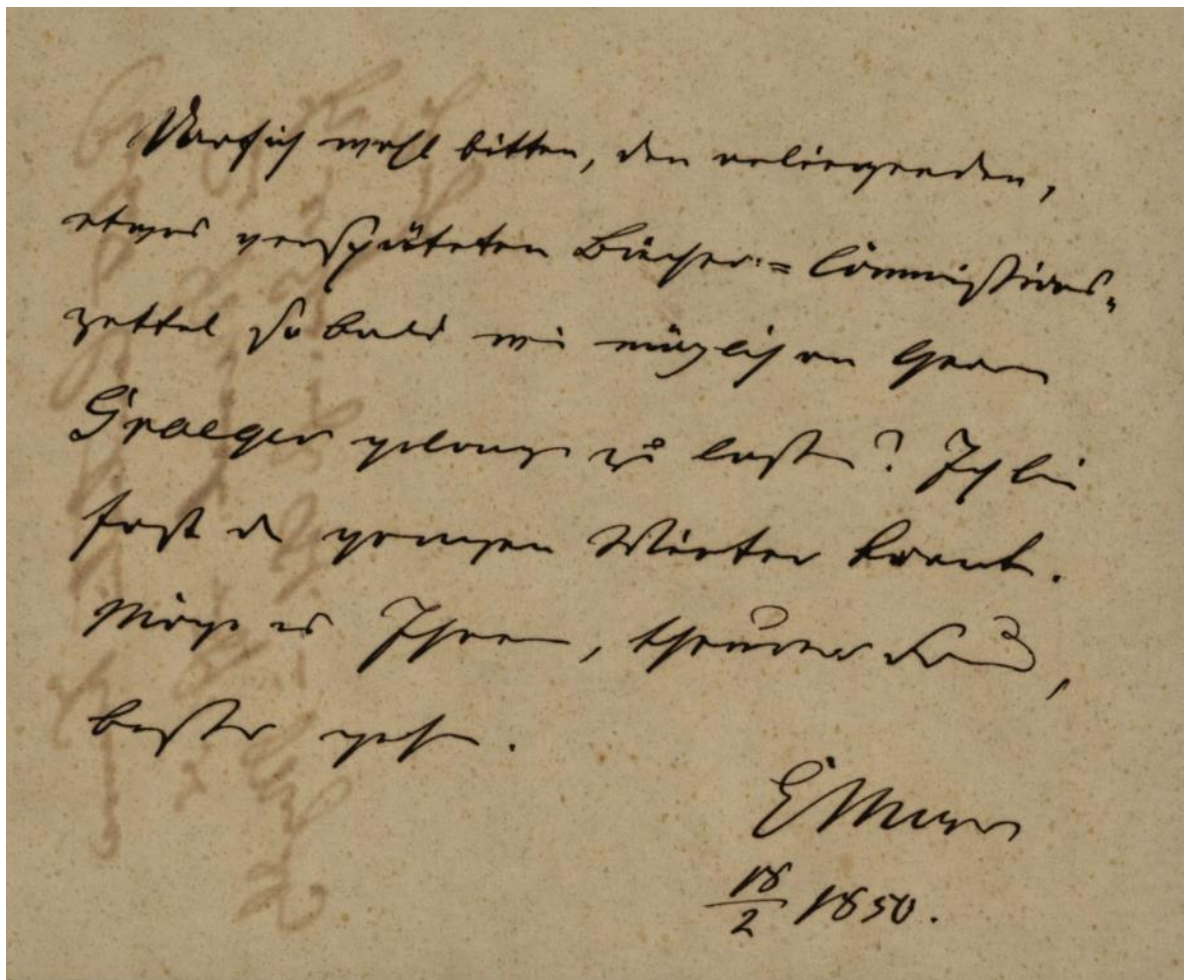
³ Patze, C., Meyer, E. & Elkan, L. 1848–1850: Flora der Provinz Preussen. Königsberg, Gebrüder Bornträger.

⁴ *Phalaris canariensis* L. (Kanariengras) ist eine akzeptierte Art, die ursprünglich auf den Kanarischen Inseln und in Marokko zu finden war. Sie stammt aus der Familie der Poaceae (Süßgräser). Die einjährige Pflanze wächst vor allem in den Subtropen (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-w).

⁵ *Lycium barbarum* L. (Gemeiner Bocksdorn) ist eine Art, die in Nord- und Zentralchina beheimatet ist und besonders in der gemäßigten Zone wächst. Sie gehört zu der Familie der Solanaceae (Nachtschattengewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-u).

⁶ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

⁷ Es konnte keine Information gefunden werden, wo sich Drège zu diesem Zeitpunkt aufhielt, vielleicht erneut in Südafrika.



Darf ich wohl bitten, den anliegenden, / etwas verspäteten Bücher: = Commissions¹ / zettel¹ so bald
wie möglich an Herrn / Graeger² gelangen zu lassen? Ich bin / fast d[en] ganzen Winter krank. / Möge
es Ihnen, theurer Freund, / besser gehen.

EMeyer
18
2 1850.

Darf ich wohl bitten, den anliegenden, / etwas verspäteten Bücher: = Commissions¹ / zettel¹ so bald
wie möglich an Herrn / Graeger² gelangen zu lassen? Ich bin / fast d[en] ganzen Winter krank. / Möge
es Ihnen, theurer Freund, / besser gehen.

EMeyer

$\frac{18}{2}$ 1850.

¹ Siehe Brief 7, Fußnote 3. In dem Zusammenhang würde Meyer seine Bücherbestellzettel an Herrn Graeger weiterleiten.

² Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

Worum mag ich den Antrag, des Bräutigams
Theaters nicht zu geben? Ich
hoffe nicht, dass irgend ein
solcher Prozess irgend ein
Zweck zu sein? Denn wenn ja,
so heißt es, dass das Theater
einfach, um die in der Provinz
zu kommen, um die in der Provinz
mehrerer politischer, die in der
Provinz, so die in der Provinz
möglicherweise nicht, sondern
ist als ein Teil der Provinz,
um die in der Provinz
zu kommen, um die in der Provinz
zu kommen.

Der Antragsteller hat sich
zu den in der Provinz
zu kommen, um die in der Provinz
zu kommen.

Am 11. April - 11. April, 11. April
mehrerer politischer. In der
Provinz hat die Provinz
zu kommen.

Königlich
23 März 1850.

HR
E. Müller

Tandem aliquando¹ der Schluss der Flora²! / Sehen Sie ihn in Gnaden an. Viel ist nicht / dran, das muss ich am besten wissen, und sage / es in voller Ueberzeugung, doch vielleicht et_n / was. Es giebt immer ein wunderliches / Meisterstück, wenn Dreie³ in einander / pfuschen. Merkwürdig ist im ganzen ge_n / nommen die Uebereinstimmung in dem, was / Art, was Abart, was Bestand genannt / wird, zwischen unsrem Buch und G.F.W. Meyer⁴ / flora Hanoverana excursoria⁵, so dass, wenn / die Bücher nicht coetanei⁶ wären, eins ein / Sprössling des andren zu sein schiene. Die / vorangegangene Chloris Hanoverana⁷ könte / das Räthsel zu lösen scheinen. Indeß kann / ich bezeugen, dass Patze⁸, dessen Hauptge_n / biet gerade solche Bestimmungen waren, die / Chloris Hanoverana kaum einmal flüchtig bei / mir angesehen nie eine Stunde lang im / Hause gehabt hat. Also - Wohlverwandt_n / schafft! wodurch dann das unbändige Lob, das / G.F.W. Meyer uns spendet, gehörig neutra_n / lisirt wird. //

Woran mag es denn liegen, dass Pritzels⁹ / Thesaurus¹⁰ nicht ganz zu Tage rückt? Ein / Schatz will schweigend gehoben werden; / sollte Röpers¹¹ unzeitiges Wort den / Zauber gestört haben? Dann wäre sei_n / ne Pflicht einen besseren thesaurus zu / liefern, an die er doch schwerlich denkt. / Es kommt mir fast vor, wie unsre de_n / moraktischen Politiker, die auch nicht / fragen, ob die frankfurter Verfassung¹² / möglich war oder nicht, sondern nur auf / ihr abstractes Recht pochen, und dafür / gar keine Verfassung zu bekommen Gefahr / laufen. /

Das anliegende Billet nebst 2 rthl¹³ / haben Sie ja wohl die Güte gelegentlich / Herrn Graeger¹⁴ zukommen zu lassen. /

Heut früh – 11°R.¹⁵, jetzt um 11 Uhr / warmer Frühlingssonnenschein. So ist die / ganze Welt auf gutem Zuge verrückt / zu werden.

Koenigsbg
d[en] 23 März 1850.

Ihr
EMeyer

¹ tandem – lat. endlich; aliquando – lat. einmal, irgendwann (Menge et al., 2010, S. 56, 754).

² Patze, C., Meyer, E. & Elkan, L. 1848-1850: Flora der Provinz Preussen. Königsberg, Gebrüder Bornträger.

³ Meyer hat mit Ludwig Elkan (1815–1850) und Carl August Patze (1808–1892) die „Flora der Provinz Preussen“ bearbeitet (Caspary, 1912, S. 255).

⁴ Meyer, Georg Friedrich Wilhelm (1782–1856), vgl. Anhang.

⁵ Meyer, G. F. W. 1849: Flora Hanoverana Excursoria enthaltend die Beschreibungen der Phanerogamischen Gewächse Norddeutschlands in den Flussgebieten der Ems, Weser und Unterelbe geordnet nach natürlichen Familien. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.

⁶ coetaneare (Infinitiv), lat. gleichmachen – coetaneati (Plural, männlich) sind gleichgemacht worden.

⁷ Meyer, G. F. W. 1836: Chloris Hanoverana nach den natürlichen Familien geordnete Übersicht der im Königreiche Hannover wildwachsenden sichtbar blühenden Gewächse und Farn. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht.

⁸ Patze, Carl August (1808–1892), vgl. Anhang.

⁹ Pritzel, Georg August (1815–1874), vgl. Anhang.

¹⁰ Pritzels Werk erschien schließlich 1851: Pritzel, G. A. 1851: Thesaurus literaturae botanicae omnium gentium. Leipzig, F. A. Brockhaus.

¹¹ Röper, Johannes August Christian (1801–1885), vgl. Anhang.

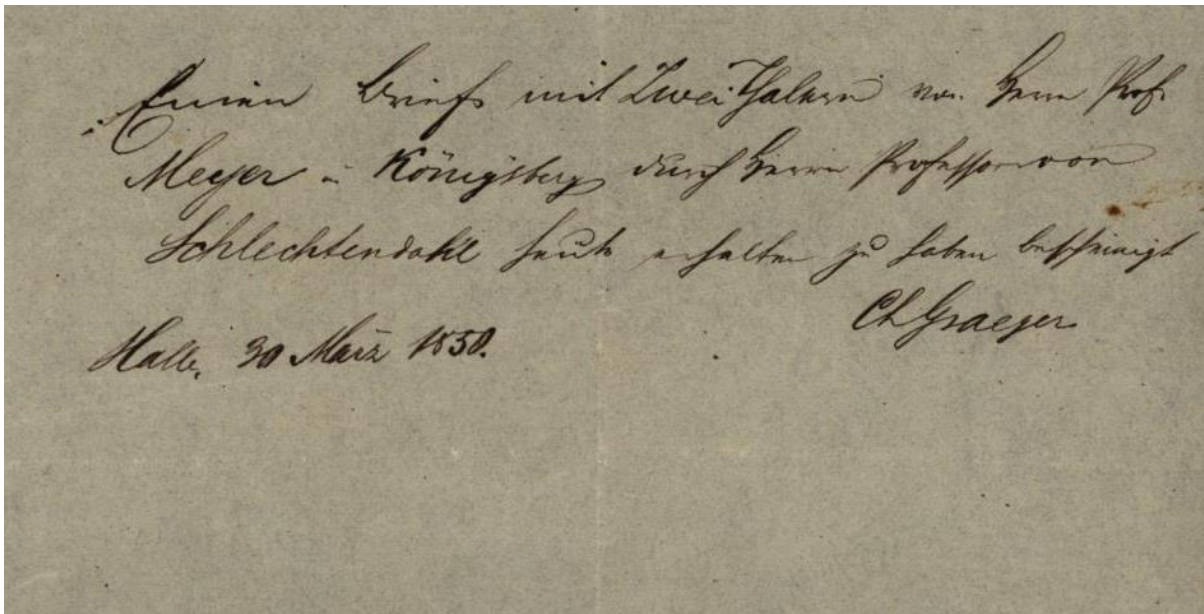
¹² Die Frankfurter Verfassung meint die am 27. März 1849 verabschiedete Reichsverfassung, die Friedrich Wilhelm IV. als „Kaiser der Deutschen“ betrachtete. Er lehnte dieses Amt allerdings ab, indem er sich auf seine im Gottesgnadentum begründete monarchische Legitimation berief. Damit waren die Bemühungen in Frankfurt zur Einführung einer Verfassung und der Errichtung eines deutschen Nationalstaates fehlgeschlagen (Deutscher Bundestag, o. J.).

¹³ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

¹⁴ Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

¹⁵ Siehe Brief 10, Fußnote 31. Der Wert entspricht ca. -14 °C.

6.16 Brief 16 vom 30.3.1850



[unvollständiger Brief]

Einen Brief mit Zwei Thalern von Herrn Prof / Meyer in Königsberg durch Herrn Professor von / Schlechtendahl heute erhalten zu haben bescheinigt¹

ChGraeger²

Halle, 30 März 1850.

¹ Bescheinigung zur Begleichung der im vorherigen Brief erwähnten offenen Schuld.

² Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.



Wien den 30. Septemb. 1850

Mein gütiger Herr, um die Zeit
 sich zu versichern. In welchem
 ich über ein Freund Patz's Gasten
 eine wunderliche Mißbildung
 von Primula. Der Stein deutlich
 comme à l'ordinaire. Die Zeit in
 Epile und unvollständig. Oculi nuda!
 Manja Si ist, lieber Herr,
 und Si können zu wollen.
 Ich bin von der Zeit zu spät, bis jetzt
 über tief in Achtung, was Sie
 können weiß.

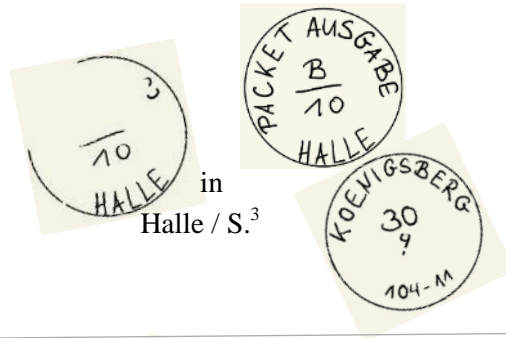
Ich soll wieder frisch gemacht,
 dass, soll vor mir nun existieren,
 die ich nicht finden kann
 E. Meyer

337.

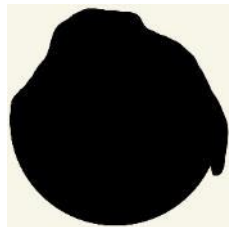
† Lhf. Li¹

Herrn Professor Dr von Schlechtendal
Mit einer kurzen Rolle
in weißer Pappe signirt

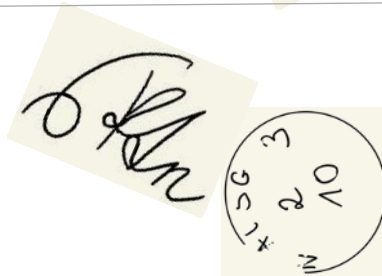
B. G.²
Allgemeine Universit.
tats = Sache.



in
Halle / S.³



406



//

Königsberg d[en] 30 Septemb. 1850

Nur zwei Worte, um die Post / nicht zu versäumen. Da erhalte ich / so eben aus Freund Patze's Garten⁴ / eine wunderliche Missbildung / von Primula⁵. Der Kelch⁶ blattartig / comme à l'ordinaire⁷. Die Zahl der / Theile etwas vermehrt. Ovula nuda!⁸ / Machen Sie damit, lieber Freund, / was Sie können und wollen.⁹ / Ich bin von Driburg¹⁰ zurück¹¹, bin jetzt / aber tief in Archiven, wo keine / Primel wächst. / Ihr halb wieder frisch gewor_n / dener, halb vor wie noch leidender, / doch dabei stets fiderer

EMeyer

¹ Unklar, was die Abkürzungen bedeuten.

² Unklar, was die Abkürzung bedeutet.

³ Halle / Saale.

⁴ Patze, Carl August (1808–1892), vgl. Anhang; Wird sich in diesem Fall wahrscheinlich um den privaten Garten von Patze handeln, da er kein Direktor eines Botanischen Gartens war.

⁵ *Primula* L. (Primeln) ist eine Pflanzengattung, die zu der Familie der Primulaceae (Primelgewächse) gehört. Sie kommt ursprünglich in den gemäßigten und subtropischen bis tropischen Gebirgen vor. Zur Gattung zählen 528 akzeptierte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-x).

⁶ Der Kelch wird auch Calyx genannt. Hierbei handelt es sich um den äußeren, meist grünen Kreis der doppelten Blütenhülle (Schubert & Wagner, 2000, S. 300).

⁷ comme à l'ordinaire – franz. „wie gewohnt“ (DeepL, o. J.).

⁸ Vielleicht ist hiermit gemeint: Ovula nuda – nackte/s Samenanlage/ Ovulum (Wagenitz, 1996, S. 323).

⁹ Aus dieser Zeit konnte keine Veröffentlichung hierzu von Schlechtendal in seinen Fachzeitschriften gefunden werden.

¹⁰ Driburg, heute als Bad Driburg bekannt, gehörte ab 1803 zu Preußen. Bad Driburg befindet sich in Nordrhein-Westfalen beim Teutoburger Wald (Stadt Bad Driburg, o. J.). Bereits vor 230 Jahren wurden dort die ersten Heilbäder angelegt (Tourismus NRW, o. J.).

¹¹ Meyer berichtete in seiner Selbstbiografie nur davon, dass er in den beiden Sommern 1854 und 1855 in Driburg war (Meyer, 1857, S. 210).

57

Königsberg d 16^{te} Januar 1851.

Am anfruchtbarsten 2 mühen Sie sich sehr in
 Ihnen, Ihre Liebe, für die Bereitwilligkeit,
 mit der Sie mir eine Streiflichter abzusuchen wollen,
 die mir wirklich nützt. Ich habe Ihnen die jungen
 Eiben Moretti's des Mutterli, so weit ich sie
 besitze. Ich habe sie für Sie auf mich, da die
 Streifen Sie mir gut kommen und die Eiben der
 Mutterli in alle Sympsonen nützt. Nach
 Anfang - Ihre Güte Sie sehr verehrt ist, nicht
 zu.

Aben Sie für Moretti - nennt, mir nicht, Sie
 können auch. Sie die Streifen abzusuchen
 Aben Sie die Eiben der Eiben taberaca zu.
 Ich habe Sie mir für Ihre Güte von 1850 Nr. 34, die
 eine Notiz des Richard's des des Fall Gegen.
 Sie nützt, die Streifen die Eiben, die in p. 6 der
 Aben Sie die Eiben ein, die die Streifen Sie
 nicht in der Eiben, mit dem Eiben der Eiben,
 die die Eiben die Eiben die Eiben nicht
 10 Topf und Sie - s. m., die Streifen mit der Eiben
 Sie eine Notiz der Eiben in Ihrer Eiben.

Die Eiben, die Eiben ist nicht, die Eiben Sie
 Sie die Eiben die Eiben Eiben Eiben.
 Sie die Eiben die Eiben Eiben mit allen
 die Eiben die Eiben Eiben, die Eiben
 die Eiben die Eiben Eiben, die Eiben

Gottliebigen H. v. Eberhardson, die ich eben
eben angekommen bin und nun
frage, wie ich in gütlicher Weise abgeben
sich mag unterbreiten. Mein Vorhaben ist
bisher fest —) das alles natürlich sehr wohl
nirgend Bedenken; in mir sind schon nicht
sehr viel mehr in italienischer Sprache
bisher sehr viel, die ich in. Stille
Wissenschaft zu vermitteln, das ist nicht
stark zu befürchten, da ich davon. In
fallten Sie zu irgendeiner Zeit
italienische Fortschritte für Ihre Güte zu
genügen. Sie sind sehr zu
für Ihre Güte, in einem menschlichen
und sehr schön zu sein.

E. A. Meyer hat die Gutsverwaltung,
die er in der Gutsverwaltung
als Richter, und ich in der Gutsverwaltung.
In einem Brief von ihm zu lesen, so
ich muss man die Zeit verbringen. Sie
sich sehr sehr sehr sehr sehr sehr
Lobhaft, und ich sehr, sehr sehr, und
in mir sehr sehr sehr sehr sehr
ich für die Gutsverwaltung, sehr sehr
ich für die Gutsverwaltung, sehr sehr

das ist zu in der Gutsverwaltung
und! Lieb, sehr, sehr! Lust zu sein
in der Gutsverwaltung. Sie werden
man mir 20 zu sehr sehr. Sie werden
hören über die Gutsverwaltung von Lieb,

Auf der Zurechtigkeit, Dank ist, soll es
 mit dem Mangel davon. Gehen Sie
 auf die Aufmerksamkeit in der letzten
 Brief? Das ist. Gehen Sie auf die,
 die kommt, die, die, die, die
 firsuchen mich in mir. Bitte
 Sie mir die, die, die, die
 meine Sprache die, die, die, die.

Ihr ganz
 E. Moench

Königsberg d[en] 16^{ten} Januar 1851!

Den aufrichtigsten und wärmsten Dank sage ich / Ihnen theuerster Freund, für die Bereitwilligkeit, / mit der Sie mir eine Verpflichtung abnehmen wollen, / die mich wirklich drückte. Ich sende Ihnen die ganze / Arbeit Moretti's¹ über Mattioli², so weit ich sie / besitze³. Zu fad zu sein scheint sie noch nicht, da der / Verfasser sich noch fortwährend nach Ausgaben des / Mattioli in allen Sprachen umthut. Dass der / Anfang in Ihrer Zeitung⁴ schon angezeigt ist, wissen / Sie. /

Aber schon hat Moretti ein neues, wiewohl sehr / kleines Anliegen. Bei der gleichfalls anliegenden / Abhandlung über die Cultur der *Apios tuberosa*⁵ be_n / zieht er sich auf Ihre Zeitung von 1850 Nr. 34⁶, die / eine Notiz über Richards⁷ Arbeit über denselben Gegen_n / stand enthält, und

¹ Moretti, Giuseppe (1782–1853), vgl. Anhang; Moretti, G. 1844–1852: Difesa e illustrazione delle opere botaniche di Pietro Andrea Mattioli. Memoria 1-8. Milano, Dalla tipografia Bernardoni.

² Mattioli, Pietro Andrea (1500–1577), vgl. Anhang.

³ In der „Botanischen Zeitung“ ging Schlechtendal im Literaturteil auf einzelne Teile der Arbeit Morettis ein. S-l. 1851: Difesa e illustrazione delle opere botaniche di Pier Andrea Mattioli, Botanico del XVI. Secolo del Dottore Giuseppe Moretti. Continuazione. S. 1-31. Milano 1845. Botanische Zeitung 9(14): Sp. 266–268. S-l. 1851: Difesa e illustrazione etc. Continuazione. S. 1-29. Milano 1846. Botanische Zeitung 9(14): Sp. 268–270. S-l. 1851: Difesa e illustrazione etc. Memoria V. del Dott. Gius. Moretti. Milano 1847. Botanische Zeitung 9(14): Sp. 270–271. S-l. 1851: Difesa ed illustrazione etc. Memoria VI. del Dott. Gius. Moretti. Botanische Zeitung 9(14): Sp. 271–272. (S-l. steht wahrscheinlich für Diederich von Schlechtendal.)

⁴ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

⁵ *Apios tuberosa* Moench ist ein Synonym für die *Apios americana* Medik. (Erdbirne). Sie gehört zu der Familie der Fabaceae (Hülsenfrüchtler) und stammt ursprünglich aus Ostkanada sowie den mittleren und östlichen Teilen der USA. Die Erdbirne bevorzugt die gemäßigte Zone und ist eine mehrjährige Pflanze (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-c).

⁶ Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1850: Kurze Notizen. Botanische Zeitung 8(34): Sp. 632.

⁷ Richard, Achille (1794–1852), vgl. Anhang.

schreibt die Klage, die er p.⁸ 6 der / Abhandlung drucken ließ, dass die Franzosen sich / nicht um das kümmern, was auswärts geschieht, / dass in Italien die Cultur dieser Pflanze mindestens / 10 Jahre alt sei u.s.w., und schließt mit der Bitte / um eine Notiz darüber in Ihrem Blatt.⁹ /

Sie sehen, der Mann ist eitel, er will sein / Licht gern über die Alpen hinüber leuchten lassen. / Indeß verdient seine Vertrautheit mit aller / auswärtigen botanischen Literatur, seine Reisen / durch Deutschland England Frankreich, ~~Indeß verdient~~ // (Entschuldigen Sie die Confusion, dass ich einen / eben angefangenen Satz noch einmal an_n / fange, wie ein gedankenloser Abschreiber. / Ich ward unterbrochen. Nun fahre ich also / besser fort -) das alles verdient doch wohl / einige Rücksicht; und wie mir scheint eignet / sich vielleicht kein italiänischer Botaniker / besser dazu als er, deutsche und italiänische / Wissenschaft zu vermitteln, und er ist nächst / Ihnen der gefälligste Mann, den ich kenne. Sie / sollten ihn zu regelmäßigen Berichten über / italiänische Productionen für Ihre Zeitung zu / gewinnen suchen. Er würde sich das gewiss / zu Ehre schätzen, und Ihnen manches senden, / was sonst schwer zu haben ist.¹⁰ /

C. A. Meyer¹¹ denkt seine Gartenverspen_n / dung¹² regelmäßiger und großartiger einzurichten / als Fischer¹³, wobei ich ihm helfen soll. Da nun / die neuen Besen i_mer am besten fegen, so denke / ich muss man die Zeit wahrnehmen. Ich habe ihm / daher sofort das zweite Exemplar Ihres Samen_n / katalogs¹⁴, was ich erhielt, übersandt, und erbitte / mir nun noch eins für Bunge¹⁵, dessen Katalog / ich hier beigebe, nebst meiner Desideratenliste¹⁶. /

Das ist ja ein furchtbares Viehsterben unter / uns! Link¹⁷, Kunth¹⁸, Hornschuch¹⁹! Lassen Sie uns nun / die Ohren steif halten. Vor wenigen Tagen / ward mein 60stes Jahr voll. Wir waren beide / keine übermäßigen Verehrer von Link, // doch in der Langlebigkeit, denke ich, soll er / uns zum Muster dienen. Gehören Sie denn / auch zu d[em] Wettrennen²⁰ um d[en] großen Linkschen / Preis? Ich nicht. Gingen Sie aber nach Berlin, / so könnte Halle, des Klimas's und der / Eisenbahn wegen mich reizen. Bitte sagen / Sie mir darüber ein Wort, und seien Sie / meiner strengsten Diskretion versichert.

Von Herzen Ihr
EMeyer

⁸ p. – pagina – lat. Seite (Menge et al., 2010, S. 552).

⁹ Eine derartige Notiz konnte nicht gefunden werden.

¹⁰ Schlechtendal schrieb 1852 über eine weitere Abhandlung Morettis zu Mattioli in der Botanischen Zeitung (10, 47) vom 19. November, Sp. 826–827.

¹¹ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

¹² Dieses Wort konnte nicht sicher gelesen werden, allerdings ist „verspenden“ ein Verb aus dem 18./ 19. Jahrhundert, was so viel wie „spenden“ bedeutet (Duden, o. J.-az). Womöglich hat Meyer dieses Verb substantiviert. Hierbei wird auf die Samenkataloge angespielt, die sich die Professoren verschiedener Universitäten zusandten.

¹³ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

¹⁴ Siehe Brief 6, Fußnote 36.

¹⁵ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

¹⁶ Unter einem Desiderat können Bücher, die z. B. von einer Bibliothek angeschafft werden sollen, oder im Allgemeinen etwas Benötigtes verstanden werden (Duden, o. J.-l).

¹⁷ Link, Heinrich Friedrich (1767–1851), vgl. Anhang.

¹⁸ Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

¹⁹ Hornschuch, Christian Friedrich (1793–1850), vgl. Anhang.

²⁰ Meyer spielt auf die Neubesetzung der Stelle von Link an und gibt zu erkennen, dass er gern die Stelle in Halle annehmen würde, falls Schlechtendal nach Berlin ginge.

Koenigsberg d. 17^{te} März 1851.

Daßdem Sie die Anträge für Mosetti
übernommen, und ich Ihnen das gemacht,
hoffe ich die Sache auch nicht mehr an-
stellen zu können, da Sie lange genug
kosten, wie ich, so soll Sie auch lange
Zeit.

Unterhalb der Stadt ist vielleicht noch
Vermögen in der Folge die besten
Uebereinstimmung, und ich darf nicht zu-
fassen lange lebendig bleiben können;
wird mir jedoch in, und Sie werden
hoffen.

Wäre ich nicht ein Freigeist
müßte ich nicht persönlich freigeistlich
des Jaddach, den Mann meines Offiziers,
der mit Ihnen Professor in Zoologie
wäre nicht. Von der Universität ist
seinem Bewußtsein sehr gut unter-
nommen worden, und ich die persönliche

Lebenszeit, die ich bis zu jener Stunde
einfließen zu dürfen von Extraord.
angeordnet ist, ist in der Tat außer
Rothke, der bey in geologischen studien
viel, in Jüngling in seinem letzten
Wohlfühl, und nicht glänzende
sein. Ich kommt aber darauf an, ob
das Ministerium dem Wunsch v. Linné,
das gewisse Zoologie in Botanik
kommen oder in mehrerer will
fortwähren lassen. Ich bin
in dieser Hinsicht sehr
f, da mir die in der
Zeit in Berlin für die
nimmt man, die ich
kommen.

Man über die Eigenschaften. Ich
versteht in der Sache von mir an die
in der Sache von mir an die
von mir, die ich für die

Je nachfall & Licht, wenn die Forderungen
zu dieser beträchtlichen Menge - die
Zeitig eingezogen, ~~und~~ ^{die} ~~ausreichend~~
reife ist, so ist es sehr mit demselben
Licht einzuholen. Ich möchte die
Schnurzeit leicht auf die letzten
Verpflichtung des Herrn in Münster
~~(bevorstehend)~~
von Hertenberg übergeben, in
welcher, so die Forderung, ihm, wie
in C. A. Murr Spiel, wenn
wäre Forderung ist ganz gleich
Opportunität von circa 2000 Rubel
nicht unvollständig.

Der Herr

F. H.
E. Murr

Koenigsberg d[en] 17^{ten} März 1851.

Nachdem Sie die Anzeige für Moretti¹, / übernommen, und ich ihm das gemeldet, / geht mich die Tage gar nichts mehr an. / Wollen Sie ihn eben so lange warten / lassen, wie ich, so haben Sie noch lange / Zeit. /

Ueber Berlin denke ich vielleicht noch / schlimmer wie Sie. Ich habe die feste / Ueberzeugung, dass ich dort nicht zwei / Jahr lang lebendig bleiben könnte; / bildete mir jedoch ein, dass Sie anders / dächten. /

Mehr interessiert mich Greifswald / wegen unsres hiesigen Privatbeamten / Dr Zaddach², dem Mann meiner Pflgetochter³, / der dort gern Professor der Zoologie / werden möchte.⁴ Von der Facultät ist / seine Bewerbung sehr gut aufge_n / nomen worden, und durch die hiesige // [Oben rechts zeigt sich auf dem Briefpapier ein Muster.] Facultät, die ihn kurz vor jener ###⁵ / einstimmig und dringend zum Extraord.⁶ / vorgeschlagen hatte, ist ihm doch unsren / Rathke⁷, der doch in zoologicis⁸ etwas / gilt, ein Zeugnis über seine Leistungen / ertheilt, was nicht glänzender sein / kann. Es kommt aber darauf an, ob / das Ministerium dem Wunsch der Facul_n / tät gemäß Zoologie u⁹ Botanik / trennen oder in wilder Ehe will / fort wirtschaften lassen. Könnten Sie / mir darüber einige Auskunft verschaf_n / fen, so würden Sie mich sehr verbinden. / Ich habe in Berlin seit Links¹⁰ Tod / niemand mehr, d[en] ich fragen könnte. /

Nun aber die Hauptsache. Es / scheint ein Brief von mir an Sie aus / d[em] Januar verloren gegangen zu / sein, wie jetzt so häufig geschieht. // [Oben auf dem Briefpapier zeigt sich ein Muster sowie wahrscheinlich „LON“.] Er enthielt d[ie] Bitte, eine den Petersbur_n / ger Fischer¹¹ betreffende Notiz in die / Zeitung¹² aufzunehmen, ist^{die} noch nicht / erschienen ist, und die ich daher mit derselben / Bitte wiederhole. Es wirft kein / schwaches Licht auf d[ie] dortigen / Verhältnisse dass ihn ein Minister / ^(der des Hauses) ohne Untersuchung absetzt, und ein / anderer, der des Jenen, ihm, wie / mir C. A. Meyer¹³ schrieb, einen / wahre Siracum¹⁴ mit ganz gleichen / Gehalt von circa 3000 Rubeln¹⁵ / wieder anstellt.

Von Herzen

Ihr
EMeyer

¹ Moretti, Giuseppe (1782–1853), vgl. Anhang; Die Anzeigen sind im Brief 18, Fußnote 3 erwähnt.

² Zaddach, Ernst Gustav (1817–1881), vgl. Anhang.

³ Mit Pflgetochter meinte Meyer vermutlich die Nichte seiner Ehefrau, die 1845 Ernst Gustav Zaddach heiratete (Albrecht, 1882, S. 125).

⁴ Zaddach blieb schließlich in Königsberg und wurde 1854 zum außerordentlichen Professor der Zoologie an der Albertus-Universität (Caspary, 1912, S. 285).

⁵ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden.

⁶ Extraord. – Extraordinarius.

⁷ Rathke, Martin Heinrich (1793–1860), vgl. Anhang.

⁸ zoologicis – unter den Zoologen.

⁹ u – und.

¹⁰ Link, Heinrich Friedrich (1767–1851), vgl. Anhang.

¹¹ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

¹² Vermutlich bezieht sich Meyer auf die Notiz über Fischer vom 14. Februar 1851 in der „Botanischen Zeitung“. Hier wird erwähnt, dass Fischer, ehemaliger Direktor des Kaiserlichen Botanischen Gartens in St. Petersburg, seit Dezember 1850 Mitglied des Medizinalrates im Inneren Ministerium war und somit wieder im kaiserlichen Dienst stand (Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1851: Personal-Notizen. Botanische Zeitung 9(7): Sp. 136).

¹³ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

¹⁴ Jesus Sirach ist der Autor des Sirachbuches, welches im Alten Testament der Bibel zu finden ist (Duden, o. J.-ab).

¹⁵ Rubel bezeichnet eine russische Währungseinheit (Kahnt & Knorr, 1986, S. 258).

Pövenigoburg d 16^{te} April.
1851.

Ich bedauere dich, lieber Sohn, die
von Tüchtling. Ich erwarte dich in
deiner Heimat, die nach dem
nächstbesten, in für dich nicht unpassend.
Ich habe für dich schon das nöthigste
von dir erwünscht, dass du dich
mit dem nun 4 Wochen vor dem
Ende davon nicht weit entfernst, wenn
du bei dir zu sein musst, da ich
dich sehr nicht habe. Ergo folgend
dies.

Wenn du dich nicht durch die
unvorsichtige Krankheit in Gefahr
die dreyen Fünftel belegen
sollst, so mach dir die nöthige
sich nicht lösen, bis du die Zeit nicht
ist es die Kunst nicht zu lassen.
Für dich ist die zweite dreyen
besten. Ich habe dich so viel
Pövenigoburg; ich ist nun genug,
dass mich genug.

Augst d. Morettiens dach in
vllm. Spinnstrol.

Es nimmt in Log in Hous Leon,
muss di sich zuh nimm besten
Hüpfel zu Lueni pol, so bekommen
di sy H. unliogand Beutlein.
Wo sich, so yömmen di in den Raum
in Janyircherten in Lidibolbep.
Golfen kann selbe Tspindspinn
auf sich messen.

Wo alle in auf 2 yiliga bese,
yis de fider, 2 fupen foth
Wegels von 2 yegaden.

Hr
E. Meyer

Koenigsberg d[en] 16^{ten} April.
1851.

Entschuldigen Sie, lieber Freund, die_n / sen Spätling. Ich lauerte auf die / Dorpater¹ Samen, die endlich gestern / eingetroffen, und für Sie nichts enthalten. / Sie haben ~~xxx~~ also von dort vielleicht / schon längst direct erhalten, und hätten meine Samen vor 4 Wochen haben können. / Und wenn ichs recht bedenke, war / gar kein Grund zu warten, da der / Brief doch nichts kostet. Ergo Entschul_n / digung. /

Und den schönsten Dank für Ihre / ausführlichen Nachrichten über Greifsw.² /

Die Anzeige Fischern³ betreffend / habe ich merkwürdiger Weise nicht / eher finden können, bis Sie die Güte hatten / mich mit der Nase drauf zu stoßen. / Nun bitte ich die zweite Anzeige zu / kostiren⁴. Ich hatte sie so aus dem / Kopf geschrieben; die ist war genau, / und wird genügen. //

Auch für die Morettiana⁵ danke ich / allerschönstens. /

Ist einmal ein Loch in Ihrer Flora⁶, / wozu Sie nicht gleichen einen besseren / Stöpsel zur Hand haben, so bedienen / Sie sich des anliegenden Blättleins. / Wo nicht, so gönnen Sie ihm den Raum / im Papierkosten als Fidibusbecher⁷. / Helfen kann solcher Schnickschnack / doch nicht mehr. /

Nun bitte ich noch um gütige Besor_n / gung der Einlagen, und fahre fort / Dorpater Samen zu expediren.

Ihr
EMeyer.

¹ Dorpat bezeichnet eine Stadt in Estland, die heute als Tartu bekannt ist (Raik, 2002). Hier wird auf den Samenkatalog (siehe Brief 6, Fußnote 36) des dortigen Botanischen Gartens verwiesen.

² Greifsw. – Greifswald.

³ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang; bezüglich der Anzeige siehe Brief 19, Fußnote 12.

⁴ Meyer meint wahrscheinlich, den Preis zu benennen.

⁵ Meyer bezieht sich hierbei auf die gewünschten Anzeigen zu Morettis Schriften; siehe Brief 18, Fußnote 3.

⁶ Meyer meint hiermit wahrscheinlich die „Botanische Zeitung“ (siehe Brief 5, Fußnote 2), da das Regensburger Gegenstück „Flora oder Botanische Zeitung“ heißt. Es konnte kein Artikel aus diesem Jahr gefunden werden, der zu diesem Zeitpunkt entstanden ist. Vermutlich wurde die Schrift Meyers nicht oder erst später veröffentlicht.

⁷ Fidibus – gefalteter Papierstreifen zum Anzünden einer Pfeife oder Ähnliches [oft scherzhaft genutzt] (Duden, o. J.-q). Demnach soll Schlechtendal Meyers Schrift als Anzündmittel verwenden, wenn es der Veröffentlichung nicht wert ist, damit es trotzdem einen Nutzen hat.

1851

Koenigsberg d 12^{te} December 1851.

Zu vorerster Noth wende ich mich an Si,
Lieber LuB. Ich gebuehe natuerlich
Ehrenberg, de Myoska et Opocalski
Berolin 1841 fol.

Strenge ist es eine Gelegenheitsarbeit,
die nicht in die Zukunft gehoert.
Besitz Sie die Sache, die es nicht
in solch einer Form, das es
für eine Arbeit zu sein zu muessen,
so kann Si mich die Mittel
auf meine Tage sehr beglueken.
Ich kann zwar in der letzten
von, was ich nicht habe, gebe ich
in der Noth; es wird mir sehr
schwerlich sein zu sein. Ich habe
aber die Arbeit in der letzten
die ich von in der letzten
muss; die Arbeit in der
nach dem Noth zu sein,
die Arbeit in der Noth zu sein.

Si Si sehr herzlich
Gute Si muss die Arbeit, und
Zettel von Herrn Ch. Goeger zu,
Vergessen zu sein?
E. Meyer

Koenigsberg d[en] 12^{ten} December 1851.

In großer Noth wende ich mich an Sie, / lieber Freund. Ich gebrauche nothwendig / Ehrenberg¹, De Myrrha et Opocalpasi / Berolin 1841 fol.² /

Vermuthlich ist es eine Gelegenheitschrift, / die nicht in d[en] Buchhandel gekommen. / Besitzen Sie dieselbe, und ist es nicht etwa / ein solches Prachtexemplar, dass es / für eine Reise per Post zu vornehm, / so könnten Sie mich durch deren Mittheilung / auf wenige Tage sehr beglücken. / Es kommt zwar in der Linkschen Auction³ / vor, wo ich drauf geboten, später auch in / der von Nees⁴; es wird mir daher / hoffentlich nicht entgehen. Ich brauche es / aber zum Abschluss einer kleinen Schrift⁵, / die ich gern in die Druckerei schicken / möchte; und bis die Linkschen Bücher / verkauft und versandt werden, / können leicht noch 6-8 Wochen vergehen. / Sein Sie also gnädig gegen /

Hätten Sie wohl die Güte, anliegende/

Ihr[en]

Zettel von Herrn Ch. Graeger⁶ be^u /

EMeyer

sorgen zu lassen?

¹ Ehrenberg, Christian Gottfried (1795–1876), vgl. Anhang.

² Ehrenberg, C. G. 1841: De myrrhae et opocalpasi ab Hemprichio et Ehrenbergio in itinere per Arabiam et Habessiniam detectis plantis particula prima. Berlin, o.V.

³ Link, Heinrich Friedrich (1767–1851), vgl. Anhang; Diese Auktion sollte am 24.11.1851 stattfinden (Weigel, T. O. 1851: Anzeige. Leipziger Bücherauktion. Botanische Zeitung 9(40): Sp. 720).

⁴ Nees von Esenbeck, Christian Gottfried Daniel (1776–1858), vgl. Anhang; Diese Auktion sollte am 1.3.1852 stattfinden (Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1851: Bibliotheken- und Herbarium-Verkauf. Botanische Zeitung 9(41): Sp. 736).

⁵ Vielleicht benötigte Meyer die Schrift von Ehrenberg für das 1852 erschienene Werk: Meyer, E. H. F. 1852: Botanische Erläuterungen zu Strabons Geographie und einem Fragment des Dikäarchos. Königsberg, Gebrüder Bornträger.

⁶ Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

Königsberg den 7^{ten} März 1852.

Wahre Kraft ist die Sprache? Gewiss die
 Menschheitskraft! Gütlich ist mir das rührende
 Schreiben erst, so wie Ihre köpferreichen Ge-
 sichtszüge mir vor Augen stehen, daß Sie es,
 eigentlich nur in Sympathie für Können.
 Aber warum Sie sich in dem Punkte für mich
 meine bündelnde Schriftstellerin in der auf
 rühmend war, so bin ich immer noch die Einzige
 die wissen, die von Ihrer Hand geschrieben
 in Ihrer Linné'schen Zeit, gerade in der Zeit,
 von Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Wie
 würden dagegen meine Worte in der Welt
 gesammelter Sprachen! Dieser Geist liebt Sie
 sehr wohl zu wissen. Aber eine andere Seite
 will ich Ihnen freiwillig darlegen. Der
 große Ruhm ist es, immer die in der
 zu bleiben, im Jahre vollendet, wenn Sie
 schreiben, so wie Sie die Zeit der
 liegen. Wie geht mir die Beständigkeit,
 die bei meinen Fortschritten kommt und
 mir gefällt, so wie sie überhaupt gefällt
 und in dem Jahre nicht einmal mehr
 mir selbst. Man: jeder von seiner Seite,
 mit so vielen Seiten Schrift.

Aug' der mündigen Kindererzelter lautet
es: Sie soll wohl thun. Dem Gott wohl se,
was er mir in Auftrag thut, Sie wissen ihn,
wahr. Dem mir verantwortlichen Kindern
spricht er, in der Liebe von der Liebe.
Nun Adam Brief soll Sie als von Lieber,
mündige Jungferlein, denen ich mich an,
bekanntes Briefe schreiben und manche
Lichte.

Der meine Klatsche sind mit ihm. Schön,
beim mir sagen, was er will, bis wohl wird
ich nicht, was in Diabeteis gefüllt sind.
Der Elter muß wohl nach dem Kinder,
was nicht immer Fortschritt, von
sichere dem das er sich schickte. Augen
voll ich die Tage einen nach Lieberfrühen
Brief von einem Mott, der mich von Sie nach
intereffte, was er lieber, lang von seiner Briefe
gesprächen von derjenigen, was er. Ich
glück, er wird, wenn er von dem Lieberfrühen
die große Arbeit nicht mit sich und in
Lieberfrühen selbst, in gewisse Gang von
Gegenwärtig spricht er sich nach der Arbeit.

Der Herr ist es nicht, was Herr sind
dem fichtill er von dem Lieberfrühen der Arbeit

so viel Land empf. Aber das ist mir —
höchster Wunsch die conditione sine qua non.
Das meiste ist geschildert worden. Nur ein Feh-
ler ist mir allen, was mich sehr blüht, füllt
ich. Am liebsten wäre es nicht viel zu sagen,
zum Beispiel ich ist oft zu kühn, Dürft,
es mir schwierig, wenn ich meine besondern
Lebensverhältnisse schildern. Anfangs ist
ich sehr unglücklich, ich die ersten
zu demselben in der Nomenclatur bringe,
bringen. Ich kann mir, wo ich Namen geben,
das soll, es mir 2 Wochen die alten Kt.
gibt mir davon frei, bis ich ich einige
mal noch die die Sprache aufnehmen.
Jetzt ist ich dem die Land, in der
und andere Advokaten der Namen
meiner Quartiere folgen und die mich
nicht zu sein, es, wie ich natürlich
nicht sein kann, gewisse Bedingungen
sind, die hier sind, unglückliche Laster mich
zur Bestimmung, die notwendig ist in der
Güte und so ist mich, was die zu,
man verzeiht mich. Das ich soll mich
nicht ab, es meine Conditionen nicht zu
last, nämlich die demselben, was die mich

Freunde die in Augsburg wohnen,
und auch solche die in Prag,
Jena etc., oder nicht weit davon
sind, die ich zu besuchen sehr
gern möchte. Ich wünsche, dass ich
einen Monat, den ich von meinem
Lande weg zu verbringen gedenke,
zu dem Ende regelmäßig zu dem
einigen Freunde kommen, das ich in
Augsburg habe, das ich in
Prag etc. etc. etc. etc.

Und das ich zu Hause.

Freundlichst
Euerer

J. M. W.

Koenigsberg den 7^{ten} März 1852.

Welche Kunst ist die schwerste? Gewiss die / Menschenkenntniß! Hätte ich mir doch niemals / träumen lassen, so wie Ihre treuherzigen Ge_n / sichtszüge mir vorschweben, dass Sie ge_n / legentlich auch ein Spottvogel sein könnten. / Aber nehmen Sie sich in Acht. Rücken Sie mir / meine bänderreiche¹ Schriftstellerei in spe² noch / einmal vor, so bin ich im Stande die Bögen / zu zählen, die von Ihrer Hand verfasst allein / in Ihrer Linnäa³ stehen, zumal in den ersten, / von Neuschöneberg⁴ ausgegangenen. Wie / würden dagegen meine Werke und Werklein / zusammenschumpfen! Dieser Hieb ließe sich / also wohl parieren. Aber eine andere Blöße / will ich Ihnen freiwillig darbieten. Den / großen Vorzug haben Sie, immer bei der Stange / zu bleiben, um daher allemal, wenn Sie / schreiben, etwas durch und durch Tüchtiges zu / leisten. Dazu fehlt mir die Beständigkeit, / und bei meinen Irrlichtereien kommt we_n / nig heraus, und was herauskommt gefällt / nach ein paar Jahren nicht einmal mehr / mir selbst. Nun: jeder auf seine Façon⁵, / wie der alte Fritz⁶ sagte.⁷ //

Auch als würdigen Kindervater lernte / ich Sie erst jetzt kennen. Denn Gott weiß, / woher mir der Wahn kam, Sie wären kin_n / delos. Von vier erwachsenen Kindern / schreiben Sie, und darunter von zwei Söhnen.⁸ / Nach Adam Riese⁹ haben Sie also zwei liebens_n / würdige Jungfräuleins, denen ich mich un_n / bekannter Weise schönsten zu empfehlen / bitte. /

Der arme Klotzsch¹⁰ thut mir leid. Schön_n / lein¹¹ mag sagen, was er will, bis jetzt hörte / ich nicht, dass ein Diabeticer¹² geheilt sei. / Das Uebel macht wohl starke Remissiere¹³, / aber nicht einmal Intermissionen¹⁴, ge_n / schweige denn dass es sich ###¹⁵. Dagegen / hatte ich diese Tage einen recht lebensfrischen / Brief von unseren Mohl; der mich um so mehr / überraschte, als der letzte, kurz vor

¹ Wahrscheinlich zielte Meyer auf seine mehrbändige Arbeit die „Geschichte der Botanik“ ab, die ab 1854 erschien.

² in spe – lat. spes – Hoffnung, Aussicht auf etwas; zukünftig (Duden, o. J.-u).

³ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

⁴ Es handelt sich vermutlich um eine Anspielung auf die Zeit, als Schlechtendal für das Herbarium in Berlin zuständig war. Nachdem das Herbarium von Willdenow (1765–1812) angekauft wurde, kam es 1822 zur Verlegung dessen in ein Gebäude des Botanischen Gartens Berlins, welcher sich in Neu-Schöneberg befand (Heuchert et al., 2017, S. 7).

⁵ „jeder auf seine Façon“ – jeder nach seiner eigenen Auffassung, stammte aus einer Äußerung Friedrich II., die sich auf religiöse Toleranz bezieht (Duden, o. J.-p).

⁶ Friedrich II., auch bekannt als Friedrich der Große oder Alter Fritz (1712–1786), vgl. Anhang.

⁷ In seiner Autobiografie geht Meyer selbst darauf ein, dass die Befürchtung, etwas Überflüssiges zu verfassen und mangelnde Konzentration schuld daran seien, dass er nicht mehr wissenschaftliche Beiträge veröffentlicht hat (Meyer, 1857, S. 210).

⁸ Schlechtendal war der Vater von Eugen Diederich Adalbert (1830–1881), Antonie Florentine (1832–1891), Anna Mathilda (1833–1914), Diederich Hermann Reinhard (1834–1916) und Hans Rudolf Leopold (1838–) (Heuchert et al., 2017, S. 10ff.). Es bleibt unklar, was aus seinem jüngsten Sohn wurde. Vermutlich ist dieser früh gestorben, weil er auch nicht im „Handbuch des preußischen Adels“ erwähnt wird (Marcelli, 1893, S. 519).

⁹ Ist auch als Adam Ries (1492–1559) bekannt und war ein deutscher Rechenmeister (Folkerts, 2003, S. 605).

¹⁰ Klotzsch, Johann Friedrich (1805–1860), vgl. Anhang.

¹¹ Schönlein, Johann Lukas (1793–1864), vgl. Anhang.

¹² Diabetes mellitus ist auch als Zuckerkrankheit bekannt. Bereits im 2. Jahrhundert wurde erkannt, dass eines der Symptome eine übermäßige Urinproduktion beinhaltet, woher auch der Begriff „diabetes“ – „durchlaufen“ herrührt. Im 17. Jahrhundert wurde zudem der süße Geschmack des Urins festgestellt, da vermehrt Zucker ausgeschieden wird, was sehr wichtig für die Diagnostik wurde. Erst in den 1850-er bzw. 1860-er Jahren entdeckte man aufgrund von Autopsien, dass Diabetiker Anomalien der Pankreas aufweisen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Bedeutung der Bauchspeicheldrüse und der Langerhansschen Inseln entdeckt. Zuvor war die Ursache der Erkrankung unbekannt. Heute weiß man, dass der Auslöser eine fehlende oder unzureichende Produktion von Insulin ist und die Krankheit in verschiedene Typen eingeteilt werden kann. Es handelt sich um eine chronische Erkrankung, die aber mit medikamentöser Einstellung und gesunder Ernährung gut regulierbar ist (Lieberman, 1993, S. 665f.).

¹³ Remission – Rückgang bzw. vorübergehende Reduktion von Krankheitssymptomen (Duden, o. J.-aq).

¹⁴ Intermission – symptomfreie oder -arme Phase (Duden, o. J.-y).

¹⁵ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Verb, welches beschreibt, dass die Krankheit bzw. die Symptome verschwinden.

seiner Reise¹⁶ / geschriebene an Verzweiflung grenzte. Ich / glaube, er irrt, wenn er von Brustleiden¹⁷ spricht. / Sein ganzes Ansehen lässt weit eher auf ein / Leberleiden¹⁸ rathen, und ein gewisser Hang zur / Hypochondrie scheint ihn auch nicht zu fehlen. /

An Ihnen ist es hübsch, dass Ihnen seit / dem Eintritt des neuen Gärtners¹⁹ der Garten // so viel Freude macht. Aber dazu ist auch ein / tüchtiger Gärtner die *conditio sine qua non*²⁰. / Der meinige²¹ ist geschickt genug. Nur an Inter_n / esse für alles, was nicht schön blüht, fehlt es / ihm. Am liebsten zöge er nichts als Zierpflanz_n / zen dagegen habe ich oft zu kämpfen, und ärge_n / re mich schmälich, wenn ich meine bescheidenen / Lieblinge vernachlässigt finde. Anfangs hat_n / te ich sogar unsägliche Müh, ihm die gehöri_n / ge Accuratesse in der Nomenclatur²² beizu_n / bringen. Es kam vor, dass ich Namen geän_n / dert hatte, und nach 3 Wochen die alten Eti [direkt darunter noch zwei Bögen sichtbar] _n / quetten noch daran fand, bis ich ihm einige / mal stark durch die Visage gefahren bin²³. / Jetzt habe ich denn doch die Freude, im ###²⁴ / und Anderer Adversariis²⁵ den Namen / meines Gartens seltener als die meisten / andren zu finden, und, wie das natürlich nicht / anders sein kann, zuviele Berichtigungen zu / finden, die keine sind, angebliche Fehler mei_n / ner Bestimmung, die nothwendig erst in den / Gärten entstanden sein müssen, worin die Sa_n / men ausgesät wurden. Das aber hielt mich / bisher ab, auch meine Correcturen durch zu / lassen, nämlich die Vermuthung, dass die meisten // Irrungen bei der Aussaat vorkamen, / ausgenommen solche Gärten wie Prag, / Jena etc., worin nichts fruchtbarer / zu sein und stärker zu wuchern scheint, / als die Irrungen. Da mache ich aber / kurzen Prozess, den ich von meinem alten / Schrader²⁶ mehr oder weniger gelernt / habe. Ich lasse regelmäßig auch daher / einige Samen kome, bloß um die Her_n / ren nicht zu verletzen, säe sie aber / nicht aus. Das ist probat. /

Und damit genug für heute.

Treulichst der Ihrige

EMeyer.

¹⁶ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang; Es konnte nicht herausgefunden werden, wohin Mohl verreiste. Allerdings reiste er in den Ferien gerne in die Schweiz, nach Italien oder in den Schwarzwald (Bary, A. de 1872: Hugo von Mohl. *Botanische Zeitung* **30**(31): Sp. 561–580).

¹⁷ Wahrscheinlich ist hier die Rede von Brustschmerzen, was ein häufig auftretendes Symptom bei thorakalen, abdominalen und psychosomatischen Erkrankungen ist (Psyhyrembel Redaktion, 2018). Oftmals wird umgangssprachlich hierbei von Herzbeschwerden ausgegangen.

¹⁸ Hiermit wird keine genauere Erkrankung bezeichnet. Meyer bezieht sich auf das Aussehens Mohls, was ihn auf den Rückschluss einer Lebererkrankung führt. Dies spricht dafür, dass Mohl womöglich eine gelbliche Hautfärbung zeigte, die typisch bei Leberleiden ist. Meist zeigten Männer solche Leiden, was oftmals durch ihre Lebensweise, vermehrter Alkoholenuss sowie das häufigere Auftreten von Syphilis, bedingt wurde (Müller et al., 1928b, S. 335).

¹⁹ Hiermit ist Schlechtendals Gärtner Hermann Kegel gemeint gewesen, welcher 1850 seine Tätigkeit im Botanischen Garten in Halle aufnahm. Er und Schlechtendal arbeiteten harmonisch miteinander und Kegel brachte zu Beginn seiner Anstellung 200 lebende Pflanzenarten als Geschenk mit (Heuchert et al., 2017, S. 16).

²⁰ *conditio sine qua non* – lat. „Bedingung, ohne die nicht ...“, notwendige Voraussetzung (Duden, o. J.-i).

²¹ Es konnte nicht herausgefunden werden, wer im Botanischen Garten in Königsberg zu Meyers Zeit Gärtner war.

²² Die Nomenklatur ist die Benennung von Organismen nach bestimmten Regeln, wobei die botanische und zoologische Nomenklatur unabhängig voneinander sind (Wagenitz, 1996, S. 259).

²³ Vielleicht meint Meyer hier auch, dass er seinem Gärtner „über den Mund gefahren ist“, ihn also zurechtgewiesen hat (Duden, o. J.-ai).

²⁴ Der Name konnte nicht erschlossen werden. Die Vermutungen lagen bei Freye oder Frege, allerdings konnte hierzu keine Person oder Schrift gefunden werden, die zeitlich gepasst hätte.

²⁵ *adversariis* – *adversarius* – lat. Feind, Gegner (*Navigium*, o. J.).

²⁶ Schrader, Heinrich Adolph (1767–1836), vgl. Anhang.

52
 Posenberg den 1 April 1852.

Sie, lieber Freund, sind der Mann moralisch
 großartig; denn Sie müßten wissen, Briefe
 sind Briefe empfangen ist meines Leidens,
 Pflicht, Sie nicht der Pflicht widerstreben meine
 Einkommensbedürfnisse, weshalb ich regelmäßig
 Minister sein sollte, doch die Könige
 werden nicht so leicht durch Briefe, wenn Sie sich
 innerlich selbst bedürfen glauben? Wer Ihnen
 gibt ich am 3 Briefe zu beantworten, vom
 16. December, 25 Januar & 22 März, einen noch
 empfangen Sie zu haben, in diesem
 Sie am den letzten Schwere. Ich ist auch.
 Denn was mir, ob ich nicht spreche, bedürft ich
 nicht dringend Ihre Festhaltung, der Sie den
 großen bekannst Welt-Festhaltung. Also
 was Sie. Sie selbst ich nämlich - Spritzen
 von einem Herrn Beckinger in Straßburg,
 was absolut beantwortet Sie will. Aber
 liegt Sie ganz einfach an G. B. in S. Spritzen,
 so wie ich im Brief viel Bestätigung an G.
 Blumenbach in Weisfeldt riefen an die Antwort
 gelange. Ich weiß auch, ob G. B. an viele andere
 Erfahrungen sprach, und die sehr geringe ich für
 einen Augenblick zu halten. Sie haben gewiß
 seine volle Achtung, und sind so freundlich
 Sie mir noch bald mitzutheilen.

den nach Mainz zu Lande zu managen müssen,
und auch zu fleißigsten Arbeiten sein, so geht
es um die Güter selbst. Der meiste z. B. muß
er sich seine gegenwärtige Lage nach der Größe
vergeben stellen, vorzüglich die sibirische Leere
zu kultivieren, und auf dem Nutzen zu stehen
vorzüglich aus so viel zu verdienen, wie möglich
ist, sibirische Fauna und Pflanzen einzuführen.
In welchem Maße befindet sich gewiß viele Güter
den. Das müßte ich in dieser Sache - unmittelbar
nicht sprechen. Alles klarformieren - in Wien
Vorlesung durch mich. Mir wird es vordringlich
wünschlich - Ihre Katalog für einige Tage
den Haupt zu einem gutartigen systematischen
Verzeichnis zu lassen, und ich würde, ich muß hier
interessant, für die Stelle zu finden, wo ich
sicherlich arbeiten würde. Wird bedauern ich das zu Zeit,
da die Arbeit sehr voranzutreiben müssen, und
nach mehr bedauern, wenn auch von sich selbst
viel wenig voranzutreiben sollte. Aber für die
für Güter die ich einen unvollständigen
Katalog, der die aus zu verzeichnen haben. Ich
wäre sehr unglücklich sein würde, da die
nicht will. Wenn die ich einen systematischen
der Arbeit ich gerne nicht: die müßte sehr
haben, und bald wird die ich einen besonderen
Vorstellung möglich sein, da die ich einen
Vorstellung, wenn ich so viel Zeit voranzutreiben
müßte, und ich nicht ohne die ich nicht.

Ueber Altkonstanz gewirde Kenntnis u. Erfahrung
betreue ich u. Medizin sollte man einmal inthel
fragen, wenn sich ein einiger Erfolg zeigen mag
ein. Gutes werden alle mit Wohlgefallen
finde, so wie ich viel habe, das ich
bestehen lassen u. ferner zu erhalten; u. bilden
ich folgende jener Fragelose, in dem
sich die ganze finde, so wie ich viel habe,
von, u. soll ich mich nicht abgeben
u. System nicht zu erhalten, folglich ich
habe.

Guten Tag, so ich u. können den Anfang
des Rocken Geburt für 1600 in dem Auge,
beide gewirde soll, u. u. betriebe Zeit, den
Wort u. u. Sammlung an ein Fragelose in
Hintergrund. Wenn ich die u. u. u. u. u.
soll ich u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

Am besten u. gewirde Anfang u. u. u.
Guten.

Dem Gutsbesitzer Erzberger - Halle u. u. u. u.
soll ich, u. ich soll ich u. u. u. u. u. u.
ich u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

U. Gutsbesitzer H. W. Schmidt, den ich u. u. u.
u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.
u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.
u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

U. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.
u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u. u.

H. W.
E. M. u. u.

Koenigsberg den 1 April 1852.

Sie, lieber Freund, sind der Mann meines / Herzens; denn Sie müssen wissen, Briefe / und Besuche empfangen ist meine Leiden_x / schafft, sie nicht oder spät erwidern meine / Kardinaluntugend¹, weshalb ich eigentlich / Minister sein sollte, doch wie Wenige / werden äußerlich dazu berufen, wozu sie sich / innerlich selbst berufen glauben? Von Ihnen / habe ich nun 3 Briefe zu beantworten, vom / 16. December, 25 Januar und 22 März, einen noch / inhaltsreicher wie den andren, und in keinem / auch nur den leisesten Vorwurf. Das ist edel. / Und wer weiß, ob ich heute schriebe, bedürfte ich / nicht dringend Ihrer Intelligenz, der Sie dem / großen botanischen Welt = Intelligenz = Wesen / vorstehen. Da erhalte ich nämlich ein Schreiben / von einem Herrn Buchinger² in Strassburg, / was absolut beantwortet sein will. Aber / lässt sich ganz simpel an Hr. B³ in S.⁴ schreiben, / so wie einst ein Brief aus Ostindien an Hr / Blumenbach⁵ ~~in~~-Deutschland richtig an die Adresse / gelangte? Ich weiß nur, dass Hr B. an viele Leute / Pflanzen sandt, und bin daher geneigt ihn für / einen Apotheker zu halten. Sie haben gewiss / seine volle Adresse, und sind so freundlich / sie mir recht bald mitzutheilen. //

Die Fenzlische⁶ Neuerung⁷ gefällt mir auch / recht gut, und nur weil ich voriges Jahr etwas / mehr Samen wie gewöhnlich in meinem Ka_x / talog⁸ hatte, so dass kein Raum blieb, unterdrückte / ich die Bemerkungen ad modum⁹ Fenzlii, die ich schon / druckfertig hatte. Die Sache wird eine Zeit lang / wirken, aber wie lange? Schon hat Lehmann¹⁰ in / Hamburg den wahren Zweck alterirt¹¹ indem er / gegen die Gärtnernamen der Herren Booth¹² und / anderer zu Felde zieht.¹³ Nächstens werden auch die / Speciesmacher gegen Naturspecialisten und diese / gegen jene in den Katalogen vorrücken, und dann / - gute Nacht der guten Sache. Doch was kümmert / uns Alte die Zukunft? So lange wir noch halten, / wird es wohl auch halten. /

Nicht ganz so einverstanden bin ich mit der / von Ihnen eingeführten und empfohlenen Anord_x / ung der Kataloge nach Familien. Den Nutzen / verkenne ich nicht, halte aber die Nachtheile für über_x / wiegend unter den einmal gegebenen Umständen, / das heißt bei d[en] Schwankungen des natürlichen / Systems¹⁴ und der botanischen Unkenntnis unserer / Gärtner. Und gebe Gott, dass unser natürliches / System nimmermehr versteinerd, und unser Gärt_x / ner ihre Kunst, die recht geübt einen

¹ Meyer spricht von seiner Kardinaluntugend, also seinem größten Laster.

² Buchinger, Jean Daniel (1803–1888), vgl. Anhang.

³ Hr. B. – Herr Buchinger.

⁴ S. – Straßburg.

⁵ Blumenbach, Johann Friedrich (1752–1840), vgl. Anhang.

⁶ Fenzl, Eduard (1808–1879), vgl. Anhang.

⁷ Vielleicht bezieht sich Meyer auf das Werk von Stephan Ladislaus Endlicher (1804–1849): „Genera plantarum secundum ordines naturales disposita“ (1836–1840), worin er für ein natürliches System plädierte, anstelle des künstlichen Systems nach Carl von Linné (1707–1778). Nach Endlichers Tod setzte Fenzl dieses System im Botanischen Garten in Wien um und veröffentlichte Ergänzungen, z. B. 1850 „Die Umbelliferen. V-ter Anhang zu Endlicher's „Genera plantarum““ (Universität Wien, o. J.).

⁸ Meyer meint hier einen Samenkatalog. Siehe Brief 6, Fußnote 36.

⁹ ad modum – lat. „nach Art und Weise“ (Duden, o. J.-c).

¹⁰ Lehmann, Johann Georg Christian (1792–1860), vgl. Anhang.

¹¹ alterieren – sich ärgern, aufregen (Duden, o. J.-e).

¹² Booth, John Richmond (1799–1847), vgl. Anhang.

¹³ Lehmann geriet mit dem Gärtner John Richmond Booth in einen Streit über die „Königin von Dänemark“, eine Rose (Wunschmann, 1969f, S. 143). Booth, der Rosen züchtete, brachte die „Königin von Dänemark“ auf den Markt. Allerdings behauptete Lehmann, dass dies keine Neuzüchtung sei, sondern die Rose „belle Courtisane“. Nees schlug sich in seinem Artikel auf die Seite Lehmanns (Nees von Esenbeck, C. G. D. 1834: Der Rosenstreit. Flora oder allgemeine botanische Zeitung 2(26): 401–410.). Der Streit endete, nachdem Lehmann öffentlich die Anschuldigung zurücknahm und sich entschuldigte (Lehmann, J. G. C. 1834, Mai 2: Erklärung. Regensburger Zeitung.
<https://books.google.de/books?id=Le5DAAAACAAJ&pg=PP530#v=onepage&q&f=false>. [Abgerufen 05.12.2023]).

¹⁴ Das natürliche System fasst Arten anhand ihrer Merkmale in natürliche Gruppen zusammen, orientiert sich also an ihrer Verwandtschaft (Schubert & Wagner, 2000, S. 374). Das Linnésche System dagegen teilte das Pflanzenreich nach der Zahl und der Ausbildung der Fortpflanzungsorgane in 24 Klassen ein (Schubert & Wagner, 2000, S. 330).

ganzen Men_n / schen verlangt nimmermehr an den Nagel hängen, / um Halbgelehrter zu werden! Auch passt, was Sie als / ein Hauptmotiv geltend machen, dass jeder Garten / sich vorzugsweise der Kultur gewisser Familien / widmen sollte, meiner Ansicht nach keineswegs / auf alle Gärten. Wie unter den Botanikern der // eben mehr Neigung und Beruf zu monographischen, / der andere zu floristischen Arbeiten hat, so geht / es auch d[en] Gärtnern selbst. Der meinige¹⁵ z.B. muss / es sich seiner geographischen Lage nach zur Haupt_n / aufgabe stellen, vorzugsweise die sibirische Flora / zu kultivieren, und aus dem Westen und Süden / vorzugsweise nur so viel und vielerlei, wie nöthig / ist, sibirische Samen aus Russland einzutauschen. / In ähnlicher Lage befinden sich gewiss viele Gär_n / ten. Doch möchte ich auch in dieser Sache ein vermittelndes / Wort sprechen. Alles Uniformwesen in der Wis_n / senschaft taugt nicht. Mir war es ordentlich / erquicklich in Ihren Katalogen seit einigen Jahren / den Wust der neuen Gattungsnamen systematisch / geordnet zu lesen, und ich gestehe, ich war bei einigen / überrascht, sie an Stellen zu finden, wo ich sie / niemals gesucht hätte. Nur bedaure ich doch die Zeit, / die Sie darauf haben verwenden müssen, und würde / noch mehr bedauern, wenn jeder von uns eben so / viel drauf verwenden sollte. Ohne Zweifel führt / Ihr Gärtner doch auch einen alphabetischen Gene_n / ralkatalog, den Sie nur zu revidieren haben. Danach / zeigt er Ihnen augenblicklich jede Pflanze, die Sie / ansehen wollen. Machen Sie ihm einen systematischen, / der ersetzt ihm jenen nicht: Sie müssen also zwei / haben, und bald werden Sie einen besonderen Garten_n / secretär nöthig haben, das bei unserem weitläufigen / Rechnungswesen, woran wir so viel Zeit verschwenden / müssen, ohnehin beinahe schon Noth thäten. //

Ueber Altensteins¹⁶ verrückte Trennung der Chemie und / Botanik von der Medicin¹⁷ sollte man einmal öffentlich / sprechen, wenn sich nur einiger Erfolg davon erwarten / ließe. Leider werden aber alle wissenschaftlichen / Einrichtungen, so wie sie ins Leben treten, durch unser / Sportelwesen zu Einnahmequellen; es bilden / sich sogenannte jura singulorum¹⁸, und nun mag / sich die ganze Einrichtung noch so miserabel erwei_n / sen, es hält schwer sie wieder abzuwerfen; / die Sporteln müssen ja fort dauern, folglich auch die / Sache. /

Hörten Sie denn, dass Hr v Raumer¹⁹ den Ankauf / des Kochschen²⁰ Herbars für 1600 rthl²¹ in dem Augen_n / blick genehmigt hatt, da die botanische Zeitung²² den / Verkauf dieser Sammlung an einen Privatmann in / Nürnberg meldete? Braun²³ ist sehr unglücklich deshalb, / hofft indeß noch auf eine bloße Zeitungsnote. /

Am Schluss der gewöhnliche Anhang einiger / Bitten. /

Dem Buchhändler Graeger²⁴ in Halle bin ich 4 rthl 5 sgr²⁵ / schuldig, die ich nebst seiner Rechnung beilege, und / ihm zustellen zu lassen bitte. /

Der Buchhändler H. W. Schmidt²⁶, den ich schon öfter / auf faulem Pferde betraf, verlangt Geld von / mir, worüber er längst quittiert hat. Ich bitte / ihm seinen Mahnbrief, der anliegt, und worüber / ich das notierte, gelegentlich insinuieren²⁷ zu wollen. /

Und damit für diesmal Gott befohlen. / Nach Russland ist alles besorgt.

Ihr
EMeyer

¹⁵ Es konnte nicht herausgefunden werden, wer zu Meyers Zeit Gärtner im Botanischen Garten in Königsberg war.

¹⁶ Altenstein, Karl Sigmund Franz Freiherr vom Stein zum (1770–1840), vgl. Anhang.

¹⁷ In der ersten Hälfte des 19. Jh. kam es zu der Entwicklung, dass die Botanik, die zuerst an der Medizinischen Fakultät angegliedert war, ein Teil der Philosophischen Fakultät wurde. Diese Entwicklung verlief aber nicht gleichzeitig und einheitlich. In einem Brief vom 12.8.1830 beschwerte sich Nees von Esenbeck (1776–1858) bei Altenstein über das Nichtwissen der Mediziner in Bereich der Botanik, seit Einführung der philosophischen Vorprüfungen für Mediziner. Seit diesem Zeitpunkt hätte er eine verringerte Teilnahme an seinen Vorlesungen bemerkt (Nees von Esenbeck & Vom Stein Zum Altenstein, 2008, S. 274ff.).

¹⁸ jura singulorum – lat. „Die Rechte der Einzelnen“ (Menge et al., 2010, S. 440, 713).

¹⁹ Raumer, Friedrich Ludwig Georg von (1781–1873), vgl. Anhang.

²⁰ Koch, Wilhelm Daniel Joseph (1771–1849), vgl. Anhang.

²¹ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

²² Siehe Brief 5, Fußnote 2; S-N. 1852: Sammlungen. Botanische Zeitung 10(10): Sp. 181–183.

²³ Braun, Alexander Heinrich (1805–1877), vgl. Anhang.

²⁴ Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

²⁵ sgr – Silbergroschen; siehe Brief 1, Fußnote 17.

²⁶ H. W. Schmidt ist ein Verleger aus Halle, der auch eine Buch- und Antiquariatshandlung hatte.

²⁷ insinuieren – unterstellen, Verdächtigung äußern (Duden, o. J.-w).

Rosenitzberg d. 5. August 1852

Stenungsman Briefing beten Sie,
 lieber Herr, wie immer Sie sich
 auch befinden. Ich in Solingen
 auch nicht selten Gedenke Sie,
 so wird Sie in der Regel nicht
 vernachlässigt. Ich habe, wie ich
 früherer abgelesen werden kann,
 Solingen nicht verläßt, so lange
 Sie nicht in blühender Gesundheit
 sind. Aber die Minderheiten haben
 mich schon sehr, von dem
 geringen kleinen Klavierspieler.

Ihr Antiquar G. Schmidt, von dem
 ich schon öfter längere Briefe
 erhalten, glaubt ich nicht in
 Solingen, von dem ich nicht weiß. Götter
 Sie soll die Güte, die Sie für
 erklären, so man Sie kennen
 mich nicht, wie ich selbst
 beizubringen?

Handwritten text at the top of the page, likely a header or address, which is mostly illegible due to fading.

Es ist die Symptomata, wie selbst
Tage alle leicht zu erkennen. Die
meisten Symptome sind in der
Natur. Und die sind in der
tatsächl. Natur, die in der
Natur sind, wie es sein kann.
Und es ist die Natur, die in der
Natur sind, wie es sein kann.
Und es ist die Natur, die in der
Natur sind, wie es sein kann.

Dr.
E. Meyer.

Koenigsberg d[en] 5 August 1852

Vergangenen Frühling boten Sie, / lieber Freund, mir einen Tausch le_n / bender Pflanzen an. Da ich zu solchem / Tausch hier selten Gelegenheit finde, / so wird hier in der Regel nicht viel / vermehrt. Doch habe ich, was in guten / Exemplaren abgegeben werden kann, / zusammen schreiben lassen, und lege es / Ihnen hiermit zu beliebiger Auswahl / vor. Von den Moderosen¹ besitzen / wir großen Vorrath, vom Kaffebaum² / genug, eine kleine Plantage zu füllen. /

Ihr Antiquar Hr Schmidt³, von dem / ich schon öfter längst bezahlte Rechnun_n / gen erhielt, plagt mich wieder mit einer / Forderung, von der ich nichts weiß. Hätten / Sie wohl die Güte, ihm die Einlage zu / appliciren, und wenn Sie Pflanzen von / mir wünschen, seine Antwort gelegentlich / beizulegen? //

Es ist zum Verzweifeln, wie rasch dies / Jahr alles blüht und verblüht. Einen / reichen Samenvorrath holte ich vielleicht / noch rein. Und doch wird mein Samen_n / katalog⁴ klein werden, da ich mit dem / Untersuchen nicht vorkomen kann. / Das hat aber auch sein Gutes: es be_n / wahrt Sie vor längerem Geschwätz, / wozu ich, wenn ich Ihnen schreibe, / mich so leicht verführen lasse.

Ihr
EMeyer.

¹ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden. Es könnte auch Maderrosen oder Moderrosen heißen, aber es ist unklar, welche Rose genau gemeint sein könnte.

² *Coffea* L. (Kaffeepflanze) ist eine akzeptierte Gattung, die im tropischen Afrika, im Gebiet des West-Indischen Ozeans sowie im tropischen Asien beheimatet ist. Die Gattung gehört zu der Familie der Rubiaceae (Rötegewächse) und besitzt 131 akzeptierte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-j).

³ H. W. Schmidt ist ein Verleger aus Halle, der auch eine Buch- und Antiquariatshandlung hatte.

⁴ Siehe Brief 6, Fußnote 36.

53
 Roenigoburg d 12^{te} März 1853.

Die Solen sind sehr lieblich klein
 und klein, sind klein fast nicht
 mit der Mostzeit zu einer Gärung,
 gewöhnlich von der kleinen Lustige,
 mit Hiefkornen so füllbar wie in Mästen,
 die, wenn sie nicht einmal Blut folgt,
 halten mich in netto 6 Wochen im Zinn
 fest. Auf Tage kann ich in einem
 Gefäß zu machen, 3 Wochen lang in fester
 und abgemacht, 2 Jahre die Tage lang
 der fortwährend festig mit Gölle
 entgegen zu machen. Der ist wenig möglich,
 der kann ich in yläm. Lieber ist
 ich eine sehr gute Sache als
 das man, was mich mit der Lösung
 gleich.

Man sieht die, wenn die Lieber
 Brief in Betracht zu stellen. Man,
 wenn ich die hat für mich nicht
 mehr, was ich auf die festeren.
 Hief ist es eine sehr feste
 besond. was, für die sich sind man

nicht per Pferdchen, Büffel, Ochse in
wachen Puzieren, stehenden Pflanz,
der in Tulden etc. in einem Quell,
kommenen Quell. Der Quell aber
gibt mir, wie in Gaschitz
zeiten, die Liebe. Diese verdrückt
nicht, in einem so gründlich, dass,
mit der in der Quell zu unter
gehoben ist, die Quell zu unter
halten wird, in einem Quell
in einem Leopold von Bach mit der,
was man gebirgsstufen vertritt,
in der geologischen Zeit, die in der,
von Quell wird geltend macht.

Die Zeit der Leben soll ich, der
was man in der Quell, der Quell
soll ich tüchtig studiert, in der
in einem diplomatischen Zeit, mit der an
unwissenden Quell, die Quell, die Quell
wachen in einem freundlich ungelogen.
der die Quell in einem Quell
die Quell in einem Quell, was man in der,

non sicut mollius utitur. Verum
de Gubernatione de politica Confiliis?
non magis potest scire, non utrum
fuerit in finem utitur magis
sicut potest. In magis inum vult, magis
fuerit in finem utitur de gene-
ratio aequivoca respicit potest. An
Confiliis, de id clarum. Verum Gellus
non, potest scire utitur in finem
de scire potest; non de magis utitur
de. Aliter magis de id, non in
de finem utitur in finem utitur,
non utitur potest? In magis utitur
de utitur utitur utitur in finem
in finem. de de magis, de finem
de utitur utitur. In finem utitur
in finem utitur utitur. Aliter
de de de finem? Aliter utitur,
utitur in finem utitur, magis
de utitur in finem utitur
de utitur. In finem utitur in
magis utitur, non de id utitur.

Koenigsberg d[en] 12^{ten} März 1853.

Die Folgen einer lächerlich kleinen / Verletzung, eines kleinen Einstichs / mit der Messerspitze bei einer Hühnerau_n / genoperation¹ an der kleinen Fußzehe, / eines Stichs kaum so fühlbar wie ein Mücken_n / stich, worauf nicht einmal Blut folgte, / halten mich nun netto 6 Wochen im Zim̄er / fest. Acht Tage davon hatte ich warme Um_n / schläge zu machen, 3 Wochen lang die Eite_n / rung abzuwarten, und dann 14 Tage lang / der fortdauernden Eiterung mit Höllenstein² / entgegen zu wirken. Das ist langweilig, / das können Sie mir glauben. Lieber hätte / ich eine rechtschaffenen Krankheit über_n / stehen mögen, als mich mit der Lumperei / plagen. /

Nun wissen Sie, warum Ihr lieber / Brief unbeantwortet geblieben. Wa_n / rum ich ihn jedoch auch jetzt nicht beant_n / worte, muss ich noch hinzufügen. / Während ich an meinem Lehnstuhl festge_n / bannt war, häuften sich rund um // mich her Pflanzen, Bücher, Briefe und / andre Papiere, dazwischen Pfla_n / ster und Salben etc. zu einem voll_n / kommenen Chaos. Das Chaos aber / gebar wieder, wie zu Hesiodes³ / Zeiten, die Liebe. Diese vorderte / alles, und zwar so gründlich, dass, / was dabei wie der Granit zu unterst / gekommen ist, auch wohl zu unterst / bleiben wird, bis einmal wieder / ein neuer Leopold von Buch⁴ mit ei_n / ner neuen Hebungstheorie⁵ aufsteht, / und die chaotischen Kräfte auch in mei_n / nem Hause wieder geltend macht. /

Viel Zeit zu lesen hatte ich, das / war noch das beste dabei. Den Schacht⁶ / habe ich kräftig studiert, und mich an der / feinen Diplomatie ergötzt, mit der er / zwischen Mohl⁷, Schleiden⁸, Blutschulz⁹ und / andren einander feindlich anlotzen_n / den Klippen meist recht schmiegsam / durchzusteuern weiß, ohne eben von sei_n // nem Ziel merklich abzulenken. Dann / das Hexaemeron des heiligen Basilius¹⁰, / worin mehr Botanik steckt, wie etwa / Plinius¹¹ in seinem weiten wüsten / Kopfe hatte. Ich wusste imer nicht, woher / Ehrenberg¹² seine Wuth gegen die gene - / ratio aequivoca¹³ geschöpft hatte. Aus / Basilius, das ist klar. Denn Gott sprach / ja, jedes Kraut soll seinen

¹ Bei einem Hühnerauge handelt es sich um eine Verdickung der Haut durch eine zu starke Druckauswirkung an immer derselben Stelle. Dies kann vor allem durch unpassendes Schuhwerk ausgelöst werden (Müller et al., 1928a, S. 210f.).

² Höllenstein ist auch bekannt als Lapis infernalis – lat. höllischer Stein. Hierbei handelt es sich um Silbernitrat, welches als Antiseptikum in der Medizin verwendet wurde. Es wurde als Ätzmittel gegen Hautwucherungen und Warzen verwendet. Allerdings reizt es die Schleimhäute und wurde größtenteils von den Antibiotika abgelöst (Pschyrembel Redaktion, 2021).

³ Hesiod (um 700 v. Chr.), vgl. Anhang.

⁴ Buch, Christian Leopold von (1774–1853), vgl. Anhang.

⁵ Damit ist die Theorie von Buch zu Erhebungskratern der Vulkane gemeint. Hierbei geht er auch auf die verschiedenen Gesteine, u. a. Granit, ein (Gümbel, 1967, S. 467ff.).

⁶ Schacht, Hermann (1814–1864), vgl. Anhang; Schacht, H. 1852: Die Pflanzenzelle, der innere Bau und das Leben der Gewächse. Berlin, G. W. F. Müller.

⁷ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

⁸ Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881), vgl. Anhang.

⁹ Schultz, gen. Schultzenstein, Karl Heinrich (1798–1871), vgl. Anhang; Im genannten Werk von Schacht wird Schultz-Schultzenstein mit seiner Arbeit „Über Circulation des Saftes im Schöllkraut“ von 1821 genannt. In einem Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter schreibt Zelter, dass er einen Schulz oder Schulze traf, der die Zirkulation vom Blut im Körper oder bei Pflanzen beobachtet hätte. Da er so viele Männer mit dem gleichen Namen kenne, habe er ihn gefragt, ob er der „Blutschulz“ sei (Riemer, F. W. 1834: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832 (Bd. 4). Berlin, Dunker und Humblot: 424.) Demnach ist es gut möglich, dass Meyer die Bezeichnung „Blutschulz“ aus der Veröffentlichung kannte.

¹⁰ Der heilige Basilius soll 378 in den neun Homilien, Vorträgen, die sechs biblischen Schöpfungstage beschrieben und demnach Genesis 1, 1-25, kommentiert haben. Diese Vorträge hielt er vor Ungebildeten, um die Schöpfungsgeschichte zu verbreiten und so gegen Heiden und Gnostiker vorzugehen (Heuss & Nesselrath, 2020, S. 1).

¹¹ Plinius der Ältere (23/24–79), vgl. Anhang.

¹² Ehrenberg, Christian Gottfried (1795–1876), vgl. Anhang.

¹³ generatio aequivoca – lat. „mehrdeutige Zeugung“, Urzeugung, Hypothese zur Entstehung des Lebens ohne Beteiligung der göttlichen Schöpfung (Duden, o. J.-s).

Samen bei / sich selber haben¹⁴; und das muss doch wahr / sein. Aber wissen Sie auch, warum er / die Sonne erst einen Tag nach den Pflanz / en erschaffen hat? In weiser Voraus / sicht auf spätere Philosophen wie Oken¹⁵ / u. dgl.¹⁶ die da meinten, die Sonne hätte / die Pflanzen erzeugt. Diese wollte er / im voraus thatsächlich widerlegen. Was / sagen Sie zu dem Mann? Wie er Land / schaften zu malen verstand, wissen / Sie aus d[em] 2^{ten} Theil von Humboldts¹⁷ / Kosmos¹⁸. Sie werden sich d[en] Basilius nun / wohl gleich borgen, wenn Sie ihn nicht besitzen. //

Die Geschichte mit den Farnschuppen¹⁹ ist / curios genug. Consequent lässt sich wohl / auf ihre Blattnatur kómen; aber da steckt / eben, dass die Natur oft aller Ansagung / ein Schnippchen schlägt, und sich in keine / Sackgasse treiben lässt, wie Göthe²⁰ sagt. / In der Botanik, zumal in der Morphologie²¹ giebt / es so gut wie in der Politik, meine ich, eine / Mittelstraße zwischen Beratern und Radicalism. /

Doch Sie werden mein Geschwätz längst satt / haben, und ich wollte Ihnen auch noch zwei / Bitten vortragen 1. Dem Hr Antiquar Schmidt²² / das anliegende Billet zu appliciren, worin / ich ihm darzuthun versucht habe, dass eine Forderung / vom Jahr 1851, die er auf einmal aufwärmen / möchte, längst verspeist ist, und 2. Dem / Dito Graeger²³ die gleichfalls anliegenden / 3 rthl²⁴ 8 sgr²⁵ zukommen und quittiren zu lassen, / am besten gleich auf der Rechnung, die ich zu dem / Zweck auch anlege. Es ist Ihr Unglück, dass / man Ihre freundliche Güte kennt; da ent / steht dann leicht Missbrauch. Werden Sie / nur einmal in solchen Fällen brav grob, / und ich verspreche Ihnen, Sie nie wieder zu / plagen.

Ihr

Ihnen wenigstens absolut zugethaner / Plagegeist

EMeyer.

√ Ich sende lieber vier Papierthaler²⁶, und bitte Hr Gräger den Rest gutzuschreiben, / da der Samen zu wenig sind, um 8 sgr zu borgen.

¹⁴ „Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde. Und es geschah so“ (Gen 1,11; Lutherbibel 2017: Deutsche Bibelgesellschaft. <https://www.bibleserver.com/LUT/1.Mose1,11> [Abgerufen 28.11.2023]).

¹⁵ Oken, Lorenz (1779–1851), vgl. Anhang.

¹⁶ u. dgl. – und dergleichen.

¹⁷ Humboldt, Alexander von (1769–1859), vgl. Anhang.

¹⁸ Humboldt, A. von. 1847: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung (Bd. 2). Stuttgart und Augsburg, J. G. Cotta'scher Verlag.

¹⁹ Es konnte keine Schrift zu Farnschuppen gefunden werden.

²⁰ Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832), vgl. Anhang.

²¹ Die Morphologie beschränkt sich meist auf die äußeren Eigenschaften von Organismen (Wagenitz, 1996, S. 246).

²² H. W. Schmidt ist ein Verleger aus Halle, der auch eine Buch- und Antiquariatshandlung hatte.

²³ Hiermit ist der Verleger Ch. Graeger aus Halle gemeint.

²⁴ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

²⁵ Siehe Brief 23, Fußnote 25 & Brief 1, Fußnote 17.

²⁶ Das erste Papiergeld in Preußen wurde bereits 1806 gedruckt (Neukirch, 2018).

Fwenigoberg den 10. Novemb. 1853

Erhobener, lieber Freund, sende
ih. Ihnen 1. eine botanische Abhandlung,
und 2. ein Exemplar Kunstschneide.

Die Abhandlung ist hauptsächlich eine
für mein botanisches "Journal" ge-
schrieben, seitdem aber sehr verbessert
ist, wie mir selbst, nichtling wieder,
Vorteil Arbeit. Das Hauptstück müßte sich
in zwei zu zwei geteilt sein. Ob
es ist möglich, müssen Sie sehr wohl
entsprechen. In der eigentlichen Sache
ist, eine, wie Hermann meint, in
der Meinung wohl zu berücksichtigen, so
sollte ich die Arbeit eigentlich in zwei
Theile teilen. Ich weiß sehr genau,
was in der Welt zu thun ist. In
letzter Zeit vom Leipziger Herbar sehr
hinaus, und bitte es in einem alle Hände
eigentlich, vielleicht in der
Welt. Göttingen stund Göttingen,

Si dem Briefen geschrieben sein der
meinigen sind. Ich will alle in
ganz schön, und die in ein
verpacken wollen. Gefallen Sie
an dem was ich, so schicken
Sie mir das was Sie wollen.

Die 8. und 9. sind für
H. Antiquar Schmidt bestimmt,
und werden wohl vor der Hand
in dem Hause von Schmidt
abgegeben. Sie gefallen Sie
dann mir auch an. Gefallen,
7. und 8. sind von dem
Antiquar Schmidt an Sie,
die 10. sind von dem Antiquar,
und die 11. sind von dem
Antiquar Schmidt an Sie.
Ich will Sie bitten, die
Antiquar Schmidt über die
Antiquar Schmidt an Sie,
Antiquar Schmidt an Sie.

Erstlich ist die 1ste Band meiner
Geschichte in Betracht, die circa 25 Bogen
füllt und, in die 2ten Band zusammen,
N. 1. 6. 12. 18. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72.
N. 2. 6. ist die 2te Band, die circa 25
Bogen füllt und zusammen, die
zusammen 50 Bogen füllt. Man
kann sehen, dass die 1ste Band
die 2te Band nur füllt so viel, wie
man die 1ste Band, so muss die
in Folge sein. Sie ist also viel,
mehr als die 2te Band, die
Zahl gefasst. Die Länge =
Länge = die 1ste Band, die
ist die 1ste Band, die
zusammen füllt. Man ist
klar, dass die 1ste Band
die 2te Band, die
die 1ste Band, die
die 1ste Band, die
die 1ste Band, die
die 1ste Band, die
die 1ste Band, die

i seiner neuen Artzahl von Tönen,
gibt es. ^{die} ~~die~~ Medizin ~~in~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
woll ~~ist~~ ^{die} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
in ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
das ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
zu ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
Lauterfall; ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
No², ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
es ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
bei ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
nach ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
in ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
Meyne ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}

Ihr allzeit ergebener
E. Meyer.

Koenigsberg den 10 November 1853

Beikommend, lieber Freund, sende / ich Ihnen 1. eine botanische Abhandlung, / und 2. acht Thaler Kassenscheine¹. /

Die Abhandlung² ist ursprünglich eine / für mein botanisches Seminar³ gelie_n / ferte, seitdem aber sehr erweiterte / und, wie mir scheint, wirklich verbes_n / serte Arbeit. Der Verfasser möchte sich / nun gar zu gern gedruckt sehen. Ob / er es verdient, mögen Sie oder Mohl⁴ / entscheiden. Da der eigentliche Zweck / ist, eine, wie Neumann⁵ meint, irri_n / ge Meinung Mohls⁶ zu berichtigen, so / hätte ich die Arbeit eigentlich ihm zuerst / vorlegen sollen. Ich weiß aber gar nicht, / wo in der Welt er jetzt steckt. Sein / letzter Brief vom Frühling klang sehr / trübe, als litte er an einem alle Kraft / lähmenden, vielleicht unheilbaren / Uebel.⁷ Hoffentlich etwas Hypochondrie, // die dem Reisen gewichen sein oder / weichen wird. Deshalb stelle ich Ihnen / ganz anheim, was Sie mit der Arbeit / vornehmen wollen. Gefällt Sie Ihnen / oder Mohl gar nicht, so schicken / Sie sie mir sans façon retour⁸. /

Die 8 rthl⁹ minus 5 sgr¹⁰ sind für / Hr Antiquar Schmidt¹¹ bestimmt, / und werden gezahlt aus der Kasse / unserer Königs¹² physikalisch = / ökonomischen Gesellschaft¹³. Sie / thun mir wohl den Gefallen, / 7 rthl 25 sgr gegen kassenmäßiger / Quittung an ihn zahlen zu lassen, und / die übrigen 5 sgr einem Armen, / woran es bei Ihnen wohl auch nicht / fehlen wird, zu spenden. Ich halte / den Hr Schmidt aber für einen / Gauner, und bitte daher wegen der / Quitung vorsichtig zu sein. //

Gestern ist der 1ste Band¹⁴ meiner / Geschichte der Botanik, der circa 25 Bogen / füllen wird, in die Druckerei gewan_n / dert. Es wird aber 5 solcher Bänder geben¹⁵. / Der 2^{te} ist auch fertig, soll aber erst / Ostern übers Jahr erscheinen¹⁶, damit / regelmäßig jedes Jahr einer zu / Tage komen kann. Macht das Lesen / den Lesern nur halb so viel Freud, / wie mir das Schreiben, so muss es / ein Jubel werden. Ich bin aber viel_n / mehr auf geringen Beifall und viel / Tadel gefasst. Das langweilig = / Literar = Historische macht sich gar / zu breit, und musste doch einmal / aufgeräumt werden. Denn es ist kaum / glaublich, welche Verwirrung noch in / der Chronologie der Schriftsteller / und der

¹ Kassenschein – Wertpapier, was nach kurzer Zeit inklusive Zinsen eingelöst werden muss (Duden, o. J.-ac).

² Neumann, R. 1854: Ueber Antherae anticae und posticae und deren Uebergänge in einander. Botanische Zeitung 12(21): Sp. 353–367. Die Fortsetzungen folgten in den beiden darauffolgenden Zeitschriften.

³ Hiermit meint Meyer das „Seminar für die gesamten Naturwissenschaften“ (Prutz, 1894, S. 126).

⁴ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

⁵ Neumann, Carl Rudolph (1819–1859), vgl. Anhang.

⁶ Neumann korrigierte in seiner Abhandlung die Ansicht Mohls zur Antherenbildung aus seiner Dissertation über die Umwandlung von Antheren in Karpelle.

⁷ Mohl verreiste von Frühling bis Herbst 1853 aufgrund von gesundheitlichen Beschwerden nach Italien. Schlechtendal veröffentlicht im Februar 1854 in der „Botanischen Zeitung“ eine kurze Bemerkung, in der er seine Fachkollegen rügte, die Mohl beleidigten und beschuldigten, die Krankheit vorzutäuschen, um nicht an der 30. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Tübingen teilnehmen zu müssen. Schlechtendal machte deutlich, Mohl hätte die Veranstaltung auch einfach absagen können, selbst eine private Reise wäre Grund genug gewesen, nicht daran teilzunehmen. Die Anschuldigungen gegen Mohl würden bedeuten, dass er eine Krankheit vorgespielt habe, um ärztliche Atteste zu erhalten, die seine Reise erst ermöglichten. Mohl benötigte diese Atteste, da die Reise erst von seiner vorgesetzten Behörde, er war Beamter im Staatsdienst, genehmigt werden musste (Schlechtendal, D. F. L. von. 1854: Gelehrte Gesellschaften. Botanische Zeitung 12(7): Sp. 119–120).

⁸ sans façon retour – franz. sans façon – ohne Umstände (Duden, o. J.-at), demnach: ohne Umstände zurück.

⁹ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

¹⁰ Siehe Brief 23, Fußnote 25 & Brief 1, Fußnote 17.

¹¹ H. W. Schmidt ist ein Verleger aus Halle, der auch eine Buch- und Antiquariatshandlung hatte.

¹² Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

¹³ Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft wurde 1792 von Andreas Leonhard Köhn gen. von Jaski in Mohrungen ins Leben gerufen, der ebenfalls der erste Direktor der Organisation wurde. Ihr Ziel war es, alle Männer zu vereinigen, die Interesse an einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse hatten. Sofort wurde begonnen, eine Bibliothek sowie ein Kunst- und Naturalienkabinett einzurichten. Des Weiteren wurden Veranstaltungen wie Vorträge oder Preisausschreibungen geplant. Ab 1799 diente das Königsberger Schloss als Sitzungsort (Wagner & Lange, 2011, S. 126f.).

¹⁴ Meyer, E. H. F. 1854: Geschichte der Botanik (Bd. 1). Königsberg, Gebrüder Bornträger.

¹⁵ Von den fünf geplanten Bänden konnte Meyer nur vier veröffentlichen, da er 1858 verstarb.

¹⁶ Meyer, E. H. F. 1855: Geschichte der Botanik (Bd. 2). Königsberg, Gebrüder Bornträger.

Geschichte ihrer Werke herrscht. / Selbst der hyperkritische Rosenbaum¹⁷ // in seiner neuen Ausgabe Sprengels¹⁸ Gesch. der Medicin¹⁹ verwechselt / wohl einmal die Jahreszahlen vor / und nach Christi Geburt, und macht / dadurch einen Schriftsteller um 250 Jahr / zu alt. Dergleichen auszuklübern, / unterhält; und zu lesen langweilt. / Nun, ich will sehen, wie es abläuft, / das heißt nicht sehen; denn ich lese / kein einziges kritisches Blatt, / werde es also kaum erfahren, / wie Sie und Andre mich armen / Meyer abmeyern²¹ werden.

Ihr allzeit lustiger
EMeyer.

¹⁷ Rosenbaum, Georg August Wilhelm Julius (1807–1874), vgl. Anhang.

¹⁸ Sprengel, Kurt Polycarp Joachim (1766–1833), vgl. Anhang.

¹⁹ Rosenbaum korrigierte und kommentierte das Geschichtswerk „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde“ von Kurt Sprengel. Jedoch erschien von dieser vierten Auflage nur der erste Band.

Rosenbaum, J. 1846: Kurt Sprengel's Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde (4. Aufl., Bd. 1). Leipzig, Gebauersche Buchhandlung.

²⁰ u. – und.

²¹ Dies stellt eine Wortneuschöpfung Meyers dar, die sich auf seinen Namen und demnach auf ihn persönlich bezieht. Er will damit ausdrücken, dass er nicht erfährt, wie seine Kollegen ihn kritisieren/ abwerten.

Proenigsberg den 13^{te} Juni 1854.

Herrn C.A. Meyer nehme ich recht
wundersamen Kompositionen und
ganz für Sie, lieber Herr.

Zunächst möchte ich Sie
für den Auftrag von Stuttgart,
in dem ich mich für Sie
Bisportieren, so für mich
möglichst haben ist. In der
Angelegenheit, so Herr
Titel bekommt Sie, mag
ich die Bitte um weitere
Zuwendung in mich
mache ich so sehr
Sie in der
Art, so gut Sie
will künftighin
Meyer aber wird
und die
das König, so
nicht!

Koenigsberg den 13^{ten} Juni 1854.

Von C. A. Meyer¹ erhielt [ich] einst unter / mehreren Samensendungen auch die einlie_n / gende für Sie, lieber Freund. /

Zugleich schickte mir Fischer² einige / Exemplare seiner Astragal.³ zum Vergleich, / und darunter wieder eins für Schu[l]tz / Bipontinus⁴, der für mich eine rein / mystische Person ist. In der sicheren Vor_n / aussetzung, dass Ihnen auch sein profaner / Titel⁵ bekannt sei, wage ich Ihnen / mit der Bitte um weitere Beförderung / zu senden. Erwinnere ich mich recht, so / machte ich es schon einmal so. Wollen / Sie nun dergleichen Zumuthung auf einmal / los sein, so geben Sie mir gelegentlich die / Adresse des Zweibrücker⁶ Herrn, und ich / will künftig auch artig sein. /

Morgen Abend sind wir um 6 Uhr /

Ihr

auf das Schloss⁷ befohlen zum Empfang /

EMeyer

des Königs⁸, der um 8 ½ Uhr erwartet / wird!

¹ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

² Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

³ *Astragalus* L. (Tragant) ist eine akzeptierte Gattung, die aus der gemäßigten und subtropischen Alten Welt stammt und bis in die tropischen afrikanischen Berge, Nordamerika und Südamerika verbreitet ist. Zu ihr lassen sich 3066 Arten zählen. *Astragalus* gehört in die Familie der Fabaceae (Hülsenfrüchtler) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-f).

⁴ Schultz, gen. Bipontinus, Karl Heinrich (1805–1867), vgl. Anhang.

⁵ Es ist unklar auf welche Schrift Meyer hiermit verweist. Die Jüngste gefundene zu dieser Zeit wurde in der „Flora“ veröffentlicht: Schultz Bipontinus, C. H. 1854: *Zollingeria*, eine neue Gattung der Artemisieen. Flora oder allgemeine botanische Zeitung 37(18): 273–275.

⁶ Zweibrücken war der Geburtsort von Schultz, welchen er sich in latinisierter Form als Beinamen, Bipontinus, nahm (Wunschmann, 1971e, S. 722f.).

⁷ Damit ist das Königsberger Schloss gemeint.

⁸ Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

Koenigsberg den 9^{ten} Juli 1854.

Der gewöhnliche Zeit, in meine eigene
 Jahre der Abkunft oder bald demnach, wird
 in Japan, lieber Herr mein Arbeit der
 Lese- und Schreibens in Japan über Aufg.
 verhalten, mit in Anfangs ob d. in
 Linné's und botanisch Zeitig Aufnahmen
 sind von. Man liest mir in der ersten
 die Prop. nach, in der ersten Teil, wo
 die viel in Japan und ad. ist gelobt,
 hat gar die in der ersten Teil
 Japan die in der ersten Teil
 in der ersten Teil.

Der sind in der ersten Teil, in der
 ersten Teil, in der ersten Teil
 von volksthümlichen Epilome Anfall
 überbrachten, in der ersten Teil
 24 Stück fast immer in der ersten Teil
 so muss die in der ersten Teil

auf seinen sehr guten Zustand. Er
 kommt jetzt alle Angelegenheiten. Nicht
 Sie kümmern sich um meine Stelle,
 wenn es einmal bringt? Was ist
 das etwas mehr wie Tyndal. Der,
 wenn ich die sehr besten dieser
 vielfachste Muffolyer, und unsere
 eine Inuitäten. Jeder jetzt der ersten.
 häufig unbestimmte Anschuldigungen. Ich
 kann meinen Kollegen nicht sagen
 ich sagen: dem wachst, wenn ich
 im Gnu bringen. Aber ganz unpaar
 für; dem Spreueh sieht man es
 mehr als unpaar 400-500 mit
 Muffolyer und Brunnens. Ich kann zu
 der ganze Gelingen besten und sonst
 kommt. Bringen Sie mir die Namen
 der - your Muffolyer - Muffolyer.

The
 E. Meyer

Koenigsberg den 9^{ten} Juli 1854.

Vor geraumer Zeit, ich meine gegen / Ende des Winters oder bald darauf, schickte / ich Ihnen, lieber Freund eine Arbeit¹ des / Lehrer Neumann² in Wehlau³ über Anthe_n / renbildung, mit der Anfrage ob sie in der / Linnäa⁴ oder botanischen Zeitung⁵ Aufnahme / finden können. Nun lässt mir der Verfasser / keine Ruhe mehr, und fürchtet bald, dass / sei als ungenügend ad acta gelegt, / bald gar dass sie verloren gegangen sei. / Sagen Sie mir doch ein paar Worte drüber / zu seinem Trost.⁶ /

Das sind die ersten Zeilen, die ich / schreibe, seitdem ich vorgestern früh ei_n / nen erklecklichen⁷ Cholera – Anfall⁸ / überstanden, worauf ich dann 2 mal / 24 Stund fast immer geschlafen habe, und noch / so wohl bin wie ein junger Hühnerhund // nach seiner ersten großen Jagdthat. Es / knackt jetzt alle Augenblick. Wissen / Sie niemand an meine Stelle, / wenn es einmal bricht?⁹ Das ist / doch etwas mehr wie Spaß. Un_n / gern hätte ich den ersten besten oder / schlechtesten Nachfolger, und unsere / vier Facultäten haben jetzt des statu_n / tarisch anerkannte Vorschlagsrecht. Ich / kann meinen Collegen also sehr / gut sagen: denn verlangt, wenn ich / ins Gras beiße. Aber jung muss er / sein; denn schwerlich bietet man ihm / mehr als anfangs 400 – 500 rthl¹⁰ mit / Wohnung und Brennholz. Sie kennen ja / das junge Gelichter¹¹ besser als sonst / jemand. Bringen Sie mir doch einen / oder ein paar Thronfolger in Vorschlag.

Ihr
EMeyer

¹ Siehe Brief 26, Fußnote 2.

² Neumann, Carl Rudolph (1819–1859), vgl. Anhang.

³ Siehe Brief 8, Fußnote 8.

⁴ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

⁵ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

⁶ Der erste Teil der Arbeit ist bereits am 26. Mai 1854 in der „Botanischen Zeitung“ erschienen (Neumann, R. 1854: Ueber Antherae anticae und posticae und deren Uebergänge in einander. Botanische Zeitung **12**(21): Sp. 353–367) und wurde in den nächsten zwei Heften fortgeführt.

⁷ erklecklich – beachtlich (Duden, o. J.-o).

⁸ Cholera gehört zu den Infektionskrankheiten, die von einem Bakterium ausgelöst wird, welches Robert Koch allerdings erst 1883 entdeckte. Zunächst äußert sich die Erkrankung mit leichter Diarrhoe, die sich plötzlich massiv steigert, wodurch eine Dehydratation droht. Weitere Symptome sind Kopfschmerzen, Muskelkrämpfe und Mattigkeit. Die Krankheit wurde früher vor allem durch verunreinigtes Trinkwasser sowie Mensch-zu-Mensch-Übertragung verbreitet (Müller et al., 1928b, S. 151ff.).

⁹ Meyer beschreibt mittels einer Metapher seinen schlechter werdenden Gesundheitszustand und erkundigt sich bei Schlechtendal nach einem möglichen Nachfolger für ihn, falls er bereits in nächster Zeit versterben sollte.

¹⁰ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

¹¹ Gelichter – Gesindel (Duden, o. J.-r).

54

Königsberg d 17^{te} Juli 1854.

Was Gott Ihre Zeit mit der
Männlichen Arbeit fort sich
sollig in die Zeit vergrößert.
Auch die Arbeit der selbst
Arbeit nicht mehr.

Was mich freut von Sie, lieber
Lies, in Schreiben zu erhalten,
ist die letzte Aufregung
die ist? Beinhaltet meine Aufsätze
in Botanik. Mein Studium,
als Botaniker sind, ist mir
ausgesprochen. Wenn Sie in
Hamburg in die Stadt zu wollen.
Ich werde baldigen, da die Gärten
Günstiger die Längere
nicht selten gelobt werden,
ist die Freude der Zeit.
fremde lange Aufregung
die auch mich in die Zeit

nicht vorzuziehen. Auf diese eigent-
liche Proposition muss ich kein
Aussagen, da ich niemand kenne,
der diese Lust sehr kennt.

Aber nun stelle ich dir ein
Beispiel vor. Nimmst du dich in
Zuge bei den 34 Banden des Spall,
vollig volent volent zum Auf-
wurf - meinen Leben eine
formliche Baden - Wirkung
auszumachen. Auf die Natur des
ich nicht viel, magst du zu auf-
sen bei dir, und die systematisch
interpolierten Langen sind von
mir. Nicht geht es auf die
Medikament auf mich. In 522
Anzahl habe ich abgelesen
= Melts Langen vom 5. Kopf.
Lies dich in die Welt in die Welt
für
E. Meyer.

Koenigsberg d[en] 17^{ten} Juli 1854.

Das Blatt Ihrer Zeitung mit der / Neumannschen¹ Arbeit² hat sich / endlich auch bei uns eingefunden. / Deshalb bedarf es also keiner / Antwort mehr. /

Was mich heute an Sie, lieber / Freund, zu schreiben veranlasst, / ist der letzte Aushängebogen³ / des 1sten Bandes meiner Geschichte / der Botanik⁴. Mein Verleger, / Hr Borntraeger⁵ hier, hat mir / versprochen, Ihnen sogleich ein / Exemplar zuschicken zu wollen. / Das anzukündigen, da die Herren / Buchhändler die Freixemplare / nicht selten zuletzt versenden, / ist der Zweck dieser Zeilen. / Eine kurze Daseinsanzeige / des Buchs werden Sie mir gewiss // nicht versagen.⁶ Auf eine eigent_l / iche Recension mache ich keinen / Anspruch, da ich niemand kenne, / der dazu Lust haben könnte. /

Aber nun stellen Sie sich mein / Unglück vor. Während ich recht im / Zuge bin den 3^{ten} Band zu schreiben, / soll ich nolens volens⁷ zum ersten / mal in meinem Leben eine / förmliche Badecur in Driburg⁸ / durchmachen. Auf das Wasser baue / ich nicht viel, neugierig zu erfah_n / ren bin ich, was die systematisch / unterhaltene Langeweile thun / wird. Viel gebe ich auf das / Medicament⁹ auch nicht. Den 5^{ten} / August denke ich abzureisen / und Mitte September heim zu kehren. / Leider geht der Weg nicht über Halle

Ihr
EMeyer.

¹ Neumann, Carl Rudolph (1819–1859), vgl. Anhang.

² Siehe Brief 28, Fußnote 6.

³ Siehe Brief 6, Fußnote 30.

⁴ Siehe Brief 26, Fußnote 14.

⁵ Johann Friedrich Wilhelm Bornträger (1787–1866) war Inhaber des Verlags Gebrüder Bornträger in Königsberg (Gause, 1996, S. 469).

⁶ S-l. 1854: Geschichte der Botanik. Studien von Ernst H. F. Meyer. Erster Band. Königsberg, Verlag der Gebrüder Bornträger. 1854. Botanische Zeitung **12**(34): Sp. 606–607. (S-l. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.)

⁷ nolens volens – lat. wohl oder übel (Kudla, 2007, S. 516).

⁸ Siehe Brief 17, Fußnote 10.

⁹ Es ist nicht klar, was genau Meyer für Beschwerden hatte und von welchem Medikament er schrieb.

53

Königsberg d. 14 April 1855.

Geliebter, lieber Freund, wie Anzeigen,
 die man findet - die besten. Ich bin bittend,
 so freundlich auf sich sein, nicht zu sein, da ich
 die Zeit nur mit 3 Tagen und in der Stadt
 nicht zu sein. Hoffentlich, hoffentlich,
 so steht es mit der Welt. Ich bin bittend,
 um mein Geld zu sein und zu sein. Wenn
 ich nicht die alten Gelehrten von der kleinen
 Stadt mag.

Mit der Meinung von C. A. Meyers Zeit
 ist die Zeit sehr überaus. Um Meyers
 für die Natur und in der Natur, die so lange mit
 Meyer zusammen lebt, und wie die Zeit sehr
 willig und sehr interessant. Ich bin bittend,
 willig und sehr. Ich bin bittend, ich bin bittend.

Mit Meyers Zeit ist die Zeit in der Natur
 sehr sehr sehr sehr, von Meyers Zeit,
 wie man in der Natur, wie man in der Natur
 in der Natur, wie man in der Natur;
 wie man in der Natur von Meyers, in
 London wie Meyers Zeit ist sehr sehr
 sehr sehr sehr sehr. Ich bin bittend,
 wie man in der Natur. Ich bin bittend,
 sehr sehr sehr sehr, wie man in der Natur,
 von Meyers. Ich bin bittend, wie man in der Natur,
 sehr sehr sehr sehr. Ich bin bittend, wie man in der Natur.

Spuren, wo seine herrliche Bibliothek und
die berühmteste Handschriftsammlung
soll, ohne Zweifel nach einem vorbestimmten
Zettel, wovon Sie sich ein Exemplar
selbst zu verschaffen.

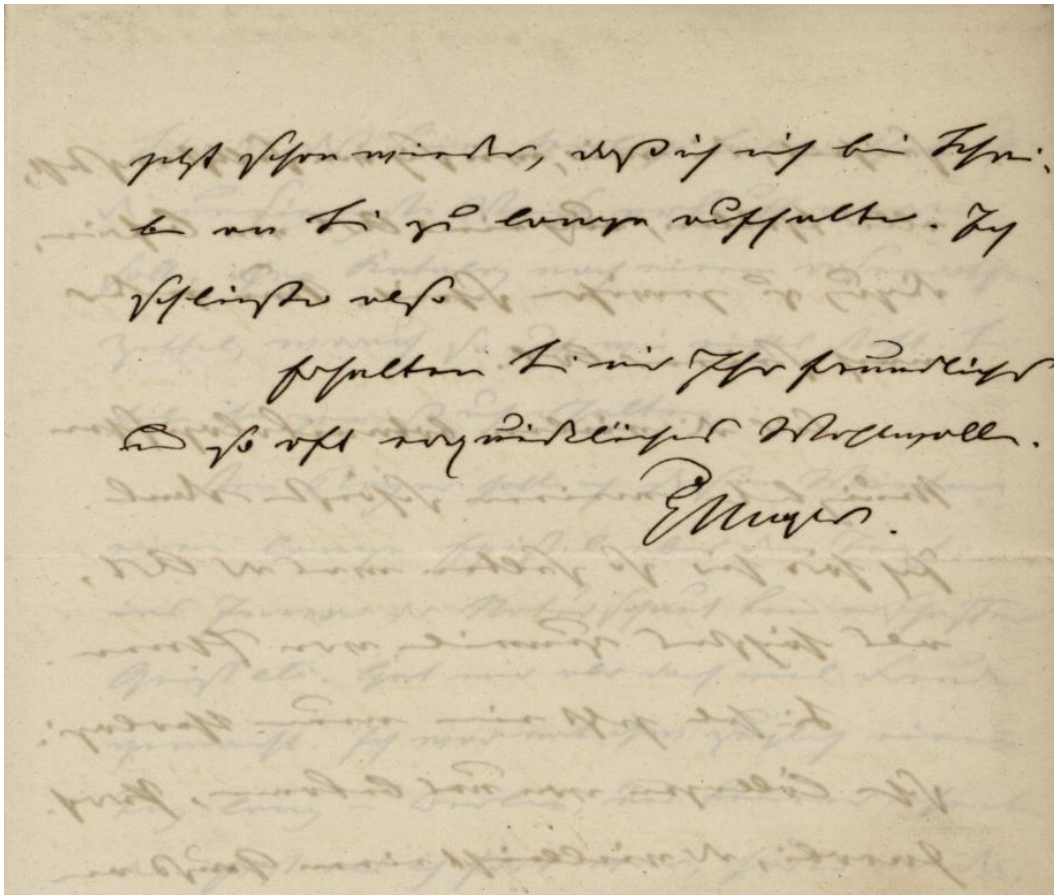
Der König soll in diesem Winter
eine längere Reise über den Continent
und besonders in Norddeutschland bei
Königsberg etc. Ich bin sehr wohl
erwartet. Ich war mit ihm fünfzig
Tage lang in Berlin, und habe
sehr viel von ihm gehört, jedoch
nicht gesehen. Ich bin sehr
glücklich, daß Sie sich für
dieses Unternehmen interessieren
und sich bemühen, es zu
erleichtern. Ich bin sehr
glücklich, daß Sie sich für
dieses Unternehmen interessieren
und sich bemühen, es zu
erleichtern.

schreibt, die mir, wie ich schon selbst weiß,
aller Arten, und eine Art von Copie,
Nicht so gewöhnlich ist. Man geht
nach dieser Art.

Die die vielen botanologischen
Mängel meiner Schrift sind.
Ich bin die die letzten mal in Art,
und hoffe, dass sie von Ihnen.

Die ich jetzt in meine Handlung:
Die Kollegen von mir bekommen, dass
Jugend, die vielleicht einen Grund in
die mich in die Kunst ist. Als wenn ich
in die Handlung ist. Ich die mich in die
in die Handlung ist, in die ich die
von die Handlung ist. Ich die mich in die
Grunder = Offen ist, und ich die mich in die
nicht in die Handlung ist.

Wie ich schon immer die
Araber, fratres fraternissimi, in
quibus si sunt, ut qui unum legerit,
legerit pro omnibus. Die sollen mich



Koenigsberg d[en] 14 April 1855.

Einliegend, lieber Freund, eine Anzeige, / die um Einlass in die botan. Zeitung¹ bittet², / und hoffentlich noch früh genug eintrifft, da ich / das Buch erst vor 3 Tagen aus des Verfassers³ / Händen per Post erhielt. Steht etwas entgegen, / so erbitte ich mir das Mnschr. umgehend zurück, / um mein Heil sonst wo zu versuchen. Denn / ich möchte dem alten Herrn gern die kleine / Freude machen. /

Mit der Nachricht von C. A. Meyers⁴ Tode / haben Sie mich sehr überrascht. Um Nachrichten / für den Nekrolog bat ich Bunge⁵, der so lange mit / Meyer zusammen lebte, und auch die mir jetzt / völlig unbekanntes interimistische Gartendirection, / vielleicht Ruprecht.⁶ Antwort habe ich bis jetzt nicht. /

Mit Moretti⁷ habe ich zwar in den letzten / Jahren fleißig correspondirt, von seinen Persona- / lien weiß ich jedoch nur, dass er in Paris London / und Berlin war, ich weiß nicht einmal wann; / dass er in Paris das Herbarium von Bosc⁸, in / London viel seltene Bücher zu extravaganten / Preisen

¹ bot. Zeitung – Botanische Zeitung; siehe Brief 5, Fußnote 2.

² Bei dieser Anzeige könnte es sich womöglich um folgende Rezension Meyers handeln, die am 18.5.1855 in der „Botanischen Zeitung“ erschien: Meyer, E. H. F. 1855: L. O. Treviranus, die Anwendung des Holzschnittes zur bildlichen Darstellung von Pflanzen, nach Entstehung, Blüthe, Verfall und Restauration. Leipzig. Rud. Weigel. 1855. Botanische Zeitung 13(20): Sp. 354–358. Dies kann jedoch nicht sicher gesagt werden, da hierzu zu wenige Anhaltspunkte im Brief enthalten sind.

³ Wenn die Annahme zur Rezension stimmt, dann handelt es sich bei dem genannten Verfasser um Ludolf Christian Treviranus (1779–1864), vgl. Anhang.

⁴ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

⁵ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

⁶ Ruprecht, Franz Joseph (1814–1870), vgl. Anhang.

⁷ Moretti, Giuseppe (1782–1853), vgl. Anhang.

⁸ Hierbei könnte es sich um Bosc, Louis Augustin Guillaume (1759–1828) handeln, vgl. Anhang.

acquiriert hat. Ueberhaupt kannte er / darin gar kein Moos. Für ein altes Buch, das ihm / fehlte, zahlte er jeden, wenn auch noch so übertrie_n / benen Fleiß. Muss also wohl Geld wie Heu / besessen haben. //

Schade, dass seine herrliche Bibliothek⁹ auf / die unsinnigste Weise verkauft werden / soll, ohne Katalog nach einem versandthen / Zettel, worauf so gut wie nichts steht. Sie / haben ihn gewiss auch erhalten. /

Von Röper¹⁰ hatte ich diesen Winter / eine lange Epistel über den Text: / ins Innre der Natur schaut kein erschaffner / Geist etc. Hat mir aber doch viel Freude / gemacht. Ich war mit ihm zugleich einen / Tag lang in Berlin, und keiner ahnete / das. Erst als ich fort war, hörte er da_n / von, und das rührte sein Herz zur Zärt_n / lichkeit. Auch von Ihnen schreibt er nach / alter Weise, bedauert nur, dass Sie / in jenen Text nicht recht einstimmen / wollten. Ist doch ein närrischer Kauz. / Sucht doch niemand mehr hinter jedem / Quark wie er. Vielleicht, wenn er / weniger suchte, fände er mehr Be_n / friedigung, wiewohl ihm die innige Un_n / bezeugung von seiner tiefen Unwis_n // senheit, die wir, wie sich von selbst versteht, / alle theilen, auch eine Art von Befrie_n / digung zu gewähren scheint. Nun jeder / nach seiner Art. /

Für die vielen botanikologischen / Neuigkeiten meinen schönsten Dank. / Ich hör hier so selten was der Art, / als höchstens zuweilen von Ihnen. /

Sie haben jetzt eine neue theologi_n / schen Collegen von uns bekommen, Prof. / Jacobi¹¹, der vielleicht einen Gruß an / Sie noch in der Tasche hat. Als Docent ist / er ausgezeichnet. Ich bin zu wenig mit ihm / in Berührung gekommen, um mehr über ihn / sagen zu können. Dass er zu den / Gard = Assen¹² gehört, versteht sich zu / jetziger Zeit von selbst. /

Mich plagen noch immer die / Araber, fratres fraterrimi¹³, wie / Haller¹⁴ sie nennt, ut qui unum legerit, / legerit fere omnes¹⁵. Die bellen auch // jetzt schon wieder, dass ich mich beim Schrei_n / ben an Sie zu lange aufhalte.¹⁶ Ich / schließe also /

Erhalten Sie mir Ihr freundliches / und so oft erquickliches Wohlwollen.

EMeyer.

⁹ Meyer bezieht sich hierbei auf Morettis Bibliothek, die am 1. Mai 1855 in Pavia verkauft werden sollte und die diesbezüglich erschienene Anzeige vom 16.3.1855 in der „Botanischen Zeitung“ (Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1855: Verkauf von Moretti's Bibliothek. Botanische Zeitung 13(11): Sp. 199–200).

¹⁰ Röper, Johannes August Christian (1801–1885), vgl. Anhang.

¹¹ Jacobi, Justus Ludwig (1815–1888), vgl. Anhang.

¹² Der Begriff konnte nicht sicher gelesen werden. Zum einen könnte Gard-Assen gemeint sein, im Sinne von, dass Jacobi zu einer Garde von Assen gehörte. Zum anderen könnte es auch Gard-Ochsen heißen und Meyer erwähnt hier vielleicht die Zugehörigkeit Jacobis zu einer Gruppierung.

¹³ fratres fraterrimi – lat. sehr brüderliche Brüder (Menge et al., 2010, S. 334).

¹⁴ Haller, Albrecht von (1708–1777), vgl. Anhang. Haller nannte die arabischen Ärzte bereits „fratres fraterrimi“, da die arabische medizinische Literatur inhaltlich sehr monoton war (Haeser, H. 1875: Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten (3. Aufl., Bd. 1). Jena, Mauke's Verlag: 563).

¹⁵ ut qui unum legerit, legerit fere omnes – lat. so dass derjenige, der einen gelesen hat, fast alle gelesen hat (Menge et al., 2010, S. 317, 453, 542, 790, 792).

¹⁶ Meyer will hiermit wahrscheinlich ausdrücken, dass er sich weiter mit den „Arabern“ beschäftigen muss in Bezug auf den dritten Teil seiner „Geschichte der Botanik“ (Wunschmann, 1970c, S. 567f.).

Hier, lieber Freund, ein langer Brief
von Bunge, den Sie nach Belieben
benutzen, und mir demnächst zurückschicken
mögen.
Von der interimistischen Direction
des Petersburger Gartens, die ich auch um
Nachricht über C AMeyer gebeten hatte,
ward ich auf den nächstens in Bulletin
der Akademie zu erwartend ausführlich
Nekrolog vertröstet.

Ihr
EMeyer
1 Mai 1855.

Hier, lieber Freund, ein langer Brief / von Bunge¹, den Sie nach Belieben / benutzen, und mir demnächst zurückschicken / mögen. /

Von der interimistischen Direction / des Petersburger Gartens², die ich auch um / Nachricht über C AMeyer³ gebeten hatte, / ward ich auf den nächstens in Bulletin / der Akademie⁴ zu erwartend ausführlich / Nekrolog vertröstet.

Ihr
EMeyer
1 Mai 1855.

¹ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

² Siehe Brief 2, Fußnote 1.

³ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

⁴ Anonymus. 1855: Discours du secretaire perpétuel. Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie impériale des sciences de Saint-Petersbourg 14(21–24): Sp. 321–343. Der Nachruf von C. A. Meyer erstreckt sich von Sp. 336–340. Diese wissenschaftliche Zeitschrift wurde 1843–1859 von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg herausgegeben. Die Artikel erschienen in französischer, deutscher und englischer Sprache. Sie wurde später als „Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St.-Petersbourg“ weitergeführt (Biodiversity Heritage Library, o. J.-a).

56
 Provenizberg d. 1 März 1856.

Großherzoglich, lieber Herr, für Ihre
 freundlichen Zeilen vom 16^{ten} per., die mich
 unterwunden sind, und welche den Sitzmitleid
 Korbaleg nicht verzeihen, und mich zu einem
 besondern, und welche, die ich nun mit der
 besten Mühe, obgleich es mir so oft bei
 der Arbeit, einen starken im Korbaleg nicht
 vorgezogen, ihm aber gewandter unter
 demselben Defekt von 22 Blättern ist, und der
 demselben nicht mehr ist. Ich werde mich nun
 für die Zeilen von der Arbeit der Briefe für die
 Ihre zeitigen besorgung zuwenden. Ich bin
 Ihre Diener, wo man Ihre Gefälligkeit überall
 kennt.

Herrn, Mann im Herrn, sind die besten
 besten Leute von der Welt, und nicht in
 dem in dem Jahr alten von demselben in der
 Welt, und dem ich mich in der Welt ist.
 Aber Geist ist es, die Welt soll nicht
 klug sein, die Welt soll nicht
 der verschiedensten Geistes mathematischer Systeme,
 die nicht selten Klugheit in demselben Brief
 besitzen. Ich werde mich in der Welt.

Ich würde wohl noch gerührt in diesen
gerührt, das ist ein freundes Gesicht.
Ich habe schon zwei Aufhängelampen meine
Witten beude, und noch ein von dem
jungen Meier. So ziemlich fertig, und ich
gleichlich in drei Stunden noch gedruckten
Bücher von Herz: collectio Salernitana
habe auch, von dem feinsten in dem
Apostel voll. Vordruck ist sie sehr
zu Geld, und man von dem gewöhnlich
ziemlich stark abweichende Auffassung
in Salernitanischen Schulen (die in früherer
Zeit nicht für eine Leseanstalt in Mainz,
sondern für eine gewöhnliche Schullehre bei
dem weltlichen Gild der Salernitaner
Apostel voll) hat mich diesen Stand von
weltliche Aufsicht überstand. Aber
gleichlich unvollständig müßte ich das junge
Lange Büchlein in von dem Witten mal,
und es mir möglich, das mit der Folge auf
in London habe.

Auf eine sehr wichtige Meinung hat
ich Ihnen kürzlich geschrieben, und
dieses Schriftstück ist die Folge,
nämlich des Landes Minister, von dem ich
mir erlaubte, es solle sich möglich sein
Pape begeben, und immer von der papulig
sind bekannt für Gotteslob und
wenn Sie bekanntlich in diesem
Vertraut sein werden will. Ich will
die Hände geben. Der Name Mann, der
die Königliche Regierung durch seine
als mancher gefallen Minister, hat mir
wirklich in dieser Sache Leid. Und das
ich mir in diesem Verhalten der Mann
dabei nicht gefallen. An Faccarini
folgt von Ledebeur hat er das man
sich, als er sich so möglich war, mir
Liebe ist. Ad vorem Minister, wollen Sie
nimmal den Altkatholikensamt, von dem
Sie sprechen, in seiner besten Blüthezeit
besuchen, so lassen Sie die Bede, mit der
Kurf. Prinzessin in Münd der Postamt
Ungewissheit angeht. Und das, - in

den Buchhandel diese Art ist wenigstens
 zwecklos im Verkauf. Die Leute wissen,
 was sie wollen, zu man kann sagen
 verstehen, was sie nicht wollen; nur die Mittel,
 die man sie sich bedienen, haben für
 ein wenig Geld Gewinnen oft etwas an,
 Stöckel. Die vorerwähnten sind mir
 wenigstens schon gut bekannt. Hoff-
 lich, die ein jeder sich seinen Good von
 dem Buche zu erhalten möge. Das Buch
 muß, wie oben schon erwähnt, best
 zu sein und mit dem zu versehen.
 Ganz wie man die Naturwissenschaften
 das mich nicht verstanden haben, wenn
 man versteht, so ist es möglich zu sein.

Ihr
 ergebener
 E. Meyer

Koenigsberg d[en] 1 März 1856.

Herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre / freundlichen Zeilen vom 16^{ten} pr.¹, die mich /
 unterandren auch veranlassten den Schmidtschen² / Katalog näher anzusehen; und mich zu einer /
 Bestellung veranlassten, die ich nun mit rthl³ 6. / büßen muss, obgleich das Buch, wie so oft bei / Hr.
 Schm., einen starken im Katalog nicht / angezeigten, ihm aber vermuthlich unbekannt /
 Defect von 22 Blättern hat, mir aber / demungeachtet werth ist. Ich erlaube mir ein /
 paar Zeilen an ihn nebst den 6 rthl für ihn / Ihrer gütigen Besorgung zuzumuthen. Es ist ja /
 Ihre Schuld, dass man Ihre Gefälligkeit
 überall / kennt. /

¹ Meyer meint wahrscheinlich: prior – lat. vorherig (Menge et al., 2010, S. 619). Es geht wahrscheinlich um den Brief vom 16. des vorherigen Monats.

² H. W. Schmidt ist ein Verleger aus Halle, der auch eine Buch- und Antiquariatshandlung hatte.

³ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

Hesse⁴, Mann und Frau, sind die bravsten / biedersten Leute von der Welt, nur leider die / Frau ein Non plus ultra⁵ von Unordnung und Un_n / sauberkeit, was dann auch auf ihn übergegangen ist. / Aber Geist hat er, sein Wissen soll eine er_n / kleckliche⁶ Tiefe haben, und sein Vortrag selbst ### [verwischt] / den schwindligsten Hohen⁷ mathematischer Construc_n / tion eine seltene Klarheit und anregende Kraft / besitzen. Wir vermissen ihn sehr. //

Ich werde jetzt vorn gedru[e]ckt und hinten / gezwickt, das ist ein famoser Zustand. / Ich habe schon zwei Ausführungsbögen meines / dritten Bandes⁸, und war auch dem dran / ganzen Mnsr.⁹ so ziemlich fertig, als ich / plötzlich die drei starken eng gedruckten / Bände von Renzi¹⁰ collectio salernitana¹¹ / kennen lernte, von deren Existenz ich keine / Ahndung hatte. Durchstudiert sind sie jetzt / zum Glück, und meine von der gewöhnlich / ziemlich stark abweichenden Auffassung / der salernitanischen Schule¹² (die ich in früherer / Zeit nicht für eine Lehranstalt der Mönche, / sondern für eine Geheimniskrämerei trei_n / bende weltliche Gilde der salernitanischen / Aerzte halte) hat auch diesen Stoß ohne / merkliche Erschütterung überstanden. Aber / gänzlich umarbeiten muss ich doch das ganze / lange Kapitel nun schon zum dritten mal, / und es wäre möglich, dass mir der Setzer¹³ auf / die Fersen käme. //

Auch eine auswärtige Neuigkeit kann / ich Ihnen diesmal vielleicht mittheilen, / da es sonst umgekehrt zu sein pflegt, / nämlich dass Freund Martius¹⁴, von dem ich / mir einbildete, er hätte sich völlig zur / Ruhe begeben, noch immer an der Erhaltung / seines botanischen Gartens¹⁵ arbeitet, / woraus Liebig¹⁶ bekanntlich ein chemisches / Versuchsfeld machen will. Jetzt sollen / die Stände helfen. Der arme Mann, der / die königs Ungnade¹⁷ gewiss tiefer empfindet / als mancher gefallener Minister, thut mir / wirklich in tiefster Seele leid. Und doch kann / ich mir ein gewisses Walten der Nemesis¹⁸ / dabei nicht verfehlen. An Zuccarini¹⁹ und / selbst an Lédebour²⁰ hat er doch manches ver_n / schuldet, als er noch so mächtig war, wie jetzt / Liebig ist. Ad vocem²¹ München, wollen Sie / einmal den Ultrakatholicismus, vom dem / Sie sprachen, in seiner höchsten Blütenpracht / beschauen, so lesen Sie die Rede mit der / Prof. Ringseisen²² in München sein Rectorat der / Universität angetreten hat.²³ Und doch, _ in // den Bestrebungen dieser Art ist wenigstens / Zweck und Methode. Die Leute

⁴ Hesse, Otto (1811–1874), vgl. Anhang; Otto Hesse, Mathematiker, erhielt 1855 sowohl einen Ruf an die Universität Halle als auch nach Heidelberg und verließ daraufhin Königsberg (Lense, 1972, S. 21f.).

⁵ non plus ultra – lat. Übermaß (Kudla, 2007, S. 157).

⁶ erklecklich – beachtlich (Duden, o. J.-o).

⁷ Meyer vergaß vermutlich die ö-Punkte.

⁸ Meyer, E. H. F. 1856: Geschichte der Botanik (Bd. 3). Königsberg, Gebrüder Bornträger.

⁹ Mnsr. – Abkürzung für Manuskript.

¹⁰ De Renzi, Salvatore (1800–1872), vgl. Anhang.

¹¹ De Renzi, S. 1852: Collectio Salernitana. Tomo Primo. Napoli, Tipografia del Filiale-Sebezio. Der zweite Band erschien 1853 und der dritte 1854.

¹² Hier ist die Ärzteschule von Salerno bei Neapel gemeint, die im 11. Jahrhundert entstand. Diese wird als Startpunkt der modernen Hochschulmedizin betrachtet. Aus der Mönch- und Klostermedizin entstand dort eine wissenschaftliche sowie praktische Medizin (Koehler et al., 2021, S. 1593).

¹³ Schriftsetzer, auch abgekürzt als Setzer bekannt, wandelten ein Manuskript mit Hilfe der beweglichen Lettern in eine Druckvorlage um. Das Setzen erfolgte damals noch per Hand (Duden, o. J.-au; Hiller & Füssel, 2002, S. 285).

¹⁴ Martius, Carl Ritter von (1794–1868), vgl. Anhang.

¹⁵ Es handelt sich um den Botanischen Garten in München. Martius ging bereits 1854 in den Ruhestand als gegen seinen Willen ein „Glaspalast“ im Botanischen Garten errichtet wurde (Mägdefrau, 1990, S. 310ff.).

¹⁶ Liebig, Justus Freiherr von (1803–1873), vgl. Anhang.

¹⁷ Wahrscheinlich hängt dies mit dem vorzeitigen Ruhestand von Martius zusammen.

¹⁸ Nemesis ist die Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit (Duden, o. J.-aj).

¹⁹ Zuccarini, Joseph Gerhard (1797–1848), vgl. Anhang.

²⁰ Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

²¹ ad vocem – lat. „dazu wäre zu sagen“ (Duden, o. J.-d).

²² Ringseis, Johann Nepomuk von (1785–1880), vgl. Anhang. Er war 1835 und 1855 Rektor an der Universität in München (Wormer, 2003, S. 636f.).

²³ Ringseis, J. N. von. 1856: Ueber die Nothwendigkeit der Autorität in den höchsten Gebieten der Wissenschaft. Rede an Studierenden der k. Ludwig-Maximilians-Universität (2. Aufl.). München, J. Georg Weiß Universitätsbuchdrucker.

wissen, / was sie wollen, ja man kann sogar / achten, dass sie es wollen; nur die Mit_n / tel denen sie sich bedienen, haben für / ein ordinäres Gewissen oft etwas An_n / stößiges. Viel verächtlicher sind mir / wenigstens unsre protestantischen Pfaf_n / fen, die ein jeder auf eigen Hand gar zu / gern Pabst spielen möchten. Doch Sie haben / recht, wir Botaniker haben etwas Besseres / zu thun als uns darüber zu erboßen. / Ganz wird man die Naturwissenschaften / doch nicht wieder ausrotten können, wiewohl / man anfängst, sie für gefährlich zu halten.

Ihr
getreuer
EMeyer

Roerigsdorf d. 28. Oktober 1856

Guten Si, lieber Freund, nochmal
minder etwas Raum in der bot. Zeitg.,
so ist die 2. jährige Aufsatzsammlung in Au-
sicht, um die mich Euer Dank gebietet hat.

Der 34. Band meiner Ges. d. botan.
muss die 2. Bände bringen, meine
Aufsätze sollen folgen. Ich muss die
Vermehrung nicht voll. Da die Aufsätze
mich in fast vollständiger

Abwesenheit die Ihre Bekanntschaft gegen
meine Aufsätze in der italienischen
Zeitung in Agave nicht wenig gestanden
haben. Ist? Ihre Aufmerksamkeit muss ich
nicht, was ich die Ges. d. botan. und nicht
auf, was mich Euer Dank gebietet hat
in Abwesenheit verfertigt.

Die ganze Sache muss ich in
Ihre Hände, die Sie fleißig erhalten.
Einerseits, die Aufsätze meine
wissenschaftliche Bekanntschaft etwas in Abwesenheit

mir gekommen waren. Gingen wir auch
nicht Abends mit dem Herrn Spitzner?
Es würde beiden sehr zu seuen sein
jedenfalls, das mehr kommen von
anderen wird sein. Man ist überhaupt
das mir ganz sehr viel die Spitzner
Zeit, die mir nicht, die die
mit die Kraft der Natur, insonderlich
dennoch nur viel angenehme Kraft
stet.

Mit der Gesundheit geht es ziemlich,
auch die missertheliche Sommer. Man
gibt die Fieber die die Schlaflosigkeit,
nicht, wenn die mir unangenehm
schlechter Winter folgen wird. Ich habe
mir nicht selber Antwort gegeben. Das
kannst man nicht ganz sicher sagen, das kann
stark, die Schmerzen werden sein, sehr
für die Krankheit, die Zellen sind
kannst, mich die Fieber der Natur.

finer meiner trügliche Spieler, Senio,
war die Form über in Carl. geht
Spiel er mit unterander mit, er fütte
die Unterföng der O. lindamentwidlich
von Neben Augen 2 Lantora zwey
Nistoren gefand, N. die beide sind
Länge in finer Gattung können könen.
Bei diesem Abzuge von fin fische er
auch große fuchd. beweis in Spiel;
geht nicht er, N. Anoten mussen in
besten fuchd. in N. Stelle. Ich
muss nicht, selbst der fisch er
al. können fin? die man nicht ist.
je kann der in ein mal nach fin,
in Carl. Lantora 2 zu N. Thürmen
von wirtung.

Das die Lantora, in fische fische sehr
verfand. Man muss bester fin in fische.
Mit den besten Thürmen 2 Gattung
K. K. W. E. Meyer

Haben Sie, lieber Freund, einmal / wieder etwas Raum in der bot.¹ Zeitung², / so bitte ich um gültige Aufnahme der An_n / lage, um die mich Choulant³ gebeten hat.⁴ /

Den 3ten Band meiner Gesch. der Botan.⁵ / werden Sie durch Bornträger⁶, meinem / Verleger erhalten haben. Der war der / schlimmste unter allen. An den Arabern / wäre ich fast ermüdet. /

Warum haben Sie Ihre Bedenken gegen / meine Aeußerung⁷ über das italiänische / Indigenat der Agave⁸ nicht gleich hinterdrein / drucken lassen?⁹ / Ihre Erheblichkeit muss ich / eingestehen, gebe indeß die Hoffnung noch nicht / auf, noch mehr Spuren meines Schützlings/ im Abendland.¹⁰ aufzufinden.¹¹ /

Diesen ganzen Sommer war ich keine / Nacht außer Hause, und habe fleißig Garten_n / pflanzen untersucht, die während meiner zweijährigen Badereise¹² etwas in Unord_n // nung gekommen waren. Hieße das nun / nicht Wasser mit dem Siebe schöpfen?¹³ Je mehr Böcke man zu einer Thür / hinauswirft, desto mehr kometen zur / andren wieder herein¹⁴. Nun ich betrachte / das wie Hans Sachs¹⁵ als die Schusterar_n / beit, die mich ernährt, und die übrigen / als die Poesi des Lebens, wiewohl auch / darunter noch viel prosaische Poesi / steckt.¹⁶ /

Mit der Gesundheit gehts so ziemlich, / trotz des miserablen Sommers. Mein / größter Jammer ist die schlechte Aepfel_n / ernte, wonach bei mir vermuthlich ein / schlechter Winter folgen wird. Ich habe / mich aufs halbe Quantum gesetzt. Das / kostete voriges Jahr circa 9 rthl¹⁷, dies Jahr / 21 rthl, und schmeckte damals süß, jetzt sauerst. /

Ein Curiosum, die Zellfaser¹⁸ be_n / treffend, muss ich Ihnen doch erzählen. // Einer meiner tüchtigsten Schüler, Sanio¹⁹, / war diesen Somer über in Berlin. Jetzt / theilt er mir unterandren mit, er

¹ bot. – botanischen.

² Siehe Brief 5, Fußnote 2.

³ Choulant, Johann Ludwig (1791–1861), vgl. Anhang.

⁴ Meyer hat zu Choulants Werk eine Rezension geschrieben. Meyer, E. H. F. 1856: D. Ludwig Choulant, die Anfänge wissenschaftlicher Naturgeschichte und naturhistorischer Abbildungen im christlichen Abendlande. *Botanische Zeitung* 14(47): Sp. 822–825.

⁵ Siehe Brief 32, Fußnote 8.

⁶ Johann Friedrich Wilhelm Bornträger (1787–1866) war Inhaber des Verlags Gebrüder Bornträger in Königsberg (Gause, 1996, S. 469).

⁷ Meyer schrieb einen Artikel über die Heimat der *Agave*. Bertoloni, ein italienischer Botaniker, sprach sich dafür aus, dass die *Agave americana* in Südeuropa sowie Nordafrika beheimatet sein soll und Unterschiede zum amerikanischen Exemplar aufweise. Allerdings begründete er seine Idee nicht gut genug und wurde daher kritisiert. Meyer stieß bei seinen geschichtlichen Recherchen auf die Handschrift „Secrets de Salerne“ aus dem 15. Jahrhundert, wo er eine Abbildung einer vermeintlichen *Agave* fand, die beweisen könnte, dass die *Agave* schon vor der Entdeckung Amerikas in Europa beheimatet war (Meyer, E. H. F. 1856: Die europäische *Agave* und ihre ursprüngliche Heimath. *Botanische Zeitung* 14(17): Sp. 305–306).

⁸ *Agave* L. ist eine Gattung, die ursprünglich in der Mitte und im Osten der USA bis nach Venezuela sowie in der Karibik zu finden ist. Sie beinhaltet 287 akzeptierte Arten und gehört zur Familie der Asparagaceae (Spargelgewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-b).

⁹ Es konnte kein Artikel gefunden werden, in dem Schlechtendal Meyers Gedanken zur Herkunft der *Agave* anzweifelte. Womöglich hat er diese Zweifel leidglich in einem Brief an Meyer geäußert.

¹⁰ Abendland – durch Antike und Christentum geformte kulturelle Einheit der europäischen Völker (Duden, o. J.-a).

¹¹ Meyer will seine Theorie noch nicht aufgeben.

¹² Aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit verbrachte Meyer zwei Sommer, 1854 sowie 1855, in Driburg und absolvierte dort Badekuren (Meyer, 1857, S. 210).

¹³ Meyer beschrieb damit eine nahezu unmögliche Aufgabe.

¹⁴ Gefühlt wartete auf ihn immer mehr Arbeit. Es war regelrecht kein Ende in Sicht.

¹⁵ Sachs, Hans (1494–1575), vgl. Anhang.

¹⁶ Allerdings sieht er diese Arbeit als Tätigkeit an, um Geld zu verdienen und der Rest bereicherte dafür sein Leben.

¹⁷ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

¹⁸ Das Wort kann nicht sicher gelesen werden. Zellfaser stellt hier lediglich eine Vermutung dar.

¹⁹ Sanio, Karl Gustav (1832–1891), vgl. Anhang.

hätte / bei Untersuchung der Rindenentwicklung / von *Viburnum Opulus*²⁰ und *Lantana*²¹ solche /
Differenzen gefunden, dass die beiden nicht / länger in Einer Gattung dienen könnten. / Bei seinem
Abgange von hier führte er / noch große Entdeckungsreisen im Schilde; / jetzt meint er, der Anatom²²
mache die / besten Entdeckungen in der Stube. Ich / weiß nicht, sollte das Einfluss von / Al. Braun²³
sein? Das wäre nicht gut. / Es kann aber auch leicht was anders sein, / in Berlin kreuzen sich ja die
Strömungen / gar vielfach. /

Doch Sie sehen, ich schreibe heute sehr / confus. Drum wirds besser sein ich schließe. / Mit
den besten Wünschen Hoffnungen / für Sie

Ihr
EMeyer

²⁰ *Viburnum opulus* L. (Gewöhnlicher Schneeball) ist eine akzeptierte Art, die ursprünglich in Europa, Sibirien
sowie in der Türkei und im Norden Algeriens zu finden ist. Sie gehört zur Familie der Viburnaceae
(Moschuskrautgewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-ab).

²¹ *Viburnum lantana* L. (Wolliger Schneeball) ist eine akzeptierte Art, die in Europa, Iran und im Nordwesten
Afrikas beheimatet ist. Sie gehört zur Familie der Viburnaceae (Moschuskrautgewächse) (Royal Botanic
Gardens Kew, o. J.-aa).

²² In der Botanik betrachtet der Anatom den zellulären Aufbau von Pflanzen und deren Gewebe (Wagenitz,
1996, S. 30).

²³ Braun, Alexander Heinrich (1805–1877), vgl. Anhang.

71
Koenigsberg d. 5. Februar 1857

Wann ich etwas ausgeht, das nicht mein,
 Wozu ich immer, viel meine best
 Danksage zum neuen Jahr für Sie, lieber
 alter Mann. Ich betenne die Anwesenheit,
 es wird ein so betrübender, so kleiner
 die Zeit über mich, dann es gekommen.
 Im Herbst 1855 will mir J. W. v. Meyer
 von so viel von seinen literarischen
 Kenntnissen, die ich bei ihm alles, im Land,
 diese Verbindungen. Was hat er nun von,
 Christ? Von seinem Geisteswerk, der Flora
 Hannoverana, hat er 1 Teil in 3 Bänden
 abgedruckt, und dem Könige, und dem Minister,
 und dem Landrath überreicht, Fruchtlos!
 Galt Sie nur die Augen nicht! Ich will
 mich bedanken, verbleibe Sie, so alter
 mich noch, um so weniger über Ihre
 Geduldzeit. Mir geht aber so. Der Vater
 der Vater scheint eine der tadellosen
 Beweise, wenn ich so leicht erlaubt,
 mich zu sehen, und so sehr Dank ich
 eine nicht als, bis ich einmal von Ihnen gehört bin.

Mit meinem Abtritt geht es
langsam aber regelmäßig fort.
Gegen 1 Uhr geht es in den ersten
1/2 Grad Höhe zu kommen, und dann
endlich in Grad zu kommen, die ich
ich willkürlich nach oben, und
in letzter Höhe zum Fortschritt mit
meinem verstandenen wünschenden Schritt
gehörig. Ich finde in jeder von
diesem Punkt ein sonderbares
Phänomen, das mir, als kann nicht
sehen, so sich niemals jemand mit
ich befasst, wann ich willkürlich nicht
nicht nicht. Aber demütig macht ich,
so mehr ich in Laute leben. Dann
geht dann ab zum ich, wie man
mehr Aprilnamen ich mit meinem
Abtritt finde. Aber selbst mit alle in
Zug, so in diesem belobenden
Wort, und endlich aus der ersten
Körner, so hier in der ersten Höhe.
Gegen 1 Uhr, Karl Müller, eines

meiner größten Bekümmerniß, ist es nicht
Kriegsdienst bei Hrn in Halle? Aber warum
kannst du nicht kommen? Kurz bei mir ist es
stets von seiner Person. Seine Muse gefalle
mir so herzlich, daß mir alles recht ist, was
von ihm ausgeht.

Bei Hofen mit all dem jungen Volk -
leben die Menschen; mit dem besten
von dem Vater mir in Gegenwart
ist es nicht möglich, nennt seinen
Namen, es damit gehen. Ich weiß
nicht was sie denken, was sie leben,
was sie kriegen, es sollend mir die
Tugend und Sitten. Ich will mir
auch persönlich in Mühe. Ich bin nicht
was die innere Zeit des Kopfes, so
viele Personen und Hoffnungen
mit, es gibt die Zeit nicht
noch mehr

Eremita Meyer

Wenn auch etwas verspätet, doch nicht min_n / der warm wie immer, sind meine besten / Wünsche zum neuen Jahr für Sie, lieber / alter Freund. Ich betone den Ausdruck, / er wird um so bedeutender, je kleiner / die Zahl derer wird, denen er zukommt. / Im Herbst 1855 erzählte mir G. W. F. Meyer¹ / noch so viel von seinen literarischen / Plänen, die, wie bei ihm alles, ins Unend_n / liche hinausgingen. Was hat er nun ge_n / leistet? Von seinem Hauptwerk, der flora / Hannoverana², hat er 1 Heft in 3 Exemplaren / edirt, eins dem Könige³, eins dem Minister, / eins den Landständen überreicht, Punctum!⁴ / Halten Sie nur die Ohren steif! Es will / mich bedünken, als klagten Sie, je älter / wir werden, um so weniger über Ihre / Gesundheit. Mir gehts eben so. Von Jahr / zu Jahr schwindet eine der tödtlichen / Krankheiten, woran ich zu leiden glaubte, / nach der andren, und zu sterben Denke ich / nun nicht mehr, bis ich einmal ganz gesund bin. //

Mit meiner Arbeit geht es / langsam aber regelmäßig fort. / Gegen d[en] Herbst hoffe ich Ihnen meinen / 4^{ten} Band⁵ schicken zu können, und dann / endlich in Gegenden zu komen, die auch / Sie vielleicht mehr ansprechen, als / die bisher durchzogenen Sandwüsten mit / wenigen zerstreut wachsenden Stachel_n / gewachsen. Ich finde nun gerade an / diesem Kraut ein sonderbares / Vergnügen, und ich meine, es kann nicht / schaden, dass sich einmal jemand mit / ihm befasst, wenn's auch vielleicht nicht / viel nützt. Aber demüthiger werde ich, / je mehr mich die Leute loben. Denn / gerade daran erkenn ich, wie wenig / wahre Theilnahme ich mit meiner / Arbeit finde. Was hilft mir all das / Lob, ohne ein einziges belehrendes / Wort, was freilich nur aussprechen / könnte, der tiefer in die Sache einginge. /

Apropos, Karl Müller⁶, einer // meiner größten Lobhudler, ist der nicht / Privatdocent bei Ihnen in Halle? Aber *cujum / pecus*⁷ ist er sonst? Sagen Sie mir doch gelegentlich / etwas von seiner Person. Seine Moose gefallen / mir so ziemlich, sind mir aber zu fremd, um / recht drüber urtheilen zu können. /

Sie stehen mit all dem jungen Volk in / lebendigen Verkehr; mir taucht einer / nach dem andren wie ein Gespenst / aus der Nacht auf, nennt seinen / Namen, und damit Holla. Ich weiß / nicht wo sie wohnen, wie sie leben, / was sie treiben, und vollends wie sie bei / Tageslicht aussehen. Da wird einem / ganz schauerlich zu Muth. Geben Sie mir doch, / wenn Sie einmal Zeit und Lust haben, so / einige Personalia aus Ihrem reichen Vor_n / rath, und zählen Sie auch dafür auf d[en] meisten / Dank Ihres

Eremita[e]⁸ Meyer

[Durch das Briefpapier sind Stempel durchgedruckt. Auf der linken Seite, die kreisförmige Form, könnte das Siegel gewesen sein und auf der rechten Seite ist eine schwarze trapezförmige Form zu sehen.]

¹ Meyer, Georg Friedrich Wilhelm (1782–1856), vgl. Anhang.

² Siehe Brief 15, Fußnote 5.

³ Ernst August I., König Hannovers (1771–1851), vgl. Anhang.

⁴ punctum – lat. Punkt, Punctum – Redensart: Schluss! (Duden, o. J.-ao).

⁵ Meyer, E. H. F. 1857: Geschichte der Botanik (Bd. 4). Königsberg, Gebrüder Bornträger.

⁶ Müller, Karl (1818–1899), vgl. Anhang.

⁷ *cujum pecus* – lat. von wessen Herde, Weide; *cujum* lat. wessen, von wem; *pecus*, lat. Genitiv Singular, des Geldes, der Weide, des Viehs (Menge et al., 2010, S. 202, 564).

⁸ sg. *eremita* – lat. Einsiedler (Menge et al., 2010, S. 278).

Königsberg d. 13^{te} Juni 1857

In Begriffen Ihnen, lieber Herr, bei
 demnächstigen Besuche kommen zu werden,
 erpöckelt ich mich über wunderliche Miss-
 bildung von Cardamine protensis. Ich
 habe so viel der Art besprochen, daß
 mich nicht mehr, als für die gewöhnliche
 nach Fortsetzung ist; ich werde die besten
 beschreiben. Mit Aufzählung der Eigenschaften
 von normaler Blau, sind die übrigen noch
 übrig zu beschreiben. Ihre Schrift ist, so wie
 die fürchterliche, einen sehr längeren
 Stil bekommen, ist in der einen Seite,
 welche sehr schön und schön, daß
 nur die in einer gewissen Höhe. Die wahren
 Symptomen Zeit ist sie verschieden = der letzten
 Symptomen = sehr verschieden, in der Zeit
 verschieden ist gleichsam eine unbestimmte
 Menge charakteristischer Organe, die sich dem
 Grund der Schrift entsprechen, bei einem
 der Blauen aber nicht nur auf einem

viemelig lunge Stiel fort - den Oculis
- diese Lichte keine Spur. Also in
Anfangszeit war so oft die Melkon, und
warig fort die Position nun keine
Anmerkung in Oculis - fortale.
fo fort und, nel ersten gefüllte des,
man sich lunge Stiel mit einem
Spitzenstück, oder gefüllte in
Lichtung Stück; in - in Meinung, als man,
so, man in die Pfennig hoch ging,
sant. Goh die Fortschritt des, so
stift die in Dienst.

Hr
E. M. M.

Koenigsberg d[en] 13^{ten} Juni 1857

In Begriff Ihnen, lieber Freund, bei_n / komende Petersburger Samen¹ zu senden, / erhalte ich eine gar wunderliche Miss_n / bildung von *Cardamine pratensis*². Sie / haben so viel der Art beschrieben, dass ich / nicht weiß, ob Sie für die große Welt / noch Interesse hat; Sie werden das besser / beurtheilen. Mit Ausnahme der äußersten / ganz normalen Blume, sind die übrigen ver_n / blüht und abgefallen. Ihre Frucht hat, je wei_n / ter hinunter, einen desto längeren / Stiel bekommen, ist in der einen Sutura³, / also schräg seitlich aufgesprungen, doch / nur bis zu einer gewissen Höhe. Der aufge_n / sprungene Theil hat sich scheiden = oder lieber / Spatha⁴ = artig erweitert, und durch d[en] Spalt / ergießt sich gleichsam eine unbestimmte / Menge petaloidische⁵ Organe, die aus dem / Grund der Frucht entspringen, bei einer / der Blumen aber wieder erst auf einem // ziemlich langen Stiel stehen. Von Ovulis⁶ / in diesen Früchten keine Spur. Also ein / Durchwuchs wie so oft bei Nelken⁷, und / wenigstens der Position nach keine / Umwandlung der Ovula in Petala⁸. / Es sieht aus, als säßen gefüllte Ber_n / en auf langen Stielen mit einem / spathaartigen, aber geschnäbelten ein_n / blättrigen Kelch⁹; und in der Meinung, es wä_n / re so, ward mir die Pflanzen trocken zuge_n / sandt. Haben Sie Interesse dafür, so / steht sie zu Dienst.

Ihr
EMeyer.

¹ Siehe Brief 6, Fußnote 36.

² *Cardamine pratensis* L. (Wiesen-Schaumkraut) ist eine anerkannte Art, die zu der Familie der Brassicaceae (Kreuzblütengewächse) gehört. Die Art ist ursprünglich in Grönland, im Nordosten sowie im Zentrum der USA und auf den Azoren beheimatet. Sie wächst vor allem in der gemäßigten Zone und ist mehrjährig (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-i).

³ sutura – lat. Naht (Menge et al., 2010, S. 751).

⁴ Die Spatha, auch als Blütenscheide bekannt, ist ein großes Hochblatt, welches den Blütenstand umgibt (Wagenitz, 2003, S. 299).

⁵ petaloid – kronblattartig (Schubert & Wagner, 2000, S. 416).

⁶ Ovulum ist der Fachbegriff für die Samenanlage, ein Organ der Spermatophyten, aus welchem der Samen nach der Befruchtung entsteht. Die Bezeichnung Ovulum stammt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „kleines Ei“. Sie entstand aus der Annahme heraus, dass es sich bei der Samenanlage um das Ei der Pflanze handle. Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wurde entdeckt, dass dies keine Homologie ist (Wagenitz, 1996, S. 323f.).

⁷ *Dianthus* L. (Nelken) ist eine akzeptierte Gattung und gehört zur Familie der Caryophyllaceae (Nelkengewächse). Sie kommt natürlich in Europa, Teilen Asiens, Afrika, im Himalaya sowie im subarktischen Amerika vor. Die Gattung umfasst 355 anerkannte Arten (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-k).

⁸ pl. Petala – Kronblätter, sg. Petalum – Kronblatt (Wagenitz, 1996, S. 281).

⁹ Siehe Brief 17, Fußnote 6.

Koenigsberg den 23 Dec. 1857.

Ganz lieben Dank, lieber Freund, für
Ihren langen Zuspruch und die Art,
die ich besonders liebe. Es ist mir sehr,
als hätte ich neben Ihnen im Foyer
und möchte mich herzlich von einem
Ihren Geymannsheim, und, wenn ich
mich nicht erinnern in Ihre unmittelbare,
bessere Gegenwart nicht einmal selbst
H.

Ihre Aufsätze von David und Regel sind
sehr schön und gut. Die erstgenannte ist
sie sind sehr interessant und publizieren, und
mir sehr ungenügend ist, die ich deswegen
einmal Gefühlten bedauert, und diesen mal,
von einem Schüler (erst mit dem 32
Händlungszeit ging er auf meine Meinung
Ruf nach Berlin) nicht anders als herzlich -
Eulorum Soy, sondern mich als ein Kandidat
kann und schützt. Zur Publikation ist
nach Arbeit über die Briefe ist der
Minister auf Alay. Obwohl Antony von

Zustattung von 50 Pf. bewilligt. Ich
hoffe sehr, daß Sie Herrn von Mose
Erfolg finden wird.

So eben habe ich zwei Kleinigkeiten,
kritik zum Werk ^{von Herrn} ~~angeführt~~, die Sie
vielleicht wohl auch schon gebräuchlich
hätten, die unter ^{anderem} nicht. Dr.
Neumann von Berlin nur nur bringen
sind, und besagt sie eine Beiträge für
seine ^{wissenschaftliche} Zeitung. Ich habe
sie mit dieser Tage eine Galopier
für eine Mittheilung zu machen, die ich
Herrn sehr wohl machen will, und zwar
auf einem besondern Blatt, damit Sie
nicht überschreiben können, wenn Sie
dieses für Ihre Zeitung brauchen wollen.
Ich würde nicht sparen, wenn die
Notiz in ^{geringerer} ~~geringerer~~ ^{publischer} ~~publischer~~ ^{Form} kommt.
An Mannern sende ich ^{von} ~~von~~ ^{ihrem} ~~ihrem~~ ^{reinen} ~~reinen~~ ^{Werk},
die unter ^{anderem} ~~anderem~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ein} ~~ein ^{ganz} ~~ganz ^{neuer} ~~neuer~~ ^{Studium} ~~Studium~~ ^{über} ~~über~~ ^{meinen} ~~meinen~~ ^{Lebens} ~~Lebens~~ ^{Albert} ~~Albert ^{den} ~~den ^{ersten} ~~ersten, ^{ganz} ~~ganz ^{neu} ~~neu~~~~~~~~~~~~~~

Ich habe nicht mehr geschrieben.

von und einem bunten Pringel von
Namen und Gassen. Es steht uns vñ
mein 4^{tes} Band an Spanien (Si most
in die den Geyfunden Bontwegen
refeltan jetau un nuyftrud refeltan),
der jetau mit einem bunten Pringel
über Albert refelt un bei vñ Cefal-
pini (exclusive) yoff. In betruiter
refelt unfer in Schwefung jetau
nicht jetau jetau. Aber jetau jetau
in eine jetau jetau jetau jetau
Albertus de Vegetabilibus lody jetau,
wobei mit jetau, wie Si jetau,
befreijlich Si mill. In jetau lody mit
denn die jetau für Albert in
allerlei jetau jetau. In jetau
die Schwefung jetau jetau, wenn
jetau lody jetau Si, wie jetau, in
Si jetau jetau. In jetau
mit jetau in jetau jetau jetau,
wobei meine jetau lody jetau-
Pringel (Philoptas philoptisimus)

die Vermittlung übernommen hat.

Wie ich, wie ich sehe, nicht von
demselben Stande, von Alter. Ich bin
~~1791~~ geboren; ich weiß nicht, ob Sie älter
älter oder jünger sind; auch ist es nicht,
sind Sie nicht. Ich ist mir freilich
für jedermann von jeder Seite
Stand; Sie selbst in meinen, der
Achtung würde Sie aber so gut wie
in Geistlicher stand Christen stehen
und viele Acker, und wie Ihre Briefe
nachweisen, hat Herr Gumbel bei sich
mein sehr gut gelehrt wie der
meinige. In dem Stande, dem man
allein Licht und reifer Ueberlegung
hat, scheint der Alter sogar nöthig
zu werden. Sonst die Kunde wie in
bestimmte Zeitungen sprechen mit sich
immer in fortwährender Mäßigkeit,
wie begreifen Sie sein. Aber wollen
Sie nicht?

Herr
E. Meyer

Koenigsberg den 23 Dec. 1857.

Herzlichen Dank, lieber Freund, für / Ihren langen Schnickschnack von der Art, / die ich besonders liebe. Es ist mir dann, / als säße ich neben Ihnen im Sopha / und ergötzte mich zugleich an einer / schönen Havannese¹, was, wenn ich / mich recht erinnere in Ihrer unmittel_n / baren Gegenwart nicht einmal erlaubt / ist. /

Ihre Aufträge an Sanio² und Regel³ sind / sogleich ausgeführt. Der erstgenannte wird / sich hier als Privatdocent habilitiren, was / mir sehr angenehm ist, da ich durchaus / eines Gehilfen bedarf, und diesen mei_n / nen eignen Schüler (erst mit dem 3^{ten} / Studienjahr ging er auf meinen dringend[en] / Rath nach Berlin) nicht nur als tüchtig in / unsrem Fach, sondern auch als vir candidus⁴ / kenne und schätze. Zur Publication sei_n / ner Arbeit über die Rinde⁵ hat der / Minister auf Alex. Brauns⁶ Antrag eine // Unterstützung von 50 rthl⁷ bewilligt. Ich / hoffe sicher, dass sie Ihre und Mohls⁸ / Beifall finden wird. /

So eben habe ich zwei Kleinig_n / keiten zum Druck weggeschickt, ~~xxx~~ von den[e]n Sie / die eine wohl auch hätten gebrauchen / können, die andre gewiss nicht. Dr. / Neumann⁹ aus Berlin war vor kurzem / hier, und bewarb sich um Beiträge für / seine geographische Zeitung¹⁰. Da bot / sich mir dieser Tage eine Gelegenheit / ihm eine Mittheilung zu machen, die ich / Ihnen jetzt auch machen will, und zwar / auf einem besondern Blatt, damit Sie / nicht abzuschreiben brauchen, wenn Sie / dieselbe für Ihre Zeitung¹¹ benutzen wol_n / len. Es wird nicht schaden, wenn die / Notiz¹² in zweierlei Publica kommt. / An Neumann sandte ich Bunge's¹³ eignen Brief, ✓ der noch etwas mehr Specialia enthielt. /

Die andre Geschichte ist eine / populäre Vorlesung über meinen / Liebling Albert den Großen¹⁴, gehal_n // ten vor einem bunten Kreise von / Damen und Herren. So eben ist nun auch / mein 4^{ter} Band¹⁵ erschienen (Sie werden / ihn durch den Buchhändler Bornträger¹⁶ / erhalten haben oder nächstens erhalten), / der grade mit einem langen Kapitel / über Albert erhebt¹⁷ und bis auf Cesal_n / pini¹⁸ (exclusive) geht. Für Botaniker / enthält daher die Vorlesung sicher / nichts Interessantes. Aber zugleich habe / ich eine Subscriptionsanzeige¹⁹ auf den / Albertus de Vegetabilibus²⁰ losgelassen, /

¹ Ein Havaneser ist ein kleiner, langhaariger Zwerghund. Sein Fell ist wellig bis gelockt und zeigt eine weiße oder beige bzw. auch einfarbige kastanienbraune Färbung (Swarovsky, 1984, S. 195).

² Sanio, Karl Gustav (1832–1891), vgl. Anhang.

³ Regel, Eduard August von (1815–1892), vgl. Anhang.

⁴ vir candidus – lat. glänzenden Mann (Menge et al., 2010, S. 116, 814).

⁵ Bezieht sich vermutlich auf: Sanio, K. G. 1858: Untersuchungen über diejenigen Zellen des dikotylen Holzkörpers, welche, ausser den Markstrahlen, im Winter assimilierte Stoffe führen. *Linnaea* **29**: 111-168.

⁶ Braun, Alexander Heinrich (1805–1877), vgl. Anhang.

⁷ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

⁸ Mohl, Hugo von (1805–1872), siehe Anhang.

⁹ Neumann, Karl Johann Heinrich (1823–1880), vgl. Anhang.

¹⁰ Neumann war für die „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde“ von 1856 bis 1860 tätig (Kupferschmidt, 1935, S. 20).

¹¹ Siehe Brief 5, Fußnote 2.

¹² Es konnte hierzu nichts gefunden werden, da zu wenige Indizien vorhanden waren.

¹³ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

¹⁴ Albertus Magnus (um 1200–1280), vgl. Anhang.

¹⁵ Meyer, E. H. F. 1857: *Geschichte der Botanik* (Bd. 4). Königsberg, Gebrüder Bornträger.

¹⁶ Johann Friedrich Wilhelm Bornträger (1787–1866) war Inhaber des Verlags Gebrüder Bornträger in Königsberg (Gause, 1996, S. 469).

¹⁷ Möglicherweise lässt sich „erheben“ hier im Sinne von „beginnen“ verstehen (Duden, o. J.-n).

¹⁸ Cesalpino, Andrea (um 1519–1603), vgl. Anhang.

¹⁹ Subskription ist eine seit dem 17. Jahrhundert durchgeführte Praxis, die bei großen, mehrbändigen Werken angewandt wird. Hierbei werden vor dem Erscheinen des ersten Bandes Vorbestellungen aufgenommen, um die notwendige Auflagenzahl zu bestimmen. Durch den Subskribenten, den Vorausbesteller, sollte bereits zum Teil eine Kostendeckung des zu druckenden Werkes erfolgen. Hierbei wurden die Subskribenten in eine Subskribentenliste eingetragen, welche meistens im ersten Band mit veröffentlicht wurde (Hiller & Füssel, 2002, S. 306f.).

²⁰ Meyer, E. H. F. & Jessen, C. 1867: *Alberti Magni ex ordine praedicatorum de vegetabilibus libri VII, historiae naturalis pars XVIII*. Berlin, Typis et impensis Georgii Reimeri.

wobei mir Jessen²¹, wie Sie wissen, / behäfflich²² sein will. Deshalb liegt mir / daran das Interesse für Albert in / allerlei Volk zu verbreiten. Dazu kann / die Vorlesung etwas beitragen, wenn / Ihr College Prutz²³ sie, wie ich hoffe, in / sein Museum²⁴ aufnimmt²⁵. Ich stehe / mit ihm in gar keiner Verbindung, / weshalb mein hiesiger College Rosen_n / kranz²⁶ (Philosophus philosophissimus²⁷) // die Vermittlung übernommen hat. /

Wir leiden, wie ich sehe, beide an / derselben Krankheit, am Alter. Ich bin / ~~xxx~~ 1791 geboren; ich weiß nicht, ob Sie etwas / älter oder jünger sind; groß ist der Unter_n / schied gewiss nicht. Das ist nun freilich / für jedermann am Ende eine tödtliche / Krankheit; doch sollte ich meinen, der / Redacteur könnte sie eben so gut wie / der Historiker etwas leichter ertragen / als viele Andre, und wie Ihre Briefe / verrathen, hat Ihr Humor bis jetzt so / wenig dabei gelitten wie der / meinige. Ja dem Redacteur, dem vor / allem Taht und reifes Urtheil Noth / thut, scheint das Alter sogar nützlich / zu werden. Sowohl die Linnäa²⁸ wie die / botanische Zeitung scheinen mir noch / immer in fortschreitender Metamor_n / phose begriffen zu sein. Was wollen / Sie mehr?

Ihr
EMeyer

²¹ Jessen, Carl (1821–1889), vgl. Anhang.

²² Meyer meint „behäfflich“ vermutlich im Sinne von „behilflich“.

²³ Prutz, Robert Eduard (1816–1872), vgl. Anhang.

²⁴ Prutz gab von 1851 bis 1867 die Zeitschrift „Deutsches Museum“ heraus (Bergmann, 2001, S. 749).

²⁵ Meyers Abhandlung zu Albert dem Großen erschien erst nach seinem Tode: Meyer, E. H. F. 1858: Albert der Große I. Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben **8.2**(38): 401–413. Meyer, E. H. F. 1858: Albert der Große II. Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben **8.2**(39): 459–467.

²⁶ Rosenkranz, Johann Karl Friedrich (1805–1879), vgl. Anhang.

²⁷ philosophus philosophissimus – lat. der philosophischste Philosoph (Menge et al., 2010, S. 586).

²⁸ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

Koenigsberg den 29^{ten} März 1858

Bis dat, qui cito dat. Meinem sehr
 allen Herrn Onkel, die ich schon Mittags
 empfand, so sehr mir Nichts zu verstehen,
 kann nicht, so bitte ich Sie, lieber
 Onkel, viel schneller Nichts auf für
 etwas zu thun zu lassen.

An Onkel (der vorerwähnten Frau
 Rigorofum insigni vom Lande bestanden)
 ich bedarf. Ob es nicht möglich ist,
 mich ein wenig für die Abgang
 dieses Briefes zu lassen.

Wird mit meinem Bescheid
 diese Sache, nicht ich nicht wissen, so
 der Herr Onkel in diesem Briefe werden
 gut sein. für mich meine ich nicht zu tun,
 kann ich schon, das was ich schon
 weiß, so sehr ich es nicht. Ich
 will mich zu hören lassen; wenn Sie
 das können.

Was Sie mir von Onkel in
 Herrn Onkel schreiben, kann mich

meidig mupen. Miss Gledjens
sind unter vielen Syttungenthen
meiner Gasten die feinsten, feigst,
eig und büßtäblig! Spint beioop
wider Form und Mond fiamin zu
Lauter Cullen und funderiten
Lustwepfen in. f. m.

Caspar Pantzer ist seit im August
1648 zum ersten mal freilich den
Havich beritet, und soll dieser von
dem berüferten Dichter Simon Dach
eubriich bestrayen sein. (Pisarski's
gerisp. Literaturgesch. Bd. II, f. 100, 101, 102
von Meckelburg 1853, pag. 200). Sonst
weid ich nicht von ihm, will aber
weiter nachsetz zu nachfragen zu
später postdlich nach berichten.

Mouffestrantz sind ich in den
Nüsterbüchern so wenig in L.
Wepfen man um wenigsten nicht,
it von besten werten. Ribigieren

mirer rinnend. Einiges liest es Wort
wie der deutsche Männen-Sprung, Maul,
Landsied. Die Mante heißt vollständig
Mann, das liest sich im Wort. Adeling
findet über eine gewisse Stammart,
stark gewisse dem deutschen Männen,
Luzen, und Mäntel, eigentlich Admel,
Mannstoffs. Können wir diese Stammart
sehen und die Bedeutung begreifen, so
wird es gelingen. Die Mante heißt
vollständig Mante. Das Vokal u
verbreitet sich in niederdeutschen Wör-
tern sehr häufig nicht selten mit dem
Vokal f. Etwa: Muffel, Mantz = Mann,
Mänsung. — Von Herman Hondius
kann ich nur bei einer berühmten
Königsfamilie = Familie. des Dictionnaire
biographique nennt Vater, Söhne und
eine Geschichte; über diesen heißt
Peter. Welche es gleichwohl einen
Sohn geben, so könnte die Wort
wohl nur nur ein Königsfamilie über

Gott Speill sein. Gütten, für mich und zu
Vergelt, was in Peter Honnius geschehen.
Auch die Zusammenkunft will ich einrichten
bestimmen, so kann er das will ich sagen
ein zeigen, das ist mein Besten
Ansehen ist.

Die Besetzung nach Dorpat in
Petersburg ist in Platz bereit. Am besten
ist aber, wenn die die Patric in Laimen
näher und nicht Stets lassen. Ich
hoffe die Anna des Altes. Mein. Auf von
einem Hofmann, G. von Krestawski, der
ein Gut in Prinsten hat von W. Gung,
der auch ein sehr starkes
Büchlein besitzt. Der besetzt den
Gung visitation in allen meiten. Ich
von W. officie in Prinsten an W. Gung
stark erfüllt, so muss es W. Gung,
als W. Gung besetzen. W. Mann
ist übrigens ein wohlhabender Commis,
sicher W. Gung besetzen. Ich
zuverläufig. Erfüllung wird natürlich
nicht fehlen. Mein ist man sehr
Hr. Meyer.

Bis dat, qui cito dat.¹ Da ich nun auf / alle Ihre Fragen, die ich heute Mittag / erhielt, so gut wie Nichts zu antwor_n / ten weiß, so bitte ich Sie, lieber / Freund, dies schnelle Nichts doch für / Etwas postiren zu lassen. /

An Sanio² (der vorgestern sein / Rigorosum³ insigni cum laude⁴ bestanden) / ist besorgt. Ob er etwas einlegen will, / werde ich morgen früh vor Abgang / dieses Briefes erfahren. /

Wie es mit meiner Desideraten_n / liste⁵ steht, weiß ich nicht genau, und das / Verzeichnis der Listen liegt gerade beim / Gärtner. Einiges meine ich mir erbe_n / ten zu haben, doch war es jedenfalls / wenig, und jetzt ist es zu spät. Ich / will mich zu trösten suchen; thun Sie / desgleichen. /

Was Sie mir von Bauten in / Ihrem Garten schreiben, kann mich // neidisch machen. Meine Glashäuser / sind unter vielen Schattensorthen⁶ / meines Gartens die finsterste, figür_n / lich und buchstäblich! Scheint beinahe / weder Sonne noch Mond hinein vor / lauter Balken und handbreiten / Fensterrahmen u. s. w. /

Caspar Pantzer⁷ hat hier im August / 1648 zum ersten mal feierlich den / Theriak⁸ bereitet, und soll dafür von / dem berühmten Dichter Simon Dach⁹ / lateinisch besungen sein. (Pisanski's¹⁰ / preuß. Litterargesch. Bd. II, herausgegeben / von Meckelburg 1853, pag. 200)¹¹. Sonst / weiß ich nichts von ihm, will aber / weiter nachsehen und nachfragen und / später hoffentlich mehr berichten. /

Mouffeshanty¹² find ich in den / Wörterbüchern so wenig wie Sie. / Doch wo man am wenigstens weiß, / ist vom besten rathen. Risquiren¹³ // wir es einmal. Beinahe klingt das Wort / wie das deutsche Mummenschanz, Mas_n / kenspiel. Die Maske heißt holländisch / Mom, das liegt nicht im Wort. Adelung¹⁴ / findet aber eine genaue Verwandt_n / schaft zwischen dem deutschen Mumme, / Larve, und Muffe, eigentlich Aermel, / Manschette. Dürften wir diese Verwandt_n / schaft auch auf die Bedeutung beziehen, so / wäre uns geholfen. [Vermutlich druckt hier am rechten Rand das Siegel durch.] Die Muffe heißt / holländisch Mouwe. Das Doppel v¹⁵ / vertauschen ältere niederdeutsche Dia_n / lekte bekanntlich nicht selten mit dem / Doppel f. Ergo: Mouffeschantz = Mum_n / menschanz. – Den Namen Hondius¹⁶ / kenne ich nur bei einer berühmten / Kupferstecher = Familie. Das Dictionaire / biographique¹⁷ nennt Vater, Söhne und / einen Gastsohn; aber keiner heißt / Peter. Sollte es gleichwohl einen / solchen geben, so könnte sein Werk / wohl gar nur ein Kupferstich oder // Holzschnitt sein. Hätten Sie mir nur ge_n / sagt, wo der Peter Hondius vorkommt. / Giebt der Zusammenhang vielleicht

¹ Bis dat, qui cito dat. – lat. „Doppelt gibt, wer gleich gibt“ (Kudla, 2007, S. 112).

² Sanio, Karl Gustav (1832–1891), vgl. Anhang.

³ rigorosum – lat. strenge Prüfung, bei Promotion mündliche Prüfung (Duden, o. J.-ar).

⁴ insigni cum laude – lat. Bewertung einer Promotion im Bereich „sehr gut“ (Universität Basel, 2019).

⁵ Siehe Brief 18, Fußnote 16.

⁶ Dieses Wort war nicht sicher zu lesen. Vielleicht wurde bei dem zweiten „S“ der Strich nicht richtig gezogen, weil etwas darüber ein Punkt zu sehen ist. Meyer könnte damit andeuten, dass seine Glashäuser von vielen schattenspendenden Pflanzen umgeben sind.

⁷ Pantzer, Kaspar (1588–1656), vgl. Anhang.

⁸ Dies ist ein opiumhaltiges Arzneimittel, welches vor allem im Mittelalter als Gegengift verwendet wurde (Duden, o. J.-ax).

⁹ Dach, Simon (1605–1659), vgl. Anhang.

¹⁰ Pisanski, Georg Christoph (1725–1790), vgl. Anhang.

¹¹ Meckelburg, F. A. 1853: Des Consistorialrathes Dr. Georg Christoph Pisanski Entwurf der Preussischen Litterärsgeschichte während des 17. Jahrhunderts (Bd. 2). Königsberg, Wilhelm Koch.

¹² Vielleicht wird hiermit auf das Werk „Dapes inemptae, of de Moufe-schans“ von Petrus Hondius aus dem Jahr 1621 angespielt.

¹³ Meyer meint hier vermutlich „riskieren“.

¹⁴ Adelung, Johann Christoph (1732–1806), vgl. Anhang.

¹⁵ Gemeint ist hier das W. Es entstand im Mittelalter als Ligatur, eine Verdopplung, des Vs (dtv-Brockhaus-Lexikon, 1988, S. 240).

¹⁶ Hondius, Petrus (1578–1621), vgl. Anhang.

¹⁷ Wahrscheinlich ist ein Buch aus der folgenden Reihe gemeint: Watkins, J. 1803: Nouveau dictionnaire universel, historique, biographique, bibliographique et portatif. 2. Paris, o. V.

auch nichts / Positives, so kann er doch vielleicht negat_{iv} / tiv zeigen, dass all mein Geschwätz / Unsinn ist. /

Zu Besorgungen nach Dorpat¹⁸ und / Petersburg bin ich stets bereit. Am besten / ists aber, wenn Sie die Pakete in Leinen / nähen und nicht signiren lassen. [Am linken Rand druckt vermutlich das Siegel durch.] Ich / schicke sie dann als Allg. Univ. Sache¹⁹ an / einen Kaufmann, Hr von Krelowski²⁰, der / ein Haus in Preußen hart an der Grenze, / das andre eine halbe Stunde davon in / Russland besitzt. Der besorgt dann die / Grenzvisitation und alles weitere. Ist / von der officiell russischen Adresse / etwas verfehlt, so muss es der Geldbeu_{er} / tel des Empfängers büßen. Der Mann / ist übrigens auch wohlbestellter Commis_{ionär} / sionär²¹ der petersburger Akademie²², und ganz / zuverlässig. Inhaltsangabe darf natürlich / nicht fehlen. Darin ist man sehr streng.

Ihr EMeyer.

¹⁸ Siehe Brief 20, Fußnote 1.

¹⁹ Allg. Univ. Sache – Allgemeine Universitätssache.

²⁰ Der Name konnte nicht sicher gelesen werden. Es wurden auch keine Hinweise zur Person gefunden.

²¹ Siehe Brief 6, Fußnote 18.

²² Damit ist die Russische Akademie der Wissenschaften gemeint, die 1724 von Peter I. gegründet wurde (Lauer, 1996, S. 1021).

58

Koenigsberg d. 5. April 1858.

Dieses von Hordius bekanntes Korn
 in Syon, lieber Lina, hat durch die Syon Briefe
 vom 26. d. auf Syon mittheilen. Willst du nicht
 in dem meine Erläuterung. In seiner Horticultura
 lib. I cap. V §. III (S. 58) (S. 58) (S. 58) (S. 58)
 bringt er mit großem Lobe, die fünf Buchstaben
 folgende: "Pet. Hordius, vis in Horticultura
 ad miraculum versatus, cujus hortus similem
 Sol hoc seculo nullum illustravit alterum (si vera
 sunt, quae libello Belgico, cui titulus Dapes
ineptae est Muffepitans, ipse prolixè nar-
 rat), in quem solum simul congestum fuit, quid-
 quid florentium aut elegantium fructuum Europa
 Asia Africa America utraque sigillationem possi-
 dent. Hic igitur Hordius ovillo fimo praecipue
 acceptam fert suspiciendam horti sui fecundi-
 tatem: prohibetque se in eo eduasse Rhapani-
 dem, cujus crassities medium viri corpus ad-
 aequavit, quemque in carneris aliquot mensi-
 bus superflam et sem caesarefactam omnes judica-
 verint porcellam esse."

Die unten mit manigfaltigen und Staupfah-
 rigem Lohrnische Lohrnische in eine gewisse
 Zahl und seine vielfältigen glühenden Titel.

Ansehen kommt zu jeder - in Horti-
 cultura nicht vor, und eine Sache ist
 die die jetzt überall vorkommt.

Dem Namen Sarcocolla ist eine
 Art. Sie ist in der Natur vorkommt, in
 Lössen bei Jaiten wegen der dichten
 Vegetation zu finden, weil diese einen
 Schutz in diesem Punkt - in der Natur
 haben sind. für eine Sache zu bringen.

In der Natur der Sarcocolla
 Namen Sarcocolla

H
 E. M.

Koenigsberg d[en] 5 April 1858.

Etwas Ihren Hondius¹ betreffendes kann / ich Ihnen, lieber Freund, als Dank für Ihren Brief / vom 2^{ten} d.² doch schon mittheilen. Vielleicht finde / ich noch mehr zusammen. In seiner Horticultura³ / lib. I cap. V §. III pag. 58 spricht Lauremberg⁴ von Schaaf⁵ / dünger mit großem Lobe, und fügt buchstäblich / hinzu: "Pet. Hondius, vir in Horticultura / ad miraculum versatus, cujus horto similem / Sol hoc feculo nullum illuxit alterum (si vera / sunt, quae libello Belgico, ~~xxx~~ cui titulus Dapes / ineptae oft Muffeschans⁵, ipse prolixè enar- / rat), in quem solum simul congestum fuit, quid- / quid florum aut elegantium fructuum Europa / Asia Africa America utraque sigillatim possi- / dent. Hic igitur Hondius ovillo firmo praecipue / acceptam fert suspiciendam horti fui foecundi- / tatem: scribitque se in eo educasse Rhapani- / dem, cujus crassities medium viri corpus ad- / aequavit, quamque in carnario aliquot mensi- / bus suspensam et jam exarefactam omnes judica- / verint porcellum esse."⁶

¹ Hondius, Petrus (1578–1621), vgl. Anhang; Bezug auf Brief 37.

² d. – vielleicht Abkürzung für diesen Monat.

³ Horticultura (Gartenkultur); Petri Laurembergii Rostochiensis, Horticultvra: Libris II. comprehensa; Hvic Nostro Coelo & solo accommodata; Regulis, Observationibus, Experimentis, & Figuris novis instructa; In Qua Qvicqvid Ad Hortvm Proficue Colendum, Et eleganter instruendum facit, explicatur, 1654, Frankfurt S. 58.

⁴ Lauremberg, Peter (1585–1639), vgl. Anhang.

⁵ Lateinisches Zitat so in „Horticultura“ von Lauremberg (1654), S. 58. Der Titel der Arbeit von Hondius (1621) lautet nach dem Katalog der Staatsbibliothek in Berlin: Dapes inemptae, of de Moufe-schans.

⁶ Das Zitat stammt aus Lauremberg, P. (1654), Seite 58: Horticultura. Francofurtum (Frankfurt).

[Übersetzung: Petrus Hondius, der Mann bezüglich Gartenkultur, hat sich mit einer wunderlichen Erscheinung beschäftigt, eine ähnliche im Garten von diesem hat die Öffentlichkeit in dieser Angelegenheit beleuchtet [und] nichts anderes (Falls sie wahr sind, berichtet er selbst reichlich im belgischen Büchlein, der Titel von diesem ist: *Dapes inemptae* [selbst erworbene Speisen] offt Muffeschans), in welchen [Garten] gleichzeitig die einzigartige Anhäufung existiert hat, alles was an Blüten oder auserlesenen Früchten, jeder [Kontinent] einzeln, Europa, Asien, Afrika. Amerika besitzt. Dieser Hondius bringt folglich mit Schaf-Dünger die Fruchtbarkeit seines Gartens hervor, die diese Bewunderung erfährt. Und er schreibt, dass er einen Rettich (*Rhaphanus*)⁷ großgezogen hat, dessen Dicke die einem mittelmäßigen Körper eines Mannes gleichkam. Jeder für sich war im Fleisch nach einigen Monaten leicht (emporgehoben), so dass man alles für ein junges Schwein hätte halten können.] /

Da haben wir wenigstens des Verfassers / eigen lateinische Uebersetzung und eine zweite / Lesart seines räthselhaften vlämischen Titels. // Außerdem kommt er jedoch in der Horti- / cultura nicht vor, und auch sonst suche ich / ihn bis jetzt überall vergeblich. /

Dem armen Sanio⁸ geschieht ganz / recht. Ich habe ihn zehnmal angetrieben, die / Facultät bei Zeiten wegen der deutschen / Dissertation zu befragen, weil unsre neuen / Statuten über diesen Punkt in der That etwas / unklar sind. Er war dazu zu bequem. /

In Erwartung der verheißenen / neuen Fragen

Ihr
EMeyer.

⁷ *Raphanus* L. (Rettich) ist eine akzeptierte Gattung, die natürlicherweise in Europa, Zentralasien, Pakistan, Makaronesien sowie Nordafrika vorkommt. Sie gehört zur Familie der Brassicaceae (Kreuzblütengewächse). Zur Gattung wird die Art *Raphanus raphanistrum* L. (Acker-Rettich) gezählt (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-y).

⁸ Sanio, Karl Gustav (1833–1891), vgl. Anhang.

Königsberg den 22 April 1858

Hugo von Klinggräff, Gütlichster
 auf Wiczniewo bei Löbau in Westpreußen,
 Frau, der jüngeren Tochter des Leibarztes
 (die brüderlich geliebt vom lebenden Kaiser
 waren, und sie ein jeder ein Landgraf und
 Friedhof haben), ist ein Buch geschrieben:

Die sieben Cyprioten fürstlich.
 für Briten für den der Provinz.
 die junge Cyprioten mit Aufnahmen in
 diese Augen im Leben unpassend;
 und ich soll und möchte ich von einem
 Stolz in System, und auf nicht von
 halten mich, die keine Abhängigkeit
 die sind, und die kein Gerechtigkeit,
 ungenügend. Mir spielt die Arbeit nicht
 lang. Die Mensch ist Schimpf und
 und nur eine einzige Bestimmung der
 Welt. Dem Mensch sind in jeder Hinsicht
 die Abhängigkeit der Mensch ist, und
 keine der Mensch eine Curator.

Mein erster Gedanke war, ob Sie die
wenige Dinge für die Linnéer erhalten
können. Dies müßte dann notwendig
eine angemessene Anzahl von Tieren
enthalten - die bei weitem gegeben
werden, weil wenig ein Tierspiel
genügsamen Gymnastik, jeder Tiers
Bücherei, in einem genügsamen
Landesrat, dann allen die Linnéer
aufgeben ist, demnach gegeben wird.
Die Stärke eines willkürlich kein
Gedanke, wenn Sie die Abgabe
in verschiedenen Gattungen
nach meinem Urtheil, und den
Sie sich ziemlich leicht können, wenn
die Gruppe im Jahr die Linnéer
freilich 275 Tieren betragen. Aber
in einem Gedanken ist, die Anzahl
die die geringsten Arten haben

höflich befohlen sind, wie Sie
von Saltzborn. Ich spreche Sie für
die Linnéa nicht zu sagen. Der
April Sie selbst. Adieu Sie, so
ich begehren Sie Herrn v. Meier
zu sagen.

Adieu Sie über mich, wie ich sehr
überzeugt bin, Sie geben Sie mir den
Herrn geben Platz, wenn ich der Meier
erhalten soll, damit es wenigstens
einige Monate nachfolgend der
Loben kann. Ich bin der Meier die
erste Convention selbst befragen,
wie es wohl bewilligt.

Mein Albertus M. hat mir sehr
vielleicht 1/2 Jahr gegeben. Man bin ich
nicht von der Seite der. Ich habe alles
die Geschichte, wie Sie sagen Sie
nach Eden an Seiten zu sein, dem
Vater mich, wie es nicht zu sein kommt,
wie die Sie selbst anfragen wie es
wird.

Bücher in die Gärten, in die Gärten
auf Papier, wenn in der Stunde
meiner 54 Aufsätzebande kommen,
wollt Sie die die Richier de Belle-
val bekräftigen Literatur, die Sie bekräftigen,
auf meine Tage bitten? Wohl
wie Sie, die Mann die Sie sehr
Sieg ist.

Allgemein drückend, mehr etc.

Emmer.

Koenigsberg den 22 April 1858

Hugo von Klinggräff¹, Gutsbesitzer / auf Wiczniewo bei Löbau in Westpreu_n / ßen, der jüngere Bruder des Floristen² / (die beiläufig gesagt zwei blutarme Teufel / waren, und sich ein jeder ein Landgut er_n / heirathet haben), hat ein Buch geschrieben: /

Die höhern Cryptogamen Preußens³. /

Ein Beitrag zur Flora der Provinz. / Die ganze Kryptogamie mit Ausnahme d[er] / Pilze Algen und Flechten umfassend; / und ich soll und möchte ihm gern einen / Verleger schaffen, was auch nicht schwer / halten wird, da keine Abbildungen / dabei sind, und er kein Honorar be_n / anspricht. Mir scheint die Arbeit recht / brav. Die Moose hat Schimper⁴ revidirt, / und nur eine einzige Bestimmung revi_n / dirt. Denn dass er auch ein paar Species⁵ / zu Varietäten⁶ herabgesetzt hat, verdient / kaum, den Namen einer Corectur. //

Mein erster Gedanke war, ob Sie das / ganze Ding für die Linnäa⁷ gebrauchen / könnten. Nur müsste dann nothwendig / eine angemessene Anzahl von Sepa_n / rataabdrücken⁸ in d[en] Buchhandel gegeben / werden, weil gewiss ein Lehrer jedes / preußischen Gymnasiums, jeder höhern / Bürgerschule, und mancher preußischer / Landwirth, denen allen die Linnäa / verschlossen ist, danach verlangen werden. / Die Stärke wäre vielleicht kein / Hinderniß, wenn Sie die Abtheilungen / in verschiedene Hefte vertheilten / Nach meinem Ueberschlage, auf den / Sie sich ziemlich verlassen können, würde / das Ganze im Druck der Linnäa / freilich 275 Seiten betragen. Aber / ein anderes Bedenken ist, dass natür_n / lich die gemeinsten Arten eben so // ausführlich behandelt sind, wie die weni_n / gen seltenen. Das scheint sich für / die Linnäa nicht zu eignen. Ur_n / theilen Sie selbst. Wollen Sie, so bin / ich bevollmächtigt Ihnen das Mnscr.⁹ / zu senden. /

Wollen Sie aber nicht, wie ich fast / überzeugt bin, so geben Sie mir doch / Ihren guten Rath, wem ich das Mnscr / anbieten soll, damit es corect und / einigermaßen ansehnlich ans Licht / treten kann.¹⁰ Dass der Verfasser die / letzte Corectur selbst besorgte, / wäre wohl unerlässlich. /

Mein Albertus M.¹¹ hat mir doch noch / beinahe ¼ Jahr gekostet. Nun bin ich ihn / endlich von der Seele los. Ich habe alles / dazu Gehörige, eine schwere Kiste voll, / nach Eldena an Jessen¹² geschickt, der nun / sehen mag, wie er damit zurecht kommt, / mir aber so solchen Aufgaben wie gemacht / erscheint. //

Dürfte ich Sie später, vielleicht erst / nach Jahresfrist, wenn ich zur Vorrede / meines 5^{ten} Geschichtsbandes komme, / wohl um die den Richier de Belle- / val¹³ betreffend Literatur, die Sie besitzen, / auf wenige Tage bitten? Es thut / mir leid, den Mann so kurz abgefer_n / tigt zu haben. /

Allemaal derjenige, welcher etc.

EMeyer.

¹ Klinggräff, Hugo Erich Meyer von (1820–1902), vgl. Anhang.

² Klinggräff, Carl Julius Meyer von (1809–1879), vgl. Anhang.

³ Klinggräff, H. von. 1858: Die höheren Cryptogamen Preussens. Ein Beitrag zur Flora der Provinz. Königsberg, Wilhelm Koch.

⁴ Schimper, Carl Friedrich (1803–1867), vgl. Anhang.

⁵ Eine Spezies, Art, ist im System der Organismen die Grundeinheit, die sich prinzipiell von Verwandten aufgrund expliziter morphologischer Merkmale differenziert. In der Systematisierung ist jeder Organismus einer Art zugehörig und wird in der Nomenklatur mit einer binären Bezeichnung versehen (Wagenitz, 1996, S. 343).

⁶ Varietäten dienen heutzutage in der Systematik als eine Kategorie, um Populationen zusammenzufassen, welche sich in manchen Merkmalen von der Grundform unterscheiden, aber noch nicht als Subspezies zählen. Varietät stammt von dem lateinischen Wort *varietas*, was so viel wie Vielfalt oder Abwandlung bedeutet. Laut Linné käme es aufgrund von Boden- und Klimaveränderungen zur Entstehung der Varietäten. Jedoch sind viele seiner Varietäten heute als Arten bekannt. Die Varietät hatte lange eine wichtige Bedeutung, die sich erst im 19. Jahrhundert durch die Einführung der Subspezies änderte. Heute dient sie lediglich zur Bewertung minimaler Abweichungen (Wagenitz, 1996, S. 392).

⁷ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

⁸ Siehe Brief 10, Fußnote 9.

⁹ Mnscr. – Abkürzung für Manuscript.

¹⁰ Das Werk erschien nicht in der „*Linnaea*“, wurde allerdings wie zuvor angegeben als Buch herausgebracht.

¹¹ Albertus Magnus (um 1200–1280), vgl. Anhang.

¹² Jessen, Carl (1821–1889), vgl. Anhang.

¹³ Richier de Belleval, Pierre (1558–1623), vgl. Anhang.

Pocinigsberg den 22 Juni 1858.

Myrden yester rest meine vaterland,
zu ferner von Di, lieber Herr, ob,
yesterday ist, sollen mir von fünf
beiden Einprägungen folgen, Choulant
und Siehart.

So wichtig, wie ich mir einbilde, ist
Epistel meine Arbeit von fünf,
für welche April derselben bestellte und
einem verordneten verordneten und was,
vollständigen Hinkehrer in Epel,
yesterday spricht von ihm, ist im Folge
1856 in best. Zeit. ausgelegt sein. Jeder
verfügt Di der Nation und demnach,
müssen wir so wie immer gehen.

Das Di und die in gewissem Aus,
zu Herrn vordere Namen geben
wollen, kann ich nicht geben.
Wollen Sie ein lobiges Wort, was
in Klappert gerade selbst, so

Sagen Sie - nice Anmerkung auf
dem Tag: "Auf Veranstaltung der
Redaktion." Nun von Herrn v. d. H.,
einer wiederholten Rede von
W. in einem Maße gemacht, die,
fürwahrlich Substantiv, was
im Grunde nicht zu loben ist und
als Hauptstück für die Sache
Goldes, in die best. Zeit. hineinzufügen.

I. Klagen über Suälpeit in
Lügen der Götter, die Gläubiger!
Ich bin sehr freut, und zwar gründlich,
in jetziger Spandauer Brief
nicht minder als bei den vorigen,
von 220 B., die wir eine Zeit
lang fast verstaubt hatten. Nun
in Grunde meines Suälpeit steht
in meinem eigenen Charakter.
Als Folge von Spandauer bekannt

mit nicht. Am liebsten geseh' Straden,
lay in der Höhe vief und ab, und
Syinner vellei Gedachten dal, si
is yon der Puyire brücht, di vler
euler veleren Umständen velle
ungig in Limbo patrum bleiben
werden. So wollen wir den bruch
auf eine produktivere Zeit stellen,
und bil' desu leben, so gut es geht.

In jedem andern Pöyge ist
unverpölygen Arbeiten vefyferdet.
Zu er bei ihm nicht vey ritel Schuldheit,
so ist er, fröchtig, der embarrassed
richeste, der ihm di' Tausch unemöglich
muss. So gut unendlich viel künftlich,
vberstet und mit einvander veyfingern.
So gut er dem gefanden, so sey die Natur,
mit Mairke Gölts veyst, in keine Tude,
yester kriben lücht. Und des veyst er
mit im Hillen di' Meinung zu feldigen,

fügte man sie nur vollständig ab, so
müßte sie sich ferner über den
müßte gewisse unangenehme Gesetze
verabreden, wie sie nicht einmal die
Aufmerksamkeit gefordert, die sie in der
die Lese von den wichtigsten Gesetzen,
dagegen die Lese von den sogenannten
Abweichungen stellt. Das ganze von,
sichere Verbindungen der beiden
den Bewegung der Bewegung (in der
Verbindungen, nicht eine Verbindung)
beide gleich bezieht sein können,
so nur den man die Abweichung
nur dieser oder nur jener Seite für
erfolgt, und so ist die Natur der Welt,
gegenwärtig auch so mit sich bringt,
in der Erde der wirklichen Lese
nimmend gegeben. Man ist nicht mehr so
von beiden sein, daß nicht alle Geister
einfach sind, sollte nur niemand die
Athen mit seiner Lieblingsfeste aufgeben!
Loben L. 1777! E. Meyer.

1858.

Nachdem gestern erst meine versand_n / te Pelorie¹ an Sie, lieber Freund, ab_n / gegangen ist, sollen morgen früh die / beiden Bücheranzeigen eigen folgen, Choulant² / und Sighart³. /

So wichtig, wie ich mir einbildete, ist / Choulants neue Arbeit zwar nicht. / Ein großer Theil derselben besteht aus / einem revidirten verbesserten und ver_n / vollständigten Wiederabdruck der Gele_n / genheitsschrift von ihm, die ich im Jahrgang / 1856 der Bot. Zeit.⁴ angezeigt habe. Indeß / enthält sie des Neuen und Bemerkens_n / werthen auch so noch immer genug. /

Dass Sie ~~xxx~~ zu der zweiten Anzei_n / ge Ihren ehrlichen Namen hergeben / wollten, kann ich doch nicht zugeben. / Wollen Sie ein Uebriges thun, was / der Wahrheit genau entspricht, so // sagen Sie in einer Anmerkung unter / dem Text: „Auf Veranlassung der / Redaction.“ Denn ohne Ihr ausdrück_n / liches wiederholtes Verlangen / hätte ich nimmermehr gewagt, dies_n / frömmelnde Salbaderei, wovon / im Grund nichts zu loben ist als / des Verfassers Pietät gegen seinen / Helden, in die bot. Zeit.⁵ einzuführen.⁶ /

Sie klagen über Faulheit in / Folge der Hitze, Sie Glücklicher! / Ich bin auch faul, und zwar gründlich, / in jetziger schauerhafter Kälte / nicht minder als bei den angeneh_n / men 22° R.⁷, die wir eine Zeit / lang fast constant hatten. Denn / der Grund meiner Faulheit sitzt / in meinem eigenen Unterleibe. / Das Sitzen am Schreibtisch bekommt // mir nicht. Am liebsten gehe ich stunden_n / lang in der Stube auf und ab, und / spinne allerlei Gedanken aus, die / ich gern zu Papier brächte, die aber / unter solchen Umständen wohl / ewig in Limbo patrum⁸ bleiben / werden. So wollen wir denn beide / auf einen productivere Zeit hoffen, / und bis dahin leben, so gut es geht. /

Sie haben unseren Röper⁹ zu / morphologen¹⁰ Arbeiten aufgefordert. / Ist es bei ihm nicht auch eitel Faulheit, / so ist es, fürchte ich, der embarras de / richesse¹¹, der ihm die Sache unmöglich / macht. Er hat unendlich viel trefflich be_n / obachtet und mit einander verglichen. / Da hat er dann gefunden, dass sich die Natur, / wie Meister Göthe¹² sagt, in keine Sack_n / gasse treiben lässt. Und doch scheint er / mir im Stillen der Meinung zu huldigen, // hätte man sie nur vollständig erkannt, so / müsste sie sich hineintreiben lassen, / müsste positive ausnahmslose Gesetze / anerkennen, wie sie nicht einmal die / Astronomie gefunden hat, die gleich neben / die Lehre von den regelrechten Planeten_n / bahnen die Lehre von den sogenannten / Aberrationen¹³ stellt. Dass zwei ver_n / schiedene Deutungen des Bau's dersel_n / ben Pflanze oder Pflanzengruppe (ich sage / Deutungen, nicht reine Behauptungen) / beide gleich berechtigt sein können, / je nachdem man die Verwandtschaft / nach dieser oder nach jener Seite hin / verfolgt, und dass es die Natur der Ueber_n / gangsformen gerade so mit sich bringt, / ich glaube das würde Freund Röper / niemals zugeben^{noch weniger Schleiden¹⁴}. Nun es wird wohl so / am besten sein, dass nicht alle Geister / einfarbig sind. Wollte nur niemand die / Andren mit seiner Lieblingsfarbe anstreichen!

Leben Sie wohl!

EMeyer.

¹ Siehe Brief 3, Fußnote 3.

² Choulant, Johann Ludwig (1791–1861), vgl. Anhang; Meyer schrieb eine Anzeige zu Choulants Buch: Choulant, L. 1858: Graphische Incunabeln für Naturgeschichte und Medicin. Leipzig, Rudolph Weigel. Sie findet sich in der „Botanischen Zeitung“ **16**(29) von 1858 auf S. 214.

³ Sighart, Joachim (1824–1867), vgl. Anhang; Meyer schrieb eine Anzeige zu Sigharts Buch: Sighart, J. 1857: Albertus Magnus. Sein Leben und seine Wissenschaft. Regensburg, Georg Joseph Manz. Sie findet sich in der „Botanischen Zeitung“ **16**(28) von 1858 auf S. 207–208.

⁴ Meyer, E. 1856: D. Ludwig Choulant, die Anfänge wissenschaftlicher Naturgeschichte und naturhistorischer Abbildungen im christlichen Abendlande. Botanische Zeitung **14**(47): Sp. 822–825.

⁵ bot. Zeit. – Botanische Zeitung; siehe Brief 5 Fußnote 2.

⁶ Hiermit ist das bereits von Sighart erwähnte Buch gemeint.

⁷ Siehe Brief 10, Fußnote 31. Der Wert entspricht etwa 28 °C.

⁸ Limbus patrum ist lateinisch für die „Vorhölle der Väter“, in dem die Heiligen des Alten Testaments gefangen gehalten wurden, bis Christus sie mit seinem „Abstieg in die Hölle“ befreite (Petruzzello, 2023).

⁹ Röper, Johann August Christian (1801–1885), vgl. Anhang.

¹⁰ Siehe Brief 25, Fußnote 21.

¹¹ embarras de richesse – franz. Überfluss (dict.cc, o. J.).

¹² Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832), vgl. Anhang.

¹³ Aberration – aberratio = lat. Abweichung; u. a. Begrifflichkeit aus Astronomie, „scheinbare Ortsveränderung eines Gestirns in Richtung der Erdbewegung“ (Duden, o. J.-b).

¹⁴ Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881), vgl. Anhang.

von d. Händeln der vltan Krol machen,
sonst - W. Händeln off W. A. vltan voffloht.

Lieber Li. voff, in dem voffen voffen
voffen voffen - Lüttgen voffen voffen
voffen voffen, 3, voffen voffen
voffen voffen, voffen voffen voffen
voffen voffen voffen voffen.

F. W.
E. Meyer.

Hier, lieber Freund, zur Veränderung auch / einmal einen astronomisch = botanischen / Bericht¹ zu einem Lückenbüßer für die / Zeitung². Da eine totale Sonnenfinsterniss³ / für derselben Art oft in mehrern Jahrhunderten nicht wiederkehrt, so gönen Sie den / paar negativen Resultaten⁴ wohl den / Platz. Aber ewig unvergesslich wird / mir die ganze Erscheinung bleiben, diese / wunderbare Beleuchtung der Erde, vor / allem die sogenannte Lichtkrone, wie / ein Heiligenschein um d[en] dunklen Mond, / und die rosarothten Zacken an seinem / Rande wie ein Alpenglühen! /

Link⁵, Kunth⁶, Kunze⁷, Hornschuch⁸ todt, / Nees⁹ so gut wie lebendig begraben, und / auch Ledebour¹⁰ todt! Freund, halten Sie die Ohren / steif. Mit mir wackelt es dies Jahr auch. / Ich war noch keinen Winter so herunter gekom_n / men, und habe mich noch in keinen Sommer so / wenig wieder erholt. Meine weiteste Excur_n / sion war bis jetzt etwa $1\frac{1}{2}$ Stund weit, und / über 3 bin ich gar nicht gekommen. Wäre / ich reich, so nähme ich jetzt meinen Abschied, // ehe die Studenten den alten Kerl merken. / Sonst in der Stube geht das Arbeiten noch flott. /

Leben Sie wohl, übermorgen werden wir / wohl Parade in Luthermänteln¹¹ vor dem / Könige¹² machen, und, wiewohl uns keiner / Schuld bewusst, etwas derb angelassen werd[en]. / Da ist es Zeit sich vorzubereiten.

Ihr
EMeyer.

¹ Meyer, E. H. F. 1851: Ueber die Einwirkung der totalen Sonnenfinsterniss am 28. Juli auf die Pflanzenwelt. *Botanische Zeitung* 9(33): Sp. 577–579. Der Artikel wurde auf den 30. Juli 1851 datiert. Der Brief entstand demnach kurz danach, sodass der Artikel bereits am 15. August veröffentlicht werden konnte.

² Siehe Brief 5, Fußnote 2.

³ Am 28. Juli 1851 wurden auf der Königsberger Sternwarte die ersten Fotografien einer totalen Sonnenfinsternis aufgenommen (Lorenzen, 2016).

⁴ Meyer schildert im Artikel, dass bei vorherigen totalen Sonnenfinsternissen beobachtet wurde, dass sich Pflanzen, die für Licht besonders empfänglich waren, währenddessen schlossen und nach der totalen Sonnenfinsternis sich wieder öffneten. Dabei fiel z. B. auch die Temperatur, Taubildung trat sein und weitere Faktoren konnten beobachtet werden. Meyer nahm sich vor mit ausgewählten Pflanzen eine Beobachtung hierzu durchzuführen. Einzelne Pflanzen schlossen dabei ihre Blüten, allerdings blieb der Großteil bis zum Abend geöffnet, weshalb er von negativen Resultaten schrieb (Meyer, E. H. F. 1851: Ueber die Einwirkung der totalen Sonnenfinsterniss am 28. Juli auf die Pflanzenwelt. *Botanische Zeitung* 9(33): Sp. 577–579).

⁵ Link, Heinrich Friedrich (1767–1851), vgl. Anhang.

⁶ Kunth, Karl Sigismund (1788–1850), vgl. Anhang.

⁷ Kunze, Gustav (1793–1851), vgl. Anhang.

⁸ Hornschuch, Christian Friedrich (1793–1850), vgl. Anhang.

⁹ Nees von Esenbeck, Christian Gottfried Daniel (1776–1858), vgl. Anhang.

¹⁰ Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

¹¹ Im Sinn von Lutherkutte oder Büßerhemd. Die Bezeichnung Büßerhemd ist auch eine Phrase die beschreibt, dass man mit einem schuldbeuwssten Auftreten um Verzeihung bittet (DWDS, 2020). Meyer könnte dies im übertragenen Sinne meinen, dass Buße vor dem König gehalten werden musste. Möglicherweise gab es einen Vorfall.

¹² Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861), vgl. Anhang.

Grosser Lieber Freund mein Haus
unabhängige Briefe von Petrusburger
Fischer und der Commission der
2 Briefe von einem alten Baer, die ich
mit dem Namen eines v. Siegel bitten. Ich
habe die Briefe in der Hand, und ich
so wenig ich die Bekanntschaft eines
meinen, muss ich einen Absatz in
den Briefen machen, um die Sache
zu lösen. Folgende Bedingungen, die ich
in dem Brief, der ich v. Siegel geben
habe, und ich hoffe ich es für mich unmittelbar,
das immer sehr wohl zu verstehen. Alle
für mich wichtige Bedingungen von Siegel, und
ich will mich nicht abgeben lassen, 3
die von Siegel zu tun, muss ich in dem
Fall der Sache, in dem Brief, 20 Jahre,
dass ich, muss ich mich in der Sache
in dem Brief, und ich will mich nicht abgeben lassen.
Nochmal wieder ich von Baer in dem Brief
verstehe. Ich so meine Briefe nicht, und
so ich Sie von Siegel als v. Siegel,
und ich will mich nicht abgeben lassen.
Auf dem Brief, der ich die Sache
verstehe.

die nun mit dem von Boer interviewt, wobei Boer gar sehr viel über sich selbst zu sagen hat. Ich so die Schreck. Man spricht in mir sehr reichlich, besonders von den Ausstellungen, dem Streitigkeiten in der Kirche, voll Glaube zu haben, in die Augen so genau zu zeigen mit seinen eigenen Worten zu zeigen. Ich muss nun besten zu wissen, ob ich das fürderlich zu empfinden sei. Ich sage dir auf Boer's Worten, die Aufklärung seiner in irrtümliche Weise. Man könnte seinen professionellen Studien.

Sub rosa kann ich dir sagen, wo die gewisse Prinzipien der Gegenwart ganz die Prinzipien der Welt, in denen, in denen sie verankert in der Welt, wobei, wenn die Prinzipien der Welt die Welt. Diese Worte sind mir sehr wichtig, die letzten Worte sind die letzten, in die viele Worte sind notwendig, nicht zu sein.

Die von der Kaiserin Humboldt mit der Ley. C. A. Meyer, die Meyer, ist eine, gewisse, folgt nicht nur der Humboldt, der Akademie, und die die die kommt.

Grote kamma met by en d' d' d' d' d'
kann, 2 den d' d' d' d' d' d' d'
fest bevestigd.

Lee Li van mull!
Eman

Hier lieber Freund ein Paar / merkwürdige Briefe vom Petersburger / Fischer¹ und als
 Commentar dazu noch / 2 Briefe von unsrem alten Baer², die ich / mir demnächst zurück zu schicken
 bitte. Ich / kann F's³ Briefe nicht anders deuten, als dass / er wünscht auf die Bekanntmachungen
 einzu_n / wirken, welche von seiner Absetzung⁴ in d[en] / öffentlichen Blättern unmöglich umgangen
 wer_n / den kann. Solche Betrügereien, wie hier / in Frage stehen, habe ich F. nie fähig gehal_n / ten, und
 überhaupt hat er sich mir unmittel_n / bar immer höchst nobel bewiesen. Allein / seine widrigen
 Intrigen⁵ gegen Ledebour⁶, die / Ihnen vielleicht nicht bekannt geworden, und / sein verstecktes
 Wesen, machten mich in diesem / Fall doch stutzig, und in mehr als 30 Jahren, / dachte ich, mag auch
 wohl der ehrlichste Deutsche / in Russland russisch, das heißt stehlen lernen. / Deshalb schrieb ich an
 Baer und bat um dessen / Urtheil. Ehe er mein Brief erhielt, hatte / er mir schon von selbst über F.
 geschrieben, / antwortete aber nun nochmals ausführlicher. / Auch durch Bunge⁷ habe ich detaillirtere
 Nachrichten // die ganz mit denen von Baer übereinstimmen, / obgleich Bunge persönlich viel Ursache
 hätte sich / über F. zu beschweren. Eben so durch Dr. Schrenk⁸. / Nun scheint es mir also wirklich
 Pflicht, Fischers / eigenen Aeüßerungen, deren Veröffentlichung / er zu wünschen scheint, vollen
 Glauben zu / schenken, und die Anzeige⁹ so genau wie / möglich mit seinen eigenen Worten zu /
 geben. Er muss am besten ~~xxx~~ wissen, / ob ihm das förderlich oder nachtheilig sein / werde. Ich sage
 dies auf Baers Bedenken, / die Vertheidigung seiner in öffentlichen Blät_n / tern könnte seiner
 Pensionirung schaden. /

Sub rosa¹⁰ kann ich nun noch zusetzen, dass / der famose Kassirer des Gartens ganz / F's
 Kreatur sein soll, und zwar, wie / man sich zuflüstert im doppelten, morali_n / schem und
 physiologischem Sinn des Worts. / Dieser Mensch soll wegen einer Bestrafung / d[en] bittersten Hass
 auf F. geworfen, und / ihn viele Jahre hindurch methodisch unter_n / minirt haben. /

F. war Wirklicher Staatsrath mit Excel_n / lenz. C. A. Meyer¹¹, sein Nachfolger, ist ima_n /
 ginärer, folglich nicht excellenter Staatsrath, / als Akademiker, was F. nie erlangen / konnte. // Heute
 kamen endlich auch die Dorpater¹² / Samen¹³, und Ihre Portion habe ich sogleich zur / Post befördert.

Leben Sie recht wohl!

EMeyer.

¹ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

² Baer, Karl Ernst von (1792–1876), vgl. Anhang.

³ F – Fischer.

⁴ Die Botanische Zeitung berichtet von der Absetzung Fischers als Direktor des Petersburger Gartens im April 1850, da beim Bau des Palmenhauses 1845 durch den Kassierer und Sekretär Gelder veruntreut worden sind, wurde auch Fischer als Direktor mitverantwortlich gemacht (Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1850: Personal-Notizen. Botanische Zeitung 8(25): Sp. 488).

⁵ Wahrscheinlich meinte Meyer hier Intrigen und hat einen unbeabsichtigten U-Strich gesetzt.

⁶ Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851), vgl. Anhang.

⁷ Bunge, Alexander von (1803–1890), vgl. Anhang.

⁸ Schrenck, Alexander von (1816–1876), vgl. Anhang.

⁹ Siehe Anmerkung 4 dieses Briefes.

¹⁰ sub rosa – lat. „unter der Rose“, sinnbildlich: „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ (Duden, o. J.-av).

¹¹ Meyer, Carl Anton von (1795–1855), vgl. Anhang.

¹² Siehe Brief 20, Fußnote 1.

¹³ Siehe Brief 6, Fußnote 36.

Oh, die von Künigsmann's Brief gefalle,
von Künigsmann, der unter pag.
579, fast so angehen, wie ob er
von alten Meister Schöpfen,
vorsehen könnte. Es darunter sind,
wie die die selbst nicht reflektieren,
und von dem die mit sehr viele
Mitte sagen könnte, wenn man
voll Kommunikation zu geben hätte,
so wie in und auf einer Person
sehr dankbar. Was nicht ist nämlich
in Studien, die sich ganz in Betracht
genommen hat, und von dem in sehr
großer Aufmerksamkeit, und von
den Seminararbeiten in Person sehr
nichtig, die die Linnier nicht ganz
ausreichend, sollte mitteilen

hinnen, wenn ich nicht besorgete ich
von der Strafe nicht zu werden, denn
so muss, da er in Tausch lang in der,
ein Zerstörer ist, vorzüglich um Magen
alkohol, und ich muss viel Strafe
geben, die Person nicht anzusehen,
den, die er hat sehr verflucht ist.
Abfolgt sollt ich nicht so lange in
der die will christliche Gebraucht
besucht, man sollte denken,
die Gesellschaften nicht mit an-
stößig. In alten Testamenten such
mir sehr nützlich ad vorem Scheiden,
die große Schuld muss ich haben,
es sei nur Gott, der der Carl,
dann in die Götter gefüllt sein.
Die böse Frucht nicht mehr und ich
muss viel Leid sein. Ich
nicht für mich! Herr Meyer.

64, die von Kaulfußens¹ Tisch gefalle_n / nen Brosamen², das andre pag. / 579, fast so angethan, als ob es / vom alten Meister Schkuhr³ her_n / rühren könnte. Ist darunter eins, / auf das Sie selbst nicht reflektiren, / und von dem Sie mir ohne viele / Mühe sagen könnten, wie hoch man / wohl Kommission⁴ zu geben hätte, / so wäre ich und noch einer Ihnen / sehr dankbar. Noch einer ist nämlich / ein studirter⁵, der sich ganz der Botanik / gewidmet hat, und von dem ich sehr / große Hoffnungen hege, und von / dessen Seminararbeiten ich Ihnen schon / einige, die der Linnäa⁶ nicht ganz / unwerth wären, hätte mitheilen // können, wenn ich nicht besorgte ihn / vor der Reife eitel zu machen, um / so mehr, da er ein Jahr lang in Ber_n / lin zugebracht hat, vorzüglich an Meyen⁷ / attachirt⁸, und ich nun viel Mühe / habe, die Narren wieder auszuschnei_n / den, die er dort schon verschluckt hat. / Wahrlich hätten Sie nicht so lange in / Berlin Ihre volle geistige Gesundheit / bewahrt, man sollte denken, / die Gala[n]terie⁹ wäre dort en_n / demisch. Der alte Treviranus¹⁰ sagte / mir auch neulich ad vocem¹¹ Scheiden¹², / sein großes Talent mache ihm Freude, / es sei nur Schade, dass er den Berli_n / nern in die Hände gefallen wäre. / Da köne freilich nichts andres aus ihm / werden als Figura zeigt. Doch / nichts für ungut!

Ihr EMeyer.

¹ Kaulfuß, Georg Friedrich (1786–1830), vgl. Anhang.

² Brosame – kleiner Krümel von Backwerk, wie z. B. Brot (Duden, o. J.-h).

³ Schkuhr, Christian (1741–1811), vgl. Anhang.

⁴ Siehe Brief 7, Fußnote 3.

⁵ Nicht bekannt welcher Student von Meyer das gewesen sein könnte.

⁶ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

⁷ Meyen, Franz Julius Ferdinand (1804–1840), vgl. Anhang. Meyer berichtet von einem Schüler, der bei Meyen in Berlin gelernt habe. Somit muss der Brief zwischen 1834–1840 entstanden sein, da Meyen in dieser Zeit als außerordentlicher Professor an der Universität in Berlin tätig war (Wunschmann, 1970b, S. 549f.).

⁸ attachieren – sich jemanden anschließen (Duden, o. J.-f).

⁹ Meyer meint womöglich Galanterie.

¹⁰ Da Meyer von dem „alten“ Treviranus spricht, ist wahrscheinlich der ältere der beiden Treviranus Brüder, Gottfried Reinhold Treviranus (1776–1837), gemeint, vgl. Anhang.

¹¹ lat. ad vocem – dazu wäre zu sagen (Duden, o. J.-d).

¹² Es ist nicht ganz klar ob Meyer hier von Christian Wilhelm Schiede (1798–1836) oder Matthias Jacob Schleiden (1804–1881) schreibt, vgl. Anhang.

und die billigtstg. jährlich 100 fl. m. p. m. Wenn
Sparen selbst mir jährlich 200 fl. (400 fl. best.
Pfundes jährig. Quotenwid), und vierer
keine Summenverwehren. Aid ?? Was
man mir nicht schicken? - Ich muss
wichtiglich sind falls = der jungtägig
gestärken. 3

Mit demselben Pflanzungen habe ich nicht
mehr zu thun. Verwendete wird wohl
aller nach und nach bestimmen. Sie
und mein Vaterland werden zu thun,
wegen. Ich konnte die Pflanzungen nicht
so lange liegen lassen, bis ich sie best.
pflanzte. Und das ist mir an den besten
ersten Gärten circa 200 fl. eingekauft,
wovon ich mich überwiegen.

Wenn zum Schluss der Aufsatz mit dem Pflanz-
fall am Schluss meiner Aufzeichnung. Ich habe
so viel mir von der Originalaufzeichnung. Die Arbeit
mit jedem mal, die ich, was die Pflanzungen
sind bestanden sollte. Wenn sollte es aber, einige
von ihnen abzugeben, in dem Fall, wenn
gesund, abzugeben es muss es in dem Fall
ist. Ich sollte es jede Pflanzungen alle best.
Aid best. Alle ich sollte mich Pflanzungen
lassen lassen, das ich, mir oft es mich, oft
absichtlich die Aufzeichnung von Mittelformen
pflanzte. da mir die Originalaufzeichnung, was
den Meist nicht ungenügend. Will in dem Fall.
E. Meyer.

auf die Bibliothek jährlich 100 rthl¹ mehr. Dann / sparen selbst wir jährlich 200 rthl (400 rthl kostet / unser jetziges Garten###²), und ziehen / keine Sammlernarren. Quid³?? Wird / man mich nicht steinigen? – Ich mache / wöchentlich eine halb = oder ganztägige / Exkursion. 3 /

Mit Drege's⁴ Pflanzen habe ich nichts / mehr zu thun. Decandolle⁵ wird wohl / alles nach und nach bestimmen. Sein / und mein Interesse waren zu hete_n / rogen. ~~xxx~~ Er konnte die Pflanzen nicht / so lange liegen lassen, bis ich sie beschrieben / hatte. Und dazu haben wir an den beiden / ersten Heften⁶ circa 200 rthl eingebüßt, / woran ich noch laborire. /

Nun zum Schluss noch das Lösungswort des Rätn / sels am Schluss meiner Vertheidigung. Ich habe / so gut wie gar kein Original Exemplar. Die Abrede / mit Ecklon⁷ war, dass ich, wo drei Exemplare wären / eins behalten sollte. Nun hatte er aber, einige / ganz gemeine abgerechnet, überall nur zwei / gesandt, / obgleich er nachher viel davon verkauft / hat.⁸ Dazu hatte er jede Lumpenform⁹ als besondere / Art geschickt. Als ich später mehr Kapppflanzen¹⁰ / kennen lernte, sah ich, wie oft er mich, offenbar / absichtlich durch Auslassung von Mittelformen getäuscht / hatte. Da mir aber die Originale fehlten, wagte ich / den Mist nicht aufzurühren.¹¹ Das ist ein Verbrechen. Adieu.

EMeyer.

¹ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

² Unklar ist der letzte Teil des Wortes. Meyer spricht hier den Etat seines Gartens an. Möglicherweise nutzt er das Suffix -oid (Gartenoid). Diese Nachsilbe beschreibt, dass die genannte Sache oder Person vergleichbar mit etwas oder jemanden ist (Duden, o. J.-ak).

³ quid – lat. was (Menge et al., 2010, S. 645f.).

⁴ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

⁵ Candolle, Alphonse de (1806–1893), vgl. Anhang.

⁶ Meyer, E. H. F. 1835 und 1837: *Commentarii de plantis Africae Australis, quas collegit Drège*. 2 fasc. Leipzig, Apud Leopoldum Voss. Im Jahr 1843 erschien dann „Zwei pflanzengeographische Documente von J. F. Drège, nebst einer Einleitung von Dr. E. Meyer“ als Beigabe zur Flora (26, Bd. II).

⁷ Ecklon, Christian Friedrich (1795–1868), vgl. Anhang.

⁸ Den Umstand, dass Ecklon ein drittes Pflanzenexemplar versprochen habe, welches beim Bestimmer bleiben sollte, er aber oftmals kein Drittes versendete, erwähnt Schlechtendal in der „Botanischen Zeitung“. Er weist daraufhin, dass die Bestimmer für spätere Arbeiten nichts zur Verfügung hatten (S-I. 1844: *The London Journal of Botany etc.*, No. XX. Aug. XXI. Sept. Aufzählung der in Süd- und Mittelasien, so wie in Südafrika einheimischen Leguminosen, von Georg Bentham. *Botanische Zeitung* 2(12): Sp. 216–218). (S-I. steht wahrscheinlich für Schlechtendal.)

⁹ Lumpenform – abwertend gemeint.

¹⁰ Drège war von 1826–1834 in Südafrika und führte in dieser Zeit diverse Expeditionen durch, wobei er zahlreiche Pflanzen sammelte (Glen & Germishuizen, 2010, S. 154ff.).

¹¹ Der Brief kann frühestens 1837 nach der Veröffentlichung des zweiten Heftes entstanden sein. Meyer erwähnt in Brief 8 vom 11.2.1844, dass er ohne die Sammlungen von Ecklon über eine Angelegenheit kein Wort verlieren möchte, wodurch der Brief vielleicht auch aus diesem Zeitraum stammen könnte.

die die Messung von Papier die Schrift abth. die überaus
mit Vorsicht zu nehmen.

Der Equator materie wird es nicht mehr als alle
Welt. Sie ist es oft genug möglich zu sein und selbst in
Gleichheit der Größe für ein Monstrum. Man hat auch die
wilde Kunde davon vielleicht ein sehr seltsames Land,
Agypten Europa zu beobachten, geben, die sie leicht
haben würde, wenn es zu einem Brief von Ihnen käme,
so ist es mögliches Sammel und gibt von ab.

Der Ortliche für die Linnäus ist nicht so wie das
Land der Spalten, man ist mit dem meinsten ab. Sie
ist in your kleinen Liederbüchern, wenn Sie davon einen
bedürfen möchte ich wohl.

pro primo hat mich Ludwig daran gebracht, das zu zeigen
den verschiedenen Aufträgen der 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
Leibigen Hoffnungen einige Tage zu zeigen, wenn
mich nicht einige Tage nicht von dem Lande, in
die Linnäus übergeht. Sie sind also den jungen Land in der
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. und mehr als alle länger und länger zu
nehmen Sie, die in ihm gut und damit zu machen
das, was er wollte. den jungen Hall konnte ich in einem
Bedürfnis, so ist nicht nur die selbige Anzahl. Ludwig
hat sich mit der Sprache verhalten, so ist es ein

leicht möglich, daß die Natur meines Grandpère unbedeutend
sein, zur Vermählung von Friedrichen. Wenn diplomatisch
Bemerkung mit mir für wohl verdient sein kann.

Leipzig ist Grandpère u. bekannt, daß der meine Nichte,
L. Hilke beiläufig die einige fünfzig Jahren, hat mir
mit dem Namen, die fünfzig Jahre und vierzig Jahre
Apostel u. Thierat sein ist lang. My name is well
my einige Bienenkäse von Herrn Ludwig, wenn
möglich zu Berlin kommen soll.

Ich bin nicht krank. My name is well
Lud, die Geld von 10 Jahren. Adieu in file.

My name is well from Leipzig
u. 10 Jahre in allgemeine Sprache
u. Sprache und andere fünfzig Jahren
Zeit sechs u. nicht von Berlin und
man u. 11 Jahre von Leipzig und
u. die Geschichte u. die Namen von
die die die Sprache u. andere, was u. dem
Sprache nicht. My name is well?

Es ist sehr in Leipzig, was u. die Sprache, was u. die Sprache
Sprache u. andere nicht, was u. die Sprache u. andere
Lud u. die Sprache u. andere. Man bildet die Sprache u. die Sprache
gute u. die Sprache, und die Sprache u. die Sprache.

Adieu in Leipzig, was u. die Sprache. My name is well
französisch Sprache u. die Sprache u. die Sprache u. die Sprache
Lud u. die Sprache.

L. Meyer.

Curae posteriores¹.

Diese Briefe haben sich ¹⁾ gekreuzt. Bevor ich aber noch die Desiderate² / senden kann, muss ich allerly mittheilen ²⁾ /

Auf meine Bitte schickt Ihnen Drege^{3 3)} die ganze Sammlung / seiner Leguminosae⁴ (die den Inhalt des gleichfalls beyliegenden / ersten Heftes⁵ machen) zur Ansicht. Es sind 450 Nummern, sie kosten / also, wie sie aus der Anzeige⁶ sehen werden, 8 rthl⁷ pr Cent.⁸ = 36 rthl. / Dazu kómen gratis noch einige seltene Arten, die gar nicht ver_n/ kauft werden. Wollen Sie oder Ihr Herr Vater⁹ vielleicht nur / einen Theil davon behalten, so steht Ihnen nicht nur, wie jedem / Käufer die Wahl frey (versteht sich mit steigendem Preise für die / Cent.), sondern Sie können auch gleich nach belieben aus der gesandten / Sammlung herausnehmen, was Sie wollen, und den Rest, nebst / der Zugabe, zurücksenden. Wünschenswerth schien es mir jeden_n/ falls, dass Sie die ganze Sammlung zu Gesicht bekámen, theils um / darüber ein freundliches Wort zu Dreges Gunsten in der Linnäa¹⁰ zu / sagen, theils auch, damit Sie, wenn Sie die Lust anwandeln / sollte, Sich des Verdienst erwerben könnten, unsre Leguminosa mit / den Ecklonschen¹¹, die, wie mir Lehmann¹² schreibt, auch gerade fertig / sind, und vertheilt werden ⁴⁾, zu vergleichen und die Synonyma zu / berichtigen. Das könnte wahrlich niemand besser als Sie, / wenn Sie nur möchten. Ich habe von Ecklons Pflanzen nichts / gesehen, werde auch wohl nichts sehen, und könnte leicht par_n/ teisch erscheinen. _ Das Heft bitte ich Sie von mir anzunehmen. /

√ 1) doch nicht.

√ 2) und lege die/ Samen bey.

√ 3) nächstens.

√ 4) Ich erhielt das / 2^{te} Heft schon, / u. sehe daraus / einen großen / Fehler, den ich ge_n/ macht und Sie / veranlasst haben. / Vergeblich suchte / ich in der Linnäa / meine Bestim_n/ mung der Ecklon_n/ schen Leguminos. / Jetzt finde ich sie / Bd. VII. p. 145¹³, / sehe aber, dass sie / vorn im Inhalts_n/ verzeichniss über_n/ gangen ist. Ich / bildete mir ein, / Ecklon habe sie / absichtlich zurück_n/ behalten. / Auch hier liegt / also ein neuer / Confusionsquell. //

Für die Nachricht von Roper¹⁴ d[en] schönsten Dank. Sie überraschten / mich sehr angenehm. /

Ueber Equisetum pratense¹⁵ weiß ich nicht mehr als alle / Welt. Ich habe es oft genug vergeblich gesucht und halte es im / Grunde des Herzens für ein Monstrum. Mehr Auskunft da_n/ rüber

¹ Cura posterior – lat. eine Angelegenheit, mit der man sich erst beschäftigt, nachdem Wichtigeres erledigt wurde (Duden, o. J.-j).

² Siehe Brief 18, Fußnote 16.

³ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

⁴ Leguminosae ist eine akzeptierte Pflanzenfamilie, die heute eher als Fabaceae (Hülsenfrüchtler) bekannt ist. Zu dieser Familie werden 796 akzeptierte Gattungen gezählt (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-n).

⁵ Meyer, E. H. F. 1835: Commentariorum de plantis Africae Australioris, quas per octo annos collegit observationibusque manuscriptis illustravit Johannes Franciscus Drege (Bd. 1, Heft 1). Leipzig, Apud Leopoldum Voss.

⁶ Drège, J. F. 1836: Ueber die verkäuflichen Pflanzen von Drège aus Südafrika. *Linnaea* **10**: 445–447. Im 10. Band der *Linnaea* sind die Jahrgänge 1835 und 1836 zusammengefasst worden, wodurch der Brief aus dieser Zeit stammen müsste.

⁷ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

⁸ Siehe Brief 8, Fußnote 39.

⁹ Schlechtendal, Diederich Friedrich Carl von (1767–1842), vgl. Anhang.

¹⁰ Siehe Brief 1, Fußnote 5.

¹¹ Ecklon, Christian Friedrich (1795–1868), vgl. Anhang.

¹² Lehmann, Johann Georg Christian (1792–1860), vgl. Anhang.

¹³ Meyer, E. H. F. 1832: *Plantae Ecklonianae. Leguminosae. Linnaea* **7**: 145–173.

¹⁴ Wahrscheinlich ist hier Róper, Johannes August Christian (1801–1885) gemeint, vgl. Anhang.

könnte Ihnen vielleicht mein sehr rüstiger Freund, / Apotheker Hampe¹⁶ zu Blankenburg¹⁷, geben, der sich kindlich / freuen würde, wenn er je einen Brief von Ihnen bekäme. / Er ist ein vorzüglicher Sammler und giebt gern ab. /

Was Ordentliches für die Linnäa ist nicht so aus dem / Ermel zu schütteln, wenigstens aus dem meinigen nicht. / Doch ein paar kleine Lückenbüßer, wenn Sie daran einmal / bedürfen wüsste ich wohl. /

pro primo¹⁸ hat mich Burdach¹⁹ daran gekriegt²⁰, zur zweyten / eben erschienenen Auflage des 1sten Bandes seiner dick_n / leibigen Physiologie²¹ einige Beyträge zu liefern, wovon / vielleicht einige Zeilen nicht ganz unwerth wären, in / der Linnäa²² überzugehen. Ich sah also den ganzen Band in der / 1sten Aufg²³ durch, und machte allerly kürzere und längere Be_n / merkungen dazu, die ich ihm gab und damit zu machen / bat, was er wollte. Den ganzen Stall konnte ich unmögl²⁴ / ausmisten, er ist größer als der des seligen Augias²⁵. Burdach / hat sichs aber auch bequem gemacht, so dass wir einander // gerade keine Vorwürfe machen dürfen. Einiges von mir hat / er wörtlich abgeschrieben und meinen werthen Namen mit / gesperrten Lettern²⁶ vor die §§ gesetzt; andre hat er stilschweigend / utiliter acceptirt, noch andere verkehrt verstanden, und vieles / ganz verworfen. Unter uns kann also nur von den markirten / §§ die Rede seyn; namentlich von den beiden über die Anthere²⁷ / und über das Gemen²⁸. Sie werd[en] in den letzten einen neuen / Einfall finden; mehr ists fraglich nicht, nämlich auch eine / missrathene Analogie von Thier und Pflanze, doch vielleicht / einen Gran²⁹ weniger missrathen als die, welche sie ver_n / drängen soll. Und wenn man nur erst merkt, dass dieser / gar nichts taugt, so mag jene eines besseren weichen. /

pro secundo³⁰ sende ich Ihnen zwey gleichlautende Abschriften / des seltensten Buches, was vielleicht existirt, da wohl nicht / mehr als 1 Exempl³¹ übrig geblieben seyn mag. ¹⁾ Es sind wenige / Blätter; vielleicht find[en] Sie es der Mühe werth, eine zweyte / Aufg davon in der Linnäa zu geben, und etwann die zwey / Blätter, die ich bygelegt, als Einleitung zu benutzen. Die eine / Abschrift habe ich selbst gemacht und stehe für die treue / jedes Buchstabens ein. Seitenzahl, Kustoden³², alles stimmt /

¹⁵ Die Art *Equisetum pratense* Ehrh. (Wiesen-Schachtelhalm) ist heimisch in subarktischen Gebieten sowie der nördlichen Hemisphäre. Sie gehört zu der Familie der Equisetaceae (Schachtelhalme) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-m).

¹⁶ Hampe, Ernst Georg Ludwig (1795–1880), vgl. Anhang.

¹⁷ Hiermit ist Blankenburg im Harz gemeint. Hampe hat hier von 1825–1876 eine Apotheke geleitet (Frahm & Eggers, 2001, S. 163f.).

¹⁸ pro primo – lat. zuerst, fürs Erste (Duden, o. J.-am).

¹⁹ Burdach, Karl Friedrich (1776–1847), vgl. Anhang.

²⁰ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden. Es wird vermutet, dass Meyer „daran gekriegt“ meinte. Bei dem „g“ von „kriegen“ könnte es sich aber auch um ein „ch“ handeln.

²¹ Burdach, K. F. 1835: Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft (2. Aufl., Bd. 1). Leipzig, Leopold Voss.

²² Eine Anzeige zu diesem Werk konnte nicht gefunden werden.

²³ Aufg – wahrscheinlich „Auflage“.

²⁴ unmögl – unmöglich.

²⁵ „Den Augiasstall ausmisten“ ist eine Redewendung, die besagt, dass eine große Unordnung, die durch Nachlässigkeit entstanden ist, mit Mühe beseitigt wird (Duden, o. J.-g).

²⁶ Letter stellen im Buchdruck die Buchstaben dar. Die Metallstäbchen tragen an der Oberseite den spiegelverdrehten Bruchstaben für den Hochdruck (Hiller & Füßel, 2002, S. 200). Sperrungen dienen zum Hervorheben einzelner Wörter oder Sätze. Dies findet man vor allem in der Frakturschrift. Diese Hervorhebung erfolgt, indem die Zwischenräume zwischen den Buchstaben und Wörtern vergrößert wird, Spatieren genannt, (Hiller & Füßel, 2002, S. 298).

²⁷ Unter der Anthere versteht man die Staubbeutel, den Teil des Stamens, der die Pollen enthält. Antheren bestehen aus den Theken mit je zwei Pollensäcken (Wagenitz, 1996, S. 35).

²⁸ Unter der Bezeichnung Gemmen ist die Knospe bekannt. Darunter versteht man die Anlage eines Sprosses, wo die Blätter noch unterentwickelt und die Internodien gestaucht auftreten. Vor allem in kalten Gebieten sind die Knospen durch Knospenschuppen geschützt (Wagenitz, 1996, S. 211).

²⁹ Gran – im übertragenen Sinne „ein bisschen“ (Duden, o. J.-t).

³⁰ pro secundo – lat. zu Zweitens, zum Zweiten (Menge et al., 2010, S. 619f., 698).

³¹ Exempl – Exemplar.

³² Eine Kustode dient als Hilfsmittel zur Sicherung der richtigen Reihenfolge der Lagen bei Handschriften und Drucken (Hiller & Füßel, 2002, S. 189f.).

genau zum Original. Die andre erhielt meine Garten_n / bibliothek später zum Geschenk von den Hagenschen³³ Erben. / Ich habe sie nicht verglichen, und lege sie nur by, weil ich /

√ 1) Ich meine / den Titius³⁴. / Denn der / Anfang / zur Hä_n / genschen³⁵ / Kopie aus / Wigand³⁶ ist / wohl nicht / so selten, / und schwer_n / lich der ganze / Wigand, / sondern nur, / was Ra - / czinsky³⁷ daraus / zu geben / für gut fand. / Beide Mnschr.³⁸ / möchte ich / mir gelegentlich zurückerbitten, besonders das Hagensche, da es nicht mir gehört. //

leider weiß, dass kein Setzer meine Handschrift ordentlich lesen / kann, zur Vermeidung von Druckfehlern. Denn diplomatische / Genauigkeit wäre hier wohl *conditio sine qua non*³⁹. /

Bischoffs⁴⁰ Handbuch der Botanik⁴¹, auf den meine sogenann_n / ten kritischen Blätter doch einigen Einfluss gewannen, hat mir / auch Lust gemacht, sie fortzusetzen und zunächst Freund / Agardh⁴² u. Trinius⁴³ heim zu leuchten. Doch werde ich wohl / noch einige Rippenstöße von Ihnen bedürfen, wens / wirklich zum Schreiben komen soll. /

Und damit Punktum. Schon mahnt meine lieb[ende] / Frau, die Glocke habe 10 geschlagen. Adieu in Eile. /

Noch eins. Wäre nicht zum Schluss / des 10ten Bandes⁴⁴ ein allgemeines Register / der Pflanzen und Autoren höchst wünschenswerth? /

Und sollte es nicht neue Käufer anlocken, / wenn der 11te Band⁴⁵ zwey Haupttitel bekäme / 1) d[en] gewöhnlichen 2) noch einen eben so / bis auf d[ie] Angabe des Bandes, wo es dann / heißen müsste: Neue Reihe 1ster Band? /

EMeyer.

Ich bin selbst ein Bücherwurm, weiß also aus Erfahrung, dass ich die Linnäa zu halten / schwerlich anfangen würde, wenn ich sie nicht vom 1sten Band an, oder doch vom ersten / Band einer neuen Reihe an besäße. Man bildet sich sonst ein, ein incom_n / pletes Werk zu haben, und das schreckt Viele ab. /

Wann ich zuerst schrieb, weiß ich nicht mehr. Ich schließe mit neuen / freundlichen Wünschen den 3ten März⁴⁶ by hellstem Sonnenschein. ErnstMeyer.

³³ Hagen, Carl Gottfried (1749–1829), vgl. Anhang.

³⁴ Titius, Michael (1614–1658), vgl. Anhang; Titio, M. 1836: *Catalogus Plantarum. Horti electoralis regiomontani* 1654. *Linnaea* **10**: 369–404.

³⁵ Bezieht sich auf Carl Gottfried Hagen.

³⁶ Wigand, Johann (1523–1587), vgl. Anhang; Wigand, J. & Rosinus, J. 1590: *Vera historia de succino Borussico*. Jena, Steinmann.

³⁷ Im botanischen Zusammenhang konnte kein Raczinsky gefunden werden.

³⁸ Mnschr. – Abkürzung für Manuskripte.

³⁹ *conditio sine qua non* – lat. „Bedingung, ohne die nicht ...“, notwendige Voraussetzung (Duden, o. J.-i).

⁴⁰ Bischoff, Gottlieb Wilhelm (1797–1854), vgl. Anhang.

⁴¹ Bezieht sich vermutlich auf: Bischoff, G. W. 1834: *Lehrbuch der Botanik* (Bd. 1). Stuttgart, E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

⁴² Agardh, Carl Adolph (1785–1859), vgl. Anhang.

⁴³ Trinius, Karl Bernhard (1778–1844), vgl. Anhang.

⁴⁴ Meyer bezieht sich hierbei auf die Bände der *Linnaea*. Der 10. Band erschien 1836 und enthielt die Jahrgänge 1835 und 1836.

⁴⁵ Schlechtendal führte den 11. Band, der 1837 erschien, wie gewohnt fort und begann keine neue Reihe. Erst ab Band 17 (1843) wurde Meyers Vorschlag umgesetzt. Hier wurde die alte Zählung fortgeführt, aber ebenfalls eine neue begonnen. Der Titel lautete nun: „*Linnaea*. Ein Journal für die Botanik in ihrem ganzen Umfange (17. Bd.). Oder: Beiträge zur Pflanzenkunde (1. Bd.)“.

⁴⁶ Der Brief entstand somit entweder am 3.3.1835 oder am 3.3.1836, da Meyers Abschrift von Titius im 10. Band der „*Linnaea*“ erschien.

25

Antworte ich Ihnen bei einigen Zeilen
wegen einer sehr angenehmen Aufforderung über die
Bildung einzulegen, die ich mir meine
Freizeit zu widmen und die ich zu dem
im Geistesleben nicht geringe Auf-
merksamkeit. Auch die ich Sie bei
Ihre Zeit gegeben, gerade die Zeit die
ich mir für Collationen gewidmet,
d. h. vornehmlich, die Pläne der Gottes-
dienste, die ich mit Ihnen und dem
den will. Als ich Sie mit gutem Willen,
geben Sie sich die die Schwere, die
viel Arbeit sind demnach bedürftig,
et vice versa. Schreiben Sie die
Lage der Zeit festzustellen, die die
Gedanken die die Schwere die Bedenken.

Die wenn sie mich so im selbst Spiel,
wie mich? Gütlich bin ich und habe
noch nicht, künftigher Tage um diese Zeit
sichig zu sagen, das Spiel in den dichte,
wird. Gütlich bin ich mich nicht als Spiel
Lernen, und künftigher nicht?

Der furchtsamer als Anfang des Miss,
Bildung falls mich die furchtsamer, in
die mich unvollendet, was mich furchtig.
Ist das ich, mich künftigher als f. die furcht,
nicht unvollendet, und nicht mich furcht
um die künftigher zu künftigher, künftigher,
ich zu künftigher. Gütlich falls ich als die
Anfang nicht. Die ^{erste} ~~erste~~ ich mich in mich
Abwesenheit zum künftigher und die künftigher,
und künftigher die künftigher künftigher künftigher
zu mich. Mich falls ich, in künftigher mich
von mich künftigher Missbildung der
Distanz nicht aber. Die künftigher (in künftigher)
falls mich, die künftigher mich nicht falls
in künftigher Missbildung. Mich nicht nicht

nützlich, wenn Sie die Schriftsteller, die
 die Aufsätze in der Zeitschrift veröffentlichen
 sollen; ob Sie selbst die Redaktionen der Aufsätze,
 zu veröffentlichen; und ob ich für die Druckkosten,
 und von der Natur selbst erhalten sind
 neigen soll die Zeit in kommen. Mein
 Anliegen sind die Mischbildung. Ich
 für Aufsätze inkompetent, so würde ich mich
 die geringfügigsten mit großer Verlässlichkeit
 indigen.

Mein Ziel ist die Lösung, die ich von
 Ihnen erhalten habe, sind mir nicht
 1/2 Jahr eine gewisse Zeit als die
 besten erhalten. Ich wird nicht in der
 Zeit sein die ich habe. Anfangs July
 wird die meine erhalten. Ich habe in
 die für die Aufsätze für mich als 1000
 erhalten, und die ich habe 40-50
 von Ihnen zu haben. Meine Zeit ist
 die ich für mich in der Zeit habe,
 ob ich in der in der Lösung habe
 die mich die ich habe die ich habe
 die ich habe die ich habe, die Lösung
 die ich habe die ich habe.

Mit 2 Bogen ist besetzt die. Die Seiten
 zusammen, und man es häufig nur
 muss lesen.
 Man hat auch Gärten, besetzt in
 chemisch, und Pflanzen.
 J. W. Meyer.

An Herrn v. Bär.

Aufgefordert von Hr v Bär¹ einige Zeilen / wegen eines Eysenhardtschen² Aufsatzes³ über
 Miss_n / bildungen einzulegen, fällt mir meine / sündhafte Maul = oder Federfaulheit wie / ein
 Granitgeschiebe erster Güte aufs / Gewissen. Ander Seits aber hat mir Bär / [Siegel druckt am linken
 Rand mittig durch] kurze Frist gegeben, gerade die Zeit der / ich mich fürs Collegium präpariren, / d.
 h. vorzugsweise, die Pflanzen des Gartens / untersuche, die ich austheilen und demonstri_n / ren will.
 Also kurz und gut lieber Freund, / erheben Sie sich über das Vorurtheil, dass / viel Schreiben viel
 Freundschaft bedeute, / ~~xx~~ vive rosa⁴. Streiten sich die Physio_n / logen doch seit Jahrhunderten, über
 das / Chiasma⁵ als die Decustation⁶ der Schmerzen⁷. //

¹ Baer, Karl Ernst von (1792–1876), vgl. Anhang.

² Eysenhardt, Carl Wilhelm (1794–1825), vgl. Anhang.

³ Eysenhardt, C. W. 1826: Beobachtungen über Pflanzenmissbildungen vom verstorbenen Professor Eysenhardt in Königsberg i. Pr. *Linnaea* **1**: 576–594. Somit lässt sich vermuten, dass der Brief um 1826 entstanden ist.

⁴ vive rosa – lat. Es lebe die Rose (Menge et al., 2010, S. 681, 817f.).

⁵ Chiasma, abgeleitet vom griechischen Buchstaben chi, auch Kreuzung zweier Linien (Wagenitz, 2003, S. 60).

⁶ decuti, decussi, decussus. lat. abschütteln, abschlagen; decutiens, abschüttelnd, Partizip Präsens (Menge et al., 2010, S. 216); Decustation [Abschütteln] wahrscheinlich von Meyer eine eigene Substantivierung.

⁷ Der Begriff konnte nicht sicher gelesen werden. Könnte auch Sehnerven heißen und vielleicht eine Anspielung auf das Chiasma opticum sein.

Wie wenn hier auch so ein halbes Chias_n / ma wäre? Glücklich bin ich und denke / stark drauf, künftgs⁸ Jahr um diese Zeit / selig zu seyn, das heist in den Flitter_n / wochen⁹. Thätig bin ich auch mehr als seit / langem, was brauchts weiter?

Von Eysenhardts Aufsatz über Miss_n / bildungen hatte mir Bär früher gesagt, er / sey noch unvollendet, aber meist fertig. / Ich bat ihn, mir bey dem alten E.¹⁰ die Erlaub_n / niss auszuwirken, was etwa noch fehlte / um ihn bekanntmachen zu können, nachtra_n / gen zu dürfen. Gelesen habe ich aber d[en] / Aufsatz nicht. Bär ~~xxx~~^{legte} ihn mir in meiner / Abwesenheit zum durchlesen auf d[en] Tisch, / und packte ihn d[en] folgenden Tag eben / so ein. Nun höre ich, er handle nur / von einer einzigen Missbildung des / Dictamnus albus¹¹. Hr Gerecke¹² (d[er] Gärtner) / sagt mir, die Pflanze mache alle Jahr / dieselben Missbildungen. Mehr wird nicht // nöthig seyn, damit Sie beurtheilen, ob / der Aufsatz ohne Weitres gedruckt werden / soll; ob Sie selbst das Nöthige hinzufü_n / gen wollen; oder ob ich E's Oper noch ein_n / mal an die Natur selbst halten und / ergänzen soll so gut ich kann. Meine / Lieblinge sind die Missbildungen. Ist / E's Aufsatz interessant, so würde ich mich / d[em] Ergänzungsgeschäft mit großer Vorliebe / unterziehen. /

Noch eins. Die Coupons, die ich vor / Ihnen erhalten habe, sind nur alle / $\frac{1}{4}$ Jahr eine gewisse Zeit über by d[en] / Kassen zahlbar. Die Zeit hatte ich versäumt, / und habe sie daher noch. Anfangs July / werd[en] sie wieder zahlbar. Ich habe in / d[er] E'schen Auction¹³ für mehr als 100 rthl¹⁴ / gekauft, und denke etwann noch 40-50 / thl an Büchern zu kaufen. Möchten Sie nicht / d[en] alten E.¹⁵ mit ein Paar Zeilen fragen, / ob ich ihmⁱⁿ jenen Coupons zahlen darf? / Er wird doch an Bär zu schreiben haben / Bär schien bedenklich, die Coupons ... [rechte Ecke des Briefes abgerissen] / bares¹⁶ Gelds für E. anzunehmen. //

Seit 2 Tagen ist Kruse¹⁷ hier. Wir sind vil / beysammen, und werd[en] es künftig noch / mehr seyn. /

Nun tausend Grüße, besonders Chamisso¹⁸, und Junctum¹⁹.

Ihr EMeyer.

[Zeile auf 180 Grad gedreht] An Freund von Schlechtendal.

⁸ Meyer meint vermutlich künftiges.

⁹ Meyer konnte erst im Jahr 1827 seine Verlobte Friderike Isenbert nach Königsberg holen, welche er auf der Reise in Danzig zur Frau nahm (Zaddach, 1896, S. 43). Wahrscheinlich wusste Meyer zu diesem Zeitpunkt bereits, dass die Trennung bald zu Ende sei.

¹⁰ E. für Eysenhardt.

¹¹ *Dictamnus albus* L. (Diptam, Aschwurz) ist eine akzeptierte Art, die ursprünglich in Europa, Sibirien und im Himalaya zu finden ist. Sie gehört zur Familie der Rutaceae (Rautengewächse) (Royal Botanic Gardens Kew, o. J.-I).

¹² Der Name konnte nicht sicher gelesen werden. Es konnten auch keine Hinweise zur Person gefunden werden.

¹³ Womöglich ist hiermit der Verkauf des Nachlasses von Eysenhardt gemeint.

¹⁴ Siehe Brief 1, Fußnote 17.

¹⁵ Womöglich meint Meyer den Vater des verstorbenen Eysenhardts.

¹⁶ Das Wort konnte nicht sicher gelesen werden. Es könnte auch sein, dass Meyer in der Zeile zuvor ein Wort abgetrennt hat.

¹⁷ Cruse, Karl Friedrich Wilhelm (1803–1873), vgl. Anhang.

¹⁸ Chamisso, Adelbert von (1781–1838), vgl. Anhang.

¹⁹ Meyer meint wahrscheinlich *Juncus* L., siehe Brief 6, Fußnote 11.

Ihre lieber Freund Ludwig von
Brieg, und dem von mir
Abgesandten, für die ich nun im
Jahre - in Linnäus bitte, daß Sie
mich verzeihen. Ich hoffe, daß
Sie Ohlerst, ich hoffe an einem
von Sie und die älteste
die Personen mit dem
von Linnäus. Die von mir
und die, daß es sich
Japan mit dem
und die, daß es sich
in dem
Erkenntnis
Arbeit, die ich
für Linnäus
habe

festhalten, so fortwähren
in Folge, so etwas zeigen,
weiter für die Linnäus Gesellschaft;
den. Und es sein der Fall, was
unmöglich. Das ist für die Linnäus
zu versagen. Einem hohen Brief
als der Fall ist in dem Mittel
mit Linnäus Gesellschaft
(Mittelpunkt, und fort, das die
Akademie davon in dem Computer von
der Akademie eine wichtige
Angelegenheit. Linnäus die nun,
aber solche Fälle sind das was ich
spürte, als ich mich in dem
nicht mehr spürte.

G. Meusel hat mir viel
Lied gemacht. Aber es ist
unmöglich. Aber es ist
besser nicht, wird es etwas
Zeit kosten. Nicht mehr kann ich in
Linnäus nicht mehr, und

was alle diese Sachen, damit Sie
wissen, was ich für mich halte,
und Sie zu überzeugen.

Magnum. Die Abbildung der Abster-
be-Anstalt ist Sie wohl nicht unbekant.
Sie können sich. I. u. III. für sich unter
einander unter sich. II. gestellt, und
diese sind die Güter, die beide unter
sich $\frac{1}{2}$ abgetheilt werden.

Wie können Sie wohl bald wieder
in Genuß von Altbrot & Co.?

H
E Meyer.

Witz.

Magnum Sie bei

1, einigen blauen Potentillens-Jahres, die
ich mir als Geschenk annehmen will. Weil,
dieses sind die besten Anstalt unter
- die Linnäus abgetheilt.

2, in Gegenwart von mir zum Lande,
geben für Ihre liebe Land.

Hier lieber Freund Quitung von / Drège¹, und dann zwei kleine / Abhandlungen, für die ich um ein Plätz_n / chen in der Linnäa² bitte, das sie ge_n / wiss verdienen. D[er] Verfasser, / Hr Ohlert³, ist Lehrer an einer hiesi_n / gen Schule und das älteste Mitglied / des hiesigen naturwissenschaftli_n / chen Seminars. Früher nur Philolog / und Philosoph, hat er sich seit ein paar / Jahren mit Macht auf die Phytonomia⁴ / und Physiologie geworfen und dabei / ein ganz eminentes Talent der / Beobachtung entwickelt. Die beid[en] / Arbeiten⁵, die ich Ihnen hier schicke, hat er / fürs Seminar gearbeitet. Da aber / beide entschieden neue und wichtige // Entdeckungen enthalten, so forderte ich / ihn selbst auf, sie etwas konzen_n / trirter für die Linnäa umzuschrei_n / ben. Leider ist seine Darstellung gar / unbeholfen. Doch das sind die Botaniker / ja gewohnt. Einen kurzen Bericht / über d[en] Inhalt habe ich auch Mirbeln⁶ / mit Bezug auf die Linnäa mitgeteilt, und hoffe, dass die / Akademie davon in d[er] Comptes ren- / dus Hebdomadaires⁷ einige Notiz / nehmen wird. Lächeln Sie nur, / aber solche Schüler sind doch gar zu / schmeichelhaft, als dass man ihnen / nicht wieder schmeicheln sollte. /

H. Mohls⁸ Brief hat mir viel / Freud[e] gemacht. Wenn er nur erst be_n / antwortet wäre! Unterbleiben / kanns nicht, wird aber etwas / Zeit kosten. Diesmal kann ich in der / Hauptsache nicht nachgeben, und // werde alles daran setzen, Freund Mohl / von dem, was ich für wahr halte, / auch zu überzeugen. /

Nocheins. Die Abbildung zu Ohlerts / ersten Aufsatz lässt sich wohl nicht entbehren. / Doch könnte fig. I u. III. füglich neben / einander unter fig. II gestellt, und / diese um die Hälfte, die beiden andren / um $\frac{1}{4}$ abgekürzt werden. /

Nun bekomme ich wohl bald wieder / einen Gruß von Albert d[en] Gr.⁹?

Ihr
EMeyer.

N. Schr.¹⁰ /

Noch lege ich bei /

1) einige Blätter Petersburger Zeitung, die / ich mir aber zurück erbitten muss. Viel_n / leicht finden Sie Fischers¹¹ Aufsatz¹² werth / in die Linnäa üzugehen. /

2) ein Programe von mir zum Fenster_n / putzen für Ihre liebe Frau.

¹ Drège, Johann Franz (1794–1881), vgl. Anhang.

² Siehe Brief 1, Fußnote 5.

³ Ohlert, Gustav Heinrich Emil (1807–1871), vgl. Anhang.

⁴ Meyer meinte mit Phytonomia (lat.) wahrscheinlich, dass er sich mit Pflanzennamen beschäftigte.

⁵ Ohlert, E. 1837: Einige Bemerkungen über die Wurzelfasern der höheren Pflanzen. *Linnaea* **11**: 609–631.

Ohlert, E. 1837: Einige Bemerkungen über die Knospen unserer Bäume und Sträucher. *Linnaea* **11**: 632–640.

⁶ Mirbel, Charles François Brisseau de (1776–1854), vgl. Anhang.

⁷ Es handelt sich hierbei um das wissenschaftliche Journal „Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des sciences“ aus Paris. Es erschien von 1835–1965. Die Inhalte wurden auf Französisch publiziert (Biodiversity Heritage Library, o. J.-b). Allerdings wurde kein Artikel von Meyer oder Ohlert diesbezüglich gefunden.

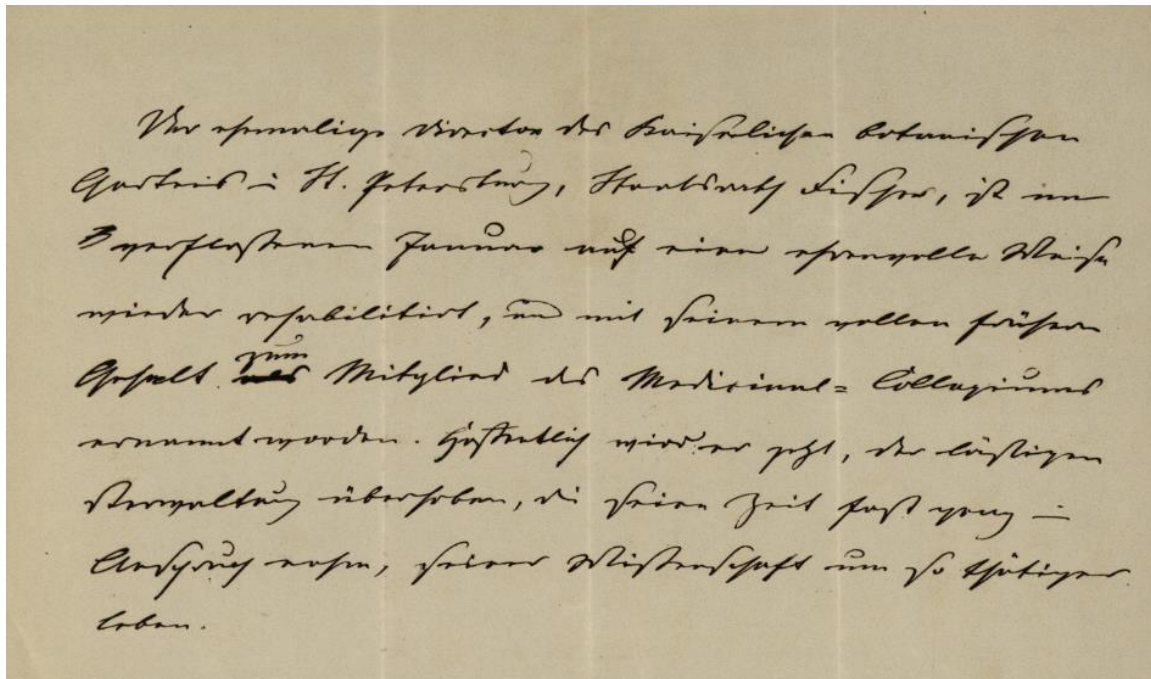
⁸ Mohl, Hugo von (1805–1872), vgl. Anhang.

⁹ Albertus Magnus (um 1200–1280), vgl. Anhang.

¹⁰ Meyer meinte wahrscheinlich „nota scripta“, siehe Brief 8, Fußnote 19.

¹¹ Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

¹² Möglicherweise ist hiermit folgendet Artikel gemeint: Fischer, F. E. & Meyer, C. A. 1836: Beschreibung einer neuen *Bergia* nebst einigen Bemerkungen über die Familie der Elatineen überhaupt. *Linnaea* **10**: 69–75. Somit ist der Brief wahrscheinlich zwischen 1836/37 entstanden.



Der ehemalige Director des Kaiserlichen botanischen
Gartens in St. Petersburg, Staatsrath Fischer, ist im
verflorenen Januar auf eine ehrenvolle Weise
wieder rehabilitirt, und mit seinem vollen früheren
Gehalt ~~zum~~ Mitglied des Medicinal = Collegiums
ernannt worden. Hoffentlich wird er jetzt, der lästigen
Verwaltung überhaben, die seine Zeit fast ganz in
Anspruch nahm, seiner Wissenschaft um so thätiger
leben.

Der ehemalige Director des Kaiserlichen botanischen / Gartens in St. Petersburg¹, Staatsrath Fischer², ist im / ~~xxx~~ verflorenen Januar auf eine ehrenvolle Weise / wieder rehabilitirt³, und mit seinem vollen früheren / Gehalt ~~xxx~~ ^{zum} Mitglied des Medicinal = Collegiums / ernannt worden. Hoffentlich wird er jetzt, der lästigen / Verwaltung überhaben, die seine Zeit fast ganz in / Anspruch nahm, seiner Wissenschaft um so thätiger / leben.

¹ Siehe Brief 2, Fußnote 1.

² Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854), vgl. Anhang.

³ Zu Fischers Entlassung siehe undatierter Brief Nr. 2, Fußnote 4. Bereits in einem vorherigen Brief wurde die Neuanstellung thematisiert, siehe Brief 19, Fußnote 12. Die Anzeige die dazu am 14.2.1851 in der „Botanischen Zeitung“ 9(7) erschien berichtete, dass Fischer im Dezember 1850 wieder eingestellt wurde (S.136). Somit müsste der Brief Ende 1850/ Anfang 1851 entstanden sein.

7. Diskussion zu den historischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Korrespondenz von Meyer mit Schlechtendal

Die hier vorgestellten datierten Briefe von Meyer an Schlechtendal decken einen Zeitraum von 17 Jahren ab, 1841 bis 1858. Im Mittelpunkt stand der wissenschaftliche Gedankenaustausch in der Botanik, so dass nachvollzogen werden kann, welche große Bedeutung der Briefwechsel zwischen Fachkollegen auch im 19. Jahrhundert hatte. Darüber hinaus wurden Herbarbelege, Samenkataloge, Desideratenlisten und wissenschaftliche Literatur ausgetauscht, um sich gegenseitig zu unterstützen und auf den aktuellen Stand zu bringen. Mitunter wurden auch Geldsendungen zwischen den beiden Botanikern thematisiert. Nur nebenbei ging es um Privates oder politische Ereignisse. In den folgenden Punkten kann lediglich auf die Aussagen Meyers eingegangen werden, da die Briefe von Schlechtendal nicht vorlagen.

Meyers Beiträge und Vorschläge für die botanischen Zeitschriften Schlechtendals

Ein überaus wichtiges Thema in der Korrespondenz stellte die Tätigkeit Schlechtendals als Herausgeber zweier botanisch-wissenschaftlicher Fachzeitschriften dar. Zunächst steht in den ersten Briefen noch „*Linnaea*“ im Mittelpunkt, doch als Schlechtendal ab 1843 zusätzlich die „*Botanische Zeitung*“ herausgab, ging es vermehrt um deren Inhalte. Meyer bat seinen Freund regelmäßig um die Aufnahme von Artikeln seinerseits und die seiner Kollegen. Darüber hinaus schickte Meyer ihm Anzeigen zur Veröffentlichung in den Journalen. Diese Anzeigen betrafen z. B. die Ankündigung von neuer Literatur oder den Verkauf von Pflanzensammlungen, z. B. die von Johann Franz Drège (1794–1881) (vgl. Briefe 5, 8 und undatierter Brief Nr. 5). Der Großteil der Meyerschen Anliegen wurden von seinem Freund umgesetzt, so dass der Eindruck entsteht, dass Schlechtendal die fachliche Arbeit und Meinung seines Kollegen schätzte und diesen bereitwillig unterstützte.

Zudem schlug Meyer Schlechtendal in einem Brief, vermutlich aus Mitte der 1830-er Jahre, vor, den 11. Band der „*Linnaea*“ mit einem zweiten Haupttitel zu versehen und einer neuen Zählung zu beginnen. Dies würde laut Meyer mehr Leser anlocken. Schlechtendal setzte diesen Vorschlag ab dem 17. Band um, vielleicht aufgrund der Empfehlung Meyers (vgl. undatierter Brief Nr. 5).

Teratologien für Schlechtendal

Da sich Schlechtendal mit Teratologien von Pflanzen beschäftigte, schickte Meyer ihm mehrfach Pflanzen, die ein abnormes Erscheinungsbild (Teratologien) aufwiesen, z. B. von *Papaver* L. (Mohn), und schrieb ihm seine Beobachtungen hierzu (vgl. Brief 3). Ebenso sandte er eine „wunderliche Missbildung“ (Brief 17) der *Primula* L. (Primel) aus dem Garten von Carl August Patze (1808–1892) an seinen Freund (vgl. Brief 17). Im Jahr 1857 bot Meyer Schlechtendal an, ihm abnorme Pflanzenexemplare von *Cardamine pratensis* L. (Wiesen-Schaumkraut) zu schicken, weil er wusste, dass sich der Hallenser Botaniker einst intensiv mit dieser Art auseinandergesetzt hatte (vgl. Brief 35).

Meyer als Vermittler zwischen Schlechtendal und anderen Universitäten, vor allem in Dorpat und St. Petersburg

In Brief 2 bat Meyer um „[...] gefällige Besorgung der beiden Einlagen“ (Brief 2) für den Kaiserlichen Botanischen Garten in St. Petersburg. Ähnliche Andeutungen zu solchen Anliegen finden sich in den Briefen 5, 20, 23, 27, 35 und 37. Im Jahr 1858 erklärte sich Meyer bereit, für Schlechtendal Besorgungen aus Dorpat und St. Petersburg anzugehen. Dabei erläuterte er ihm, wie genau er Pakete versenden sollte, damit keine zusätzlichen Kosten an der Grenze entstehen und die versendeten Inhalte ohne Probleme ihr Ziel erreichen (vgl. Brief 37). Somit wird deutlich, dass beide Botaniker ihre Kontakte gegenseitig nutzten, um sich mit anderen Botanischen Gärten in Verbindung zu setzen und benötigte Materialien zu besorgen.

Thematisierung von fachlichen Disputen und Meyers Unterstützung von Kollegen

Weiterhin wurden Streitigkeiten unter den botanischen Fachkollegen in Meyers Briefen thematisiert. Christian Friedrich Hornschuch (1793–1850) und Christian Friedrich Schwägrichen (1775–1853) trugen fachliche Differenzen in der Zeitschrift „*Linnaea*“ aus. Hornschuch hatte 1840 Schwägrichen

des ungenauen Arbeitens in der „Flora Brasiliensis“ (1. Heft, 1840) bezichtigt, der sich in einem Artikel in der „Linnaea“ diesen Vorwürfen stellte (vgl. Brief 1).

In manchen Briefen werden auch Intrigen zwischen Kollegen diskutiert, die z. B. der Petersburger Botaniker Friedrich Ernst Ludwig von Fischer (1782–1854) gegen Karl Friedrich von Ledebour (1786–1851) in Dorpat ausspielte, um ihm und seiner „Flora Rossica“ (1841–1853) zu schaden. Laut Meyer haben die Petersburger auf keinen Brief Ledebours mehr geantwortet, seit er mit der Arbeit dieses Werkes begann. Selbst Karl Ernst von Baer (1792–1876) antwortete Meyer nicht mehr, nachdem er Ledebour erwähnte. Zudem war ein Paket Ledebourscher Kommentare zu Gmelin, die Meyer selbst nach Russland versendete, verschwunden und Ledebour befürchtete, dass Schlechtendal kein Exemplar seines neuen Heftes erhielt, weil diesbezüglich noch keine Anzeige erschienen war. Daraufhin bat Meyer Schlechtendal, die Anzeige zum neuen Heft der „Flora Rossica“ zu veröffentlichen, um dem Ganzen entgegenzuwirken (vgl. Brief 5).

In den Briefen wurde zudem Fischers Absetzung als Direktor des Botanischen Gartens in St. Petersburg im April 1850 behandelt. Während des Baus des Palmenhauses 1845 haben der Kassierer und der Sekretär Gelder veruntreut und Fischer wurde daraufhin mit verantwortlich gemacht. Infolgedessen wünschte Fischer eine Anzeige in der „Botanischen Zeitung“, um sich erklären zu können (vgl. undatierter Brief Nr. 2). Meyer erwähnt ein paar Monate später in seinen Briefen die Rehabilitation Fischers, indem er Mitglied des „Medicinal-Collegiums“ (undatierter Brief Nr. 8) wurde (vgl. Brief 19, undatierter Brief Nr. 8).

Ebenfalls wurde der Streit zwischen Johann Georg Christian Lehmann (1792–1860) und John Richmond Booth (1799–1847) aus dem Jahr 1828 angesprochen. Lehmann beschuldigte Booth, eine bereits bekannte Rosenart als Neuzüchtung zu verkaufen. Der Streit endete, nachdem sich Lehmann öffentlich für seine Anschuldigung entschuldigte (vgl. Brief 23).

Im Jahr 1856 schrieb Meyer über die Neuigkeit, dass Carl Ritter von Martius (1794–1868), der ehemalige Direktor des Botanischen Gartens in München, dafür kämpfte, dass dieser erhalten blieb. Grund für die Sorge von Martius war, dass der Chemiker Justus Freiherr von Liebig (1803–1873) daraus ein „chemisches Versuchsfeld“ (Brief 32) machen wollte (vgl. Brief 32).

Schließlich geriet auch Meyer selbst in Uneinigkeiten. Als er Pflanzen für Drège bestimmte, fügte er Notizen hinzu, die lediglich als Anmerkungen betrachtet werden sollten. Als die größeren Familien an weitere Botaniker zur Bearbeitung gegeben wurden, hielt sich Alphonse de Candolle (1806–1893) laut Meyer allerdings nicht an diese Bitte. Daraufhin kam es zu einem Missverständnis zwischen ihm und Drège, worunter schließlich der Kontakt der beiden litt. Drège verkaufte anschließend einige der Pflanzen mit den Meyerschen Notizen, wodurch es zu Verwechslungen in den Bestimmungen kam. Meyer steckte infolgedessen in einer Zwickmühle, da er seinen Freund nicht durch eine veröffentlichte Richtigstellung kränken, aber auch seinen Namen in dieser Angelegenheit wieder reinwaschen wollte. Letztendlich veröffentlichte er eine Erklärung in der „Botanischen Zeitung“. Es ist unklar, ob sich dies negativ auf sein Verhältnis zu Drège auswirkte (vgl. Brief 6). Er erwähnte ihn jedoch 1849 das letzte Mal (vgl. Brief 13). Hierbei könnte gemutmaßt werden, dass die Freundschaft zwischen den beiden Männern abkühlte. Anfang 1835 lebte Drège sogar einige Zeit bei Meyer, während sie zusammen an den Kap-Pflanzen arbeiteten (Fischer et al., 2023, S. 141).

Zudem hatte Meyer einige Zeit Kontakt zu George Bentham (1800–1884), jedoch brach dieser seitens Bentham ab. Dieser kam während einer Reise durch Berlin bei Karl Sigismund Kunth (1788–1850) vorbei und hinterließ Manuskripte und seine Labiatae (Lippenblütengewächse), entweder sein Werk oder Pflanzenexemplare, für Meyer. Kunth sendete diese jedoch erst zehn Monate später an den Königsberger Botaniker. Anscheinend hielt Bentham die Erklärung Meyers hierzu für eine Ausrede. Daraufhin priorisierte Bentham in seiner „Aufzählung der in Süd- und Mittelasien, so wie in Südafrika einheimischen Leguminosen“ die Bearbeitung der Kapschen Pflanzen von Ecklon und Zeyher, obwohl er selbst zugab, die Arbeit Meyers besser zu finden (vgl. Brief 8).

Meyer erwähnte zudem, dass er von Ecklon nicht die abgesprochenen drei Exemplare für die Bestimmung südafrikanischer Pflanzen erhielt, wovon er eines hätte behalten können. Infolgedessen hatte er keine Originalexemplare. Meyer behauptete, dass Ecklon einfache Arten, als besondere ausgab, sowie Mittelformen zur Täuschung zurückhielt. Aufgrund der fehlenden Belege konnte Meyer die Angelegenheit nicht beweisen (vgl. undatierter Brief Nr. 4).

Hinzukommend äußerte sich Meyer kritisch zur Arbeitsweise einiger Botaniker. Dabei ging er z. B. auf Heinrich Rudolf Schmidts (1814–1867) Veröffentlichung ein, der keine Standorte zu seinen gesammelten Pflanzen angab (vgl. Brief 6). Meyer warf ihm vor, dass er „[...] nicht die gemeinste Pflanze kennt“ (Brief 6). Ebenso misstrauisch betrachtete Meyer den Apotheker Meier aus Kreuzburg und warnte Schlechtendal vor ihm. Dieser habe bei seinen Exkursionen eine *Campanula rhomboidea* L. (Acker-Glockenblume) entdeckt, doch als Meyer sich den Standort ansah, konnte er kein Exemplar dieser Art finden. Zudem würde er sein Herbarium wie einen „Misthaufen“ (Brief 8) führen, da er selten Pflanzennamen und nie Standorte angab (vgl. Brief 8). Hierdurch wird deutlich, dass Meyer viel Wert auf Genauigkeit legte. Eine akkurate Arbeitsweise stellte nicht nur eine essentielle Bedingung für seine wissenschaftliche Tätigkeit dar, sondern er erwartete dies ebenfalls von seinen Fachkollegen.

Ansonsten äußerte sich Meyer sehr aufgeschlossen und warm gegenüber seinen Kollegen. Während der Korrespondenz der beiden Botaniker verstarben auch einige Fachkollegen. Meyer teilte seine Empfindungen diesbezüglich mit Schlechtendal (vgl. Brief 4, 18, 30, 31, 34, undatierter Brief Nr. 1).

In den höchsten Tönen spricht Meyer stets von Hugo von Mohl (1805–1872). So bekundete Meyer in seinem Brief vom 16. Januar 1846 seine Freude, dass Schlechtendal wieder gemeinsam mit Mohl die „Botanische Zeitung“ herausgab (vgl. Brief 10). Schlechtendal erhielt 1845 ein halbes Jahr keinen Beitrag von seinem Mitherausgeber, womit die ganze Arbeit auf seinen Schultern lastete (Heuchert et al., 2017, S. 18). Gleichzeitig bekundet Meyer seine Freude darüber, dass die Stelle von Mohl nicht von Matthias Jacob Schleiden (1804–1881) eingenommen wurde (vgl. Brief 10).

Außerdem unterstützte Meyer Giuseppe Moretti (1782–1853) durch Anzeigen, um auf dessen Schriften, z. B. auf „Difesa e illustrazione delle opere botaniche di Pietro Andrea Mattioli“, aufmerksam zu machen. Hierzu bat er Schlechtendal, die Anzeigen in der „Botanischen Zeitung“ erscheinen zu lassen. Darüber hinaus rät er ihm, häufiger etwas von Moretti zu drucken, da durch ihn die deutsche und italienische Botanik sehr gut vermittelt werden würde (vgl. Brief 18).

Gefälligkeiten, Ratschläge und Meinungs austausch

In den Briefen bat Meyer seinen Freund Schlechtendal oftmals um Rat. Hierzu ein Beispiel: Carl Traugott Beilschmied (1793–1848) schrieb Meyer, weil er die Übersetzung von Wikströms Berichten nicht mehr in Druck geben konnte, da die „Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde“ aufhörten und die anderen Zeitschriften den Umfang nicht abbilden konnten. Hierbei hoffte Meyer, dass sein Kollege aus Halle vielleicht eine Lösung parat hätte (vgl. Brief 6).

Außerdem befragte der Königsberger Professor seinen Fachkollegen zu Personen, die Schlechtendal vielleicht kannte, wie den Verleger Graeger (vgl. Brief 7). Ebenso erkundigte er sich nach dem Privatdozenten Karl Müller (1818–1899) aus Halle (vgl. Brief 34). Meyer wendete sich darüber hinaus an Schlechtendal, wenn er die Adressdaten von Personen benötigte, z. B. von einem Herrn Buchinger aus Straßburg (vgl. Brief 23).

Obendrein stellte Meyer Nachforschungen für Schlechtendal an, der über Kaspar Pantzer (1588–1656) informiert werden wollte. Des Weiteren unterstützte Meyer ihn bei der Suche nach der Bedeutung des Wortes „Mouffeshanty“ (Brief 37) und gab seinem Freund hierzu seine Gedanken und gefundenen Hinweise weiter (vgl. Brief 37, 38). Dies verdeutlichte die gegenseitige Unterstützung der beiden Männer, fachliche Fragen, ob es um Publikationen oder wissenschaftliche Inhalte ging, zu klären.

Slechtendal schlug vor, die Samenkataloge nach Familien zu ordnen, dies befürwortete Meyer allerdings nicht. Er erkenne die Vorteile, doch wären die Nachteile aufgrund der „[...] Schwankungen des natürlichen Systems und der botanischen Unkenntnis unserer Gärtner“ (Brief 23) zu groß. Weiterhin stimmte der Königsberger Botaniker seinem Freund bei dem Vorschlag, dass sich Botanische Gärten im Allgemeinen auf gewisse Pflanzenfamilien konzentrieren sollten, nicht zu. Meyer erwähnte zudem, dass er es erfreulich fand, die Gattungsnamen in Schlechtendals Samenkatalogen systematisch geordnet zu sehen, was durch die hohe Menge neuer Gattungsnamen zu diesem Zeitpunkt kaum gegeben war. Er bedauerte jedoch den Aufwand den Schlechtendal hierfür investieren musste (vgl. Brief 23). Hierdurch wird deutlich, dass sich die beiden Botaniker nicht in allen Dingen einig waren.

Juncus, Meyers bevorzugte Pflanzengattung

Nicht nur in seiner Jugend, sondern auch im späteren Verlauf seines Lebens interessierte sich Meyer sehr für die Gattung *Juncus* L. (Binse). In einem Brief bat er Schlechtendal nach Dubletten gesammelter Exemplare von Christian Wilhelm Schiede (1798–1836) und Heinrich Karl Beyrich (1796–1834). Dafür bot ihm Meyer sogar Unikate an (vgl. Brief 9). Im nächsten Brief wiederholte Meyer sein Angebot (vgl. Brief 10). Dies verdeutlichte die Wichtigkeit bei systematischen und morphologischen Arbeiten an Pflanzenfamilien oder -gattungen, möglichst alle Herbarbelege gesehen zu haben. Somit war ein solcher kollegialer Austausch essentiell.

Flora von Preußen

Im Jahr 1848 erschien das erste Heft der „Flora der Provinz Preussen“, an der Meyer mit Ludwig Elkan (1815–1850) und Patze gemeinsam arbeitete. Meyer bedankte sich in seinem Brief an Schlechtendal für dessen Rezension und bezog dessen Eingangsworte auf seine eigene Faulheit. Schlechtendal schrieb, dass es ungewiss sei, ob die beiden anderen Hefte ebenfalls erscheinen würden. Womöglich wurde hier eine verspätete Herausgabe, angedeutet (vgl. Brief 12). Meyer freute sich allerdings über die Rezension, weil sie anders als die Zeitschrift „Flora“ „[...] ohne Lobhudelei empfiehlt“ (Brief 12). Im November 1849 kündigte Meyer an, dass Schlechtendal bald den Schluss des Werkes erhalten würde (vgl. Brief 13). Dabei schrieb er: „Es ist spaßhaft, was für Beiträge dazu jetzt eingehen, Canariengras, *Lycium barbarum* und Gott weiß was alles einmal auf einem ostpreußischen Kuhmisthaufen gefunden ward“ (Brief 13). Im Jahr 1850 erschien der Schluss der „Flora der Provinz Preussen“. Meyer schrieb: „Es giebt immer ein wunderliches Meisterstück, wenn Dreie in einander pfuschen“ (Brief 15) und geht dabei auf den Arbeitsprozess ein. Er erwähnt zudem die Ähnlichkeit zur „Flora Hanoverana Excursoria“ von 1849 in Bezug auf die „[...] Art, was Abart, was Bestand genannt wird [...]“ (Brief 15). Die Erwägung besteht darin, dass dies an der „Chloris Hanoverana“ von 1836 liegen könnte, doch Meyer bezeugte, dass Patze, der sich um die Bestimmungen kümmerte, dieses Werk kaum betrachtet hätte und es nur zufällig eine Verwandtschaft aufweise (vgl. Brief 15).

Ernst Meyer und die Botanikgeschichte

Bereits im ersten Brief bedankte sich Meyer für die Rezension Schlechtendals zu seiner Monografie „Nicolai Damasceni de plantis libri“ (1841). Hierzu erwähnte er, dass auch Heinrich Friedrich Link (1767–1851) eine Rezension versprach, die 1841 in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik“ erschien (vgl. Brief 1). Ab Brief 22 aus dem Jahr 1852 berichtete Meyer regelmäßig von seiner Arbeit an der „Geschichte der Botanik“, deren Bände von 1854 bis 1857 erschienen. Am 10. November 1853 gab er den ersten Band seiner „Geschichte der Botanik“ in den Druck und schilderte, dass es fünf Bände geben soll. Meyer bereitete sich auf viel Kritik und wenig Lob vor, zumal er der Ansicht war, dass „[...] langweilig = Literar = Historische macht sich gar zu breit [...]“ (Brief 26). Im Juli 1854 schrieb er bereits am dritten Band (vgl. 29). Als Meyer diesen fast beendet hatte, stieß er auf die Werke von Salvatore De Renzi (1800–1872), worin dieser auf die „Collectio Salernitana“, eine Ärzteschule aus Neapel, einging, die Meyer noch nicht kannte. Daraufhin musste er sein Kapitel das dritte Mal überarbeiten (vgl. Brief 32). Besonders zermürend empfand er in diesem Band den Teil über den arabischen Raum (vgl. 30, 33). Im Februar 1857 hoffte Meyer, im Herbst den vierten Band seiner „Geschichte der Botanik“ an Schlechtendal senden zu können und vermutete, dieser würde ihm besser gefallen, als die bisherig thematisierten Wüsten. Er selbst fand während des Schreibprozesses gefallen an den behandelten Kräuterbüchern. Angesichts des vielen Lobs empfand der Königsberger Demut und war der Annahme, dass er mit seinem Werk nur wenige erreichte, da es kaum Kritik gab (vgl. Brief 34). Für den Albertus Magnus (um 1200–1280) benötigte Meyer ein Vierteljahr, um ihm in seinem Werk gerecht zu werden. Die Literatur diesbezüglich schickte er an Carl Jessen (1821–1889), der selbst ein Werk zu Albertus Magnus 1867 veröffentlichte, an dem Meyer beteiligt war (vgl. Brief 39). Darüber hinaus wollte er 1857 eine Abhandlung zu Albertus Magnus in der Zeitschrift „Deutsches Museum“ drucken lassen, damit dieser bekannter werde (vgl. Brief 36). So erhält der Leser oder die Leserin der Briefe einen Eindruck von Meyers Arbeitsprozess. Es werden Bearbeitungszeiträume sowie die Genauigkeit, die der Autor von sich selbst verlangte, deutlich.

Meyer als Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Königsberg

Meyer berichtete zudem von seinen Beschäftigungen als Professor der Botanik sowie Direktor des Botanischen Gartens. Direkt im ersten Brief vom Februar 1841 erzählte Meyer von der Geldnot, die seinen Garten belastete. König Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) versprach zu seinen Huldigungsfeierlichkeiten, ihm und auch anderen Professoren der Albertus-Universität, Geldzahlungen zu leisten. Meyer erwartete 500 Reichstaler, die er benötigte, um Holz für den Herbst zur Beheizung der Gewächshäuser zu kaufen. Andernfalls müsste er diese schließen (vgl. Brief 1). Im Brief vom August 1841 äußerte sich Meyer aufgebracht wegen der ausstehenden Geldzahlungen, die der „jämmerlichen Universität“ (Brief 3) versprochen wurden. Er setzte die Frist, wenn bis um den Michaelistag, dem 29. September, der Zuschuss von 7.000 Reichstaler nicht eintreffe, welcher vor zehn Monaten bewilligt wurde, der Bankrott seines Botanischen Gartens bevorsteht. Falls Schlechtendal Pflanzenwünsche habe, solle er es rechtzeitig mitteilen (vgl. Brief 3). Anscheinend erfolgten die Zahlungen rechtzeitig. In den nachfolgenden Briefen wurde die Angelegenheit nicht weiter erwähnt, doch versinnbildlicht dieser Bericht, wie lange der Empfang versprochener Gelder dauern konnte.

Im Jahr 1846 schrieb Meyer von seiner Wahl zum Prorektor der Albertina. Aufgrund der zeitlichen Geschehnisse stand er dieser Aufgabe angespannt gegenüber. Ihn interessierte mehr die Wissenschaft und ihm war bewusst, dass die neu erteilte Verpflichtung viel Kraft kosten würde (vgl. Brief 10). Meyer offenbarte Schlechtendal im Januar 1849, dass er in diesem Jahr wieder ab Ostern Prorektor werden sollte (vgl. Brief 12).

Nachdem 1851 Link verstorben war, erkundigte sich Meyer bei Schlechtendal, ob sich dieser für die Professur in Berlin interessiere. Wenn dem so sei, würde ihn Halle aufgrund des Klimas und der Eisenbahn reizen (vgl. Brief 18). Demnach war Meyer offen dafür, seine Anstellung in Königsberg aufzugeben und an eine andere Universität zu gehen. Schlechtendal lehnte allerdings ab und schien geäußert zu haben, dass er nicht nach Berlin möchte. Ebenso wollte Meyer nicht nach Berlin ziehen (vgl. Brief 19).

In einigen Briefen äußerte sich Meyer über die Konflikte mit dem Gärtner des Botanischen Gartens in Königsberg. So kritisiert er, dass der Gärtner nur Zierpflanzen anbauen wollte. Laut Meyer vernachlässigte der Gärtner auch seine „bescheidenen Lieblinge“ (Brief 22). Zusätzlich dauerte es sehr lange bis er die Form der Nomenklatur übernahm, die Meyer für angemessen hielt. Sein Gärtner habe zuvor nach drei Wochen direkt wieder die alten Etiketten verwendet, bis er „[...] ihm einige mal stark durch die Visage [...]“ (Brief 22) fuhr (vgl. Brief 22). Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine veraltete Formulierung, im Sinne von „jemanden über den Mund zu fahren“, ihn also zurechtzuweisen.

Meyer erwähnte, dass ihm Fehler bei der Bestimmung der Gartenpflanzen vorgeworfen wurden. Allerdings vermutete er, dass es bereits bei der Aussaat zu Fehlern kam und der Irrtum somit bei anderen Botanischen Gärten, wie in Prag oder Jena, läge. Dabei schrieb Meyer von einer Vorgehensweise, die er von Heinrich Schrader (1767–1836) gelernt hatte, nämlich die Samen anzunehmen, um niemanden zu verletzen, aber sie nicht auszusäen (vgl. Brief 22).

Meyer bekundete seinen Neid über die Gewächshäuser Schlechtendals in Halle, als er die in Königsberg beschrieb. Seine seien zu dunkel, sind von schattenspendenden Pflanzen umwachsen und bestehen aus zu vielen Balken sowie „[...] handbreiten Fensterrahmen u. s. w.“ (Brief 37), sodass kein Licht hindurch gelangte (vgl. Brief 37).

Somit wird deutlich, dass Meyers berufliche Tätigkeiten organisatorische, finanzielle und personelle Aspekte beinhalteten.

Historisch-politische Themen

Meyer schilderte 1848, dass in Königsberg die Revolution ruhig von statten ginge und Johann Jacoby (1805–1877) in Frankfurt mit Niederschlägen zu kämpfen hatte. Meyer schien der Revolution gegenüber skeptisch zu sein. Er bezieht sich darauf ruhig und besonnen vorzugehen sowie seiner Pflicht, weiterhin politischen Veranstaltungen beizuwohnen, nachzukommen (vgl. Brief 11). Außerdem äußerte sich der Botaniker über die im Dezember 1848 in Kraft getretene Verfassung. Er beteuerte für den König und sein Vaterland mehr als je zuvor einzustehen (vgl. Brief 12), „[...] gerade

jetzt, da sich jeder Schuft einbildet, er sei das souveräne Volk und der König sei gehorsamer Diener“ (Brief 12). Meyer bezeichnete sich in seiner Autobiografie selbst als Royalist. Während der politischen Unruhen nahm Meyer an Wahlen und Versammlungen teil, um seine Bürgerpflicht zu erfüllen. Er meinte allerdings, dass er sich aber zu keinem der beiden Extreme hingezogen fühlte (Meyer, 1857, S. 209). Im Jahr 1850 kritisierte Meyer die damaligen Politiker, „[...] die auch nicht fragen, ob die frankfurter Verfassung möglich war oder nicht, sondern nur auf ihr abstractes Recht pochen, und dafür gar keine Verfassung zu bekommen Gefahr laufen“ (Brief 15). Damit spielte Meyer auf die am 27. März 1849 verabschiedete Reichsverfassung an, die Friedrich Wilhelm IV. als „Kaiser der Deutschen“ betrachtete. Der König lehnte dieses Amt allerdings ab, indem er sich auf seine im Gottesgnadentum begründete monarchische Legitimation berief. Damit waren die Bemühungen in Frankfurt zur Einführung einer Verfassung und der Errichtung eines deutschen Nationalstaates fehlgeschlagen (Deutscher Bundestag, o. J.).

Im Jahr 1856 tadelte Meyer die versuchte Machterweiterung der protestantischen Kirche: „Viel verächtlicher sind mir wenigstens unsre protestantischen Pfaffen, die ein jeder auf eigen Hand gar zu gern Pabst spielen möchten“ (Brief 32). Weiterhin geht Meyer darauf ein, dass es ihnen nicht wieder möglich sei, die Naturwissenschaften „auszurotten“ (vgl. Brief 32). Hierbei spielte er sicherlich auf die mittelalterliche Unterdrückung der Naturwissenschaften durch die Kirche an.

Privatleben

Meyer erwähnte beiläufig, er wäre sechzehn Jahre lang Bräutigam gewesen (vgl. Brief 9). Aus seiner Autobiografie ist bekannt, dass er zehn Jahre verlobt war (Meyer, 1857, S. 208). Durch Zaddach wurde deutlich, dass Meyer sechzehn Jahre in seine Friderike verliebt war, bis er sie heiraten konnte (Zaddach, 1896, S. 43).

In einem Brief von 1851 nannte Meyer Ernst Gustav Zaddach (1817–1881) als den Ehemann seiner Pflgetochter (vgl. Brief 19). Bei dieser Pflgetochter handelte es sich wahrscheinlich um eine Nichte von Meyers Ehefrau. Laut der Gedächtnisrede für Zaddach hieß die Pflgetochter Fräulein Isenbart (Albrecht, 1882, S. 125). Vermutlich ist hierbei der Nachname Isenbert gemeint, der Mädchennamen von Friderike, Meyers Frau. Über sie ist nur bekannt, dass sie die jüngste Tochter der Familie war (Zaddach, 1896, S. 39). Wahrscheinlich handelte es sich bei dem Ziehkind um die Tochter eines Bruders von Friderike. Meyers Brief zufolge interessierte sich Zaddach für die Professorenstelle der Zoologie in Greifswald (vgl. Brief 19, 20). Allerdings ist aus der Biografie Zaddachs bekannt, dass dieser in Königsberg blieb und im Jahr 1854 außerordentlicher Professor der Zoologie an der Albertina wurde (Caspary, 1912, S. 285).

Im Jahr 1852 schrieb Meyer, er hätte nicht gewusst, dass Schlechtendal vier erwachsene Kinder habe. Er nahm an, sein Freund sei wie er kinderlos (vgl. Brief 22). Das macht deutlich, dass private Angelegenheiten eher selten in den Fokus der Korrespondenz gerückt wurden, da sie mindestens seit 1822 im brieflichen Kontakt standen, Schlechtendal 1830 erstmals Vater wurde und Meyer ihn sogar 1845 kurzzeitig besuchte (vgl. Brief 9), als er bereits vierfacher Vater war (Fischer et al., 2023, S. 10; Heuchert et al., 2017, S. 10f.). Dass Meyer lange Zeit keine Kenntnis von den Kindern seines Freundes hatte, ist wahrscheinlich nicht ungewöhnlich. Das Familiäre war privat, die Kinder, ihre Betreuung und Erziehung waren in jener Zeit vollkommen Frauensache. Bei persönlichen Besuchen unter Kollegen wurde, wie hier zu bemerken ist, die Familie, insbesondere die Kinder, ausgeblendet. Es fällt allerdings auf, dass lediglich vier Kinder erwähnt wurden (vgl. Brief 21). Bei Heuchert et al. (2017) wurde zudem Hans Rudolf Leopold als fünftes Kind, welches 1838 geboren wurde, genannt (S. 11). Die Vermutung besteht, dass der dritte Sohn Schlechtendals frühzeitig verstarb, da Meyer nur von vier erwachsenen Kindern schrieb und keine weiteren Informationen zur Person gefunden werden konnten.

Im Jahr 1845 kam es zu einem Treffen der beiden Freunde. Meyer schien es möglich gewesen zu sein, Schlechtendal in Halle zu besuchen, doch erkrankte dieser und es handelte sich nur um eine kurzzeitige Freude (vgl. Brief 9, 10).

Geldsendungen

In den Briefen kam es nicht selten dazu, dass Meyer Schlechtendal Geld sendete, um offene Rechnungen mit ihm, seinen Verlegern in Halle oder in Gartenangelegenheiten zu begleichen (vgl. Brief 1, 13, 15, 16, 23, 25, 26, 32). Neben der Begleichung offener Rechnungen, übermittelte Schlechtendal auch Informationen von Meyer an dessen Verleger in Halle, z. B. zu Bücherbestellungen (vgl. Brief 14, 21, 32). Damit stellte Schlechtendal auch in dieser Hinsicht eine Vertrauensperson für Meyer dar. Darüber hinaus berichtete Meyer über einem Disput mit dem Verleger H. W. Schmidt aus Halle, der von ihm Geld verlangte, obwohl die Rechnung bereits beglichen wäre. Letztendlich musste der Königsberger die offene Schuld begleichen und bat Schlechtendal darum, eine Quittung zu verlangen (vgl. Brief 23, 24, 25, 26).

Gesundheitlicher Zustand Meyers

Meyer thematisierte in den Briefen auch sein körperliches Wohlbefinden, wodurch sein z. T. schlechter gesundheitlicher Zustand verdeutlicht wurde. Im Februar 1850 schrieb der Königsberger, er wäre schon den ganzen Winter über erkrankt (vgl. Brief 14). Meyer berichtete im September 1850, dass er aus Driburg zurück sei (vgl. Brief 17). Meyer reiste allerdings laut seiner Autobiografie nur 1854 und 1855 nach Driburg, um durch Badekuren seine Gesundheit zu verbessern (Meyer, 1857, S. 210). Jedoch schien er bereits 1850 einmal dort gewesen zu sein. Da er anschließend schrieb: „Ihr halb wieder frisch gewordener, halb vor wie noch leidender, doch dabei stets fideler EMeyer“ (Brief 17). Im Sommer 1851 erholte er sich nur sehr schlecht vom letzten Winter und schätzte seine gesundheitliche Verfassung kritisch ein (vgl. undatiertes Brief Nr. 1). Im Jahr 1853 versuchte sich Meyer an einer Hühneraugen-Operation mit einem Messer, wodurch es vermutlich zu einer Entzündung mit Eiterung kam, die sechs Wochen lang anhielt (vgl. Brief 25). Er wurde im Jahr darauf von einem starken Cholera-Anfall heimgesucht. Daraufhin holte Meyer Erkundigungen bei Schlechtendal ein, wer eventuell sein Nachfolger werden könnte. Falls er doch bald versterben sollte, wollte er nicht, dass der Erstbeste genommen wird. Der neue Anwärter müsste anfänglich mit 400–500 Reichstalern sowie einer Wohnung mit Brennholz zufrieden sein (vgl. Brief 28). Hierdurch wird erstmals deutlich, dass sich Meyer bereits vier Jahre vor seinem Tod mit diesem beschäftigte und sich genötigt fühlte, Ausschau nach einem Nachfolger zu halten. Sein Wohlbefinden verbesserte sich 1856 trotz des schlechten Sommers und er untersuchte ausgiebig seine Gartenpflanzen, die aufgrund seiner Badekuren unbeachtet geblieben waren (vgl. 33). In seinem letzten Brief an Schlechtendal vom 22.6.1858 schrieb Meyer, dass ihn die Faulheit heimsuche und der Grund dafür in seinem Unterleib sitze. Hiermit spielte er auf seine schlechte körperliche Verfassung an. Er konnte nicht mehr lange sitzen und lief in seinem Zimmer auf und ab. Ihm kamen einige Ideen, über die er gerne schreiben würde, doch gelang ihm dies nicht mehr. Meyer äußerte die Hoffnung auf bessere Zeiten (vgl. Brief 40). Jedoch verstarb er wenige Wochen später. Zuvor verschob er eine weitere Badekur auf den Sommer, um seine Professorentätigkeiten nicht zu vernachlässigen. Diese Reise konnte er schließlich nicht mehr antreten, da sich sein gesundheitlicher Zustand schließlich rapide verschlechterte (Zaddach, 1896, S. 64).

Freundschaftliches Verhältnis von Schlechtendal und Meyer

In den Briefen schrieb Meyer immer sehr herzlich und dankbar an Schlechtendal. In fast allen Schriftstücken bezeichnete er den Hallenser als seinen Freund. Die meisten Anreden beginnen mit „lieber“, „theurer“ oder „theuerster“. Meistens befinden sich diese am Anfang, manche sind jedoch im Fließtext zu finden. Ein Teil der Briefe hat keine Anrede, hier begann Meyer direkt mit seinen Anliegen. Manchmal schrieb Meyer in großer Eile, wodurch das Fehlen in diesen Fällen erklärbar ist. Der Königsberger Botaniker beendete zudem das eine oder andere Schriftstück mit einer kreativen und humorvollen Schlusszeile, z. B. „Ihr Ihnen wenigstens absolut zugethaner Plagegeist [...]“ (Brief 25) und „[...] Ihres Eremita[e] Meyer“ (Brief 34). Trotz der jahrelangen Freundschaft behielten die Briefe ihren höflichen Charakter bei, indem Meyer den Hallenser Botaniker stets siezte.

In Brief 22 aus dem Jahr 1852 bezeichnet ihn Meyer zwar als einen „Spottvogel“, allerdings wirkten die Äußerungen des Briefes eher, als wären sie im Spaß geschrieben worden. Es lässt sich schwer rekonstruieren, auf was er hier genau einging, da die Briefe Schlechtendals nicht vorliegen. Meyer drohte ihm, seine Schriften der „Linnaea“ vorzuzählen, die er in Berlin veröffentlichte, wenn dieser

noch einmal seine „[...] bänderreiche Schriftstellerei in spe [...]“ (Brief 22) „vorrückt“. Durch die Aussage: „Wie würden dagegen meine Werke und Werklein zusammenschumpfen!“ (Brief 22) wirkt das Schreiben nicht wütend. Womöglich würdigte Schlechtendal die Arbeit seines Freundes und der Verfasser wollte davon noch nichts hören, weil es noch gar keine Veröffentlichung gab. Im weiteren Verlauf des Briefes lobte Meyer Schlechtendal für seine Disziplin beim Verfassen von Werken. Er dagegen lasse sich zu leicht von „Irrlichtereien“ (Brief 22) einnehmen und wenn er etwas publizierte, gefiel es ihm einige Jahre später nicht mehr (vgl. Brief 22).

In den Jahren 1842 und 1847 hatten Meyer und Schlechtendal nachweislich keinen Briefkontakt, die Gründe dafür lassen sich jedoch nicht mehr nachvollziehen.

Die letzte bekannte Schlusszeile und damit vermutlich die letzten Worte Meyers an Schlechtendal waren: „Leben Sie wohl! EMeyer“ (Brief 40).

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Albrecht, P. 1882: Professor Dr. G. Zaddach. Gedächtnissrede gehalten in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg am 3. November 1881. Schriften der Königlichen Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg **22**(2): 119–128.
- Ameling, W., Bäbler, B., Meister, K., Marksches, C., & Savvidis, K. 2006: Nikolaos. In: Der Neue Pauly Online. Brill. https://doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e822620 [Abgerufen 7.12.2023].
- Armstedt, R. 1899: Geschichte der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg in Preußen. Stuttgart, Hobbing & Büchle.
- Ascherson, P., & Graebner, P. 1905: Synopsis der mitteleuropäischen Flora (Bd. 6.1). Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Ascherson, P., & Graebner, P. 1910: Synopsis der mitteleuropäischen Flora (Bd. 6.2). Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Ascherson, P., & Graebner, P. 1913: Synopsis der mitteleuropäischen Flora (Bd. 4). Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Ascherson, P., Graebner sen., P., & Graebner fil., P. 1929: Synopsis der mitteleuropäischen Flora (Bd. 5.2). Leipzig, Verlag von Gebrüder Borntraeger.
- Balfour, I. B., Vines, S. H., & Farlow, W. G. 1888: Botanical Necrology for 1888. *Annals of botany* **2**: 393–436.
- Basler, O. 1953: Adelung, Johann Christoph. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 1, S. 63–65). Berlin, Duncker & Humblot.
- Benker, S. 2010: Sighart, Joachim. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 24, S. 400–401). Berlin, Duncker & Humblot.
- Bergmann, E. 2001: Prutz, Robert Eduard. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 20, S. 748–749). Berlin, Duncker & Humblot.
- Biodiversity Heritage Library. o. J.-a: Details—Bulletin de la Classe physico-mathématique de l'Académie impériale des sciences de Saint-Pétersbourg. Biodiversity Heritage Library. <https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/95237> [Abgerufen 16.9.2024].
- Biodiversity Heritage Library. o. J.-b: Details—Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des sciences. Biodiversity Heritage Library. <https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/4466> [Abgerufen 16.9.2024].
- Blume, D. 2014, September 14: Wilhelm I. (1797–1888). Deutscher Kaiser und König von Preußen. Lemo - Lebendiges Museum Online. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/wilhelm-i> [Abgerufen 5.11.2024].
- Borries, K. 1961: Friedrich Wilhelm IV. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 5, S. 563–566). Berlin, Duncker & Humblot.

- Brecher. 1971: Wigand, Johann. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 42, S. 452–454). Berlin, Duncker & Humblot.
- Brüschke, I. 1966: Großmann, Christian Gottlob Leberecht. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 7, S. 155–156). Berlin, Duncker & Humblot.
- Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa. 2022, Dezember 22: Ostdeutsche Heimatstuben und Ohlauer Heimatmuseum. Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa. <https://www.bkge.de/projekte/projekte/projekte/projekte/projekte/projekte/dokumentation-der-heimatsammlungen-in-deutschland/verzeichnis-der-heimatsammlungen-in-deutschland/herkunftsgebiete/schlesien/niederschlesien/ohlau> [Abgerufen 1.1.2024].
- Büttner, S. 1999: Oken, Lorenz. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 19, S. 498–499). Berlin, Duncker & Humblot.
- Butzin, F. 1985: Link, Heinrich Friedrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 14, S. 629). Berlin, Duncker & Humblot.
- Butzlaff, J. 2005: Rosenkranz, Johann Karl Friedrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 22, S. 70–71). Berlin, Duncker & Humblot.
- Callisen, A. C. P. 1835: Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker (Bd. 21). Kopenhagen/Leipzig, Selbstverlag.
- Caspary, R. 1912: Lebensbeschreibungen west- und ostpreussischer Botaniker. In: Preußischer Botanischer Verein (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Preußischen Botanischen Vereins e.V. : 1862—1912 (S. 189–290). Königsberg, Hartung.
- CERL Thesaurus. 2019, September 25: Pantzer, Kaspar. CERL Thesaurus. <https://data.cerl.org/thesaurus/cnp00491149> [Abgerufen 15.1.2024].
- Chalmers, A. 1816: The General Biographical Dictionary: Containing an Historical and Critical Account of the Lives and Writings of the Most Eminent Persons in Every Nation; Particularly the British and Irish; from the Earliest Accounts to the Present Time (Bd. 26). London, J. Nichols and Son.
- Dann, G. E. 1966: Hagen, Carl Gottfried. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 7, S. 473–474). Berlin, Duncker & Humblot.
- DeepL. o. J.: DeepL Übersetzer: Der präziseste Übersetzer der Welt. <https://www.deepl.com/translator> [Abgerufen 23.10.2023].
- Demhardt, I. J. 2016: Aus allen Weltteilen. Die Arktis. Berlin, Springer Spektrum.
- Deutsche Digitale Bibliothek. o. J.: Georg Adam Eisengrein. Deutsche Digitale Bibliothek. <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/person/gnd/100448879> [Abgerufen 21.9.2024].
- Deutscher Bundestag. o. J.: Revolution und Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849. Deutscher Bundestag. <https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/parlamentarismus/1848> [Abgerufen 2.1.2024].
- dict.cc. o. J.: Embarras de richesse. dict.cc. <https://www.dict.cc/?s=embarras+de+richesse> [Abgerufen 28.10.2023].
- Dolezal, H. 1959a: Endlicher, Stephan Ladislaus. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 4, S. 496–497). Berlin, Duncker & Humblot.
- Dolezal, H. 1959b: Engelmann, George Theodor. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 4, S. 518–519). Berlin, Duncker & Humblot.
- Dolezal, H. 1964: Gmelin, Johann Georg. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 6, S. 479). Berlin, Duncker & Humblot.

dtv-Brockhaus-Lexikon: In 20 Bd.; [mit Genehmigung erarb. nach Unterlagen d. Lexikon-Red. d. Verl. F. A. Brockhaus, Mannheim] (Bd. 19). 1988: München, Dt. Taschenbuch-Verl.

Duden. o. J.-a: Abendland, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Abendland> [Abgerufen 3.1.2024].

Duden. o. J.-b: Aberration, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Aberration> [Abgerufen 28.10.2023].

Duden. o. J.-c: Ad modum. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/ad_modum [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-d: Ad vocem. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/ad_vocem [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-e: Alterieren. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/alterieren> [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-f: Attachieren. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/attachieren> [Abgerufen 15.8.2024].

Duden. o. J.-g: Augiasstall, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Augiasstall> [Abgerufen 16.8.2024].

Duden. o. J.-h: Brosame, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Brosame> [Abgerufen 15.8.2024].

Duden. o. J.-i: Conditio sine qua non, die. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Conditio_sine_qua_non [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-j: Cura posterior, die. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Cura_posterior [Abgerufen 15.8.2024].

Duden. o. J.-k: Deputierte. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Deputierte> [Abgerufen 9.8.2024].

Duden. o. J.-l: Desiderat, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Desiderat> [Abgerufen 27.11.2023].

Duden. o. J.-m: Dito. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/dito> [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-n: Erheben. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/erheben> [Abgerufen 5.9.2024].

Duden. o. J.-o: Erklecklich. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/erklecklich> [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-p: Fasson, die. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Fasson_Schnitt [Abgerufen 28.11.2023].

Duden. o. J.-q: Fidibus, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fidibus> [Abgerufen 2.1.2024].

Duden. o. J.-r: Gelichter, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gelichter> [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-s: Generatio aequivoca, die. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Generatio_aequivoca [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-t: Gran, das. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Gran_Apothekergewicht [Abgerufen 16.8.2024].

Duden. o. J.-u: In spe. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/in_spe [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-v: Inkommodieren. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/inkommodieren> [Abgerufen 20.10.2023].

Duden. o. J.-w: Insinuieren. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/insinuieren> [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-x: Interimistisch. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/interimistisch> [Abgerufen 19.10.2023].

Duden. o. J.-y: Intermission, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Intermission> [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-z: Inventarisierung, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Inventarisierung> [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-aa: Item. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/item> [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-ab: Jesus Sirach. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Jesus_Sirach [Abgerufen 2.1.2024].

Duden. o. J.-ac: Kassenschein, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kassenschein> [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-ad: Kommission, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kommission> [Abgerufen 27.11.2023].

Duden. o. J.-ae: Kommissionär, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kommissionaer> [Abgerufen 25.11.2023].

Duden. o. J.-af: Kuratorium, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kuratorium> [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-ag: Machination, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Machination> [Abgerufen 20.11.2023].

Duden. o. J.-ah: Monitum, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Monitum> [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-ai: Mund, der. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Mund_Lippen [Abgerufen 28.11.2023].

Duden. o. J.-aj: Nemesis, die. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/Nemesis_Gerechtigkeit [Abgerufen 30.11.2023].

Duden. o. J.-ak: -Oid. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/_oid [Abgerufen 6.9.2024].

Duden. o. J.-al: Ostensibel. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/ostensibel> [Abgerufen 1.1.2024].

Duden. o. J.-am: Pro primo. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/pro_primo [Abgerufen 16.8.2024].

Duden. o. J.-an: Proprio motu. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/proprio_motu [Abgerufen 17.10.2023].

Duden. o. J.-ao: Punktum. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Punktum> [Abgerufen 26.10.2023].

Duden. o. J.-ap: Quidproquo, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Quidproquo> [Abgerufen 23.11.2023].

Duden. o. J.-aq: Remission, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Remission> [Abgerufen 23.10.2023].

Duden. o. J.-ar: Rigorosum, das. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Rigorosum> [Abgerufen 27.10.2023].

Duden. o. J.-as: Salva venia. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/salva_venia [Abgerufen 21.10.2023].

Duden. o. J.-at: Sans façon. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/sans_façon [Abgerufen 24.10.2023].

Duden. o. J.-au: Schriftsetzer, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Schriftsetzer> [Abgerufen 3.1.2024].

Duden. o. J.-av: Sub rosa. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/sub_rosa [Abgerufen 19.10.2023].

Duden. o. J.-aw: Tertium non datur. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/tertium_non_datur [Abgerufen 19.11.2023].

Duden. o. J.-ax: Theriak, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Theriak> [Abgerufen 4.12.2023].

Duden. o. J.-ay: v. M. Duden. https://www.duden.de/rechtschreibung/v__M_ [Abgerufen 19.11.2023].

Duden. o. J.-az: Verspenden. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/verspenden> [Abgerufen 2.1.2024].

Duden. o. J.-ba: Wisch, der. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wisch> [Abgerufen 19.11.2023].

Duden. o. J.-bb: Zenturie, die. Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zenturie> [Abgerufen 5.12.2023].

DWDS. 2020, März 16: Büßerhemd, das. DWDS. <https://www.dwds.de/wb/B%C3%BC%C3%9Ferhemd> [Abgerufen 13.9.2024].

- Eckhardt, T. 1974: Jessen, Carl. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 10, S. 422–423). Berlin, Duncker & Humblot.
- Elschenbroich, A. 1957: Chamisso, de Boncourt, Louis Charles Adélaïde, gen. Adelbert von Chamisso. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 3, S. 190–192). Berlin, Duncker & Humblot.
- Engelhardt, D. von (Hrsg.). 2002: *Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner* (Bd. 1). München, Saur.
- Eriksson, G. 1981: Agardh, Carl Adolph. In: C. C. Gillispie (Hrsg.), *Dictionary of scientific biography* (1. publ. in an eight-Bd. ed., Bd. 1, S. 69–70). New York, Ch. Scribner's sons.
- Fedorowski, W. 2001: *Die Zarrinnen. Rußlands mächtige Frauen*. München, Piper.
- Fischer, H., Heklau, H., & Wagner, E. 2023: Botanischer Wissenstransfer in Briefen des 19. Jahrhunderts: Die Briefe des deutschen Botanikers Ernst Heinrich Friedrich Meyer (1791–1858) an Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). *Schlechtendalia* **40**; 3–235. <https://doi.org/10.25673/101042>
- Flemming, W. 1957: Dach, Simon. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 3, S. 464–465). Berlin, Duncker & Humblot.
- Flitner, W. 1964: Goethe, Johann Wolfgang von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 6, S. 546–575). Berlin, Duncker & Humblot.
- Folkerts, M. 2003: Ries, Adam. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 21, S. 605–606). Berlin, Duncker & Humblot.
- Frahm, J.-P., & Eggers, J. 2001: *Lexikon deutschsprachiger Bryologen* (2. Aufl.). Norderstedt, Books on Demand.
- Frey, D. 2023, April 24: SWR4 Abendgedanken. Methusalem. Kirche im SWR. <https://www.kirche-im-swr.de/beitraege/?id=37462> [Abgerufen 19.10.2023].
- Fueter, E., & Elschenbroich, A. 1966: Haller, Albrecht von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 7, S. 541–548). Berlin, Duncker & Humblot.
- Fürnrohr, A. E. 1858: Personalnotizen. *Flora oder allgemeine botanische Zeitung* **41**(36): 592–593.
- Gause, F. 1996: *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen. Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges* (2. ergänzte Aufl., Bd. 2). Köln/ Weimar/ Wien, Böhlau.
- Gerabek, W. E. 2007: Schönlein, Johann Lukas. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 23, S. 419–420). Berlin, Duncker & Humblot.
- Glen, H. F., & Germishuizen, G. (Hrsg.). 2010: *Botanical exploration of southern Africa: An illustrated history of early botanical literature on the Cape flora; biographical accounts of the leading plant collectors and their activities in southern Africa from the days of the East India Company until the modern times* (Edition 2). Pretoria, SANBI.
- Godechot, J. 2023, November 14: Napoleon I. *Britannica*. <https://www.britannica.com/biography/Napoleon-I> [Abgerufen 15.1.2024].
- Gollwitzer, H. 1953a: Altenstein, Karl Sigmund Franz Frhr. Vom Stein zum. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 1, S. 216–217). Berlin, Duncker & Humblot.
- Gollwitzer, H. 1953b: Auerswald, Hans Jakob. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 1, S. 439). Berlin, Duncker & Humblot.
- Grass, C. A. F. von. 1878: *J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Der Adel in Baden* (Bd. 2). Nürnberg, Verlag von Bauer und Raspe.
- Gümbel, W. von. 1967: Buch, Leopold von. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 3, S. 464–475). Berlin, Duncker & Humblot.

- Gunn, M., & Codd, L. E. W. 1981: Botanical exploration of Southern Africa: An illustrated history of early botanical literature on the Cape flora: biographical accounts of the leading plant collectors and their activities in southern Africa from the days of the East India Company until modern times. Cape Town, Published for the Botanical Research Institute by A.A. Balkema.
- Gustav-Adolf-Werk in Sachsen e.V. o. J.: Gustav II. Adolf. Schwedenkönig und Kämpfer für den Protestantismus. Gustav-Adolf-Werk in Sachsen e.V. (GAWiS). <https://www.gustav-adolf-werk.de/gustav-ii-adolf-1199.html> [Abgerufen 7.12.2023].
- Habrigh, C. 2001: Phoebus, Philipp. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 20, S. 402–403). Berlin, Duncker & Humblot.
- Häckermann, A. 1969: Hornschuch, Christian Friedrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 13, S. 158–159). Berlin, Duncker & Humblot.
- Hantzsch, V. 1971: Berghaus, Heinrich Karl. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 46, S. 374–379). Berlin, Duncker & Humblot.
- Haussherr, H. 1961: Friedrich Wilhelm III. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 5, S. 560–563). Berlin, Duncker & Humblot.
- Heklau, H. 1998: Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). *Schlechtendalia* **1**: 1–14. <http://dx.doi.org/10.25673/89993>
- Herzfeld, H. 2023, Oktober 11: Frederick William IV. King of Prussia. *Britannica*. <https://www.britannica.com/biography/Frederick-William-IV> [Abgerufen 15.12.2023].
- Hess, V. 2003: Rathke, Martin Heinrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 21, S. 180–181). Berlin, Duncker & Humblot.
- Heuchert, B., Braun, U., Tkach, N., Marx, D., & Röser, M. 2017: Biography of D. F. L. von Schlechtendal and type material of his new taxa preserved in the herbarium of Martin Luther University Halle-Wittenberg (HAL) and other botanical collections. *Schlechtendalia* **31**: 1–143. <https://doi.org/10.25673/90152>
- Heuss, H. L., & Nesselrath, H.-G. 2020: Basileios der Große: Hexaëmeron. In: H. L. Arnold (Hrsg.), *Kindlers Literatur Lexikon (KLL)* (S. 1–2). Stuttgart, J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_7659-1
- Hiller, H., & Füssel, S. 2002: *Wörterbuch des Buches* (6. Aufl.). Frankfurt am Main, Klostermann.
- Hinske, N. 1977: Kant, Immanuel. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 11, S. 110–125). Berlin, Duncker & Humblot.
- Hintzsche, W., Nickol, T., & Franckesche Stiftungen (Hrsg.). 1996: *Die Grosse Nordische Expedition: Georg Wilhelm Steller (1709-1746), ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska: eine Ausstellung der Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Gotha, Justus Perthes Verlag.
- Hirsch, A. 1968: Choulant, Johann Ludwig. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 4, S. 139). Berlin, Duncker & Humblot.
- Holland, H. 1971: Sighart, Joachim. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 34, S. 263–265). Berlin, Duncker & Humblot.
- I.u. 1969: Lauremberg, Peter. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 18, S. 59). Berlin, Duncker & Humblot.
- Jacobi. 1971: Jacobi, Justus Ludwig. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 50, S. 602–606). Berlin, Duncker & Humblot.

- Jacobs, E. 1967: Beyrich, Heinrich Karl. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 2, S. 605). Berlin, Duncker & Humblot.
- Jahn, I. 1999: Nees von Esenbeck, Christian Gottfried Daniel. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 19, S. 26–28). Berlin, Duncker & Humblot.
- Jahn, I. 2005: Schimper, Carl Friedrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 22, S. 783). Berlin, Duncker & Humblot.
- Jahn, I. 2007: Schleiden, Matthias Jacob. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 23, S. 52–54). Berlin, Duncker & Humblot.
- Jordan, S. 2003: Raumer, Friedrich Ludwig Georg. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 21, S. 201–202). Berlin, Duncker & Humblot.
- Kahnt, H., & Knorr, B. 1986: *Alte Maße, Münzen und Gewichte*. Leipzig, Bibliographisches Institut.
- Kaiser, F. B. 1985: Ledebour, Karl Friedrich von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 14, S. 38). Berlin, Duncker & Humblot.
- Käßmann, M. 2019, August 31: Michaelistag. Den Erzengel Michael gibt es sowohl im Judentum, als auch im Christentum und im Islam. *Herder Religion & Spiritualität*. <https://www.herder.de/religion-spiritualitaet/glaube/kirchenjahr/michaelistag/> [Abgerufen 17.10.2023].
- Kirschner, S. 2001: Pritzel, Georg August. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 20, S. 733). Berlin, Duncker & Humblot.
- Kleinschmidt, A. 1955: Blumenbach, Johann Friedrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 2, S. 329–330). Berlin, Duncker & Humblot.
- Klotz, P. o. J.: *Das Kreuzburger Land*. Das Kreuzburger Land. <https://das-kreuzburger-land.de/> [Abgerufen 1.1.2024].
- Koehler, U., Beutel, B., & Hildebrandt, W. 2021: Salerno, die erste Medizinschule Europas – Die Geburtsstätte der Hochschulmedizin. *DMW - Deutsche Medizinische Wochenschrift* **146**(24/25): 1593–1597. <https://doi.org/10.1055/a-1467-9256>
- König, C. 1971: Willdenow, Karl Ludwig. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 43, S. 252–254). Berlin, Duncker & Humblot.
- Kössler, F. 2008: *Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts*. Band: Schaab-Scotti [Preprint]. Justus-Liebig-Universität Giessen. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6124/> [Abgerufen 23.11.2023].
- Kudla, H. (Hrsg.). 2007: *Lexikon der lateinischen Zitate: 3500 Originale mit Übersetzungen und Belegstellen* (3. Aufl.). München, C.H.Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406692864>
- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. o. J.: Meyer, Ernst Heinrich Friedrich. *Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen*. <https://kulturstiftung.org/biographien/meyer-ernst-heinrich-friedrich-2> [Abgerufen 22.12.2023].
- Kupferschmidt, F. 1935: *Karl Neumann. Ein Beitrag zur Geschichte der wissenschaftlichen Geographie im 19. Jahrhundert* [Inauguraldissertation]. Leipzig, Universität Leipzig.
- Lantzsich, R. 1939, Januar 2: *Geschichte des Deutschen Reichsanzeigers und Preußischen Staatsanzeigers. Ein Rückblick zu seinem 120jährigen Bestehen*. UB Mannheim. <https://digi.bib.uni-mannheim.de/periodika/reichsanzeiger/geschichte-des-deutschen-reichsanzeigers-und-preussischen-staatsanzeigers/> [Abgerufen 24.11.2023].
- Lauer, R. 1996: *Die Petersburger Akademie der Wissenschaften und die russische Literatur im 18. Jahrhundert*. In: K. Garber, H. Wismann, & W. Siebers (Hrsg.), *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen*

- Frührenaissance und Spätaufklärung (Bd. 1, S. 1018–1030). Tübingen, Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110963243.1018>
- Lehnerdt, 1967: Meyer, Ernst Heinrich Friedrich. In: C. Krollmann, K. Forstreuter, & F. Gause (Hrsg.), *Altpreußische Biographie* (Bd. 2, S. 434). Marburg/ Lahn, N. G. Elwert Verlag.
- Lense, J. 1972: Hesse, Otto. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 9, S. 21–22). Berlin, Duncker & Humblot.
- Leroy, J.-F. 1981: Bosc, Louis Augustin Guillaume. In: C. C. Gillispie (Hrsg.), *Dictionary of scientific biography* (1. publ. in an eight-Bd. ed., Bd. 2, S. 321–323). New York, Ch. Scribner's sons.
- Lieberman, L. S. 1993: Diabetes. In: K. F. Kiple (Hrsg.), *The Cambridge World History of Human Disease* (S. 665–676). Cambridge, Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CHOL9780521332866.096>
- Lohmeyer, K. 1970: Pisanski, Georg Christoph. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 26, S. 179–180). Berlin, Duncker & Humblot.
- Lorenzen, D. 2016, Juli 28: Daguerreotypie der totalen Sonnenfinsternis 1851—Königsberg und das erste Himmelsfoto. Deutschlandfunk. <https://www.deutschlandfunk.de/daguerreotypie-der-totalen-sonnenfinsternis-100.html> [Abgerufen 14.8.2024].
- Mägdefrau, K. 1990: Martius, Carl Ritter von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 16, S. 310–312). Berlin, Duncker & Humblot.
- Mägdefrau, K. 1992: *Geschichte der Botanik: Leben und Leistung großer Forscher* (2. Aufl.). Stuttgart/ Jena, G. Fischer.
- Mägdefrau, K. 1994: Mohl, Hugo von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 17, S. 690–691). Berlin, Duncker & Humblot.
- Mägdefrau, K. 1997: Müller, Karl. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 18, S. 435–436). Berlin, Duncker & Humblot.
- Marcelli, J. 1893: *Handbuch des Preußischen Adels* (Königliches Herolds-Amt, Hrsg.; Bd. 2). Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
- Meertens, P. J. 1943: Petrus Hondius, Letterkundig leven in Zeeland in de zestiende en de eerste helft der zeventiende eeuw. DBNL. https://www.dbnl.org/tekst/meer035lett01_01/meer035lett01_01_0023.php [Abgerufen 16.1.2024].
- Meier, M., Günther, L.-M., Ameling, W., Frede, D., Rhodes, P. J., Döring, K. & Gottschalk, H. 2006: Aristoteles. In: *Der Neue Pauly Online*. Brill. https://doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e136530 [Abgerufen 10.12.2023].
- Menge, H., Güthling, O., & Langenscheidt-Redaktion (Hrsg.). 2010: *Langenscheidt Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch* (Klausurausg., [Nachdr.]). Berlin, Langenscheidt.
- Meyer, E. H. F. 1832: Die Metamorphose der Pflanze und ihre Widersacher. *Linnaea* **7**: 401–460.
- Meyer, E. H. F. 1833: Preußens Flora und der botanische Garten zu Königsberg. *Nachrichten und Vorschläge. Preußische Provinzial-Blätter* **10**: 50–91.
- Meyer, E. H. F. 1836: Michaelis Titii. *Catalogus Plantarum Horti electoralis regiomontani*. *Linnaea* **10**: 369–370.
- Meyer, E. H. F. 1837: Zweiter Bericht über das naturwissenschaftliche Seminar bei der Universität zu Königsberg. Nebst einer vergleichenden Erklärung eines bisher noch ungedruckten Pflanzen-Glossars. Königsberg, Hartung'sche Hof- und Universitäts-Buchdruckerei.
- Meyer, E. H. F. 1839: Preussens Pflanzengattungen nach Familien geordnet. Königsberg, Gräfe und Unzer.
- Meyer, E. H. F. 1857: Prof. Dr. Ernst Meyer. Die neuen Preußischen Provinzial-Blätter andere Folge **11**: 201–214.
- Mikulinskij, S. R., Markova, L. A., & Starostin, B. A. 1980: *Alphonse de Candolle (1806–1893)*. Jena, Fischer Verlag.
- Miller, H. S. 1970: The Herbarium of Aylmer Bourke Lambert. Notes on Its Acquisition, Dispersal, and Present Whereabouts. *Taxon* **19**(4): 489–553. <https://doi.org/10.2307/1218947>

- Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1858: Personal-Notizen. *Botanische Zeitung* **16**(34): 256.
- Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1859a: Personal-Nachrichten. *Botanische Zeitung* **17**(1): 8.
- Mohl, H. von & Schlechtendal, D. F. L. von. 1859b: Sammlungen. *Botanische Zeitung* **17**(25): 224.
- Möhrling, M. 1955: Booth, John Richmond. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 2, S. 453). Berlin, Duncker & Humblot.
- Mühlhan, B. 1959: Ernst August, König von Hannover. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 4, S. 609–611). Berlin, Duncker & Humblot.
- Müller, A., Schlecht, R. W., & Früh, A. 1928a: *Der Weg zur Gesundheit* (23. Aufl., Bd. 2). Berlin, C. A. Weller.
- Müller, A., Schlecht, R. W., & Früh, A. 1928b: *Der Weg zur Gesundheit. Ein treuer und unentbehrlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke* (23. Aufl., Bd. 1). Berlin, C. A. Weller.
- Müllerott, M. 1972: Hoppe, David Heinrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 9, S. 616–617). Berlin, Duncker & Humblot.
- Muñoz Garmendia, F. o. J.: José Antonio Pavón y Jiménez-Villanueva. Real Academia de la Historia. <https://dbe.rah.es/biografias/8177/jose-antonio-pavon-y-jimenez-villanueva> [Abgerufen 26.11.2023].
- Natural History Museum. 2013a, April 19: Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (Feodor Bogdanovic) (1782–1854). JSTOR. <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000333907> [Abgerufen 19.11.2023].
- Natural History Museum. 2013b, April 19: Meyer, Carl Anton (Andreevič) von (1795–1855). JSTOR. <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000327014> [Abgerufen 19.11.2023].
- Natural History Museum. 2013c, April 19: Richard, Achille (1794–1852). JSTOR. <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000006989> [Abgerufen 15.1.2024].
- Natural History Museum. 2013d, April 19: Turczaninow, Porphir Kiril Nicolas Stepanowitsch (1796–1863). JSTOR. <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000329747> [Abgerufen 15.1.2024].
- Natural History Museum. 2013e, April 19: Zeyher, Carl Ludwig Philipp (Philipp) (1799–1858). JSTOR. <https://plants.jstor.org/stable/10.5555/al.ap.person.bm000009548> [Abgerufen 23.11.2023].
- Navigium. o. J.: *Adversarii- Übersetzung und Redewendungen Latein-Deutsch*. Navigium. <https://www.navigium.de/latein-woerterbuch/adversarii?nr=null> [Abgerufen 23.10.2023].
- Nees von Esenbeck, C. G. D., & Vom Stein Zum Altenstein, K. (with Monecke, U., & Röther, B.). 2008: *Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Amtliche Korrespondenz mit Karl Sigmund Freiherr von Altenstein. 3: Die Korrespondenz der Jahre 1827–1832* (I. Müller, Hrsg.). Stuttgart, Wiss. Verlagsgesellschaft.
- Neugebauer, W. 2018: *Preussische Geschichte als gesellschaftliche Veranstaltung: Historiographie vom Mittelalter bis zum Jahr 2000*. Paderborn, Ferdinand Schöningh/ BrillDeutschland.
- Neukirch, C. 2018, Juni 1: 1. Juni 1806. In *Preußen wird Papiergeld ausgegeben*. BR. <https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/kalenderblatt/in-preussen-wird-papiergeld-ausgegeben-102.html> [Abgerufen 3.1.2024].
- Neumann, G. 1964, November 21: Die Entstehung des Botanischen Gartens und der Sternwarte. *Das Ostpreußenblatt* **15**(47): 11.
- Neumann, R. 1859: Professor Ernst Meyer und seine Beziehungen zu Göthe. *Botanische Zeitung*, **17**(12): 112–116.
- Nikiforov, L. A. 2023, Dezember 26: Peter I. *Britannica*. <https://www.britannica.com/biography/Peter-the-Great> [Abgerufen 15.1.2024].
- Nougarède, A. 1981: Mirbel, Charles François Brisseau de. In: C. C. Gillispie (Hrsg.), *Dictionary of scientific biography* (1. publ. in an eight-Bd. ed., Bd. 9, S. 418–419). New York, Ch. Scribner's sons.
- Online-Rechner.net. o. J.: Réaumur (Ré) umrechnen. Online-Rechner.net. <https://www.online-rechner.net/temperatur/reaumur/> [Abgerufen 7. Januar 2024].

- Ott, M. 2003, April 17: Längen- und Flächenmasse. Der Kreis Slawe in Pommern. <https://schlawe.de/allgemeines/laengen.htm> [Abgerufen 20.1.2024].
- Pagel, J. L. 1901: Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts. Berlin/ Wien, Urban & Schwarzenberg.
- Pagel. 1970: Rosenbaum, Georg August Wilhelm Julius. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 29, S. 200–201). Berlin, Duncker & Humblot.
- Pagel. 1971a: Sprengel, Kurt Polycarp Joachim. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 35, S. 298–299). Berlin, Duncker & Humblot.
- Pagel. 1971b: Treviranus, Gottfried Reinhold. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 38, S. 588). Berlin, Duncker & Humblot.
- Partsch, J. 1970: Neumann, Karl Johann Heinrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 23, S. 530–532). Berlin, Duncker & Humblot.
- Pelger, G. 2005: Rosen, Georg Friedrich Wilhelm. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 22, S. 51–52). Berlin, Duncker & Humblot.
- Petruzzello, M. 2023, November 3: Limbo. Britannica. <https://www.britannica.com/topic/limbo-Roman-Catholic-theology> [Abgerufen 4.12.2023].
- Plewe, E. 1974: Humboldt, Alexander von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 10, S. 33–43). Berlin, Duncker & Humblot.
- Priesner, C. 1985: Liebig, Justus Frhr. Von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 14, S. 497–501). Berlin, Duncker & Humblot.
- Pritzel, G. A. 1872: Thesaurus literaturae botanicae (2. Aufl.). Leipzig, F. A. Brockhaus.
- Prutz, H. 1894: Die Königliche Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. Im neunzehnten Jahrhundert. Zur Feier ihres 350jährigen Bestehens. Königsberg, Regimontii Prussorum: Hartung.
- Psyhyrembel Redaktion. 2018, Januar: Thoraxschmerzen. Psyhyrembel Online. <https://www.psyhyrembel.de/brustschmerzen/K0PU4/doc/> [Abgerufen 10.12.2023].
- Psyhyrembel Redaktion. 2021, Januar: Silbernitrat. Psyhyrembel Online. <https://www.psyhyrembel.de/h%C3%B6llenstein/K02UQ/doc/> [Abgerufen 10.12.2023].
- Puerto Sarmiento, F. J. o. J.: Hipólito Ruiz López. Real Academia de la Historia. <https://dbe.rah.es/biografias/5507/hipolito-ruiz-lopez> [Abgerufen 26.11.2023].
- Pütter, J. S., & Oesterley, G. H. 1838: Versuch einer academischen Gelehrten-Geschichte von der Georg-Augustus-Universität zu Göttingen (G. H. Oesterley, Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Quenstedt, W. 1955: Buch, Christian Leopold von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 2, S. 697). Berlin, Duncker & Humblot.
- Raik, K. 2002: Die Universität Dorpat wird neu gegründet. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. <https://kulturstiftung.org/zeitstrahl/die-universitaet-dorpat-wird-neu-gegruendet> [Abgerufen 4.12.2023].
- Regensburgische Botanische Gesellschaft. o. J.: Flora / Botanische Zeitung. Regensburgische Botanische Gesellschaft von 1790 e.V. <http://www.rbg1790.de/publikationen.html> [Abgerufen 19.11.2023].
- Rettelbach, J. 2005: Sachs, Hans. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 22, S. 330–332). Berlin, Duncker & Humblot.
- Roberts, M. 2023, Dezember 5: Gustavus Adolphus. Britannica. <https://www.britannica.com/biography/Gustav-II-Adolf> [Abgerufen 15.1.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-a: *Adenophora liliifolia* (L.) A.DC. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:139459-1> [Abgerufen 26.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-b: *Agave* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:325900-2> [Abgerufen 30.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-c: *Apios americana* Medik. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30141320-2> [Abgerufen 27.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-d: *Armeria* (DC.) Willd. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30024238-2> [Abgerufen 19.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-e: Asteraceae Bercht. & J.Presl. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:319342-2> [Abgerufen 2.1.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-f: *Astragalus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:330028-2> [Abgerufen 30.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-g: *Atalantia* Corrêa. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:331374-2> [Abgerufen 1.1.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-h: *Campanula rapunculoides* subsp. *rapunculoides*. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:77172454-1> [Abgerufen 26.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-i: *Cardamine pratensis* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:45334-2> [Abgerufen 4.12.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-j: *Coffea* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:325985-2> [Abgerufen 3.1.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-k: *Dianthus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:6245-1> [Abgerufen 4.12.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-l: *Dictamnus albus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:772356-1> [Abgerufen 8.9.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-m: *Equisetum pratense* Ehrh. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:60437142-2> [Abgerufen 16.8.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-n: Fabaceae Lindl. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30000147-2> [Abgerufen 15.8.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-o: *Hieracium* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:330082-2> [Abgerufen 5.9.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-p: *Juncus atratus* Krock. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:442706-1> [Abgerufen 26.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-q: *Juncus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30001343-2> [Abgerufen 23.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-r: Lamiaceae Martinov. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30000097-2> [Abgerufen 27.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-s: *Linnaea borealis* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:140689-2> [Abgerufen 1.1.2024].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-t: *Luzula* DC. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:331233-2> [Abgerufen 27.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-u: *Lycium barbarum* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:816356-1> [Abgerufen 27.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-v: *Papaver* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30000445-2> [Abgerufen 19.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-w: *Phalaris canariensis* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:415588-1> [Abgerufen 27.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-x: *Primula* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30005261-2> [Abgerufen 28.11.2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-y: *Raphanus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:12986-1> [Abgerufen 4. Dezember 2023].

Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-z: *Stephanotis* Thouars. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:30089192-2> [Abgerufen 26.11.2023].

- Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-aa: *Viburnum lantana* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:326265-2> [Abgerufen 4.12.2023].
- Royal Botanic Gardens Kew. o. J.-ab: *Viburnum opulus* L. Plants of the World Online. <http://powo.science.kew.org/taxon/urn:lsid:ipni.org:names:326268-2> [Abgerufen 4.12.2023].
- Russow, E. A. F. 1969: Ledebour, Karl Friedrich von. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 18, S. 111). Berlin, Duncker & Humblot.
- Sallmann, K. & Krasser, H. 2006: Plinius. P. Secundus, C. (der Ältere) röm. Historiker und Rhetor. In: Der Neue Pauly Online. Brill. https://doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e928160 [Abgerufen 16.1.2024].
- Schaar & Dathe. 1840: Königsberg (Pr.), Botanischer Garten. Bildarchiv Ostpreußen. <https://www.bildarchiv-ostpreussen.de/suche/index.html?ids=118781#!start=1> [Abgerufen 29.12.2023].
- Schieder, W. 1969: Hecker, Friedrich Franz Karl. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 8, S. 180–182). Berlin, Duncker & Humblot.
- Schlechtendal, D. F. L. von. 1859: Leipziger Bücher-Auction. Botanische Zeitung **17**(35): 303.
- Schlott, A. 1861: Topographisch-statistische Uebersicht des Regierungs-Bezirks Königsberg nach amtlichen Quellen. Königsberg, Hartungsche Buchdruckerei.
- Schoenberg, E. 1955: Bessel, Franz Friedrich Wilhelm. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 2, S. 179–180). Berlin, Duncker & Humblot.
- Schröder, L. von. 1971: Schrenck, Alexander von. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 32, S. 484–485). Berlin, Duncker & Humblot.
- Schubert, R., & Wagner, G. 2000: Botanisches Wörterbuch: Pflanzennamen und botanische Fachwörter (12. Auflage). Stuttgart, Verlag Eugen Ulmer.
- Schwarz, H.-D. 1990: Meißner, Wilhelm Carl. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 16, S. 707). Berlin, Duncker & Humblot.
- Schweiggeger, A. F. 1819: Nachrichten über den botanischen Garten zu Königsberg. Königsberg, Akademische Buchhandlung.
- Scriba, C. J. 1974: Jacobi, Carl Gustav Jacob. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 10, S. 233–234). Berlin, Duncker & Humblot.
- Selle, G. von. 1953: Baer, Edler v. Huthorn, Karl Ernst Ritter v. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 1, S. 524). Berlin, Duncker & Humblot.
- Silberner, E. 1974: Jacoby, Johann. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 10, S. 254–255). Berlin, Duncker & Humblot.
- Solmsen, F. 2024, Januar 12: Hesiod. Britannica. <https://www.britannica.com/biography/Hesiod> [Abgerufen 15.1.2024].
- Stadt Bad Driburg. o. J.: Geschichte. Stadt Bad Driburg. <https://www.bad-driburg.de/de/stadt/geschichte.php> [Abgerufen 30.11.2023].
- Staesche, K. 1974: Jäger, Georg Friedrich von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 10, S. 268–269). Berlin, Duncker & Humblot.
- Stafleu, F. A., & Cowan, R. S. 1976: Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types (2. Aufl., Bd. 1 A-G). Utrecht, Bohn, Scheltema & Holkema.
- Stafleu, F. A., & Cowan, R. S. 1979: Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types (2. Aufl., Bd. 2 H-Le). Utrecht, Bohn, Scheltema & Holkema.

- Stafleu, F. A., & Cowan, R. S. 1981: Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types (2. Aufl., Bd. 3 Lh-O). Utrecht, Bohn, Scheltema & Holkema.
- Stafleu, F. A., & Cowan, R. S. 1983: Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types (2. Aufl., Bd. 4 P-Sak). Utrecht/ Antwerpen, Bohn, Scheltema & Holkema.
- Stafleu, F. A., & Mennega, E. A. 2000: Taxonomic literature. A selective guide to botanical publications and collections with dates, commentaries and types (Bd. Supplement 6 Do-E). Königstein, Koeltz Scientific Books.
- Stevens, P. F. 2012, Januar 5: Bentham, George (1800–1884). Oxford Dictionary of National Biography. <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/2151> [Abgerufen 26.11.2023].
- Stieda, L. 1971a: Bunge, Alexander von. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 47, S. 362–364). Berlin, Duncker & Humblot.
- Stieda, L. 1971b: Trinius, Karl Bernhad. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 38, S. 619–621). Berlin, Duncker & Humblot.
- Stolberg-Wernigerode, O. G. zu. 1961: Friedrich II. der Große. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Neue Deutsche Biographie (Bd. 5, S. 545–558). Berlin, Duncker & Humblot.
- Strakauskaite, N. 2012, Mai 10: Stadt der zwei Namen. bpb.de. <https://www.bpb.de/themen/europaeische-geschichte/geschichte-im-fluss/135621/stadt-der-zwei-namen/> [Abgerufen 3.1.2024].
- Swarovsky, H.-J. 1984: BI-Lexikon Hunderassen. Leipzig, VEB Bibliographisches Insitut Leipzig.
- Technische Informationsbibliothek. o. J.: Plan vom Botanischen Garten in Königsberg. Kulturerbe Niedersachsen. https://kulturerbe.niedersachsen.de/objekt/record_kuniweb_1291986/ [Abgerufen 29.12.2023].
- Thier, B. 2022, Juni 17: Crowdfunding im 18. Jahrhundert – Ein Pränumerationschein von Anton Wilhelm Aschendorff aus Münster (Teil 2). LWL. <https://www.alltagskultur.lwl.org/de/blog/> [Abgerufen 26.11.2023].
- Tilitzki, C. 2012: Die Albertus-Universität Königsberg. Ihre Geschichte von der Reichsgründung bis zum Untergang der Provinz Ostpreussen (1871–1945) (Bd. 1). Berlin, Akademie Verlag.
- Tkach, N., Braun, U., & Röser, M. 2014: Correspondence of D.F.L. von Schlechtendal in the herbarium of the University Halle-Wittenberg, Germany (HAL). *Schlechtendalia* **28**: 29–34. <https://doi.org/10.25673/90135>
- Tourismus NRW. o. J.: Bad Driburg Moor- und Mineralheilbad. NRW-Tourismus. <https://www.nrw-tourismus.de/a-bad-driburg> [Abgerufen 30.11.2023].
- Universität Basel. 2019, Juni 13: Wie setzt sich die Gesamtnote der Promotion zusammen? Universität Basel. <https://philhist.unibas.ch/de/faq/details/wie-setzt-sich-die-gesamtnote-der-promotion-zusammen/> [Abgerufen 4.12.2023].
- Universität Wien. o. J.: Endlicher-Fenzl-Kerner-Weg. Universität Wien. <https://botanischergarten.univie.ac.at/der-garten/gartenplan/systematische-gruppe/endlicher-fenzl-kerner-weg/> [Abgerufen 2.1.2024].
- Universitätsbibliothek Regensburg. 2010: David Heinrich Hoppe (1760–1846) zum 250. Geburtstag. Flora oder (allgemeine) botanische Zeitung. Universität Regensburg. <https://rzbvm050.uni-regensburg.de/hoppe/flora.htm> [Abgerufen 19.11.2023].
- Veen, P. G. van der. 2008, Juli: Jericho (AT). Deutsche Bibelgesellschaft. <https://bibelwissenschaft.de/ressourcen/wibilex/altestament/jericho-at> [Abgerufen 19.10.2023].
- Voit. 1967: Burdach, Karl Friedrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), Allgemeine Deutsche Biographie (2. Aufl., Bd. 3, S. 578–580). Berlin, Duncker & Humblot.
- Vorstand des Preußisch-botanischen Vereins. 1868: Bericht über die fünfte Versammlung des preussischen botanischen Vereins zu Elbing am 11. Juni 1867. Schriften der Königlichen Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg **9**: 1–18.

- Wagenitz, G. 1988: Göttinger Biologen 1737–1945: Eine biographisch-bibliographische Liste. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wagenitz, G. 1996: Wörterbuch der Botanik: Morphologie, Anatomie, Taxonomie, Evolution; die Termini in ihrem historischen Zusammenhang. Jena, G. Fischer.
- Wagenitz, G. 2003: Wörterbuch der Botanik: Die Termini in ihrem historischen Zusammenhang (2., erw. Aufl.). Heidelberg/ Berlin, Spektrum Akad. Verl.
- Wagner, W. D., & Lange, H. 2011: Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kulturgeschichte (Bd. 2). Regensburg, Schnell + Steiner.
- Weigel, T. O. 1859: Leipziger Bücherauktion. *Botanische Zeitung* **17**(34): 296.
- Wentzcke, P. 1964: Gagern, Friedrich Ludwig Balduin Karl Moritz Freiherr von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 6, S. 29–30). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wienfort, M. 2015: *Geschichte Preussens* (2., durchges. Aufl.). München, C.H. Beck.
- Wiese, R., & Jandausch, K. 2021: *Schwester im Geiste: Briefwechsel zwischen Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin und Königin Elisabeth von Preußen* (Bd. 1). Wien, Böhlau Verlag.
- Wormer, E. J. 2003: Ringseis, Johann Nepomuk von. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 21, S. 636–637). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969a: Klotzsch, Johann Friedrich. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 16, S. 233–235). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969b: Koch, Karl Heinrich Emil. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 16, S. 395–398). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969c: Koch, Wilhelm Daniel Joseph. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 16, S. 402–405). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969d: Kunth, Karl Sigismund. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 17, S. 394–397). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969e: Kunze, Gustav. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 17, S. 400–403). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1969f: Lehmann, Johann Georg Christian. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 18, S. 143–145). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970a: Meißner, Karl Friedrich. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 21, S. 246–248). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970b: Meyen, Franz Julius Ferdinand. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 21, S. 549–553). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970c: Meyer, Ernst Heinrich Friedrich. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 21, S. 565–569). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970d: Röper, Johannes August Christian. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 29, S. 149–152). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970e: Ruprecht, Franz Joseph. In: Historische Kommission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 29, S. 748–753). Berlin, Duncker & Humblot.

- Wunschmann, E. 1970f: Schacht, Hermann. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 30, S. 482–486). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1970g: Schkuhr, Christian. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 31, S. 315–316). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971a: Fenzl, Eduard. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 48, S. 520–521). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971b: Regel, Eduard August. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 53, S. 258–260). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971c: Sanio, Karl Gustav. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 53, S. 709–711). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971d: Schrader, Heinrich Adolph. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 32, S. 429–430). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971e: Schultz, gen. Bipontinus, Karl Heinrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 32, S. 722–723). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971f: Schultz, gen. Schultzenstein, Karl Heinrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 32, S. 723–725). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971g: Schwägriken, Christian Friedrich. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 33, S. 175). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971h: Seubert, Moritz August. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 34, S. 51–52). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971i: Sprengel, Kurt Polycarp Joachim. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 35, S. 296–298). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971j: Treviranus, Ludolph Christian. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 38, S. 588–591). Berlin, Duncker & Humblot.
- Wunschmann, E. 1971k: Zuccarini, Joseph Gerhard. In: Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Allgemeine Deutsche Biographie* (2. Aufl., Bd. 45, S. 472–474). Berlin, Duncker & Humblot.
- Würtz, A. 2016, November 23: Fahrenheit, Reaumur und Celsius. DWD-Deutscher Wetterdienst. https://www.dwd.de/DE/wetter/thema_des_tages/2016/11/23.html [Abgerufen 26.11.2023].
- Wüst, M. 2015: Königsberg/ Kaliningrad. Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/orte/koenigsberg-kaliningrad> [Abgerufen 12.1.2024].
- Zaddach, G. 1896: Ernst Meyer als Gelehrter und Dichter. Oeffentlicher Vortrag, gehalten in Königsberg am 22. Februar 1870. *Altpreussische Monatschrift neue Folge* **33**: 36–66.
- Zaunick, R. 1959: Ehrenberg, Christian Gottfried. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 4, S. 349–350). Berlin, Duncker & Humblot.
- Ziegenspeck, H. 1953: De Bary, Anton Heinrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 1, S. 616). Berlin, Duncker & Humblot.

- Ziegenspeck, H. 1955a: Bischoff, Gottlieb Wilhelm. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 2, S. 263). Berlin, Duncker & Humblot.
- Ziegenspeck, H. 1955b: Braun, Alexander Heinrich. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 2, S. 548). Berlin, Duncker & Humblot.
- Ziegenspeck, H. 1957: Buxbaum, Johannes Christian. In: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Neue Deutsche Biographie* (Bd. 3, S. 82). Berlin, Duncker & Humblot.

Anhang: Personenverzeichnis

Adelung, Johann Christoph (1732–1806) studierte von 1752 bis 1757/58 Theologie an der Universität in Halle. Danach war er als Gymnasiallehrer in Erfurt tätig sowie als Bibliothekar in Gotha. Während seines Aufenthaltes in Leipzig lernte er den Verleger Breitkopf kennen und wurde ein paar Jahre später Oberbibliothekar an der Kurfürstlichen Bibliothek in Dresden, wo er stetig an der Erweiterung des Bücherbestandes arbeitete. Adelung wurde zu einem bedeutenden Sprachforscher und Historiker und veröffentlichte viele Werke, u. a. grammatikalische Schriften sowie ein Wörterbuch, welches ihm von dem Verleger Breitkopf vorgeschlagen wurde. In diesem Wörterbuch wollte er sowohl die Etymologie sowie den Verwendungsbereich der Wörter darstellen. Daneben sollte aber auch der richtige Gebrauch und der Sprachstil ein Teil des Ganzen werden. Für ihn galten das Meißnische Deutsch sowie das Obersächsische als Vorlage für die schriftsprachliche Form (Basler, 1953, S. 63f.). (Erwähnung in Brief 37).

Agardh, Carl Adolph (1785–1859) war von 1812 bis 1835 Professor an der Universität in Lund (Schweden). Er zeichnete sich vor allem im Gebiet der Taxonomie von Algen aus. Das Wissen darüber war zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch rudimentär ausgebildet. Mit seinem Werk „Synopsis algarum Scandinaviae“ von 1817 wurde ein neues Verständnis der Beziehungen innerhalb der größeren Algengruppen vorgestellt. Zwar handelte es sich nur um eine begrenzte regionale Flora, allerdings wurde in der Einleitung ein vollkommen neuer systematischer Überblick über die damals bekannten Algen gegeben. Mit weiteren Werken im Bereich der Algologie stellte Agardh Theorien vor, die noch heute als Knotenpunkte in der Entwicklung der Algenkunde gelten. Darüber hinaus beteiligte er sich an der Diskussion über das natürliche System der Pflanzenklassifizierung. In „Classes plantarum“ von 1825 charakterisierte er mehrere neue Pflanzenfamilien, die teilweise noch heute Gültigkeit aufweisen. Im Jahr 1827 führte Agardh eine Exkursion an der Nordküste der Adria durch, wo er sich mit der hiesigen Algenflora beschäftigte. Nachdem ihm 1835 das Bischofsamt der Karlstadt in Westschweden angeboten wurde, beendete er seine Tätigkeit als Botaniker (Eriksson, 1981, S. 69f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Albertus Magnus (um 1200–1280) wurde in Lauingen an der Donau als Sohn des Grafens von Bollstädt geboren. Er trat ein Medizin- und Philosophiestudium an der Universität Padua an, schloss dieses jedoch nicht ab. Im Jahr 1223 wurde er Mitglied des Benediktinerordens und erhielt in Köln eine Ausbildung in Theologie. Später fungierte er auch als Lehrer in diversen Klöstern. Die meisten seiner Abhandlungen behandelten theologische und philosophische Thematiken. Er beschäftigte sich ausgiebig mit den Schriften des Aristoteles, darunter auch den naturwissenschaftlichen Werken. Albertus Magnus verfasste ein auf antiken und mittelalterlichen Schriften, sowie auf eigenen Beobachtungen beruhendes botanisches Werk „De vegetabilibus libri VII“. In diesen sieben Büchern geht er auf theoretische Aspekte ein, z. B. die Frage, ob Pflanzen leben, Früchte und Samen, die Abhängigkeit von Pflanzen in Bezug auf Klima und Boden, Heilpflanzen, verschiedene Baum- und Kräuterarten sowie Ackerbau und Anbau von Zierpflanzen. In der Schrift kommentiert er den vermeintlichen Aristoteles, wobei es sich stattdessen um Nicolaus Damascenus handelte, welcher einen Auszug des Aristoteles und Theophrastos in griechischer Sprache verfasst hatte. Im Mittelalter wurde die lateinische Übersetzung davon für das wahre Werk des Aristoteles gehalten. Neben den Kommentaren schrieb Albertus Magnus auch eigene Beobachtungen nieder, wodurch er sich als

Naturforscher erwies (Mägdefrau, 1992, S. 17ff.). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 19, 36, 39, 40 sowie im undatierten Brief Nr. 7).

Altenstein, Karl Sigmund Franz Freiherr vom Stein zum (1770–1840) war ein preußischer Politiker. Während des Studiums befasste er sich mit Jura, Philosophie und den Naturwissenschaften. Im Jahr 1793 begann er sein Referendariat bei der Kriegs- und Domänenkammer in Ansbach und wurde dort von Hardenberg gefördert, der ihm half, Karriere in der preußischen Verwaltung zu machen. Danach ging es für Altenstein zunächst nach Berlin, wo er eine Stelle als Geheimer Oberfinanzrat antrat und Mitglied des Generaldirektoriums wurde. Im Jahr 1806 kam er an den Königsberger Hof. Weiterhin beschäftigte er sich ausgiebig mit Bildungsthemen und wollte innovative Reformen in Preußen umsetzen. Altenstein erhielt 1808 die Stelle des Finanzministers, wurde aber wenig später abgesetzt, da er die schlesischen Landsteile abtrennen wollte, um die Zahlungen an Napoleon verrichten zu können. Schließlich erhielt er 1817 die Leitung des Ministeriums für Kultus, Unterricht und Medizinalwesen. In dieser Funktion schaffte er es, die Errichtung des Elementarschulwesens zu unterstützen, Lehrerseminare umzusetzen sowie den weiteren Aufstieg humanistische Gymnasium zu fördern (Gollwitzer, 1953a, S. 216f.). (Erwähnung in Brief 23).

Aristoteles (384 v. Chr.–322 v. Chr.) wurde in Stageira auf der Halbinsel Chalkidike geboren, welche unter makedonischer Herrschaft stand. Aristoteles studierte an der Akademie Platons in Athen. Hierbei ist unklar, wie stark der Kontakt zwischen den beiden Philosophen war, da sich Platon zwischenzeitlich in Sizilien aufhielt. Nach seinem Abschluss war er lange in der Akademie tätig und hatte hier vermutlich Naturphilosophie und Rhetorik unterrichtet, Fächer, die Platon wenig würdigte. Daher wird Aristoteles bereits in dieser Zeit die Grünzüge seiner Philosophie entwickelt haben. Nach Platons Tod verließ er die Akademie und ging nach Assos. Allerdings könnte er diesen Ort bald verlassen haben, um sich mit Theophrastos auf Lesbos biologischen Studien zu widmen, vor allem der Auseinandersetzung mit Meerestieren. Ab 343 v. Chr. war Aristoteles Lehrer des zukünftigen Alexander des Großen. Später kehrte er zurück und eröffnete seine eigene Schule am Lykeion. Hier wurden u. a. große naturwissenschaftliche Forschungsprojekte betrieben und es gab eine umfangreiche Bibliothek, die sogar zum Vorbild der Bibliothek in Alexandria wurde. Viele bekannte Gelehrte schlossen sich dieser Unternehmung an, z. B. Theophrastos. Nach Alexanders Tod 323 v. Chr. floh Aristoteles nach Chalkis und starb dort ein Jahr später. In seinen naturwissenschaftlichen Schriften beschäftigte er sich vor allem mit den Tieren. Mit Pflanzen befasste er sich im Vergleich zu seinem Schüler und Nachfolger Theophrastos weniger (Meier et al., 2006). (Erwähnung in Brief 1).

Auerswald, Hans Jakob (1757–1833) studierte, nachdem er länger beim Militär gediente hatte, in Königsberg. Er bewirtschaftete ein eigenes Besitztum und war ab 1787 im staatlichen Verwaltungsdienst tätig. Auerswald zeichnete sich durch seine Ständereform und die Ordnung des Finanz- und Kreditwesens in Ost- und Westpreußen aus. Im Jahr 1806 wurde er sogar zum Oberfinanz-, Kriegs- und Domänenrat berufen. Ebenso wurde er im selben Jahr der Kurator der Albertus-Universität in Königsberg. Er trug zu den Reformneuerungen im neuhumanistischen Geist bei, förderte insbesondere die philosophische Fakultät, gründete neue Institute und ermöglichte Neuerungen im Bibliothekwesen. Ab dem Jahr 1808 war Auerswald Geheimer Staatsrat, Generallandschaftspräsident sowie Oberpräsident für Ostpreußen und Litauen, zweitweise auch für Westpreußen, und wurde 1811 zum Landhofmeister ernannt. Er schloss sich den Ideen Steins an und beteiligte sich z. B. an der Befreiung des Bauernstandes. Allerdings kam es recht schnell zu Auseinandersetzungen mit Stein. Bis 1824 setzte sich Auerswald als Oberpräsident für eine ständische Verfassung sowie eine auf den Mittelstand ausgedehnte allgemeine Vertretung ein. Seine Stelle als Kurator verlor er bereits 1819 (Gollwitzer, 1953b, S. 439). (Erwähnung in Kapitel 3).

Baer, Edler v. Huthorn, Karl Ernst Ritter v. (1792–1876) stammte aus Estland und studierte 1810 bis 1814 Medizin in Dorpat. Bereits 1817 wechselte er nach Königsberg, um dort als Prosektor unter Burdach zu arbeiten. Schließlich wurde er 1819 Extraordinarius der Anatomie und 1821 ordentlicher Professor der Zoologie. Seinen Fokus legte er hierbei auf die Entwicklungsgeschichte. Baer gründete das Zoologische Museum für die Universität Königsberg. Ab 1834 gehörte er zur Petersburger

Akademie und absolvierte verschiedene Forschungsreisen in Russland, nachdem er Königsberg verließ (Selle, 1953, S. 524). (Erwähnung in Kapitel 2 & Brief 5 sowie in den undatierten Briefen Nr. 2 und 6).

Bary, Anton Heinrich de (1831–1888) studierte in Heidelberg, Marburg und Berlin Medizin, nebenher Botanik, und war in Frankfurt als praktizierender Arzt tätig. Im Jahr 1853 habilitierte er in der Botanik bei Hugo von Mohl in Tübingen. Zwei Jahre später wurde er außerordentlicher Professor in Freiburg (Breisgau) und schließlich 1859 ordentlicher Professor. Im Jahr 1867 übernahm er die Professur für Botanik in Halle und wechselte 1872 nach Straßburg. Bary zeichnete sich besonders im Bereich der Mykologie aus, wo er vor allem die Morphologie, Entwicklungsgeschichte und Physiologie der Pilze untersuchte und zahlreiche Arbeiten hierzu veröffentlichte. Er war der Erste, der die Flechtsymbiose der Pilze entdeckte. Zudem gab er 21 Jahre lang die „Botanische Zeitung“, anfänglich noch mit Mohl, heraus. Bary gründete in Freiburg das erste Botanische Laboratorium Deutschlands und engagierte sich ebenso in Halle und Straßburg für diese Institute (Ziegenspeck, 1953, S. 616). (Erwähnung in Brief 22).

Beilschmied, Carl Traugott (1793–1848) kam aus ärmlichen Verhältnissen. Zunächst wurde sein Schuldgeld von einem Grafen bezahlt und er wechselte 1803 auf die Waisen- und Schulanstalt Bunzlau. Als der Apotheker Seybold aus Beuthen einen Lehrling suchte, wurde ihm Beilschmied angeraten. Seine Apothekerausbildung begann 1807 und in dieser Zeit entdeckte er sein Interesse an der Botanik. Im Jahr 1814 ging er für drei Jahre nach Breslau, um sich mit der hiesigen Flora zu beschäftigen. Zurück in Beuthen widmete er sich dieser. Schließlich erhielt er 1819 eine Stelle zum Apothekergehilfen in Berlin und bildete sich durch den Besuch von Vorlesungen und Museen weiter. Im Jahr 1820 immatrikulierte er sich an der Universität in Bonn und war nebenher in einer Apotheke angestellt. Durch seine Veröffentlichung über die Flora Beuthens erhielt er ein Stipendium. Beilschmied studierte bei Nees von Esenbeck und ordnete dessen Herbarium. In Ohlau wurde er 1822 Provisor einer Apotheke, die er vier Jahre darauf kaufen konnte. Hauptsächlich beschäftigte sich Beilschmied mit Phanerogamen und durch den Einfluss Humboldts auch mit der Pflanzengeografie. Im Jahr 1837 wurde er zum Ehrendoktor der Universität Breslau und 1838 Mitglied der Leopoldina. Schließlich verstarb er 1848 an Tuberkulose (Frahm & Eggers, 2001, S. 35). (Erwähnung in Brief 6).

Bentham, George (1800–1884) war ein britischer Botaniker, der aus Plymouth stammte. Im Jahr 1805 zog er mit seiner Familie für zwei Jahre nach St. Petersburg und lernte dort verschiedene Sprachen. Seine Eltern wünschten sich, dass er Jura studiert, obwohl er sich bereits seit der Jugend für Botanik interessierte. Bereits 1825 veröffentlichte er seine erste botanische Schrift „Catalogue des plantes indigènes des Pyrénées et du Bas Languedoc“, die von der Öffentlichkeit gelobt wurde. Im Jahr 1826 wurde er der Sekretär seines Onkels Jeremy Bentham und studierte nebenbei Jura in London. Bald nach dem Tode seines Onkels und Vaters beschäftigte er sich ausschließlich mit der Botanik. Im Laufe der Jahre verreiste er viel und schrieb zahlreiche botanische Arbeiten (Stevens, 2012). (Erwähnung in Brief 8).

Berghaus, Heinrich Karl (1797–1884) war ein bekannter Geograf und Schriftsteller. Bereits in seiner Jugend zeigte sich sein Interesse in Geografie und Mathematik sowie sein Talent, Landkarten zu kopieren und Baupläne zu entwerfen. In seinem Leben zeichnete er sich in verschiedenen Bereichen als Geograf aus. Auf Reisen lernte er auch Alexander von Humboldt kennen, mit welchem ihm eine lange Freundschaft verband. Im Jahr 1821 erhielt er eine Anstellung an der Berliner Bauakademie, wo er 1824 auch den Professorentitel verliehen bekam. Weiterhin gründete er die „Geographische Kunstschule“ in Potsdam, um dort Kartografen sowie Geografen auszubilden. Zusätzlich zeichnete er sich durch seine vielen wissenschaftlichen Leistungen sowie als Redakteur aus, u. a. war er von 1829 bis 1843 Herausgeber der „Annalen der Völker-, Erd-, und Staatenkunde“ in Berlin (Hantzsch, 1971, S. 374ff.). (Erwähnung in Brief 6).

Beyrich, Heinrich Karl (1796–1834) studierte Botanik in Göttingen, wo er sich auch die Kunstgärtnerei im Botanischen Garten aneignete. Er erhielt eine Stelle am Königlichen

Württembergischen Garten zu Tübingen. Später zog es ihn nach Wien an den kaiserlichen Schlossgarten, anschließend nach Bruck an der Leitha (Österreich). Während dieser Zeit ging er seinen botanischen Forschungen weiter nach. Beyrich begab sich 1819 auf botanische Wanderungen durch die Ostalpen und Oberitalien und schließlich über den Simplonpass nach Paris. Hier lernte er Alexander von Humboldt kennen. Im Jahr darauf zog er nach England, wo er im Botanische Garten Kew und den Parks der umliegenden Landsitze seine Kenntnisse erweiterte. Beyrich reiste 1822 im Auftrag der preußischen Regierung nach Brasilien, um Pflanzen für die Pfaueninsel bei Potsdam und den Botanischen Garten zu Neu-Schöneberg bei Berlin zu besorgen. Nach Erfüllung der Anweisung wurde er Vorsteher des Botanischen Gartens Neu-Schöneberg. Allerdings packte ihn der wissenschaftliche Eifer und mit Unterstützung der preußischen Regierung reiste Beyrich nach Amerika, um dort die Pflanzenwelt zu erforschen. Dabei beschäftigte er sich eher mit den Regionen der Südstaaten. Im Jahr 1834 schloss er sich einer militärischen Expedition durch Arkansas an. Als er seine Funde nach Fort Gibson brachte, erlag er einem Fieber. Zahlreiche Pflanzenarten erhielten seinen Namen, u. a. benannten Chamisso und Schlechtendal eine Gattung nach ihm, die *Beyrichia* (Jacobs, 1967, S. 605). (Erwähnung in den Briefen 9, 10).

Bessel, Franz Friedrich Wilhelm (1784–1846) brach 1798 seine gymnasiale Ausbildung in Minden ab und wurde Kaufmann für ein Bremer Überseehandelshaus. Da er dort auch auf See ging, beschäftigte er sich mit Navigation und eignete sich hierzu im Selbststudium mathematische und physikalische Kenntnisse an. Zudem baute er selbständig astronomische Gerätschaften. Mit der Zeit begann er, die Bahnen diverser Kometen zu berechnen und hatte damit Erfolg. Durch die Freundschaft zum Ratsherrn und Astronomen Olbers erhielt er 1806 eine Anstellung auf einer Sternwarte in Lilienthal bei Bremen. Bereits 1810 wurde Bessel Professor für Astronomie und Direktor der Sternwarte an der Universität in Königsberg. Zu seinen größten Leistungen zählen die Entfernungsberechnung des Sterns 61 Cygni, wodurch das kopernikanische Weltbild schließlich bestätigt werden konnte sowie die Gradmessung Ostpreußens und das Bessel-Ellipsoid 1841 (Schoenberg, 1955, S. 179f.). (Erwähnung in den Kapiteln 2, 3 & Brief 1).

Bischoff, Gottlieb Wilhelm (1797–1854) wurde 1825 Privatdozent in Heidelberg und schließlich 1839 zum Professor sowie Direktor des Botanischen Gartens ernannt. Er beschäftigte sich intensiv mit den Characeen (Armluchteralgen) und Archegoniaten (Bezeichnung von Moosen und Farnen) und erzielte außerordentliche Arbeiten für die Hofmeisterschen Untersuchungen. Noch heute werden seine selbsterstellten Abbildungen verwendet. Seine Handbücher galten als wertvolle Quellen des damaligen Wissensstandes vor den Arbeiten von Schleiden. Darin ist zudem eine der ersten Geschichten der Botanik enthalten (Ziegenspeck, 1955a, S. 263). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Blumenbach, Johann Friedrich (1752–1840) war ein Naturforscher, der in Jena und Göttingen studierte und schließlich in Göttingen die ordentliche Professur für Medizin erhielt. Er war wesentlich in die Objektivierung naturwissenschaftlicher und anthropologischer Beschreibungen involviert. Durch diese Fokussierung auf das Objekt ging er in die Geschichte als „Vater der modernen Naturforschung“ ein. Blumenbach pflegte eine enge Beziehung zu Kant, dessen Ansichten er in die Tiersystematik mit einbezog, indem er Kategorien für den zoologischen und anthropologischen Artbegriff aufstellte. Außerdem war der Naturforscher für seine Sammlung menschlicher Schädel bekannt, mit denen er Rassenstudien durchführte (Kleinschmidt, 1955, S. 329). (Erwähnung in Brief 23).

Booth, John Richmond (1799–1847) war ein Baumzüchter, der zunächst die Baumschule seines Vaters gemeinsam mit seinem Bruder führte, diese allerdings ein paar Jahre später alleine leitete und weiter ausbaute. Sie galt als erste Baumschule in Deutschland und erlangte große Bedeutung. Booth spezialisierte sich auf exotische Pflanzen und deren Einführung in Deutschland sowie Veredelungen. Er erkannte zuerst die Wichtigkeit, den deutschen Waldbaumbestand durch die Aufzucht von Jungbäumen aufzubessern, um der Degeneration von Wäldern entgegenzuwirken (Möhring, 1955, S. 453). (Erwähnung in Brief 23).

Bosc, Louis Augustin Guillaume (1759–1828) studierte am Collège de Dijon und war anschließend als Sekretär der „Intendance des Postes“ in Paris tätig. Er belegte Kurse im Jardin du Roi. Bosc war politisch sehr engagiert und wurde u. a. 1791 Sekretär des „Club des Jacobins“. Schon im Kindesalter interessierte er sich für die Natur und veröffentlichte mit 25 Jahren seinen ersten Artikel, wo er eine ungewöhnliche Cochenille (Cochenilleschildlaus) beschrieb. Diese Arbeit wurde direkt ein Erfolg. Zwischen 1790 bis 1792 veröffentlichte Bosc etliche Notizen über Insekten, Weichtiere, Vögel und Pflanzen. Gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern gründete er die Société Linnéenne de Paris. In den 1790er Jahren beschäftigte sich Bosc zudem zunehmend mit landwirtschaftlichen Thematiken. Von 1796 bis 1798 reiste er nach South Carolina, worüber wenig bekannt ist. Allerdings sammelte er in dieser Zeit eine große Menge an biologischen Materialien, darunter 500 Arten von Samen. Im Jahr 1803 wurde Bosc Inspektor für Gärten und Baumschulen in Paris und 1806 zum Mitglied des Instituts ernannt. Schließlich erhielt er 1825 die Professur am Muséum d'Histoire Naturelle. Im Bereich Botanik entdeckte, definierte, zeichnete und benannte er eine Vielzahl von Arten, vor allem Gramineae (Süßgräser), allerdings fielen die meisten seiner Bezeichnungen in die Rubrik Synonyme. Eine der berühmtesten Arten, die von ihm 1807 veröffentlicht wurde, war *Hydrocharis spongiosa* (Leroy, 1981, S. 321ff.). (Erwähnung in Brief 30).

Braun, Alexander Heinrich (1805–1877) war zunächst Professor für Botanik in Freiburg (in Breisgau), später in Gießen und ab 1851 in Berlin, wo er für die Anordnung der Gewächse des Botanischen Gartens ein natürliches System etablierte. Er forschte u. a. mit Algen und erstellte daraufhin einen erweiterten Zellbegriff. Des Weiteren beschäftigte sich Braun ausgiebig mit der Polyembryonie von Koniferen und vertrat die Ansicht, dass der Koniferenzapfen die Blüte darstellt. Ihn verband eine tiefe Freundschaft zu Carl Schimper und gemeinsam stellten sie die Blattstellungstheorie auf, die zunächst auch sehr erfolgreich war (Mägdefrau, 1992, S. 159, 171; Ziegenspeck, 1955b, S. 548). (Erwähnung in den Briefen 23, 33, 36).

Buch, Christian Leopold von (1774–1853) studierte von 1793 bis 1796 an der Bergakademie in Freiberg, wo er sich mit Alexander von Humboldt anfreundete, sowie in Halle und Göttingen. Während dieser Zeit bereiste er bereits die mitteldeutschen Gebirge. Aufgrund seiner guten finanziellen Stellung und durch die Unterstützung staatlicher Stellen war es ihm als Forscher möglich, verschiedene Gebiete zu bereisen und kennenzulernen, z. B. Italien, Skandinavien, Auvergne, die Kanarischen Inseln und die Westalpen. Buch war Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Berlin, Paris und London sowie Ehrenmitglied zahlreicher gelehrten Gesellschaften. Während seines Lebens beschäftigte er sich intensiv mit dem Neptunismus-Plutonismus und machte sich in der Vulkanologie einen Namen. Durch seine Arbeiten zur Tektonik und regionalen Geologie leistete er Grundlegendes in diesen Gebieten. Überdies bereiste er ganz Europa, den Großteil dabei zu Fuß, und hielt seine Erlebnisse in Tagebüchern fest (Quenstedt, 1955, S. 697). (Erwähnung in Brief 25).

Buchinger, Jean Daniel (1803–1888) ging auf das protestantische Gymnasium in Straßburg und studierte am selbigen Ort Theologie. Anschließend arbeitete er von 1830 bis 1840 als Professor am Bouxweiler Gymnasium. Danach war er acht Jahre als Schulaufsichtsbeamter tätig. In den Jahren 1846 bis 1858 arbeitete Buchinger als Direktor des Straßburger Waisenhauses. Er gab 1870 Vorlesungen als Dozent für Botanik an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Straßburg (Balfour et al., 1888, S. 399). (Erwähnung in Brief 23).

Bunge, Alexander von (1803–1890) stammte aus Kiew. Nach dem Tod des Vaters zog die Familie 1815 nach Dorpat. An der Universität im selbigen Ort studierte er Medizin und beschäftigte sich in seiner Freizeit mit der Botanik. Ebenfalls schrieb er seine Dissertation über ein medizinisch-botanisches Thema. Bunge reiste nach seinem Studium gemeinsam mit seinem Professor Ledebour nach Sibirien. Dort wirkte er als Arzt und beschäftigte sich mit der Vegetation des Altaigebirges. In Barnaul lernte er Alexander von Humboldt kennen, der es ihm ermöglichte, sich als Arzt einer geistlichen Mission nach Peking anzuschließen. Während der achtmonatigen Reise sammelte er Pflanzen und beschrieb diese. Danach kehrte er ins Altaigebirge zurück, um seine Studien dort fortzuführen. Anschließend erhielt Bunge die außerordentliche Professur für Botanik in Kasan. Er trat

1836 die Nachfolge von Ledebour an der Universität Dorpat an und war zudem der Leiter des Botanischen Gartens. Vor allem widmete er sich der Flora der Ostseeregionen. Im Jahr 1858 nahm Bunge zudem an einer Expedition nach Persien teil. Zu Lebzeiten veröffentlichte er zahlreiche botanische Schriften, u. a. über die Ergebnisse seiner Reisen (Stieda, 1971a, S. 362ff.). (Erwähnung in den Briefen 5, 6, 9, 10, 13, 18, 30, 31, 36 sowie im undatierten Brief Nr. 2).

Burdach, Karl Friedrich (1776–1847) studierte in Leipzig Medizin und habilitierte sich dort, wo er nach seinem Abschluss als Dozent und praktizierender Arzt tätig war. Im Jahr 1811 erhielt er die Professur für Anatomie, Physiologie und gerichtliche Medizin in Dorpat. Drei Jahre später zog er nach Königsberg, indem er dort die Professur für Anatomie übernahm. Gemeinsam mit Karl Ernst von Baer und Heinrich Rathke gründete Burdach die anatomische Anstalt. Die Direktion der Anstalt gab er im Alter von 51 Jahren auf und widmete sich fortan seinen Forschungen und Vorlesungen. Burdach beschäftigte sich ausgiebig mit der Physiologie und untersuchte hierfür u. a. den Bau und die Tätigkeit des Gehirns, den Einfluss der sympathischen Nerven auf die inneren Organe sowie die Erzeugung und Entwicklung des Embryos. Im Laufe seiner Amtszeit veröffentlichte er zahlreiche Schriften (Voit, 1967, S. 578ff.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Buxbaum, Johann[es] Christian (1694–1730) war deutscher Botaniker und studierte in Leipzig, Jena und Halle. Er erstellte 1721 eine Flora von Halle nach dem Rivinischen System. Ab 1721 hielt sich Buxbaum in Russland auf und begleitete den Grafen Romanzow auf einer Reise nach Kleinasien. Buxbaum nutzte die Gelegenheit, die Küstenländer des Schwarzen Meeres, Kleinasiens sowie Armeniens zu erforschen und dort einige Pflanzen zu sammeln (Ziegenspeck, 1957, S. 82). Nach seiner Rückkehr bearbeitete er seine Funde. Er stand als erster Botaniker im Zusammenhang mit dem Apothekergarten in St. Petersburg (Hintzsche et al., 1996, S. 51). Zu Ehren Buxbaums wurde die Moosgattung *Buxbaumia* nach ihm benannt (Ziegenspeck, 1957, S. 82). In der Neuen Deutschen Biographie wird sein Name als Johannes Christian Buxbaum angegeben, in weiterer Literatur ist von Johann Christian Buxbaum die Rede. (Erwähnung in Brief 2).

Candolle, Alphonse de (1806–1893) war der Sohn des berühmten Botanikers Augustin-Pyramus de Candolle. Er hatte viele Interessen neben der Botanik. Zunächst studierte er in Genf Jura und befasste sich mit Statistik und Wissenschaftsgeschichte. Candolle übernahm von seinem Vater für fast fünfzehn Jahre die Professur für Botanik und die Leitung des Botanischen Gartens in Genf (Mikulinskij et al., 1980, S. 11ff.). Er beschäftigte sich mit pflanzengeografischen Thematiken und entdeckte dabei die Wichtigkeit des Wassers bei der Verbreitung von Pflanzen. Zuvor spielte hierbei laut Humboldt nur die Temperatur eine Rolle. Daneben bemerkte er, dass die Temperatur der Vegetationsperiode eine größere Bedeutung für die Pflanzen als die mittlere Jahrestemperatur hat. Letzteres wurde zuvor als der wichtigere Faktor angenommen (Mägdefrau, 1992, S. 126f.). (Erwähnung in Brief 6 und im undatierten Brief Nr. 4).

Candolle, Augustin-Pyramus de (1778–1841) war ein Schweizer Botaniker, der in Paris Medizin studierte und sich bereits früh zur Botanik hingezogen fühlte, in der er von Desfontaines, L'Heritier sowie Jean-Baptiste de Lamarck unterrichtet wurde. Er wurde 1807 Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Montpellier. In seinem Werk „Théorie élémentaire de la Botanique“, welches 1819 erschien, erweiterte er die Jussieuschen Methoden mit eigenen Ideen. Nach dem Fall Napoleons ging Candolle zurück nach Genf und blieb dort für den Rest seines Lebens. Hier erhielt er ebenfalls die Professur für Botanik und gründete den Botanischen Garten. Candolle erkannte als Erster, dass die Symmetrie als physiologisches Merkmal in der Systematik eine wichtige Rolle einnimmt, z. B. welche Stellungen die Blätter zueinander einnehmen (Mägdefrau, 1992, S. 81ff.). (Erwähnung in Brief 4).

Caspary, Johann Xaver Robert (1818–1887) wuchs in Königsberg auf und studierte ab 1837 Theologie und Philosophie an der dortigen Albertus-Universität. Nebenher widmete er sich der Botanik und Entomologie. Nach Abschluss des Theologiestudiums war er von 1841 bis 1843 als Lehrer tätig. Ab Ostern 1843 studierte Caspary in Bonn Naturwissenschaften und neuere Sprachen.

Danach lehrte er 1845 an der Kortegarnschen Erziehungsanstalt in Bonn Naturwissenschaften. Im Jahr 1846 bestand er die Prüfung zum „pro facultate docendi“ und wurde Erzieher für den Sohn des Kaufmanns Bemberg in Elberfeld, mit welchem er 1846/47 durch Frankreich und Italien reiste. Danach bearbeitete er die Preisfrage der Bonner Universität und promovierte mit dieser, „De Nectariis“, im Jahr 1848. Von 1848 bis 1850 war er als Erzieher in England tätig. Anschließend auch für Sir Lambert, welcher in Süd-Frankreich lebte. Doch aufgrund des Todes seiner Eltern musste er zurückkehren. Im Jahr 1851 habilitierte Caspary in Berlin und ab Ostern 1856 vertrat er zeitweise Professor Treviranus in Bonn. Seit Dezember 1858 war er als ordentlicher Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Königsberg tätig. Caspary war im Jahr 1862 Mitbegründer des „Preussischen botanischen Vereins“ in Elbing. Schließlich wurde er 1870/71 zum Prorektor der Albertus-Universität gewählt. Im Laufe seines Lebens veröffentlichte Caspary zahlreiche botanische Schriften (Caspary, 1912, S. 199f.). (Erwähnung im Kapitel 3).

Cesalpino, Andrea (um 1519–1603) erhielt bereits im jungen Alter eine Professur in Pisa und wurde schließlich 1592 zum Leibarzt des Papstes Clemens VIII. in Rom ernannt. Sein Werk „De plantis libri XVI“ stellt einen hohen botanischen Wert dar. Im ersten Buch gibt er eine theoretische Einleitung, diese stellt in gewisser Weise eine „Allgemeine Botanik“ dar. Von besonderer Wichtigkeit sind seine Bestrebungen um eine einheitliche Terminologie, wobei er Physiologie und Morphologie miteinander verband, und seine Auffassung über die Prinzipien der Systematik. Keine zufälligen Eigenschaften, wie Heilwirkungen, sollten zur Einteilung von Pflanzen verwendet werden, sondern die, die aus dem Wesen der Gewächse abgeleitet werden können. Cesalpino fand die Einteilung der Pflanzen in Kräuter und Holzgewächse für grundlegend, wie Aristoteles. Weiterhin nutzt er den Bau und die Samenzahl der Früchte für eine weitere Einteilung. Dabei ist für ihn die Blüte unwichtig und er geht davon aus, dass es keine Sexualität bei Pflanzen gibt. In den weiteren 15 Büchern seines Werkes geht es um die Einteilung und Beschreibung der Gewächse. Dabei gliederte er diese in drei Hauptgruppen: 1. Bäume und Sträucher, 2. Kräuter und 3. samenlose Pflanzen. Cesalpino arbeitete sehr gründlich und stellte eine Vielzahl von Besonderheiten im Bau der Früchte fest (Mägdefrau, 1992, S. 43f.). (Erwähnung in Brief 36).

Chamisso, Adelbert von (1781–1838) trug ursprünglich den Namen Louis Charles Adélaïde Chamisso de Boncourt und stammte aus Frankreich. Er verbrachte dort auf dem väterlichen Schloss in Boncourt (Champagne) seine Kindheit. Aufgrund der Französischen Revolution floh die Familie erst nach Belgien und Holland, dann nach Deutschland, wo sie sich schließlich in Berlin niederließ. Ab 1796 nahm die preußische Königin Chamisso als Pagen an und sorgte für seine schulische Bildung. Für ihn wurde die Militärlaufbahn gewählt, doch dort fühlte er sich nicht wohl und versuchte sein Soldatenleben mit den Studien der Philosophie und deutschen Literatur zu verbessern. Darüber hinaus fand er Anschluss zum geistigen Leben in Berlin. Zu dieser Zeit schrieb er bereits eigene Gedichte und Werke. Es folgten einige ziellose Jahre, in denen er zwischen Frankreich und Deutschland hin und her reiste, unentschlossen angesichts seiner beruflichen Zukunft und unsicher bzgl. seiner nationalen Zugehörigkeit. Auf Anraten de La Foyes fing Chamisso an, sich der Botanik zu widmen und beschloss 1812, Naturwissenschaften in Berlin zu studieren. Doch musste er das Studium aufgrund der Befreiungskriege unterbrechen. Nach dem Krieg führte er sein Studium eine Zeit lang weiter, erhielt aber eine Stelle als Naturforscher bei der Romanzoffschen Expedition, wodurch er 1815 bis 1818 eine Weltreise unternahm. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Reise wertete er gemeinsam mit Schlechtendal in 17-jähriger Arbeit aus. Im Jahr 1819 bekam er eine Stelle als Kustos am Herbarium und Botanischen Garten in Schöneberg. Chamisso zählt als einer der bedeutendsten Floristen für große Teile Amerikas, der Arktis sowie der Südsee. Gemeinsam mit Eschscholtz erkannte er den Generationswechsel der Salpen (Elschenbroich, 1957, S. 190ff.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 6).

Choulant, Johann Ludwig (1791–1861) war ein Arzt, der zunächst in Altenburg und später in Dresden praktizierte. Ab 1822 hielt er Vorlesungen an der medizinisch-chirurgischen-Akademie. Im Jahr 1828 erhielt er dort eine Professorenstelle und wurde poliklinischer Dirigent. Choulant wurde 1842 Direktor des Instituts und schließlich zwei Jahre später Geheimrat und Medizinalreferent im Ministerium. Seine Hauptleistung bestand in seiner Auseinandersetzung mit der Literaturgeschichte der Medizin. Zudem

verfasste Choulant Schriften im geschichtlichen Bereich der Botanik, z. B. im Jahr 1856 „Die Anfänge wissenschaftlicher Naturgeschichte und Abbildung im Abendlande“ (Hirsch, 1968, S. 139; Pritzel, 1872, S. 376). (Erwähnung in den Briefen 33, 40).

Cruse, Karl Friedrich Wilhelm (1803–1873) war deutscher Mediziner und Pharmakologe. Er studierte ab 1820 Medizin und Naturwissenschaften an der Albertus Universität in Königsberg sowie der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Cruse promovierte 1825 mit einer Arbeit über die Heilpflanzenkunde. Ein Jahr darauf ließ er sich als praktizierender Arzt in Königsberg nieder. Nach seiner Habilitation 1828 für Pharmakologie, erhielt er 1839 die außerordentliche und 1844 die ordentliche Professur für Pharmakologie an der Universität in Königsberg (Tilitzki, 2012, S. 515). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 6).

Dach, Simon (1605–1659) war ein deutscher Dichter, der zunächst in Königsberg Theologie studierte. Aufgrund von finanziellen Problemen gab er Privatunterricht und berief sich dabei bereits auf sein dichterisches Talent für deutsche und lateinische Anlassgedichte. Somit wurde ihm eine gewisse Aufmerksamkeit zuteil. Dach war von 1633 bis 1639 Lehrer, ab 1636 sogar Konrektor der Domschule. Er gab diese Position auf und übernahm die Professur in Königsberg für Poesie. Seine Gedichte sind von dem Gefühl eines möglicherweise baldigen Todes geprägt, doch drückt er ebenfalls Dankbarkeit für die Kleinigkeiten des Lebens und für die Schönheit der Natur aus. Zur Hundertjahrfeier der Universität Königsberg komponierte er das Festspiel „Prussarius“ (Flemming, 1957, S. 464). (Erwähnung in Brief 37).

Damascenus, Nicolaus von oder auch bekannt als Nikolaos von Damaskos (64 v.u.Z.–/–) wurde als Sohn des Antipatros geboren und erhielt eine gute schulische Ausbildung. Er bekannte sich zur aristotelischen Schule. Zwischenzeitlich war er als Erzieher der Kinder des Marcus Antonius und der Kleopatra tätig, doch es ist unklar, wann genau er dort angestellt war. Ebenfalls ist nicht zeitlich festzulegen, wann er die Beratertätigkeit bei Herodes innehatte, von welchem er diplomatische Aufträge erhielt. Sicher ist, dass Nikolaos 14 v. Chr. den König Herodes zu Agrippa begleitete, um zwischen ihm und den Bewohnern von Ilion zu vermitteln. Im Laufe seines Lebens beriet er den König weiter und stand auch in der Gunst von Kaiser Augustus. Nikolaos von Damaskos ist weiterhin bekannt als griechischer Schriftsteller, Hofhistoriker des Herodes sowie Dichter. Außerdem beschäftigte sich mit philosophischen Studien. In seinen Werken befasste sich Nikolaos u. a. mit den Werken von Aristoteles und veröffentlichte Abhandlungen, in denen er diese kommentierte und paraphrasierte, darunter auch eine Abhandlung des Aristoteles über Pflanzen. Diese wurde im Mittelalter für das Originalwerk von Aristoteles gehalten. Es ist unklar wo und wann Nikolaos verstarb (Ameling et al., 2006; Mägdefrau, 1992, S. 20). (Erwähnung in Kapitel 2 & Brief 1).

De Renzi, Salvatore (1800–1872) war ein italienischer Arzt. Er studierte in Neapel Medizin, promovierte und wurde Spitalarzt. Zur Zeit der Choleraepidemie war er als Sanitätsinspektor tätig und unterrichtete „allgemeine Pathologie“ sowie „Hygiene“ im Collegio medico. Im Jahr 1860 wurde De Renzi zum Professor der Medizingeschichte ernannt. Diese Stelle behielt er bis zu seinem Tod. Er verfasste zahlreiche Schriften, u. a. „Collectio Salernitana“, welches in fünf Bänden (1852–1859) erschien und die „Storia documentata della scuola Salernitana“ (1857) (Pagel, 1901, Spalte 387). (Erwähnung in Brief 32).

Drège, Johann Franz (1794–1881) absolvierte eine Gärtnerausbildung in Göttingen und war dann in diesem Beruf in Bruck an der Leitha, St. Petersburg, München, Riga und Berlin tätig. Im Jahr 1826 ging er mit seinem Bruder Carl, der Apotheker war, nach Südafrika, um dort Pflanzen und zoologische Proben zu sammeln. Drège hielt sich acht Jahre lang dort auf und führte in dieser Zeit diverse Expeditionen durch. Er traf in Südafrika u. a. auf Ecklon und Zeyher, mit denen er zusammenarbeitete. Nach seiner Rückkehr 1834 war er als Handelsgärtner in Altona tätig. Außerdem verkaufte er seine über die Jahre gesammelten Pflanzenproben, die ca. 200.000 Exemplare aus etwa 8.000 Arten enthielten. Einen Teil seiner Proben sendete er seinem Freund Ernst Meyer, der diese mit Hilfe der Notizen von Drège bestimmte. Anfang 1835 lebte Drège einige Zeit bei Ernst Meyer in Königsberg

und sie bearbeiteten gemeinsam die Kap-Pflanzen. Daraufhin erschienen die zwei Artikel „Commentatorium de plantis Africae australioris“, in denen Meyer in der Einleitung Drège als Pflanzensammler seine Anerkennung zollte. Mit dem Verkauf seiner Pflanzensammlungen sowie der beinhalteten Notizen wurde Drège in der botanischen Fachwissenschaft sehr berühmt (Fischer et al., 2023, S. 141; Glen & Germishuizen, 2010, S. 154ff.; Wagenitz, 1988, S. 47). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 5, 6, 8, 9, 13 sowie in den undatierten Briefen Nr. 4, 5, 7).

Ebel, Paul Wilhelm Sositheus Eugen (1815–1884) war ein deutscher Botaniker, der aus Königsberg stammte und dort zunächst als Privatdozent tätig war. Er verfasste die Dissertation „De Armeriae Genere Prodrumus Plumbaginearum Familiae: Dissertatio. Regiomonti“, die vom Gebrüder Bornträger Verlag 1840 in Königsberg herausgebracht wurde. Im Jahr 1841 machte er eine Reise nach Montenegro und veröffentlichte hierzu „Zwölf Tage auf Montenegro“ (1842–1844) in zwei Heften. Ab 1846 war Ebel Gutsbesitzer in Württemberg (Ascherson & Graebner, 1905, S. 302; Stafleu & Cowan, 1976, S. 721). (Erwähnung in Brief 1).

Ecklon, Christian Friedrich (1795–1868) war Apotheker, Pflanzensammler und Forschungsreisender. Während seiner Apothekerausbildung entwickelte er sein botanisches Interesse und zog 1823 nach Kapstadt, um die dortige Flora zu untersuchen. Im Laufe der Zeit sammelte Ecklon einige Pflanzenproben und stellte sie der „Unio itineraria“, einem botanischen Reiseverein mit Tauschbörse für Pflanzen, zur Verfügung. Er veröffentlichte 1827 ein „Topographisches Verzeichniss der Pflanzensammlung“, wo er z. B. auf Herkunft der Pflanzen und Blütezeit einging. Während seiner Karriere arbeitete er u. a. mit Drège und Zeyher zusammen. Später reiste Ecklon gemeinsam mit Zeyher zwei Jahre durch Südafrika, um die hiesige Flora zu erkunden und Pflanzen zu sammeln. Nach Beendigung der Reise 1832, lebte er in Hamburg, um die Pflanzenproben im Botanischen Garten zu sortieren und zum Kauf anzubieten. Als Ecklon nach Kapstadt zurückkehrte, war unklar warum. Zum einen wurde vermutet, dass ein Feuer seine Sammlungen zerstörte und zum anderen, dass ihm die finanziellen Mittel ausgegangen waren. Seine letzten Lebensjahre waren von schlechter physischer Gesundheit sowie Armut gezeichnet. Ecklon veröffentlichte zu Lebzeiten diverse botanische Schriften. Er verfasste z. B. gemeinsam mit Zeyher „Enumeratio plantarum africae australis extratropicae“ (1834–1837) über ihre eigens gesammelten Pflanzen. Dieses Werk erschien in drei Faszikeln. Die Veröffentlichung zeigte allerdings Anzeichen von Eile. Ein Teil des Werkes erschien vor Ernst Meyers „Commentatorium de plantis Africae australioris“ zu Drèges Pflanzen, wobei Ecklon von Meyers Projekt wusste. Die Frage zu der Priorität stellte sich vor allem bei den Leguminosae (Hülsenfrüchtler), die beide Veröffentlichungen behandelten (Gunn & Codd, 1981, S. 144ff.). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 6, 8 sowie in den undatierten Briefen Nr. 4, 5).

Ehrenberg, Christian Gottfried (1795–1876) war ein Naturforscher, der zunächst auf Wunsch seines Vaters 1815 ein Theologiestudium in Leipzig begann. Allerdings wechselte er bald darauf zur Medizin, um sich den Naturwissenschaften zu widmen. In seiner Dissertation beschrieb er über 200 neue Pilzarten und wies die geschlechtliche Fortpflanzung bei Pilzen nach. Ehrenberg hielt engen Kontakt zu Chamisso und Humboldt. Gemeinsam mit Hemprich begab er sich auf eine Forschungsreise zu den Küstenländern des Roten Meeres, von denen aus eine riesige Sammlung nach Berlin gesendet wurde. Im Jahr 1829 begleitete er Humboldt auf seiner großen Russlandreise, wo er sich den mikroskopischen Untersuchungen widmete und über die Infusionstierchen schrieb, die er allerdings als ebenbürtig mit höheren Tierformen ansah. Trotzdem zählt Ehrenberg zu den bedeutendsten Mikrobiologen dieser Zeit (Zaunick, 1959, S. 349f.). (Erwähnung in den Briefen 21, 25).

Eisengrein, Georg Adam (1798/99–1857) stammte aus einer adligen Familie, die durch einige Schriftsteller und Buchhändler Bekanntheit erlangte. Er wurde 1836 zum außerordentlichen Professor in Freiburg berufen sowie 1840 zum Hauptlehrer der 5. Klasse des Lyceums (Deutsche Digitale Bibliothek, o. J.; Grass, 1878, S. 98). In beiden Quellen finden sich zwei verschiedene Geburtsjahre. (Erwähnung in Brief 11).

Elisabeth, Königin von Preußen (1801–1873) war eine der sieben Töchtern von Herzog Maximilian Joseph von Bayern, dem damaligen Kurfürsten von Bayern. Im Jahr 1806 wurde ihr Vater König von Bayern und somit zu Maximilian I. Bereits 1819 lernte Elisabeth in Baden-Baden Friedrich Wilhelm kennen. Die beiden heirateten 1823. Die Ehe blieb kinderlos, soll aber glücklich gewesen sein. Jedoch spielte die Konfessionsfrage eine große Rolle, da sie katholisch und er protestantisch war. Im Jahr 1830 konvertierte sie und nannte sich ab diesem Zeitpunkt mit zweitem Namen nicht mehr Ludovika, sondern Louise. Allerdings wurde ihr vorgeworfen, den Konfessionswechsel nur dem Anschein nach vollzogen zu haben. Als ihr Mann Friedrich Wilhelm IV. 1840 den Thron bestieg, wurde sie somit zur Königin Preußens. Sie galt als eine sehr scheue und unsichere Königin. Königin Elisabeth engagierte sich als Förderin sozialer Einrichtungen für Kranke, Kinder und schutzlose Frauen (Herzfeld, 2023; Wiese & Jandausch, 2021, S. 23ff.). (Erwähnung in den Kapiteln 2, 4).

Elkan, Ludwig (1815–1850) ist auch als Louis Elkan bekannt. Er erhielt eine gute schulische Bildung in Königsberg und studierte dort Medizin und Chirurgie. Elkan hegte ein Interesse an Botanik und schloss sich daraufhin Exkursionen von Ernst Meyer an. Er arbeitete zudem mit ihm und Carl August Patze an einer preußischen Flora. Elkan litt an Tuberkulose und hatte daher eine schwache körperliche Konstitution (Caspary, 1912, S. 203). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 3, 11, 12, 15).

Endlicher, Stephan Ladislaus (1804–1849) studierte in Budapest und Wien zunächst Theologie. Er erhielt die niederen Weihen, nahm jedoch anschließend 1828 eine Stelle an der Wiener Hofbibliothek an. Dort beschäftigte er sich vermehrt mit botanischen Studien und wurde 1836 zum Kustos am Hof-Naturalienkabinett ernannt. Dort etablierte er eine Zeitschrift. Im Jahr 1839 wurde Endlicher zum Professor der Botanik berufen und erhielt unter Nachlass der Prüfungen den medizinischen Doktorgrad. Als Direktor des Botanischen Gartens zeichnete er sich durch dessen Neugestaltung sowie durch die Errichtung eines Museums aus. Durch sein „Genera plantarum“ (1836–1850), in dem er ein natürliches System bildete, erlangte er große Bekanntheit. Obwohl er die Gunst des Kaisers genoss, schloss er sich 1848 der freiheitlichen Bewegung an und wurde u. a. in das Vorparlament von Frankfurt gewählt. Bei der kaiserlichen Regierung galt er daraufhin als Hochverräter und musste fliehen (Dolezal, 1959a, S. 496f.). (Erwähnung in Brief 23).

Engelmann, George Theodor (1809–1884) widmete sich in Heidelberg, Berlin und Würzburg dem Medizinstudium. Seine Dissertation beschäftigte sich mit Blütenabnormalitäten und bezog dabei auch Goethes Schrift zu den Metamorphosen von Pflanzen ein. Engelmann ging auf Reisen nach Amerika und verweilte als Arzt in St. Louis. Dort beschäftigte er sich ebenso mit der Botanik und gelangte mit seinen Arbeiten in die Geschichte der amerikanischen Botanik. Zu seinem Hauptgebiet zählten u. a. Kakteen, Koniferen und *Yucca* (Palm Lilien). Außerdem entdeckte er die Immunität der amerikanischen Reben gegen die Reblaus, wodurch er zur Rettung des europäischen Weinbaus beitrug, da dort die Reblaus große Schäden anrichtete. Engelmann führte überdies klimatische Messungen in St. Louis durch, deren Daten noch heute genutzt werden (Dolezal, 1959b, S. 518f.). (Erwähnung den Briefen 3, 6).

Erdmann, Johann Friedrich (1778–1846) studierte zunächst Theologie, dann Medizin an der Universität in Wittenberg und promovierte 1802. Anschließend erhielt er die Berufung zum Professor für Pathologie sowie Therapie und lebte von 1810 bis 1817 im russischen Kasan. Ab 1817 war er Professor an der Universität in Dorpat und unterbrach diese Tätigkeit 1823 bis 1827, um als Leibarzt des Königs von Sachsen in Dresden tätig zu sein. Danach kehrte Erdmann nach Dorpat zurück und beschäftigte sich ab 1828 zusätzlich mit Diätetik, Arzneimittellehre und Medizingeschichte (Engelhardt, 2002, S. 157). (Erwähnung in Brief 1).

Ernst August I. (1771–1851) wurde in London als fünfter Sohn von Georg III. geboren. Er studierte von 1786 bis 1791 in Göttingen. Besonders die Französische Revolution prägte ihn und er beteiligte sich als Reiterführer an den Revolutionskriegen (1791–1795). Ernst August engagierte sich stark in der Politik Englands. Ab 1799 war er als Herzog von Cumberland Mitglied des Oberhauses, wo er sich besonders hervortat und Führer der Hochtories wurde. Nach dem Tod des britischen Königs Wilhelm

IV. im Jahr 1837 wurde die Krone Großbritanniens und Hannovers getrennt, wodurch Ernst August zum König Hannovers und damit zu Ernst August I. wurde. Während der Revolution 1848 wurde der König von Hannover zum Vollzugsorgan des parlamentarischen Regimes degradiert (Mühlhan, 1959, S. 609ff.) (Erwähnung in Brief 34).

Eysenhardt, Carl Wilhelm (1794–1825) war ein deutscher Arzt, Zoologe und Botaniker. Von 1822 bis 1825 war er Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Königsberg. Er veröffentlichte 1823 die Schrift „De accurata plantarum comparatione, adnexis observationibus in Floram Prussicam“. Des Weiteren publizierte er zahlreiche Aufsätze in diversen Zeitschriften, u. a. der „Linnaea“ (Ascherson & Graebner, 1910, S. 704; Stafleu & Mennega, 2000, S. 451). (Erwähnung in Kapitel 4 & im undatierten Brief Nr. 6).

Fenzl, Eduard (1808–1879) war ein österreichischer Botaniker, der in Wien Medizin studierte. Er zeigte seit seiner Jugend Interesse an der Botanik und dissertierte mit der Schrift „Über die geographische Verbreitung der *Alsineen* in der Polar- und gemäßigten Zone der alten Welt“. Daraufhin arbeitete er als Assistent für den Professor der Botanik Baron Jacquin in Wien. Ab 1836 war er in der botanischen Abteilung des Hof-Naturalienkabinetts tätig, wo er half, das alte Hof-Herbarium zu überprüfen und Stephan Endlicher in seiner Forschung unterstützte. Fenzl stieg 1839 zum Kurator seines Bereichs auf, wodurch er nun auch die zoologisch-botanische Bibliothek betreute. In seiner Amtszeit vermehrte er deutlich die Bestände und eröffnete im Garten der Universität das Botanische Museum. Fenzl legte sein Hauptaugenmerk auf den systematisch-floristischen Bereich der Botanik und schrieb hierzu einige Werke. Er bearbeitete ebenso einige Pflanzengruppen für Ledebours „Flora Rossica“ (Wunschmann, 1971a, S. 520f.). (Erwähnung in Brief 23).

Fischer, Friedrich Ernst Ludwig von (1782–1854) studierte in Halle Medizin und promovierte 1804. Da er sich mehr für die Naturwissenschaften interessierte, nahm er eine Stelle als Leiter des Botanischen Gartens von Graf Rasumowski in Gorenki, in der Nähe von Moskau, an. Fischer begann über einige seltene Pflanzen aus Sibirien zu schreiben und veröffentlichte 1808 einen Katalog zu den Pflanzen seines Botanischen Gartens. Im Jahr 1821 reiste er durch Westeuropa und besuchte dabei Deutschland, Frankreich und England. Nach dem Tod des Grafen wurde Fischer 1823 an den Botanischen Garten von St. Petersburg gerufen, den er bis 1850 leitete. Im Laufe seiner Amtszeit bepflanzte und vergrößerte er den dortigen Garten, u. a. mit Pflanzen aus dem Garten von Gorenki sowie durch den Pflanzen- und Saatgut-Austausch mit anderen Botanischen Gärten. Zudem etablierte er ein Herbarium sowie eine Bibliothek. Fischer sorgte für regelmäßige botanische Expeditionen in Russland. Ab 1835 brachte er gemeinsam mit Carl Anton von Meyer einmal im Jahr den „Index Seminum“ des Botanischen Gartens heraus (Natural History Museum, 2013a). (Erwähnung in den Briefen 2, 4, 5, 8, 10, 18, 19, 20, 27 sowie in den undatierten Briefen Nr. 2, 7, 8).

Friedrich II. (1712–1786) war ab 1740 König in und seit 1772 König von Preußen. Er war ebenfalls als Friedrich der Große oder Alter Fritz bekannt. Friedrich II. litt stark unter seinem Vater Friedrich Wilhelm I., der ihn zum Soldaten und zukünftigen König erziehen wollte. Ein Fluchtversuch aus den königlichen Fängen scheiterte und so musste Friedrich II. der Hinrichtung seines Freundes und Begleiters Leutnant von Katte beiwohnen. Friedrich der Große war bekannt für seine Vorliebe zu den Künsten und stand zeitweise im engen Austausch mit Voltaire. Das Schloss Sanssouci ließ er nach seinen eigenen Vorstellungen errichten, weshalb es für ihn zu einem Rückzugsort wurde. Des Weiteren gilt Friedrich II. als Vertreter des aufgeklärten Absolutismus (Stolberg-Wernigerode, 1961, S. 545ff.). (Erwähnung in Kapitel 3 & Brief 22).

Friedrich Wilhelms III. (1770–1840) erhielt die übliche Erziehung für einen Kronprinzen, der einmal zukünftiger König Preußens werden sollte. Er führte in den Feldzügen 1792/93 im Westen und 1794 in Polen sein eigenes Kommando. Friedrich Wilhelm III. stand in Opposition zur Regierung seines Vaters und entließ nach seinem Antritt z. B. dessen Berater. Er erkannte die Notwendigkeit von Reformen. Dabei stellte die bedeutendste Reform bis 1806 die Befreiung der Domänenbauern aus der Erbuntertänigkeit sowie die Ablösung derer Dienste dar. Jedoch wagte er es nicht, den adligen

Gutsherren gleiches zu befehlen. Die Herrschaft Friedrich Wilhelm III. wurde stark durch die Napoleonischen Kriege geprägt. Er verbündete sich mit dem russischen Zaren gegen Frankreich. Doch nach der Niederlage von Friedland entschied sich der Zar für einen Waffenstillstand mit dem Feind. Bei den Verhandlungen spielte der preußische König eine untergeordnete Rolle. Preußen verlor dabei die großen Gebiete westlich der Elbe sowie den gesamten Gewinn der zweiten und dritten Teilung Polens. Im Februar 1812 schloss er sich Frankreich an und schickte 20.000 Mann nach Russland. Nach dem Zusammenbruch der Großen Armee musste er zuschauen, wie General York nach eigenem Ermessen ein Neutralitätsabkommen mit dem Zaren abschloss. Während der Befreiungskriege ging er wiederum einen Pakt mit Russland ein. Nach den Kriegen nahm er seine konservative Regierung wieder auf und hielt sein Versprechen von 1815, eine gesamtstaatliche Verfassung zu etablieren, nicht ein (Haussherr, 1961, S. 560ff.). (Erwähnung in den Kapiteln 3).

Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) ist ebenfalls unter der Bezeichnung „Romantiker auf dem Thron“ (Borries, 1961, S. 563) in die Geschichte eingegangen. Von seiner Persönlichkeit her war er nicht militärisch eingestellt, doch prägten ihn seine Erfahrungen aus den deutschen Befreiungskriegen 1813 bis 1815 gegen Napoleon bzgl. seiner politischen Einstellung. Im Jahr 1840 wurde er zum König Preußens. Allerdings zerfielen die Hoffnungen, die der Herrscherwechsel brachte recht schnell, da er nicht den Willen hatte, die Bestrebungen der Liberalen zu unterstützen. Friedrich Wilhelm IV. war zeitlebens ein Vertreter der Romantik mit einer Sehnsucht zum Mittelalter. Er begeisterte sich sehr für die Künste und förderte diese. Im Jahr 1823 heiratete er Elisabeth von Bayern. Die beiden sollen eine glückliche, doch kinderlose Ehe geführt haben. Der Liberalismus bedeutete für ihn stets Revolution. In den Augen Friedrich Wilhelms IV. stellte eine moderne Verfassung lediglich eine Barriere zwischen dem patriarchalischen, göttlich gerechtfertigten König und dessen Volk dar. Nichtsdestotrotz war er kein absolutistischer Herrscher. Zudem lehnte er zeitlebens den deutschen Nationalstaat ab. Die Verfassung von 1848 versuchte er in eine konservativere Form zu bringen. Im Jahr 1857 erlitt der König einen Schlaganfall, der zu einer Lähmung führte. Daraufhin übernahm sein Bruder Wilhelm die Regentschaft (Borries, 1961, S. 563ff.; Herzfeld, 2023). (Erwähnung in den Kapiteln 3, 4 & den Briefen 1, 3, 12, 15, 26, 27 sowie im undatierten Brief Nr. 1).

Gagern, Friedrich Ludwig Balduin Karl Moritz Freiherr von (1794–1848) studierte von 1810 bis 1812 Staatswissenschaften in Göttingen und ging zum österreichischen Heer für den Russlandfeldzug sowie der Schlacht gegen Napoleon. Während des zweiten Befreiungskrieges stand er im niederländischen Dienst. Die Schlacht bei Belle-Alliance sowie der siegreiche Einzug in Paris gelten als die Höhepunkte seines Lebens. Während eines kurzen Studienaufenthaltes in Heidelberg lernte er die Anfänge der Burschenschaften kennen. Bei amtlichen und persönlichen Besuchen in Frankfurt und Darmstadt 1823/24 beschäftigten ihn die von der liberalen Bewegung geförderten Fragen nach der Ausbildung des Deutschen Bundes. Durch den Umgang mit ehemaligen Burschenschaftlern sowie Familienangehörigen entstand der Aufsatz „Von der Notwendigkeit und den Mitteln, die politische Einheit Deutschlands herzustellen“, der die Überwindung der Dreiteilung Deutschlands forderte und unter bestimmten Voraussetzungen Preußen die Führung zusprach. In den darauffolgenden Jahren nahm er u. a. an Vermessungsarbeiten in den Niederlanden teil, wurde 1827 Chef des Generalstabes des Prinzen Friedrich der Niederlande und führte in den Jahren 1833 und 1839 Dienstreisen nach England durch. Gagern wurde 1840 zum Oberst ernannt. Zwischen 1844 bis 1847 war er auf einer Dienstreise nach Niederländisch-Indien und weitete diese zu einer Weltumsegelung aus. Als es zum Ausbruch der deutschen Revolution kam, standen für ihn die Einheit und das deutsche Parlament im Mittelpunkt. Gagern übernahm 1848 als Generalleutnant die Führung der badischen und hessendarmstädtischen Truppen, die den Friedensbruch von Hecker und Struve abwehren wollten und starb an der Spitze des ersten Zusammenstoßes (Wentzcke, 1964, S. 29f.). (Erwähnung in Brief 11).

Gmelin, Johann Georg (1709–1755) studierte bereits mit dreizehn Jahren an der Universität Tübingen Medizin und Naturwissenschaften. Im Jahr 1727 erhielt er das Lizentiat der Medizin und 1728 das Doktorat. Gmelin reiste 1727 nach St. Petersburg, wo er von der Kaiserlichen Akademie 1728 ein Stipendium und 1730 einen Lehrauftrag bekam sowie 1731 zum Professor der Chemie und Naturgeschichte berufen wurde. Im kaiserlichen Auftrag begab sich Gmelin 1733 unter Begleitung

eines Historikers und eines Astronomen auf eine Forschungsreise nach Sibirien. Dabei durchreisten sie u. a. Tobolsk, Tomsk und Krasnojarsk, bis sie im Frühjahr 1734 Irkutsk erreichten. Nachdem sie die Gebiete um den Irtisch und Transbaikalien erkundet hatten, führte es sie im September 1735 nach Jakutsk, wo sie bis Mai 1737 ihren Stützpunkt errichteten. Gmelin hatte vor, nach Kamtschatka weiterzureisen, um sich der See-Expedition von Bering anzuschließen. Doch aufgrund eines Brandes, der große Teile seiner Sammlungen zerstörte, und durch Schwierigkeiten mit den örtlichen Behörden musste er darauf verzichten. In den späteren Jahren bereiste Gmelin z. B. 1739/40 das Gebiet längs des Jenisseis und 1741 die Baraba-, Ischia- und Wagai-Steppen. Gmelin schaffte es, in dieser Zeit ein umfangreiches Herbarium sowie zoologische Sammlungen anzulegen, führte Höhen- und Temperaturmessungen durch und hielt geografische und völkerkundliche Beobachtungen fest. Diese wertete er 1743 nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg aus. Gmelin erhielt 1749 die Professur für Botanik und Chemie in Tübingen. Er legte den Grundstein für die wissenschaftliche Erschließung Sibiriens und brachte hierzu u. a. die „Flora sibirica“ (1747–69) heraus (Dolezal, 1964, S. 479). (Erwähnung in Brief 5).

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) ist einer der bekanntesten deutschen Dichter und erzielte seinen Ruhm mit dem Zweiteiler „Faust“, „Die Leiden des jungen Werthers“, „Iphigenie auf Tauris“ und zahlreichen Gedichten. Auf seinen Reisen entdeckte Goethe seine Leidenschaft für die Naturwissenschaften, denen er sich ebenso sein gesamtes Leben über widmete (Flitner, 1964, S. 546ff.). Er prägte z. B. den Begriff der „Morphologie“, der bis heute noch Anwendung findet. Goethe beschäftigte sich ausgiebig mit Linnés Werken. Auf einer Reise durch Italien faszinierten ihn die diversen Pflanzen und vor allem eine Fächerpalme. Goethe veröffentlichte 1790 seine Abhandlung „Versuch die Metamorphose der Pflanzen zu erklären“, in der er zwischen regelmäßigen und unregelmäßigen sowie zufälligen Metamorphosen unterschied. Insbesondere fokussierte er hier die Homologien der Blätter. Goethes Werk erregte zunächst kaum Beachtung in der botanischen Forschung. Meist ging er vergleichend an seine Studien heran, allerdings bediente er sich auch einiger Experimente, die lediglich in der „Farbenlehre“ erwähnt wurden. Zur Metamorphose führte Goethe z. B. ein Experiment durch, in dem er Pflanzen in der Dunkelheit oder in verschiedenfarbigen Gläsern aufzog und seine Beobachtungen beschrieb. Ihm ging es vorrangig um die gestalterischen Veränderungen, die bei den Pflanzen einhergingen. Dagegen interessierten ihn die Funktionen der verschiedenen Teile nicht (Mägdefrau, 1992, S. 150ff.). (Erwähnung in Kapitel 2 & in den Briefen 25, 40).

Großmann, Christian Gottlob Leberecht (1783–1857) war von 1808 bis 1811 Adjunkt bei seinem Vater. Anschließend verwaltete er das Pfarramt in Gröbitz bei Weißenfels (1811–1822), das Diakonat in Schulpforta (1822–1823) und die Generalsuperintendentur in Altenburg (1823–1828). Großmann wurde 1829 als Pastor an der Thomaskirche, Superintendent und Professor der Theologie nach Leipzig berufen. Als 1832 ein Denkmal für Gustav Adolf geschaffen werden sollte, hatte er die Idee ihm zu Ehren den Gustav-Adolf-Verein zu gründen, dessen erster Präsident er wurde (Brüschke, 1966, S. 155f.). (Erwähnung in Kapitel 2).

Gustav II. Adolf (1594–1632) war von 1611 bis 1632 schwedischer König, der sein Land in einen modernen Staat sowie eine Großmacht verwandelte. Zudem griff er in den Dreißigjährigen Krieg zu einem Zeitpunkt ein, an dem die Habsburger und die katholischen Fürsten fast ganz Deutschland kontrollierten und unterstützte somit das Bestehen des Protestantismus (Roberts, 2023). (Erwähnung in Kapitel 2).

Hagen, Carl Gottfried (1749–1829) lebte als Pharmazeut in Königsberg. Er absolvierte erst eine Ausbildung zum Apotheker bevor er von 1769 bis 1772 in Königsberg Medizin studierte. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er 1772 dessen Apotheke. Hagen begann 1779 seine Hochschulkarriere in Königsberg und erreichte 1788 die ordentliche Professur für Medizin. Im Jahr 1807 wurden die Naturwissenschaften in die medizinische Fakultät integriert. Dadurch hielt er nun u. a. auch Vorlesungen in Chemie, Botanik und Zoologie. Er war einer der Ersten, der chemische Selbstexperimente von Studierenden durchführen ließ. Überdies schrieb einige Lehrbücher für

angehende Apotheker (Dann, 1966, S. 473f.). (Erwähnung in Kapitel 4 & den Briefen 8 und im undatierten Brief Nr. 5).

Haller, Albrecht von (1708–1777) war Mediziner, Naturforscher und Dichter und gilt als einer der größten Universalgelehrten der Schweiz und der Aufklärung. Er begann 1723 sein Medizinstudium in Tübingen, setzte dieses dann später in Leiden fort. Im Jahr 1727 erhielt Haller den medizinischen Doktorgrad. Danach ging er nach England und wurde bei Sloane, dem Präsidenten der Royal Society, eingeführt. Ein paar Monate später belegte er einen Operationskurs in Paris. Haller verließ Paris 1728 und reiste zunächst nach Basel. Dort praktizierte er u. a. als Arzt und begann sich intensiv mit floristischen Tätigkeiten zu beschäftigen. Von Juli bis August begaben sich Haller und Johannes Gesner auf eine Alpenreise zu botanischen Zwecken, woraufhin weitere Exkursionen folgten. Schließlich zog es ihn 1729 nach Bern, wo er weiter als Arzt praktizierte. Nebenher führte er botanische und anatomische Studien durch. Haller folgte 1739 dem Ruf nach Göttingen als Professor für Anatomie, Botanik und Chirurgie. Im medizinischen Bereich führte er viele Untersuchungen durch und gelangte zu wichtigen Erkenntnissen. Haller förderte die Gründung des Botanischen Gartens in Göttingen, welcher eine schnelle Entwicklung sowie wissenschaftliche Bedeutung zeigte. Im Jahr 1742 erschien die erste umfangreiche schweizerische Pflanzenkunde „Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum“, welche selbst Linné anerkannte, obwohl es zwischen ihm und Haller einen Streit über die Methode der Pflanzenbenennung gab. Haller bestand schon in seiner Habilitationsschrift „De methodica studio botanices absque praeceptore“ 1736 auf ein natürliches Pflanzensystem, welches sich auf morphologische Merkmale, wie den Blütenbau bezieht. Er war maßgeblich an der Gründung der „Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen“ 1751 beteiligt und war zeitlebens dessen Präsident. Haller übernahm 1745 die Redaktion der „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“, 1747 die Direktion und führte sie zur internationalen Bekanntheit. Im Jahr 1753 kehrte er zurück in die Schweiz. Neben zahlreichen medizinischen Veröffentlichungen beschäftigte er sich weiter mit der Botanik. Es erschien u. a. 1768 in drei Foliobänden die „Historia stirpium indigenarum Helvetiae inchoata“, ein außerordentliches Florenwerk. Haller zählte neben Linné zu den bedeutendsten Botanikern seiner Zeit. Jedoch zeigten sich seine größten Leistungen in der Physiologie (Fueter & Elschenbroich, 1966, S. 541–545). (Erwähnung in Brief 30).

Hampe, Ernst Georg Ludwig (1795–1880) begann 1810 eine Ausbildung in der Apotheke seines Onkels in Brakel. Nach der Lehrzeit schloss er sich freiwillig einem Feldzug nach Brabant an. Anschließend wurde er Lehrling in der Hirsch-Apotheke in Halle. In seiner Zeit in Halle stand er in Kontakt mit Sprengel und Kaulfuß. Im Jahr 1817 zog es Hampe nach Worms, ein Jahr darauf nach Göttingen, wo er an der Universitätsapotheketätig war und Vorlesungen von Sprengel besuchte. Nach dem Abschluss seines Staatsexamens in Kassel wurde er Apotheker in Allendorf an der Werra. Danach ging er nach Braunschweig. Ab 1825 leitete Hampe die Apotheke in Blankenburg im Harz bis 1876. Dort beschäftigte er sich ausführlich mit Pflanzendrogen und galt als ein ausgezeichneter Kenner der Harzflora. Durch sein Werk der „Flora Hercynica“ erhielt er den Professorentitel und wurde 1875 zum Ehrendoktor der Universität Göttingen gewählt. Gemeinsam mit dem Apotheker Hornung gründete Hampe in Aschersleben den Naturwissenschaftlichen Verein des Harzes. Er beschäftigte sich ebenfalls intensiv mit Moosen und bearbeitete Sammlungen aus aller Welt. Hampe beschrieb u. a. die Gattungen *Astomum*, *Sporledera* und *Leucobryum* (Frahm & Eggers, 2001, S. 163f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Hecker, Friedrich Franz Karl (1811–1881) studierte von 1830 bis 1834 Rechtswissenschaften in Heidelberg und München. Nach seiner Promotion ging er in den badischen Staatsdienst über. Im Jahr 1838 erhielt er die Zulassung als Advokat am Badischen Obergerichtshof in Mannheim tätig zu sein. Hecker wurde 1842 in die badische 2. Kammer zum Abgeordneten gewählt und war für den Wahlkreis Weinheim-Ladenburg zuständig. Er vertrat die liberale Opposition. Durch den Einfluss von Gustav Struve wandelte sich der liberale Hecker zu einem Demokraten. Auf dem Vorparlament in Frankfurt gehörte er zu denjenigen, die die Monarchie abschaffen wollten. Knapp verfehlte er den Eintritt in den Fünzigerausschuss, der das Vorparlament ersetzen sollte. Nach der Rückkehr Heckers nach Mannheim plante er einen bewaffneten Aufstand. Gemeinsam mit Struve erließ er im April eine

Ausschreibung für eine bewaffnete Zusammenkunft in Donaueschingen. Gegen die Erwartung einer breiten Teilnehmerzahl, kamen lediglich einige Hundert schlechtbewaffnete Kampffreiwillige, die nach dem ersten Zusammenstoß bei Kandern mit württembergischen Truppen wieder auseinandergingen. Daraufhin floh Hecker in die Schweiz. Hecker entschied sich schließlich 1849 in die USA auszuwandern, um sich dort eine Zukunft aufzubauen. Er kaufte im Staat Illinois eine Farm und engagierte sich am gesellschaftlichen sowie politischen Leben der Deutschen in Amerika. Hecker verfolgte weiterhin die Geschehnisse in Deutschland und veröffentlichte seine Vorschläge (Sieder, 1969, S. 180ff.). (Erwähnung in Brief 11).

Helwing, Georg Andreas (1668–1748) war Theologe und Botaniker. Er beschäftigte sich mit der preußischen Flora und publizierte hierzu zwei wichtige Werke: die „Flora Quasimodogenita“ im Jahr 1712 und vierzehn Jahre später die „Supplementum Florae Prussicae“. Neben den Pflanzennamen wurden hier auch Fundorte der Pflanzen genannt, die zusätzlich durch sein Herbarium nachgewiesen wurden. Dieses Herbarium setzte sich aus fünf Bänden zusammen, die über 1.200 Pflanzen beinhalteten (Caspary, 1912, S. 216). (Erwähnung in Brief 8).

Hesiod (um 700 v. Chr.) war einer der frühesten griechischen Dichter und gilt oftmals als der „Vater der griechischen Lehrdichtung“ (Solmsen, 2024). Er stammte aus Mittelgriechenland. Zwei seiner vollständigen Epen sind erhalten geblieben, die „Theogonie“ und „Werke und Tage“. Ersteres behandelte Göttermythen und das zweite Werk beschrieb das bäuerliche Leben (Solmsen, 2024). (Erwähnung in Brief 25).

Hesse, Otto (1811–1874) studierte ab 1832 Mathematik und Physik in Königsberg u. a. bei Bessel und Jacobi. Nach seinem Abschluss war er zunächst als Lehrer für Physik und Chemie in Königsberg tätig. Nach seiner Promotion sowie Habilitation nahm er die Lehre an der Universität in Königsberg auf und wirkte ab 1845 als außerordentlicher Professor. Im Jahr 1855 erhielt er eine Stelle als ordentlicher Professor in Halle, wenig später dann in Heidelberg. Ab 1868 war er Professor für Mathematik in München. Mit der Hesse-Determinante, der Hesseschen Kurve sowie der Hesseschen Normalform erreichte er große Bedeutung (Lense, 1972, S. 21f.). (Erwähnung in Brief 32).

Hondius, Petrus (1578–1621) wurde 1596 Student der Theologie an der Universität Leiden, wo er den Grundstein für seine botanischen Kenntnisse legte, indem er wahrscheinlich Vorlesungen bei Carolus Clusius besuchte. Er galt als ein niederländischer Theologe, Dichter und Botaniker. Hondius verfügte über ein breites botanisches Wissen und publizierte 1621 das Werk „Dapes inemptae, of de Moufeschans“ (Meertens, 1943). (Erwähnung in den Briefen 37, 38).

Hoppe, David Heinrich (1760–1846) absolvierte von 1775 bis 1780 eine Apothekerausbildung in Celle. Nach seinem Abschluss arbeitete er in Hamburg, Halle, Wolfenbüttel und Regensburg. Er gründete 1790 eine Botanische Gesellschaft in Regensburg, in der u. a. auch Chamisso, Goethe und Alexander von Humboldt Mitglieder waren. Im Jahr 1812 wurde diese dann in „Königliche Bayerische Botanische Gesellschaft“ umbenannt. Hoppe gab das „Botanische Taschenbuch“ (1790–1811) heraus. Außerdem begann er 1792 ein Medizinstudium in Erlangen und promovierte 1795. Danach war er als praktischer Arzt tätig. Neben der Botanik beschäftigte sich Hoppe auch mit entomologischen Themen. Von 1798 bis 1843 unternahm er monatelange Sammelreisen in die Ostalpen. Mit seinen käuflichen Herbarien machte er einige Erfolge und veröffentlichte zahlreiche botanische Schriften. Hoppe wirkte an der ältesten, noch heute bestehenden Zeitschrift „Flora“ als Herausgeber mit, die er 1818 gemeinsam mit Hornschuch und im Einvernehmen mit Nees von Esenbeck gründete (Müllerott, 1972, S. 616f.). (Erwähnung in den Briefen 3, 5).

Hornschuch, Christian Friedrich (1793–1850) absolvierte eine Lehre als Apotheker und beschäftigte sich seit seiner Jugend mit der Botanik. Im Jahr 1813 erlernte er das Botanisieren von Hoppe in Regensburg und arbeitete danach für den Apotheker Funck in Gefrees in Bayern, wo er die Laubmoose für sich entdeckte. Hornschuch reiste gemeinsam mit Hoppe 1816 an der Küste der Adria entlang und ein Jahr darauf durch Salzburg, Tirol und Kärnten. Hierzu veröffentlichte er seine

Tagebücher. Zurück in Deutschland schloss er sich mit Hoppe und Nees von Esenbeck zusammen, um die Zeitschrift „Flora“ herauszugeben. In Greifswald wurde er 1818 Demonstrator der Botanik und somit der Nachfolger Ledebours. Ein Jahr später verbrachte er drei Monate in Berlin mit Nees, Christoph Otto, Link sowie Schlechtendal und sortierte u. a. das Moosherbarium Willdenows. Im Jahr 1820 erhielt Hornschuch an der Universität in Greifswald die außerordentliche Professur für Botanik und Naturgeschichte, wurde Direktor des Botanischen Gartens und leitete das Zoologische Museum. Gemeinsam mit Nees gab er die „Bryologia germanica“ heraus. Im Laufe seiner Karriere unternahm er einige Forschungsreisen, über welche er diverse Werke veröffentlichte (Häckermann, 1969, S. 158f.). (Erwähnung in den Briefen 1, 3, 5, 18 und im undatierten Brief Nr. 1).

Humboldt, Alexander von (1769–1859) ging als Naturforscher, Geograf und Kosmograf mit seinen bemerkenswerten Forschungsreisen in die Geschichte ein. Er erhielt eine weitreichende schulische Ausbildung und sollte Kameralwissenschaften in Frankfurt an der Oder studieren. Allerdings kehrte er nach einem Semester nach Berlin zurück und wandte sich dort mathematischen und technologischen Studien zu. Außerdem unterrichtete ihn Willdenow in der Botanik und sie freunden sich an. Somit entstand sein Wunsch auf Forschungsreisen zu gehen. Im Jahr 1789 ging er an die Universität Göttingen und lernte z. B. unter Blumenbach und dem Botaniker Link. Mit Georg Forster begab sich Humboldt 1790 auf eine Englandreise, die sowohl durch die Niederlande als auch Belgien führte. Nach seiner Reise vollzog er nun das Studium in Kameralwissenschaften und besuchte hierfür u. a. auch die Bergakademie in Freiberg. Ab 1792 arbeitete er im preußischen Dienst als Bergassessor. In dieser Zeit entwickelte sich auch eine starke Freundschaft zu Goethe. Nachdem Humboldts Mutter 1796 verstarb und er ein beträchtliches Erbe erhielt, begann er mit den Vorbereitungen für seine Forschungsreise ins tropische Amerika. Mit seinen Reisen und Forschungen erlangte er große Bekanntheit und veröffentlichte zahlreiche Schriften hierzu (Plewe, 1974, S. 33ff.). (Erwähnung in Kapitel 1 & Brief 25).

Jacobi, Carl Gustav Jacob (1804–1851) zeigte bereits in der Schulzeit seine herausragenden Begabungen. Mit sechzehn Jahren begann er Philosophie, klassische Altertumswissenschaften und Mathematik in Berlin zu studieren und promovierte sowie habilitierte 1825, um anschließend seine ersten Vorlesungen abzuhalten. Ihm wurde angeraten, an die Universität in Königsberg zu wechseln, da er dort bessere Aufstiegschancen haben würde. Somit erhielt er 1827 die außerordentliche und 1829 ordentliche Professur für Mathematik. Jacobi erreichte besondere Bekanntheit mit seinen Untersuchungen zu elliptischen Funktionen und trug u. a. dazu bei, dass Königsberg in der mathematischen Lehre großes Ansehen gewann. Allerdings litt er unter Diabetes mellitus und musste seine Lehrtätigkeit niederlegen. Er durfte als Staatspensionär zurück nach Berlin gehen, wo er noch eingeschränkt Vorlesungen hielt. Aufgrund seines liberal-politischen Engagements fiel Jacobi in Ungnade und musste seine Familie wegen finanzieller Probleme nach Gotha schicken. Als sich seine Situation besserte, verstarb er an den Pocken (Scriba, 1974, S. 233). (Erwähnung in den Kapiteln 2, 3 & Brief 1).

Jacobi, Justus Ludwig (1815–1888) begann 1834 in Halle sein Theologiestudium und wechselte ein Jahr darauf nach Berlin, wo er 1842 habilitierte. Im Jahr 1847 wurde er dort Extraordinarius. Schließlich wurde Jacobi 1851 in Königsberg zum Professor der Theologie berufen und wechselte 1855 nach Halle. Neben seinen theologischen Studien gründete er u. a. 1856 das Diakonissenmutterhaus für die Provinz Sachsen (Jacobi, 1971, S. 602ff.). (Erwähnung in Brief 30).

Jacoby, Johann (1805–1877) studierte in Königsberg Medizin und promovierte 1827. Er absolvierte das Staatsexamen in Berlin und eröffnete anschließend im Jahr 1830 eine Arztpraxis in Königsberg. Als Jude empfand er die Maßnahmen der preußischen Regierung gegen seinen Glauben als unzulänglich. Im Jahr 1833 veröffentlichte daher eine Streitschrift, in der er die Gleichberechtigung der Juden forderte. Einige Zeit später veröffentlichte er 1841 die Schrift „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen“, in der er für eine konstitutionelle Monarchie plädierte. Er selbst versendete eine Abschrift an den König und bekannte sich damit als Verfasser, wodurch er in Deutschland berühmt wurde. Er erhielt daraufhin eine Anzeige aufgrund von Königsbeleidigung sowie Verspottung der

Landesgesetze, wurde allerdings nach der anfänglichen Verurteilung schließlich freigesprochen. Jacoby erhielt 1848 ein Mandat für die preußische Nationalversammlung in Berlin und wurde stellvertretender Abgeordneter für die Frankfurter Nationalversammlung. Im Jahr 1849 trat er in die Deutsche Nationalversammlung ein und nach deren Auflösung begab er sich in die Schweiz. Da er an den Stuttgarter Sitzungen teilnahm, wurde er wegen Hochverrat angezeigt, doch erneut freigesprochen. Er beschäftigte sich weiterhin mit politischen Themen und verfasste zahlreiche Schriften. Ab 1868 wendete er sich der Arbeiterbewegung zu und blieb auch in Zukunft politisch engagiert (Silberner, 1974, S. 254f.). (Erwähnung in Brief 11).

Jäger, Georg Friedrich von (1785–1866) war ein deutscher Paläontologe. In seinem Medizinstudium besuchte er verschiedene naturwissenschaftliche Vorlesungen, darunter auch botanische. Im Jahr 1809 begab er sich auf eine wissenschaftliche Reise durch Frankreich und die Schweiz. Jäger erarbeitete sich einen guten Ruf als Arzt und widmete sich weiterhin den Naturwissenschaften. In diesem Bereich veröffentlichte er einige Schriften, u. a. „Ueber die Missbildungen der Gewächse“ (1814). Diese Schrift wurde auch von Goethe beachtet. Ab 1817 war er zuständig für das Naturalienkabinett und 1822 wurde er Professor für Chemie und Naturgeschichte am Oberen Gymnasium in Stuttgart (Staesche, 1974, S. 268f.). (Erwähnung in Brief 3).

Jessen, Carl (1821–1889) studierte in Kiel, Halle und Heidelberg Medizin. Anschließend beschäftigte er sich mit den Naturwissenschaften und promovierte 1848 in Kiel. Nach seinem Abschluss war er als Privatdozent für Botanik in Berlin und später in Greifswald tätig. In Greifswald wurde er zusätzlich ordentlicher Lehrer für Naturgeschichte an der Landwirtschaftlichen Akademie in Eldena. Als sich diese auflöste, erhielt er eine Professur für Botanik in Berlin. Jessen beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte der Botanik und Floristik. Sein bekanntestes Werk in diesem Bereich war die „Botanik der Gegenwart und Vorzeit in culturhistorischer Entwicklung“ (1864). Jessen brachte zudem 1867 ein Werk über Albertus Magnus heraus, an welchem er gemeinsam mit Ernst Meyer gearbeitet hatte: „Alberti Magni ex ordine praedicatorum de vegetabilibus libri VII, historiae naturalis pars XVIII“ (Eckhardt, 1974, S. 422f.). (Erwähnung in den Briefen 36, 39).

Jussieu, Adrien Henri Laurent de (1797–1853) war der Sohn von Antoine-Laurent de Jussieu und dessen Nachfolger für die Professur am Jardin des Plantes in Paris. Sein Vater wurde berühmt dafür, dass er in seinem Werk die damaligen Ordnungen, heute Familien, mittels Diagnosen beschrieb, indem er auf die Eigenschaften von Blüte, Frucht und vegetativen Organen einging. Damit verbesserte er die Vorgehensweise von Linné. Adrien de Jussieu veröffentlichte diverse botanische Schriften, z. B. „Botanique“ in „Cours élémentaire d’histoire naturelle“ (1843) (Mägdefrau, 1992, S. 79; Stafleu & Cowan, 1979, S. 475). (Erwähnung in Brief 8).

Kant, Immanuel (1724–1804) war ein preußischer Philosoph, der sich 1740 an der Albertus-Universität in Königsberg immatrikulierte. In seinem Studium befasste er sich vorwiegend mit Mathematik, Philosophie und lateinischen Klassikern. Bereits während seines Studiums verfasste Kant zahlreiche Schriften, darunter auch einige Werke über naturwissenschaftliche Thematiken. Als sein Vater im Jahr 1746 starb, musste Kant sein Studium unterbrechen, verließ Königsberg und wurde Hauslehrer. Ihm war es möglich, 1754 an die Albertus-Universität zurückzukehren. Im Jahr 1755 promovierte er und gab drei Monate später seine Habilitationsschrift ab. Kant reichte 1756 seine dritte Dissertation an der philosophischen Fakultät ein, da eine Verordnung von Friedrich II. verlangte, dass drei öffentliche Disputationen vorliegen mussten, um die Stelle eines Extraordinarius erhalten zu können. Im Wintersemester 1755/56 begann er als Privatdozent an der Königsberger Universität zu lehren. Bereits zu diesem Zeitpunkt war er so bekannt, dass nicht alle Studierenden in den Vorlesungsraum passten. Er hielt in verschiedenen Fächern Vorlesungen ab, z. B. in Ethik, Mathematik und Metaphysik. Im Laufe der Jahre kamen u. a. noch Naturrecht, Anthropologie und Pädagogik hinzu. Kant erhielt im Jahr 1770 die langersehnte ordentliche Professur für Logik und Metaphysik in Königsberg. Er erhielt einige Berufungen von anderen Universitäten, jedoch wollte er nie Königsberg verlassen. In den Sommersemestern 1786 und 1788 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Vor allem in den letzten Jahren seines Lebens musste er sich mit

Zensurkonflikten beschäftigen. Kant gilt als einer der großen Vertreter der deutschen Aufklärung (Hinske, 1977, S. 110ff.). (Erwähnung in Kapitel 3).

Katharina I. (1684–1727) war die zweite Ehefrau von Peter dem Großen und nach dessen Tod ab 1725 Kaiserin Russlands. Sie hatte eine bäuerliche Herkunft und hieß ursprünglich Marta Skawronskaja. Während des Großen Nordischen Krieges eroberten die Russen im Jahr 1702 Marienburg, wodurch Marta in Gefangenschaft geriet. Sie wurde einem engen Berater Peter I. gegeben, infolgedessen wurden sie und der Zar ein Liebespaar. Vor der Hochzeit 1712 wurde sie in die russisch-orthodoxe Kirche aufgenommen und erhielt mit der Heirat den Namen Katharina Alexejewna. Im Jahr 1724 wurde sie zur Kaiserin-Gemahlin von Russland gekrönt (Fedorowski, 2001, S. 85ff.). (Erwähnung in Brief 2).

Kaulfuß, Georg Friedrich (1786–1830) promovierte 1816 in Halle und wurde zunächst 1818 außerordentlicher Professor, danach 1823 ordentlicher Professor der Botanik in Halle. Kaulfuß entdeckte 1812 in der Steiermark das Moos *Oreoweisia bruntonii* und beschrieb *Grimmia elongata* (Frahm & Eggers, 2001, S. 231). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 3).

Klinggräff, Carl Julius Meyer von (1809–1879) erhielt eine gute schulische Ausbildung und immatrikulierte sich 1827 an der Universität in Königsberg. Dabei nahm er an den Vorlesungen von Ernst Meyer teil, welcher sich auf seiner Anwesenheitsliste zu Klinggräff notierte: „ausgezeichnet fleissig, mit rühmlicher Teilnahme an den Exkursionen und praktischen Übungen“ (Caspary, 1912, S. 227). Im Jahr 1832 dissertierte er und legte seine Arztprüfung ab. Als er seine Eltern in Kroatien besuchte, beschäftigte er sich auf seiner Reise mit der Flora der Alpen im südlichen Deutschland und der Mittelmeerküste. Seine Ehefrau erbte 1836 ein Rittergut, auf dem er bis zu seinem Tod lebte. Die „Flora von Preußen“ (1848) wird als sein wichtigstes Werk betrachtet (Caspary, 1912, S. 227f.). (Erwähnung in Brief 39).

Klinggräff, Hugo Erich Meyer von (1820–1902) ist der jüngere Bruder von Carl Julius Meyer von Klinggräff. Als Hugo von Klinggräff sechs Jahre alt war, zog die Familie nach Kroatien. Für sein Studium wählte er 1842 Königsberg. Seine Dissertation, in der er über die Löcher der Wirbeltierschädel und deren Zusammenhang zu Blutgefäßen und Nerven schrieb, wurde von Rathke gelobt. Zwischenzeitlich ging er nach Kroatien zu seinen Eltern zurück und erwarb schließlich 1853 das Gut Wieszniewo bei Löbau. Er botanisierte 1873 bis 1876 für den „Preussischen botanischen Verein“ im Kreis Marienwerder. Nach dem Tod seiner Ehefrau zog er auf das Gut seiner Schwägerin und lebte dort bis er verstarb. Hugo von Klinggräff galt als Spezialist für Moose und veröffentlichte hierzu zahlreiche Schriften (Caspary, 1912, S. 228f.). (Erwähnung in Brief 39).

Klotzsch, Johann Friedrich (1805–1860) absolvierte seine Ausbildung zum Apotheker in Düben. Um sein pharmazeutisches und botanisches Wissen zu erweitern, ging er nach Berlin. Zwischen 1830 und 1832 wohnte Klotzsch in England und Schottland. Er war für William Hookers Herbarium zuständig und wurde von ihm in der Botanik unterrichtet. Zurück in Berlin wurde er 1834 am Königlichen Herbarium als Assistent von Chamisso eingestellt. Hier bestimmte er die Kryptogamen, wobei besonders die Pilze sein Interesse weckten. Klotzsch erstellte in seinem Werk „Herbarium vivum mycologicum. sistens Fungorum per totam Germaniam crescentium collectionem perfectam“ (1832) eine der ersten Pilzsammlungen. Nach Chamissos Tod 1838 übernahm er dessen Position als Kurator des Herbariums. Diese Stelle hatte er bis zu seinem Tod inne. Er war der beschreibenden Botanik zugewandt und schrieb einige Artikel für die „Linnaea“ und die „Botanische Zeitung“ (Wunschmann, 1969a, S. 233ff.). (Erwähnung in den Briefen 8, 22).

Koch, Karl Heinrich Emil (1809–1879) begann im Jahr 1829 sein Medizinstudium in Jena, wechselte allerdings zwei Jahre darauf nach Würzburg, um von Schönlein zu lernen. Bereits während des Studiums interessierte er sich für die Botanik. Nach seiner Promotion hielt Koch an der Universität Jena als Privatdozent Vorlesungen für Botanik. Zudem plante er eine Reise ins Pontische Gebirge. Im Jahr 1836 reiste Koch nach Tiflis, doch als er kurz vor der Besteigung des Ararat stand, erkrankte er

und musste die Reise abbrechen. Zurück in Jena nahm er recht bald seine Lehrtätigkeit auf. Koch machte sich 1843 erneut auf die Reise, um das armenische Hochgebirge zu erforschen. Anfang 1844 zog er in die östlichen Teile des Kaukasus, besuchte die Krim, reiste über Odessa und kam im Oktober 1844 zurück nach Jena. Anschließend bearbeitete er seine Sammlungen und verfasste einige Schriften. Im Jahr 1847 zog es ihn nach Berlin an den Botanischen Garten unter Links Leitung und er gab dort botanische Vorlesungen. In der „*Linnaea*“ veröffentlichte er einige „Beiträge zu einer Flora des Orients“. Später spezialisierte er sich auf Holzgewächse und widmete sich völlig der Dendrologie (Wunschmann, 1969b, S. 395ff.). (Erwähnung in Brief 8).

Koch, Wilhelm Daniel Joseph (1771–1849) galt als einer der bekanntesten Floristen Deutschlands. Er studierte ab 1790 an den Universitäten Jena, Marburg und Gießen Medizin und beschäftigte sich nebenher bereits ausgiebig mit der Botanik. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums praktizierte er erst in Trarbach an der Mosel und später in Kaiserslautern als Arzt. Zur Zeit einer Typhusepidemie zeichnete er sich als angesehener Arzt aus. Zum Ausgleich erforschte er die Flora seiner Heimat, worüber er auch Schriften veröffentlichte, u. a. 1814 einen Katalog über die Vegetation der Rheinpfalz. Daraufhin entschied er sich, dem Ruf nach Erlangen zu folgen und dort die Professur für Botanik anzunehmen, die er bis zu seinem Tod ausübte. Selbst als er sich 1847 den Schenkelhals brach und anschließend seine Wohnung nicht mehr verlassen konnte, hielt er weiterhin Vorlesungen ab, nun in seinen privaten Räumlichkeiten. Sein Hauptwerk stellte „*Synopsis florae germ. et helvet.*“ (1843–1845) dar. Zudem verfasste er sorgfältig zu jeder Pflanze die Diagnose, charakterisierte diese und gab Dauer, Standort, Blütezeit, Zitate, Synonyme sowie Bemerkungen an. Koch setzte die strikte Einhaltung von Art- und Gattungsbezeichnungen durch, um Einheitlichkeit zu schaffen. Nach seinem Tod wechselte sein Herbarium mehrfach den Besitzer bis es an Suringar ging, den botanischen Professor in Leiden (Wunschmann, 1969c, S. 402ff.). (Erwähnung in den Briefen 6, 23).

Krause, Johann Gottfried (1814–/) legte zunächst mit Auszeichnung die Lehrerprüfung ab, um als Hauslehrer tätig sein zu können. Diesem Beruf ging er bis 1841 nach. Anschließend lebte er in Königsberg. Bereits zuvor nahm Krause in Elbingen Lateinunterricht, da er an der Universität Königsberg studieren wollte. Schließlich bestand er 1842 die Maturitätsprüfung und wurde im selben Jahr als Naturhistoriker an der Universität angenommen. Krause arbeitete für Ernst Meyer am Herbarium des Botanischen Gartens und wohnte sogar dort. Im Jahr 1846 promovierte er, indem er zwei kleinere Arbeiten in botanischen Fachzeitschriften veröffentlichte, die von seinem Professor Anerkennung erhielten. Nach seinem Abschluss ging er nach Berlin, um dort seine Forschungen zu vertiefen. Anschließend zog es ihn nach Bonn. Danach soll er sich an einer Mission nach China beteiligt haben, auf der er verschollen ist (Caspary, 1912, S. 231f.). (Erwähnung in den Briefen 9, 10).

Kunth, Karl Sigismund (1788–1850) konnte aufgrund ärmlicher Verhältnisse kein Studium aufnehmen und arbeitete zunächst in Berlin beim Königlichen Seehandlungsinstitut. In seiner Freizeit bildete sich Kunth selbstständig weiter. Er lernte den Botaniker Willdenow kennen, der ihn unterrichtete. Zu seinen ersten Werken gehörte eine Flora von Berlin. Als Alexander von Humboldt aus Südamerika zurückkehrte, nahm sich zunächst u. a. Willdenow der Bearbeitung der mitgebrachten Pflanzen an, gab diese Aufgabe allerdings recht bald an Kunth weiter, woraufhin dieser 1813 nach Paris reiste und bis 1829 dort blieb. In dieser Zeit verfasste Kunth auch wichtige botanische Monografien, wodurch er die Professur der Botanik in Berlin erhielt und zusätzlich zum Vizedirektor des Botanischen Gartens ernannt wurde. Einige Jahre später erkrankte er an Rheuma und es kam zu einer Verschlechterung seines Hörvermögens. Nach einer Erholungsreise 1845 verschlechterten sich sein physischer und besonders sein psychischer Zustand. Er verfasste bedeutende Werke für die systematische Botanik. Eine seiner wichtigsten Schriften war „*Synopsis plantarum quas in itinere ad plagam aequinoctialem orbis novi collegerunt A. de Humboldt et A. Bonpland*“ (1822–1825). Zusätzlich hinterließ er wertvolle Herbarien (Wunschmann, 1969d, S. 394ff.). (Erwähnung in den Briefen 6, 8, 9, 10, 18 sowie im undatierten Brief Nr. 1).

Kunze, Gustav (1793–1851) besuchte die Thomasschule in Leipzig. Aufgrund seiner Begabungen wandten ihm sich der Naturwissenschaftler Germar und der Botaniker Schwägrichen zu. Im Jahr 1813 besuchte er die Universität in Leipzig, um dort Medizin zu studieren. Darüber hinaus beschäftigte sich Kunze weiterhin mit den Naturwissenschaften, insbesondere der Botanik. Bereits während des Studiums erforschte er gemeinsam mit Johann Karl Schmidt die Pilze und publizierte darüber. Nachdem er sein Studium abgeschlossen hatte, erhielt er 1822 die außerordentliche Professur für Medizin in Leipzig und wurde wenig später der Kurator der Gehler'schen Bibliothek. Weiterhin beschäftigte er sich mit der Botanik und legte seinen Schwerpunkt auf die Farne. Hierzu wertete er z. B. die von Ecklon und Zeyher gesammelten Exemplare aus Südafrika aus und veröffentlichte seine Ergebnisse 1836 in der „*Linnaea*“. Außerdem verfasste er Werke über die Systematik der Kryptogamen. Durch seine botanischen Leistungen erhielt er 1835 die außerordentliche Professur für Botanik in Leipzig und wurde 1845 ordentlicher Professor. Seit 1837 war Kunze ebenfalls für den Botanischen Garten zuständig, wo er die größte Farnsammlung Europas aufstellte (Wunschmann, 1969e, S. 400ff.). (Erwähnung in Kapitel 1 & den Briefen 9, 10 sowie im undatierten Brief Nr. 1).

Lambert, Aylmer Bourke (1761–1842) war ein britischer Landherr, dessen Interesse der Botanik gehörte. Bereits in seiner Jugend beschäftigte er sich ausgiebig mit Pflanzen. Durch seine gute finanzielle Lage konnte Lambert seinen Bestrebungen nachkommen und sich dem Botanisieren widmen. Im Jahr 1779 immatrikulierte er sich an der St. Mary's Hall, einem College in Oxford, machte jedoch keinen Abschluss. Allerdings lernte er in dieser Zeit einige bekannte Botaniker im Botanischen Garten Oxfords kennen. Lambert wurde 1796 Vizepräsident der Gesellschaft „*Linnaean*“. Er kaufte 1821 den Großteil der Sammlung von Ruiz und Pavón. Eine seiner wichtigsten Arbeiten war „*A description of the genus Pinus*“ (1803–1824), der er viele Jahre seines Lebens widmete (Miller, 1970, S. 492ff.). (Erwähnung in Brief 8).

Lauremberg, Peter (1585–1639) übersetzte bereits mit elf Jahren lateinische sowie griechische Gedichte und verfasste eigene Poesie. In seinem Studium in Rostock setzte er sich besonders mit Mathematik und Medizin auseinander und hielt bereits als Student Vorlesungen für Astronomie. Nach seinem Studium zog es ihn u. a. nach Leiden, Paris und Saumur. Er arbeitete für preußische Adlige, ging nach Toulous und gab in Montauban Vorlesungen für Mathematik. Im Jahr 1614 nahm er eine Stelle als Professor für Mathematik und Physik in Hamburg am akademischen Gymnasium an. Später zog es ihn zurück nach Rostock als Professor der Poesie. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod inne. Lauremberg verfasste eine Vielzahl von Schriften, z. B. in den Bereichen Medizin, Astronomie und Mathematik (I.u., 1969, S. 59). (Erwähnung in Brief 38).

Ledebour, Karl Friedrich von (1786–1851) war botanischer Systematiker und Pflanzengeograf. Er studierte zunächst ab 1802 Rechtswissenschaften an der Universität in Greifswald, wechselte aber später zu den Naturwissenschaften und der Mathematik. Zusätzlich absolvierte er in Stockholm die Prüfung zum Landmessergehilfen. Schließlich reichte er 1805 seine Dissertation ein. Zunächst war Ledebour Demonstrator der Botanik und verwaltete den Botanischen Garten in Greifswald. Ab 1812 wirkte er als ordentlicher Professor für Naturgeschichte in Dorpat und war für den dortigen Botanischen Garten zuständig, der durch ihn publik wurde. Sein Hauptaugenmerk lag auf der Erforschung der Flora Russlands. Nachdem seine Reise auf die Krim scheiterte, begab sich Ledebour 1826 gemeinsam mit seiner Ehefrau, Carl Anton von Meyer und Alexander von Bunge nach Sibirien. Dabei entstand u. a. das gemeinsame Werk der drei Männern, die „*Flora altaica*“ (1829–1834). Ledebour war einer derjenigen, welche die russische Akademie der Wissenschaften überzeugen konnten, eine Finanzierung zu bewilligen, die es ermöglichte, die gesamte Flora Russlands zu erfassen. Er begann mit der Arbeit an der „*Flora rossica*“ (1841–1853) in Dorpat und führte diese auch in Odessa, Heidelberg und schließlich München fort. Nach Ledebours Tod wurde das Werk von der russischen Regierung beendet. Nebenher beschäftigte er sich auch mit dem Botaniker Johann Georg Gmelin und verfasste dazu 1841 „*Commentarius in J. G. Gmelini Floram Sibiricam*“ (Kaiser, 1985, S. 38; Russow, 1969, S. 111). (Erwähnung in den Kapiteln 2 & den Briefen 5, 9, 10, 32 sowie in den undatierten Briefen Nr. 1, 2).

Lehmann, Johann Georg Christian (1792–1860) studierte in Kopenhagen und Göttingen Medizin. Er erhielt 1818 eine Stelle als Professor der Physik und Naturgeschichte in Hamburg am akademischen Gymnasium, die er bis zum Schluss behielt, und wurde zudem Oberbibliothekar. Neben einigen Veröffentlichungen zeichnete sich Lehmann insbesondere durch seinen 1820 angelegten Botanischen Garten aus. In Zusammenarbeit mit dem Gärtner Ohlendorff erlangte dieser viel Ruhm. Bereits 1828 geriet Lehmann mit dem Gärtner John Richmond Booth in einen Streit über die „Königin von Dänemark“, eine Rosenart. Danach folgte ein Zwist mit dem Pächter Staudinger wegen einer gärtnerischen Preisschrift, worauf sogar eine vorübergehende Suspendierung Lehmanns folgte (Wunschmann, 1969f, S. 143). (Erwähnung in Kapitel 2 & Brief 23 sowie im undatierten Brief Nr. 5).

Liebig, Justus Freiherr von (1803–1873) war ein bekannter deutscher Chemiker. Er begann sein Studium der Chemie in Bonn, setzte dies zwischenzeitlich in Paris fort und promovierte schließlich in Erlangen. Als Professor in Gießen reformierte er den Aufbau des Chemiestudiums, indem es festgeschriebene Praktika zu den einzelnen Vorlesungen sowie kontinuierliche Prüfungen gab, um die Studierenden besser an die Chemie heranzuführen. Schließlich ging Liebig 1852 nach München, um dort an der Universität zu lehren. Er veröffentlichte die „Chemischen Briefe“ in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ und erklärte dort chemische Zusammenhänge für die breite Masse. Einer der wichtigsten Beiträge Liebigs stellte die Radikaltheorie dar. Seine Vorlesungen waren so beliebt, dass ihnen sogar Mitglieder des Königshauses beiwohnten. Auch heute ist er noch für die Herstellung von Fleischextrakt bekannt. Liebig beschäftigte sich ebenfalls mit der Frage, wie Pflanzen wachsen können und woher sie ihre lebenswichtigen Nährstoffe beziehen. Hierbei stellte er fest, dass Pflanzen den Kohlenstoffbedarf nicht allein durch den Boden decken können und demnach auf den Kohlenstoffdioxid der Luft zurückgreifen müssen (Priesner, 1985, S. 497ff.). (Erwähnung in Brief 32).

Link, Heinrich Friedrich (1767–1851) schloss 1789 sein Studium in Göttingen für Medizin und Naturwissenschaften mit der Promotion ab. Er wirkte als Dozent in Göttingen, Rostock und Breslau. Schließlich erhielt er 1815 die Professur für Botanik an der Universität in Berlin und wurde zum Direktor des Botanischen Gartens. Damit übernahm er das Amt von Carl Ludwig Willdenow. Mit der Unterstützung des Garteninspektors Christoph Friedrich Otto erreichte Link mit dem Botanischen Garten Weltruhm. Im Jahr 1843 befanden sich ca. 14.000 unter dessen Dach. Durch den Ankauf des Willdenow-Herbariums 1818 und dem damit verbundenen Erwerb von etwa 26.000 Arten, schaffte er die Voraussetzung für das Botanische Museum und arbeitete zusammen mit Schlechtendal stetig an der Erweiterung dessen. Link galt als Universalgelehrter und beschäftigte sich innerhalb der Naturwissenschaften auch mit Zoologie, Chemie, Physik und Geologie. In der Botanik arbeitete er an zytologischen, anatomischen und physiologischen Themen. Den Mittelpunkt hierbei stellte die Systematik, vorwiegend die von Pilzen und Gräsern, sowie die Entstehungsgeschichte der Kulturpflanzen dar (Butzin, 1985, S. 629). (Erwähnung in den Briefen 1, 18, 19, 21 sowie im undatierten Brief Nr. 1).

Linné, Carl von (1707–1778) war ein schwedischer Naturforscher. Er studierte ab 1727 an der Universität Lund. Ein Jahr später wechselte er auf Anraten seines ehemaligen Lehrers an die Universität in Uppsala. Bereits seit seiner Jugend beschäftigte sich Linné mit der Botanik, doch in Uppsala gab es hierzu keine Vorlesungen. Er hatte während seines gesamten Lebens nie eine botanische Vorlesung gehört. Durch seine Abhandlung „De nuptiis et sexu plantarum“ wurde Rudbeck, Professor der Medizin, auf ihn aufmerksam und beauftragte ihn, öffentliche botanische Vorlesungen zu halten. Linné promovierte 1735 in Medizin an der Universität im niederländischen Harderwijk, nachdem er einige Forschungsreisen absolvierte. Anschließend reiste er z. B. nach Leiden, England und Paris. Im Jahr 1738 kehrte er nach Schweden zurück und war in Stockholm als Arzt tätig. Es kam zur Gründung der Schwedischen Akademie der Wissenschaften. Im Jahr 1741 wurde Linné zum Professor der Botanik, Materia medica, Diätetik und Naturgeschichte in Uppsala berufen. Im Laufe seines Lebens verfasste er zahlreiche botanische Schriften. Mit den beiden Werken „Species plantarum“ 1753 und „Systema naturae“ 1758 in der zehnten Auflage begründete er die noch heute gültige binäre Nomenklatur in der Botanik und Zoologie. Im „Systema naturae“ von 1735 entwickelte Linné sein Sexualsystem, welches sich auf die Verteilung, Zahl und Verwachsungen der Staub- und

Fruchtblätter begründete und in dem er die Pflanzen in 24 Klassen unterteilte (Mägdefrau, 1992, S. 61ff.). (Erwähnung in den Briefen 23, 39).

Martius, Carl Ritter von (1794–1868) startete 1810 sein Studium für Medizin in Erlangen. Nachdem er promovierte und u. a. auch eine Prüfung in Botanik ablegte, assistierte er Franz de Paula von Schrank in der Leitung des Botanischen Gartens in München. Ihm bot sich 1817 die Möglichkeit, an einer Forschungsreise in Brasilien teilzunehmen, wodurch er vier Jahren lang auf Expedition war. Ihre Aufgabe war es u. a. Pflanzen und Tiere zu sammeln sowie deren Lebensweisen, Verwendungszwecke und Vorkommen zu untersuchen. Die dabei gesammelten Funde konnten komplett nach Deutschland transportiert werden. Martius erhielt 1826 die ordentliche Professur für Botanik in München. Er begann Schriften und Expeditionsberichte seiner Reise zu veröffentlichen. Sein großes Vorhaben, eine Flora über Brasilien zu verfassen, begann er in die Tat umzusetzen, doch musste sie nach seinem Tod von weiteren Autoren beendet werden. Es handelte sich dabei um die größte Flora, die je erschienen ist. Martius legte großen Wert auf die Gestaltung des Botanischen Gartens. Als gegen seinen Willen 1854 der „Glaspalast“ errichtet wurde, ging er aus Protest in den Ruhestand (Mägdefrau, 1990, S. 310ff.). (Erwähnung in Brief 32).

Mattioli, Pietro Andrea (1500–1577), latinisiert auch bekannt als Matthiolus, stammte aus Siena. Er übersetzte u. a. wissenschaftliche Schriften aus dem Griechischen und Lateinischen. Vor allem mit seinen Kommentaren zu Dioskorides wurde er sehr bekannt. Dieses Werk wurde mehrfach aufgelegt und in verschiedene Sprachen, wie Deutsch, Französisch und Tschechisch, übersetzt. Mattioli war angesehen für seine sorgfältigen Beschreibungen von gesammelten Pflanzen und seine Entdeckungen zahlreicher neuer Arten. Er galt als sehr arrogant und äußerte sich negativ gegenüber allen, die ihm Fehler nachweisen wollten oder seine Ansichten nicht teilten (Mägdefrau, 1992, S. 32f.). (Erwähnung in Brief 18).

Meier, Leo (1797–1873) stammte aus Preußen und hatte von 1828 bis 1835 eine Apotheke in Gerdaun. Später lebte er in Creuzburg, in Ostpreußen. Meier botanisierte in Gerdaun, Wehlau, Brandenburg und Creuzburg (Caspary, 1912, S. 247). (Erwähnung in Brief 8).

Meißner, Karl Friedrich (1800–1874) ging auf Privatschulen in der Schweiz, wo er verschiedene Sprachen lernte. Er studierte in Wien, Paris und Göttingen. Anschließend zog es Meißner nach Bern, um dort Naturwissenschaften zu unterrichten. Aufgrund des Ansehens von Augustin-Pyramus de Candolle wechselte er nach Genf. Im Jahr 1828 erhielt Meißner in Basel eine Stelle, um Medizin zu lehren. Da sein Herz aber mehr für die Botanik schlug, ergriff er 1830 die Chance, zur Professur der Botanik in Basel zu wechseln und übernahm damit auch die Leitung des Botanischen Gartens. Aufgrund seines Asthmas war er 1866 gezwungen, in den Ruhestand zu gehen. Meißner machte sich vor allem in der beschreibenden Botanik einen Namen und veröffentlichte zahlreiche Schriften (Wunschmann, 1970a, S. 246ff.). (Erwähnung in Brief 8).

Meißner, Wilhelm Carl (1792–1853) studierte in Halle und Berlin Medizin, musste das Studium jedoch nach dem Tod des Vaters abbrechen. Bis 1814 erhielt er schließlich durch seinen Onkel eine Ausbildung in der Apotheke seines Vaters in Halle. Er wechselte anschließend in die Erfurter Apotheke von Bucholz, der nebenbei an der Universität in Erfurt Chemievorlesungen hielt. Dieser unterrichtete dann auch Meißner in Chemie. Nach seiner Promotion in Erfurt war er ab 1816 als Gehilfe in der väterlichen Apotheke eingestellt, die er schließlich nach der Beendigung seines pharmazeutischen Staatsexamens 1820 übernahm. Im Jahr 1842 verkaufte er die Apotheke. Anschließend beschäftigte er sich weiterhin mit der Wissenschaft und war sogar Stadtrat. Meißner war es, der 1819 den Begriff der „Alkaloide“ für die als Pflanzenbasen bezeichneten Stoffe prägte. Darüber hinaus widmete er sich ab 1829 den Moosen, Flechten und Farnen (Schwarz, 1990, S. 707). (Erwähnung in Brief 8).

Meyen, Franz Julius Ferdinand (1804–1840) begann 1819 eine Ausbildung in einer Apotheke in Memel. Zwei Jahre später zog er nach Berlin, absolvierte seine Maturitätsprüfung und studierte Medizin am medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut. Im Studium beschäftigte er sich gerne mit den Naturwissenschaften, vor allem der Botanik, für die er seit seiner Kindheit Interesse hegte. Im Jahr 1826 promovierte Meyen mit der Arbeit „De primis vitae phaenomenis in fluidis formativis et de circulatione sanguinis in parenchymate“ und arbeitete anschließend ein Jahr lang an der Charité als Unterarzt. Danach wurde er Kompagniarzt in Köln, Bonn, Potsdam und schließlich wieder Berlin. Durch Alexander von Humboldt bot sich Meyen 1830 die Gelegenheit als Schiffsarzt an einer Weltumseglung teilzunehmen. Hierbei erhielt er den Auftrag Sammlungen und Beobachtungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaften durchzuführen. Nach mehr als zwei Jahren kehrte er zurück. Zunächst fehlte ihm die Zeit die reichen Sammlungen wissenschaftlich zu bearbeiten und veröffentlichte zunächst einen historischen Reisebericht, indem zoologische und ethnografische Beobachtungen zu finden waren. Im Jahr 1834 erhielt Meyen die Berufung zum außerordentlichen Professor der philosophischen Fakultät der Berliner Universität. In Der Botanik zeichnete er sich vor allem durch physiologische Schriften aus. Auf seiner Reise sammelte er 1349 Pflanzenarten, darunter 352 neue (Wunschmann, 1970b, S. 549ff.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 3).

Meyer, Carl Anton von (1795–1855) studierte ab 1813 an der Universität von Dorpat und wurde u. a. von Karl Friedrich von Ledebour unterrichtet. Im Jahr 1818 gingen die beiden zusammen auf Forschungsreise auf die Krim. Zwischen 1821 und 1824 bereiste Meyer zudem das Baltikum. Gemeinsam mit Ledebour und Alexander von Bunge erforschte er 1826 das Altai-Gebirge und brachte zusammen mit ihnen die „Flora altaica“ (1829–1834) heraus. Es folgten weitere Forschungsreisen. Ab 1835 erhielt er eine Stelle als Botaniker an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, wo er vor allem mit Friedrich Ernst Ludwig von Fischer zusammenarbeitete. In dieser Zeit veröffentlichte Meyer einige weitere Schriften, insbesondere im taxonomischen und floristischen Bereich. Er übernahm 1850 von Fischer die Leitung des Botanischen Gartens in St. Petersburg. Bereits 1844 hatte er die Stelle des Direktors für das Botanische Museum erhalten (Natural History Museum, 2013b). (Erwähnung in den Briefen 2, 4, 5, 18, 19, 27, 30, 31 sowie im undatierten Brief Nr. 2).

Meyer, Georg Friedrich Wilhelm (1782–1856) studierte 1801 bis 1803 in Göttingen und danach eineinhalb Jahre in Dillenburg Natur- und Forstwissenschaften. Er erhielt 1806 die Stelle zum Berg- und Forstamtsauditor am hannoverschen Harz. Im Jahr 1808 wurde Meyer Forstinspektor in Paderborn. Ab 1813 war er als preußischer Regierungsrat und interimistischer Direktor der Forsten in den Fürstentümern Paderborn angestellt. Im Jahr 1814 setzte Meyer seine naturwissenschaftlichen Studien in Göttingen fort und promovierte 1818. Er erhielt 1820 die Stelle des Physiografen des Königreichs Hannover, stieg 1832 zum Hofrat auf und wurde im selben Jahr ordentlicher Professor der Forstwissenschaften in Göttingen. Meyer verfasste zahlreiche Arbeiten zur hannöverschen Flora, wie 1836 die „Chloris Hanoverana“ und 1849 die „Flora Hanoverana Excursoria“ (Ascherson et al., 1929, S. 771; Pütter & Oesterley, 1838, S. 464). (Erwähnung in den Briefen 15, 34).

Mirbel, Charles François Brisseau de (1776–1854) begann sein Studium in Paris an einem privaten Internat. Aufgrund der Französischen Revolution musste er seine Ausbildung unterbrechen und suchte Zuflucht bei seinen Eltern in Versailles. Nachdem sich die Lage beruhigte kehrte er nach Paris zurück und arbeitete im Büro des damaligen Mitgliedes des Komitees für öffentliche Sicherheit. Aufgrund der Unterstützung eines Verwandten eines Freundes bei der Flucht, musste Mirbel selbst in die Pyrenäen fliehen. Dort studierte er Physik, Mineralogie und Botanik. Im Jahr 1798 ging er zurück nach Paris und erhielt eine Stelle im Naturhistorischen Museum. Ein Jahr später veröffentlichte er seine Abhandlung über Farne an der Akademie der Wissenschaften und in den darauffolgenden Jahren folgten einige Artikel über die Struktur von Pflanzen sowie Samen und Embryos. Hierdurch gilt er als Begründer der mikroskopischen Pflanzenanatomie in Frankreich. Mirbel legte den Grundstein für die embryogene Klassifizierung und erkannte, dass die Merkmale des Samens und des Embryos bei allen Pflanzen derselben Familie identisch sind. Er erhielt eine Stelle als Obergärtner in Malmaison, dem Landpalast Napoleons. Um endlich zu finanzieller Sicherheit zu gelangen trat Mirbel 1806 in die Dienste des Königs von Holland ein. Im Jahr 1807 wurde er zum Korrespondenten der Akademie der

Wissenschaften ernannt. In seiner Freizeit forschte er zur Organografie der Pflanzen. Mirbel wurde 1808 zum außerordentlichen Professor für Botanik an der Fakultät für Naturwissenschaften in Paris ernannt. Nach Napoleons Abdankung wurde er 1816 Generalsekretär des Innenministeriums und „Maître des requêtes“ des Staatsrates. Mit dieser Stellung wollte er die französische Wissenschaft in Schwung bringen. Anschließend folgte er 1820 einem Freund, der Botschafter in England wurde. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde Mirbel 1829 zum Professor und Direktor des „Jardin des Plantes“. Er setzte seine Forschungen fort und gelangte zum Höhepunkt seiner Karriere, u. a. untersuchte er die Entwicklung und Organisation des Phloems und des Holzes. Durch seine Arbeiten konnte schließlich auch lebendiges Protoplasma von der Zellwand unterschieden werden (Nougarède, 1981, S. 418f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 7).

Mohl, Hugo von (1805–1872) interessierte sich schon in seiner Schulzeit für Botanik. Er studierte von 1823 bis 1828 Medizin in Tübingen. Danach begann er in München bei Carl von Martius zu arbeiten, der ihm Exponate der Baumfarn- und Palmenstämme aus Brasilien für weitere Forschungen zur Verfügung stellte. Anschließend nahm er zunächst eine Professorenstelle in Bern für Physiologie und später in Tübingen für Botanik an, wo er bis zu seinem Lebensende blieb. Mohl war einer derjenigen, die bedeutend für den Aufbau der ersten naturwissenschaftlichen Fakultät in Deutschland waren, an welcher er der erste Dekan wurde. Seine Forschungen beinhalten Themen der Zellen- und Gewebelehre, Physiologie sowie Morphologie. In seiner Karriere veröffentlichte er viele Schriften. Weiterhin gründete er 1843 gemeinsam mit Schlechtendal „Botanische Zeitung“, an welcher Mohl bis 1872 als Redakteur mitwirkte (Mägdefrau, 1994, S. 690f.). (Erwähnung in Kapitel 1 & den Briefen 5, 6, 8, 10, 22, 25, 26, 36 sowie im undatierten Brief Nr. 7).

Moretti, Giuseppe (1782–1853) war Professor der Botanik in Pavia, Italien. Die Beschäftigung mit der Flora Italiens machte ihn weitreichend bekannt. Er veröffentlichte u. a. 1823 „Tentativo diretto ad illustrare la sinonimia delle specie del genere Saxifraga“ (Ascherson & Graebner, 1913, S. 577). (Erwähnung in den Briefen 6, 18, 19, 20, 30).

Müller, Karl (1818–1899) absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Apotheker und war in diesem Beruf einige Jahre tätig. Durch die Bekanntschaft mit Ernst Hampe begann sich Müller mit Moosen zu beschäftigen. Im Jahr 1843 wurde er Assistent von Schlechtendal für „Botanische Zeitung“ in Halle und studierte dort bis 1846. Er gründete 1852 gemeinsam mit Otto Ule die Zeitschrift „Die Natur“ und gab diese auch nach Ules Tod bis 1896 heraus. Müller war nie als Professor tätig und lebte stattdessen als freier Schriftsteller. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit den Laubmoosen und brachte hierzu das sehr berühmte Werk „Synopsis muscorum omnium hucusque cognitorum“ (1848–1851) heraus, in welchem er alle bis dahin geläufigen Laubmoose vorstellte und mit den lateinischen Diagnosen versah (Mägdefrau, 1997, S. 435). (Erwähnung in Brief 34).

Napoleon I. (1769–1821), auch bekannt als Napoleon Bonaparte, war anfangs französischer General, von 1799 bis 1804 erster Konsul und schließlich von 1804 bis 1814/15 Kaiser der Franzosen. Napoleon revolutionierte das französische Militärwesen und verfasste den „Code Civil“, welcher als Prototyp des späteren Zivilgesetzbuches gilt. Um seine Macht auszudehnen, führte er Kriege gegen die anderen europäischen Länder, die als die Koalitionskriege (1792–1815) bekannt sind. Im Jahr 1806 trat schließlich auch Preußen in den Krieg gegen Frankreich ein. Durch die Völkerschlacht bei Leipzig 1813 wurde die französische Armee geschwächt. Danach wurde Frankreich 1814 von allen Seiten angegriffen, Napoleon wurde entmachtet und auf die Insel Elba geschickt. Von dort aus sammelte er neue Kräfte und kehrte nach Frankreich zurück. Napoleon wurde 1815 bei der Schlacht von Waterloo endgültig geschlagen und ins Exil auf St. Helena verbannt (Godechot, 2023). (Erwähnung im Kapitel 3).

Nees von Esenbeck, Christian Gottfried Daniel (1776–1858) galt als Naturforscher und Naturphilosoph. Er absolvierte 1799 sein Studium für Philosophie und Medizin in Jena, wo Georg Karl Batsch sein Lehrer in Botanik war. Nach seiner Promotion in Gießen wirkte er bis 1817 als

Privatgelehrter und erstellte währenddessen Vogel-, Insekten- und Pflanzensammlungen. Weiterhin schrieb er Rezensionen für die Fachzeitschriften „Isis“ von Oken sowie für die „Flora“. Nees stand in Kontakt mit Christian Friedrich Hornschuch, Karl Ernst von Baer und bot sogar Lorenz Oken Zuflucht in seinem Haus an. Aufgrund seiner finanziellen Situation nahm Nees 1817 zunächst die Berufung für die Professur der Botanik in Erlangen an. Anschließend wechselte er 1818 an die neu eröffnete Universität in Bonn und erhielt eine Professur an der Philosophischen Fakultät, wo er ohne Dissertation promoviert wurde. In dieser Zeit leitete er auch den Botanischen Garten. Nees beschäftigte sich zunächst mit Algen und Moosen und veröffentlichte hierzu z. B. gemeinsam mit Hornschuch und Sturm „Bryologia germanica“ (1823–1831). Er beschrieb auch einige neue Arten für die brasilianische Flora von Martius. Außerdem befasste sich Nees mit den Asten- und Lorbeergewächsen. Im Jahr 1830 wurde er nach Breslau versetzt und tauschte seine Stelle mit Ludolph Christian Treviranus. Somit wurde Nees Professor der Botanik und Direktor des Botanischen Gartens in Breslau. Er setzte sich dort zunehmend mit philosophischen und politischen Themen auseinander. So trat er für Veränderungen an den Gymnasien sowie im Gesundheitswesen ein. Aufgrund seiner Vorlesungen zu „Sozialer Politik“ wurde er 1852 aus dem Universitätsdienst entlassen (Jahn, 1999, S. 26f.; Wunschmann, 1971j, S. 589). (Erwähnung in den Briefen 1, 21, 23 sowie im undatierten Brief Nr. 1).

Neumann, Carl Rudolph (1819–1859) absolvierte 1839 in Königsberg eine Ausbildung zum Lehrer und arbeitete zunächst an einer privaten Schule und als Hauslehrer für den Grafen von Dönhoff. Allerdings wollte sich Neumann weiterbilden, legte 1845 sein Abitur ab, um Naturwissenschaften zu studieren. Anschließend bestand er die Oberlehrerprüfung, um alle Klassenstufen u. a. in Zoologie sowie Botanik unterrichten zu können. Daraufhin wurde Neumann Lehrer an der Löbenichtschen höheren Bürgerschule. Im Jahr 1850 promovierte er über „Antherae anticae et posticae“, wobei die Schrift in der „Botanischen Zeitschrift“ von Schlechtendal 1854 erschien. Neumann wechselte an die Realschule in Wehlau, um dort die Naturwissenschaften zu unterrichten. Er verstarb recht früh an Tuberkulose (Caspary, 1912, S. 251f.). (Erwähnung in den Kapiteln 1, 2, 4 & den Briefen 26, 28, 29).

Neumann, Karl Johann Heinrich (1823–1880) galt als ein herausragender Geograf und Historiker. Er begann 1842 sein Geschichtsstudium in Königsberg. Nach seinem Studium war er zunächst als Hauslehrer tätig. Mit dem Aufkommen der Revolutionsjahre engagierte sich Neumann vermehrt politisch und unterstützte mit Flugblättern und Zeitungsartikeln die konstitutionelle Partei. Daraufhin wurden die Parteiführer auf ihn aufmerksam. Sie stellten ihn 1851 als Redakteur für die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ ein, später für die „Constitutionellen Zeitung“ in Berlin. Neumann promovierte 1852 in Königsberg mit dem Werk „de rebus Olbiopolitanorum“. Anschließend erschien 1855 der erste Band zu „Die Hellenen im Skythenlande“, worin er ausgiebig die Natur und Landschaft beschrieb. Damit wurde er in den geografischen Fachkreisen bekannt und stand u. a. in Kontakt mit Alexander von Humboldt. Daraufhin erhielt er z. B. 1856 das Angebot Redakteur für die „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde“ zu werden, welches er annahm. Im Jahr 1860 erhielt er eine Professur in Breslau, die er allerdings erst 1863 antrat, da ein Abkommen mit dem damaligen Minister in Berlin bestand. Hierdurch war Neumann erst im Staatsministerium und dann im Ministerium des Auswärtigen als Hilfsarbeiter tätig. In Breslau hielt er Vorträge über Geografie und alte Geschichte, die er sehr aufwendig erarbeitete und sich damit einen Namen machte (Kupferschmidt, 1935, S. 20; Partsch, 1970, S. 530ff.). (Erwähnung in Brief 36).

Ohlert, Gustav Heinrich Emil (1807–1871) studierte Theologie und Philosophie zunächst zwei Jahre in Königsberg, anschließend ein Jahr in Halle. In den Jahren 1832 und 1833 absolvierte er die Prüfungen für das höhere Schulamt in Königsberg und führte sein Probejahr auf der „Realschule auf der Burg“ durch. Dort wurde er ab 1833 als ordentlicher Lehrer angestellt. Ohlert unterrichtete Deutsch, Geschichte, Geografie und Naturgeschichte in den oberen Klassen. Zwei Jahre später wurde er zum Konrektor der Schule gewählt. Weiterhin besuchte er naturwissenschaftliche Vorlesungen an der Universität und nahm sowohl am botanischen Seminar von Ernst Meyer sowie den anatomischen Übungen von Karl Ernst von Baer teil. Anschließend promovierte Ohlert 1837 mit der Arbeit: „De metamorphosi floris et fructus probata monstrositate Hesperis matronalis“. Er beschäftigte sich

während seines Lebens viel mit Spinnen (Caspary, 1912, S. 253f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 7).

Oken, Lorenz (1779–1851) galt als Naturforscher und -philosoph. Er studierte Medizin und promovierte zunächst an der Universität Freiburg bei Breisgau. Anschließend habilitierte er in Göttingen und wirkte dort als Privatdozent. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte sich Oken stark mit der Embryonalentwicklung bei Hühnern und Säugetieren. In Jena erhielt er 1807 zunächst eine außerordentliche Professur für Medizin und wurde 1812 ordentlicher Professor für Naturgeschichte. Im Jahr 1816 gründete er seine Fachzeitschrift „Iris“ und gab diese bis 1848 heraus. Die Zeitschrift enthielt Artikel über alle wissenschaftlichen Bereiche, mit Ausnahme von Theologie und Jura. Im Winter 1821/22 nahm er eine Lehrtätigkeit in Basel an und rief, inspiriert von der Schweizer Vorlage, die „Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte“ ins Leben, deren erstes Treffen 1822 in Leipzig stattfand. In den Jahren 1827 bis 1832 bekam er die Professur für Physiologie in München und ab 1833 wurde er als Professor der Naturgeschichte in der neugegründeten Universität Zürich angestellt. An dieser wurde er gleichzeitig erster Rektor (Büttner, 1999, S. 498f.). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 4, 6, 25).

Pantzer, Kaspar (1588–1656) war ein Kurfürstlich-Brandenburgischer Hofapotheker in Königsberg, der in Werken von Simon Dach erwähnt wurde (CERL Thesaurus, 2019). (Erwähnung in Brief 37).

Patze, Carl August (1808–1892) stammte aus Berlin, wo er 1825 mit einer Apothekerausbildung begann und währenddessen Vorlesungen über Botanik für Pharmazeuten besuchte. In seiner Ausbildungszeit beschäftigte sich Patze weiterhin mit Pflanzen und arbeitete ab 1831 bis zum Ende des Studiums als Schreibgehilfe für Link. Nach dem bestandenen Staatsexamen zog es ihn an die Königliche Hofapotheke zu Charlottenburg. Nebenbei beschäftigte er sich weiterhin mit botanischen Themen und entdeckte einige Arten. Im Jahr 1836 ging Patze nach Königsberg und kaufte dort eine Apotheke. Hier stand er in Kontakt zu Ernst Meyer sowie Ludwig Elkan und gab mit ihnen die „Flora der Provinz Preussen“ (1848–1850) heraus. Darin beschäftigte sich Patze mit den Diagnosen der Pflanzenarten, Meyer arbeitete Familien- und Gattungscharaktere heraus und Elkan beschrieb die Fundorte (Caspary, 1912, S. 254f.). (Erwähnung in Kapitel 2 & den Briefen 11, 12, 15, 17).

Pavón y Jiménez-Villanueva, José Antonio (1754–1840) war ein spanischer Botaniker und Apotheker. Von 1773 bis 1777 studierte er Pharmazie, Botanik und Chemie in Madrid. Im Jahr 1777 wurde er von König Carlos III. als zweiter Botaniker für eine Expedition nach Peru ausgewählt. Als erster Botaniker galt sein langjähriger Reisebegleiter Hipólito Ruiz López. Neben Peru reisten sie auch durch Chile und andere lateinamerikanische Länder. Die elf Jahre lange und entbehrungsreiche Reise war u. a. durch einen Schiffbruch der San Pedro 1786 gezeichnet, wodurch die Resultate von fünf Jahren Arbeit, z. B. gesammelten Samen, Pflanzen und Zeichnungen, zerstört wurden. Nach ihrer Rückkehr veröffentlichten Ruiz und Pavón zunächst eine Schrift über die neu entdeckten Gattungen mit dem Titel „Florae peruvianae et chilensis prodromus“ sowie 1798 die berühmte „Flora Peruviana et Chilensis“ (Muñoz Garmendia, o. J.). (Erwähnung in Brief 8).

Peter I. (1672–1725) war ab 1682 gemeinsam mit seinem Bruder Iwan V. Zar von Russland. Nach dem Tod des Bruders 1696 herrschte er allein. Ab 1721 regierte er als erster Kaiser des Russischen Reiches. Peter I. wuchs in einer freien Atmosphäre abseits der Regierung auf. Er interessierte sich vor allem für das Militär und beschäftigte sich mit Tischlerei, Schmiedearbeiten und der Druckerei. Im Jahr 1697 bereiste er mit der Großen Gesandtschaft Westeuropa. Hierbei wollte er die internationale Lage untersuchen sowie seine antitürkische Koalition stärken. Des Weiteren interessierte er sich für das wirtschaftliche und kulturelle Leben Westeuropas. Dabei reiste der Zar Inkognito als Sergeant Pjotr Michailow. In dieser Zeit studierte er z. B. Schiffsbau und war als Schiffszimmermann tätig. Er machte es sich zum Ziel, die weit entwickelten westeuropäischen Länder einzuholen und setzte hierfür einige Reformen durch, u. a. im Bildungswesen und in der Wissenschaft. Russland wuchs somit zu einer Großmacht (Nikiforov, 2023). (Erwähnung in den Briefen 2, 37).

Phoebus, Philipp (1804–1880) begann 1821 in Berlin sein Medizinstudium, welches er 1828 abschloss. Er studierte in Würzburg bei Schönlein klinische Medizin und in Paris sowie Straßburg Anatomie und Pathologie. Nach seiner Rückkehr war er bis 1832 an der Charité als Prosektor tätig und begründete dort die pathologisch-anatomische Präparatesammlung. Nach seiner Habilitation wurde Phoebus zum Privatdozenten ernannt und war weiter als praktischer Arzt tätig. Im Jahr 1843 wurde er nach Gießen an den medizinischen Lehrstuhl berufen, gründete dort das pharmakologische Institut und dessen Sammlung. Im Laufe seiner Karriere veröffentlichte er zahlreiche medizinische Schriften. Phoebus lieferte Schlechtendal die Idee zur Herausgabe der „Botanischen Zeitung“, welche ab 1843 erschien. Allerdings zog er sich als Mitwirkender zurück, nachdem er die Professur in Gießen erhielt (Habrigh, 2001, S. 402f.; Heuchert et al., 2017, S. 18). (Erwähnung in Brief 5).

Pisanski, Georg Christoph (1725–1790) wurde nach seiner zwölfjährigen schulischen Ausbildung weitere eineinhalb Jahre in Angerburg von seinem Großvater, dem Naturforscher Andreas Helwing, und seinem Onkel auf die Universität vorbereitet. Ab 1742 studierte er an der Albertus-Universität in Königsberg. Dort besuchte er hauptsächlich theologische Vorlesungen, nahm aber z. B. auch an Veranstaltungen in der Botanik, Philosophie, Philologie und Physik teil. In dieser Zeit verfasste Pisanski Exzerpte zur Gelehrten- und Literaturgeschichte, der Geschichte Preußens sowie zur Geschichte der Philosophie. Von 1748 bis 1759 war er an der altstädtischen Schule tätig und wurde schließlich sogar zum Rektor der Domschule im Kneiphof gewählt. Diese Stelle hatte er bis zu seinem Tod inne. Im Jahr 1759 erwarb er die Magisterwürde und hielt an der Albertina Vorlesungen zur Philosophie ab. Des Weiteren promovierte Pisanski 1773 in der Theologie. Er war der Erste, der eine Geschichte zur Literatur Altpreußens veröffentlichte. Dabei handelte es sich um sein Werk aus dem Jahr 1765 namens „Entwurf einer preußischen Litterärsgeschichte in vier Büchern“ (Lohmeyer, 1970, S. 179f.). (Erwähnung in Brief 37).

Plinius der Ältere (23/24–79) war ein römischer Offizier und Finanzverwalter, der sich gleichzeitig als Wissenssammler und Schriftsteller betätigte. Er schrieb zahlreiche Werke, darunter „Naturalis historia“. Er behandelt im ersten Teil die Natur an sich, dabei befassen sich acht Bücher mit der Botanik. Im zweiten Teil geht Plinius auf die Natur als Heilerin und Fürsorgerin der Menschen ein, z.B. durch Heilpflanzen (Sallmann & Krasser, 2006). (Erwähnung in Brief 25).

Pritzel, Georg August (1815–1874) war Botaniker und Bibliograf. Zunächst studierte er in Breslau und wurde 1851 in Berlin zuerst wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der Königlichen Bibliothek, dann Kustos und später Archivar der Königlichen Akademie der Wissenschaften. In seiner Dissertation beschäftigte sich Pritzel mit taxonomischen Forschungen zu den Anemonen. Seine wichtigste Arbeit „Thesaurus literaturae botanicae omnium gentium inde a rerum botanicarum initiis ad nostra usque tempora, quindecim milia operum recensens“ erfasste im ersten Teil alle botanischen Werke, die seit der Antike erschienen sind, alphabetisch nach Verfasser. Im zweiten Band sortierte er die botanischen Werke nach Inhalt. Pritzel strebte hierbei zwar Vollständigkeit an, dies konnte ihm allerdings nicht gelingen (Kirschner, 2001, S. 733). (Erwähnung in den Briefen 11, 15).

Prutz, Robert Eduard (1816–1872) studierte von 1834 bis 1838 Klassische Philologie in Berlin, Breslau sowie Halle. Er veröffentlichte erstmals 1836 Gedichte in Chamisso's „Musenalmanach“. Nachdem er mit der Philosophie Hegels in Kontakt kam, schloss er sich in Halle dem Kreis der Junghegelianer um Arnold Ruge an. Ab da an wurden seine Arbeiten von seinem politischen Engagement beeinflusst. Zwischen 1839 und 1842 arbeitete er an Ruges Hallischen Jahrbüchern mit. In Jena und Halle war er als freier Autor tätig und gab das „Literaturhistorische Taschenbuch“ in sechs Bänden (1843–1848) heraus. Weiterhin schrieb er historische Dramen sowie satirische Komödien, wegen denen er aufgrund von Majestätsbeleidigung angeklagt wurde. Sein Leben und Wirken war von Zensur, Aufführungs- und Veröffentlichungsverboten sowie Bespitzelungen geprägt. Von März bis November 1848 war Prutz als Redakteur für den Konstitutionellen Klub in Berlin tätig. Im Jahr 1849 erfolgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor für Literaturgeschichte in Halle, die er bis 1858 inne hatte. Zwischen 1851 und 1867 war Prutz Herausgeber der Zeitschrift „Deutsches Museum“ und veröffentlichte weiterhin Romane (Bergmann, 2001, S. 748f.). (Erwähnung in Brief 36).

Rathke, Martin Heinrich (1793–1860) machte sich einen Namen als Embryologe. Er studierte zunächst 1814 Medizin in Göttingen und lernte u. a. von Blumenbach. Später wechselte er nach Berlin und promovierte über die Entstehung der Ovarien bei Salamandern. Zunächst war Rathke einige Jahre als Arzt tätig. Im Jahr 1828 erhielt er eine Stelle als Professor für Physiologie, Pathologie und Semiotik in Dorpat. Er hegte eine enge Beziehung zu Karl von Baer. In den Jahren 1832/33 führte er Forschungsreisen in Finnland und auf die Krim durch. Ab 1835 hatte Rathke dann die Professur für Anatomie und Zoologie in Königsberg inne und war zudem Leiter des Anatomischen Museums. Eine weitere Forschungsreise führte ihn 1839 nach Norwegen, um Meerestiere zu untersuchen (Hess, 2003, S. 180). (Erwähnung in Kapitel 4 & Brief 19).

Raumer, Friedrich Ludwig Georg von (1781–1873) war deutscher Historiker und politischer Publizist. Er studierte 1798 Rechts- und Kameralwissenschaften in Halle sowie Göttingen. Danach hatte er einige Stelle inne, z. B. war er ab 1808 im Potsdamer Regierungsrat. Durch seine Veröffentlichung „Über das britische Steuersystem“ 1810 wurde er auf Wunsch des Freiherrn zum Altenstein in den Rat des preußischen Finanzministers berufen. Nach seiner Promotion in Heidelberg erhielt er 1811 in Breslau die Professur für Staatswissenschaft und Geschichte und wurde 1819 zum Rektor gewählt. Raumer wechselte dann 1819 an die Universität in Berlin, um dort Staatswissenschaften als Professor zu lehren, was er bis zu seiner Emeritierung tat. Bereits 1822 wurde er ebenfalls an der Universität Berlin Rektor. Er ging 1859 in den Ruhestand, hielt aber bis 1869 Vorlesungen. Nebenher engagierte sich Raumer weiterhin politisch (Jordan, 2003, S. 201f.). (Erwähnung in Brief 23).

Regel, Eduard August von (1815–1892) begann zunächst eine Gärtnerausbildung im herzoglichen Orangengarten in Gotha. Den ersten Unterricht in der Botanik erhielt er von Oberförster Keller, mit dem er botanische Exkursionen absolvierte und die Flora Thüringens kennenlernte. Im Jahr 1833 ging er nach Göttingen, wo er als Gehilfe im Botanischen Garten tätig war. Regel erhielt botanische Unterweisungen von Schrader und Bartling. Einige Jahre später zog es ihn nach Bonn in den Botanischen Garten, wo er einige Schriften veröffentlichte, die dazu führten, dass er eine Anstellung im Botanischen Garten in Zürich erhielt. Hier blieb er bis 1855. Währenddessen war er weiterhin wissenschaftlich tätig und wurde 1855 Direktor des Botanischen Gartens in St. Petersburg. In dieser Zeit erhielt er den Ruf eines Reformators im Bereich der russischen Gartenbaukunst. Des Weiteren stieg er in der russischen Beamtenhierarchie auf und wurde geadelt. Regel war zudem langjähriger Herausgeber der Zeitschrift „Gartenflora“ (Wunschmann, 1971b, S. 258ff.). (Erwähnung in den Briefen 2, 36).

Richard, Achille (1794–1852) war ein französischer Botaniker, der von 1817 bis 1831 Kurator des Benjamin-Delessert-Herbariums sowie des Muséum d’Histoire Naturelle in Paris war. Er veröffentlichte zahlreiche botanische Schriften, insbesondere über Sammlungen aus Nordafrika. Im Jahr 1820 promovierte er in Medizin und brachte bereits 1819 ein erfolgreiches botanisches Lehrbuch „Nouveaux éléments de botanique“ heraus. Im Jahr 1831 wurde Richard als Professor der Botanik in Paris berufen. Ab 1834 war er zudem Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften (Natural History Museum, 2013c). (Erwähnung in Brief 18).

Richer de Belleval, Pierre (Peter) (1558–1623) war ein französischer Botaniker, der Medizin studierte. Seine Verdienste als Arzt während einer Epidemie empfahlen ihn für seinen zukünftigen Schirmherrn de Montmorency, durch welchen er zum Professor der Botanik und Anatomie der Universität von Montpellier berufen wurde. Heinrich IV. beauftragte Richer de Belleval, einen öffentlichen Garten an der Universität anzulegen. Im Jahr 1598 veröffentlichte er einen Katalog zu dem Garten. Des Weiteren empfahl er 1605 in einer französischen Abhandlung die Untersuchung der einheimischen Pflanzen von Languedoc. Dieser fügte er fünf Tafeln für ein zukünftiges Werk hinzu, für welches er einige Stiche anfertigte, die viele seltene Arten abbildeten. Er selbst konnte dies nicht mehr veröffentlichen. Abzüge der Tafeln wurden später an Linné versendet. Als Gillibert diese erhielt, veröffentlichte er sie 1796. Aufgrund eines Bürgerkrieges wurde der Garten Richer de Bellevals

zerstört, welchen er jedoch 1623 begann neu aufzubauen (Chalmers, 1816, S. 207f.). (Erwähnung in Brief 39).

Ries, Adam (1492–1559) war ein deutscher Mathematiker. Über seine Ausbildung ist kaum etwas bekannt. Ries ging 1518 nach Erfurt und lernte dort Universitätsmitglieder kennen, weshalb er Zugriff auf die Bibliothek des Arztes Georg Stortz erhielt. Dort beschäftigte er sich mit Büchern über Arithmetik und Algebra. Schließlich eröffnete er in Erfurt eine Rechenschule. Zwischen 1522 und 1523 zog es ihn nach Annaberg und er etablierte dort ebenfalls eine Rechenschule. Bekannt wurde Ries für seine Rechenbücher. Er erhielt den Ruf als Rechenmeister (Folkerts, 2003, S. 605) und im Volksmund heißt es heutzutage noch oft „das macht nach Adam Riese ...“ (Folkerts, 2003, S. 605). (Erwähnung in Brief 22).

Ringseis, Johann Nepomuk von (1785–1880) war ein Chirurg. Er studierte 1805 in Landshut Medizin und arbeitete anschließend als Arzt. Ringseis führte eine vierjährige Forschungsreise durch, die ihn nach Wien, Berlin und Paris brachte. Zuerst erhielt er eine Stelle in einem Krankenhaus in München und später dann den Posten des Kreismedizinalrats des Isarkreises. Zudem war Ringseis der Leibarzt des Kronprinzen Ludwigs und begleitete ihn auf seinen Italienreisen. Im Jahr 1826 wurde er Professor für Medizin in München und war in den Jahren 1835 und 1855 Rektor der Universität. Nebenbei fungierte er zusätzlich als medizinischer Referent im Ministerium, wo er Reformen des Gesundheitswesens mit auf den Weg brachte (Wormer, 2003, S. 636f.). (Erwähnung in Brief 32).

Rosen, Georg Friedrich Wilhelm (1820–1891) studierte auf Wunsch des Vaters orientalische Sprachen in Berlin und Leipzig. Er lernte dabei Sanskrit, Persisch, Armenisch und Arabisch. Im Jahr 1843 promovierte er mit der Schrift „Elementa Persica“, der Übersetzung einer persischen Erzählung. Durch die Empfehlung von Alexander von Humboldt beteiligte sich Rosen 1843 an einer linguistisch-ethnografischen Expedition in den Kaukasus, die von der Berliner Akademie der Wissenschaften in Auftrag gegeben wurde. Im Jahr 1844 war er als Dolmetscher der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel tätig. Von 1852 bis 1867 arbeitete er als preußischer Konsul in Jerusalem und wurde von Friedrich Wilhelm IV. beauftragt, sich um das englisch-preußisch protestantische Bistum zu kümmern. Schließlich erhielt er 1867 die Stelle des Generalkonsuls des Norddeutschen Bundes bzw. des Deutschen Reiches in Belgrad. Nach seiner Abberufung 1875 kehrte Rosen nach Detmold zurück und widmete sich dort seinen wissenschaftlichen Schriften (Pelger, 2005, S. 51f.). (Erwähnung in Brief 8).

Rosenbaum, Georg August Wilhelm Julius (1807–1874) studierte in Halle ab 1828 Medizin. Bereits im Studium zeigte er Interesse an historischen Themen. Nach erfolgreichem Abschluss wirkte er anfangs als Arzt in Halle und habilitierte über den Kaiserschnitt. Für neun Jahre war er nebenher Privatdozent an der Universität und verfasste darüber eine Schrift. Anschließend praktizierte er weiterhin als Arzt und beschäftigte sich mit der Geschichte der Medizin, vor allem im Bereich der Pathologie. Mit seinen Werken konnte Rosenbaum sich einen Namen machen und erhielt sogar die königlich-preußische goldene Verdienstmedaille für sein wissenschaftliches Schaffen (Pagel, 1970, S. 200f.). Er korrigierte und kommentierte Kurt Sprengels Geschichtswerk „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde“, konnte allerdings nur den ersten Band dieser vierten Auflage 1846 herausgeben (Pagel, 1971a, S. 298). (Erwähnung Brief 26).

Rosenkranz, Johann Karl Friedrich (1805–1879) studierte Deutsche Philologie, Philosophie und Theologie in Berlin, Halle und Heidelberg. Er promovierte und habilitierte 1828 in Halle. Im Jahr 1831 wurde er dort außerordentlicher Professor. Zwei Jahre später wurde Rosenkranz als ordentlicher Professor an die Universität Königsberg berufen, wo er viermal Dekan wurde. Er wurde 1848 zum vortragenden Rat im Ministerium von Auerswald mit dem Rang eines Rates 1. Klasse ernannt. Rosenkranz erhielt 1849 sein Abgeordnetenmandat in der 1. Kammer des preußischen Landtags, welches er ein paar Monate später bereits wieder niederlegte, um zu seinem Lehrstuhl zurückzukehren. Aufgrund einer Erblindung musste er 1874 seine Arbeit an der Universität beenden. Zunächst bestand sein wissenschaftliches Interesse in der Literaturgeschichte und wurde von den Ideen der Romantik beeinflusst. Nach der 1848er-Revolution widmete sich Rosenkranz vermehrt der systematischen

Philosophie. Ab den 1860er Jahre befasste er sich vor allem mit der französischen Literaturgeschichte. Im Laufe seines Lebens veröffentlichte er zahlreiche Werke (Butzlaff, 2005, S. 70f.). (Erwähnung in Brief 36).

Röper, Johannes August Christian (1801–1885) startete sein Studium der Naturwissenschaften in Rostock, welches er 1819 in Berlin fortsetzte. Hier lernte er Schlechtendal kennen und befreundete sich mit ihm. Gemeinsam unternahmen sie Exkursionen. Sein Studium beendete Röper schließlich in Göttingen bei Ernst Heinrich Friedrich Meyer. Ab 1824 reiste er zwei Jahre durch Deutschland, Frankreich, Oberitalien und die Schweiz. In Paris lernte er Alexander von Humboldt sowie Jussieu kennen und kaufte das Lamarcksche Herbarium. Röper erhielt 1826 eine außerordentliche Professorenstelle für Botanik in Basel und wurde 1829 ordentlicher Professor. Im Jahr 1836 wechselte er an die Universität Rostock und erhielt die Professur für die beschreibenden Naturwissenschaften, womit er zusätzlich Vorlesungen in der Zoologie gab. Er bekam 1846 die Stelle des ersten Bibliothekars der Universitätsbibliothek. Während seiner Zeit in Basel beschäftigte sich Röper vermehrt mit morphologischen Themen und in Rostock legte er den Fokus auf die einheimische Flora, insbesondere auf die Farne und Gräser. Während seiner wissenschaftlichen Laufbahn verfasste er zahlreiche Schriften (Fischer et al., 2023, S. 10; Wunschmann, 1970d, S. 149ff.). (Erwähnung in den Briefen 6, 11, 15, 30, 40 sowie im undatierten Brief Nr. 5).

Ruiz López, Hipólito (1754–1816) war ein spanischer Botaniker, Apotheker und Forschungsreisender. Neben seiner Apothekerausbildung erhielt er Botanikunterricht am Königlichen Botanischen Garten in Madrid. Ende 1777 reiste Ruiz als Botaniker, u. a. in Begleitung von José Pavón, zu einer Expedition nach Peru. Über diese Zeit führte er akribisch Tagebuch. Die Forschungsreise dauerte elf Jahre und resultierte in einer Fülle von gesammeltem Pflanzenmaterial. Neben Peru bereisten sie außerdem Chile und andere lateinamerikanische Länder. Nach ihrer Rückkehr wurden die Pflanzen ausgewertet und einige Schriften veröffentlicht. Im Jahr 1798 erschien in Zusammenarbeit der beiden Botaniker die „Flora Peruviana et Chilensis“, die sehr berühmt wurde. Allerdings konnten nur drei Bände unter schwierigen Bedingungen veröffentlicht werden (Puerto Sarmiento, o. J.). (Erwähnung in Brief 8).

Ruprecht, Franz Joseph (1814–1870) studierte von 1830 bis 1836 in Prag Medizin. Bereits während seines Studiums beschäftigte er sich ausgiebig mit der Botanik, unternahm z. B. Alpenreisen in Tirol oder sammelte Pflanzen für Reichenbachs „Flora germanica exsiccata“. Im Jahr 1838 promovierte er mit einer Arbeit über Gräser. Ein Jahr später wurde er nach St. Petersburg als Konservator der botanischen Sammlung berufen. Er bereiste in der darauffolgenden Zeit das Samojedenland (nördliches Westsibirien). Ab 1851 bis 1855 war er als erster Direktionsgehilfe des Botanischen Gartens in St. Petersburg eingestellt. Ruprecht beschäftigte sich intensiv mit der russischen Flora und unternahm verschiedene Rundreisen, über diese er auch einige Schriften veröffentlichte. Zudem war er Professor der Botanik am Petersburger Pädagogium. Dieses Amt hatte er bis 1859 inne. Nach dem Tod des Direktors des Botanischen Gartens, C. A. Meyer, 1855, wurde Ruprecht zum Direktor des Botanischen Museums der Akademie gewählt und absolvierte 1860 eine umfangreiche Reise durch den Kaukasus, woraufhin er 1867 den ersten Band der „Flora Caucasi“ veröffentlichte (Wunschmann, 1970e, S. 748ff.). (Erwähnung in Brief 30).

Sachs, Hans (1494–1575) war ein deutscher Dichter und Meistersinger. Der gelernte Schuhmachermeister wurde mit seinem Beruf, Erbe und seinen künstlerischen Fähigkeiten finanziell unabhängig. Er schrieb eine Vielzahl an Gedichten, Tragödien und Komödien sowie Meisterliedern. Sachs behandelte in seinen Werken viele theologische, aber auch mythologische und historische Themen (Rettelbach, 2005, S. 330f.). (Erwähnung in Brief 33).

Sanio, Karl Gustav (1832–1891) begann 1852 in Königsberg Naturwissenschaften zu studieren, wechselte jedoch auf Anraten Ernst Meyers zur Medizin. Nach erfolgreichem Abschluss seines ersten Examens 1855 zog er nach Berlin, um dort unter Alexander Braun und Nathanael Pringsheim zu studieren. Sanio begann sich in Botanik zu spezialisieren. Eine seiner ersten Schriften handelte von der

Entwicklung der Sporen bei *Equisetum* (Schachtelhalme) und erschien 1856 und 1857 in der „Botanischen Zeitung“. Anschließend beschäftigte er sich mit „[...] in der Rinde dicotyler Holzgewächse vorkommenden Niederschläge[n] von kleesaurem Kalk [...]“ (Wunschmann, 1971c, S. 709). Seine Dissertation „Florula Lyccensis“ erschien 1858 in der Zeitschrift „Linnaea“. Er habilitierte nach dem Tode Meyers in Königsberg und arbeitete bis 1866 als Privatdozent für die Botanik. Allerdings kam es zu einem Konflikt zwischen ihm und dem Nachfolger der Professur für Botanik, Robert Caspary. Aufgrund seiner unbeständigen Lebensführung wurde Sanio schließlich von der Aufsichtsbehörde zur Niederlegung seiner Aufgaben gedrängt. Daraufhin verkaufte er alle seine wissenschaftlichen Sammlungen sowie seine Bibliothek und zog zurück in seine Heimat Lyck (Ostpreußen), von wo aus er weiter wissenschaftlich arbeitete (Wunschmann, 1971c, S. 709ff.). (Erwähnung in den Briefen 33, 36, 37, 38).

Schacht, Hermann (1814–1864) absolvierte eine Lehre zum Apotheker und arbeitete danach in verschiedenen deutschen Städten. In Altona lernte er den Hepatologen Gottsche kennen, woraufhin sich Schacht ebenfalls mit Lebermoosen beschäftigte. Besonderes Interesse zeigte Schacht an physiologischen Themen und war lange Anhänger von Schleidens Theorie zur Befruchtung der Pflanzen. Im Jahr 1847 nahm Schacht eine Assistenzstelle bei Schleiden an und zog nach Jena. Sein 1850 erschienenes Werk „Entwicklungsgeschichte des Pflanzenembryon“ erhielt vom Königlichen Niederländischen Institut der Wissenschaften einen Preis, wobei er auch hier Schleidens Theorie verteidigte, die allerdings schon vor Erscheinen der Arbeit widerlegt wurde. Im Jahr 1853 habilitierte Schacht in Berlin und wurde Privatdozent. Aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit ging er für zwei Jahre nach Madeira und befasste sich mit der dortigen Vegetation. Er erhielt 1860 die Professur und Direktion des Botanischen Gartens in Bonn. Schacht veröffentlichte neben seiner Vielzahl an Schriften auch ein sehr erfolgreiches Werk über die Handhabung von Mikroskopen (Wunschmann, 1970f, S. 482ff.). (Erwähnung in Brief 25).

Schiede, Christian Wilhelm (1798–1836) nahm in den Jahren 1813/14 freiwillig an den Befreiungskriegen teil. Danach war er als Gärtner in Kassel und München tätig. Franz de Paula von Schrank schickte ihn nach Triest, um dort brasilianische Pflanzen von Martius zu kultivieren und diese anschließend nach München zu bringen. Nachdem er eine botanische Reise durch die Alpen absolvierte, immatrikulierte sich Schiede an der Universität in Göttingen und studierte Botanik. Er promovierte 1828. Gemeinsam mit Deppe bereiste Schiede von 1828 bis 1829 Mexico, wobei deren Sammeltätigkeit von Schlechtendal und Chamisso 1831 gewürdigt wurde. Schiede beschloss sich in Mexico City als Arzt niederzulassen (Frahm & Eggers, 2001, S. 443). (Erwähnung in den Briefen 9, 10 sowie im undatierten Brief Nr. 3).

Schimper, Carl Friedrich (1803–1867) studierte ab 1826 Medizin in Heidelberg, später dann in München. Anschließend folgte die Promotion in Tübingen. Schimper lebte danach in München als Privatgelehrter und befreundete sich dort mit Alexander von Braun. Sein Interesse galt nun der Botanik und Geologie. Er beschäftigte sich u. a. mit den Blattstellungen und führte hierzu einige Forschungen durch. Außerdem prägte Schimper die Bezeichnung „Eiszeit“. Im Jahr 1840 bekam er die Anweisung vom Kronprinzen Maximilian von Bayern, geologische Forschungen zu den Alpen durchzuführen. Danach beschäftigte er sich in Mannheim mit der Physiologie der Moose. Schimper lebte in ärmlichen Verhältnissen und erhielt trotz der Fürsprache von Schleiden keine Anstellung in Heidelberg. Der Großherzog Leopold von Baden unterstützte ihn daraufhin finanziell (Jahn, 2005, S. 783). (Erwähnung in den Briefen 3, 39).

Schkuhr, Christian (1741–1811) machte eine Ausbildung zum Gärtner und wirkte 1765 bei der Gründung des Botanischen Gartens in Kassel mit. Um seine Gärtnerfähigkeiten weiter zu schulen, besuchte er neben einigen deutschen Städten auch die Niederlande und Belgien. Zurück in Deutschland ging er nach Leipzig und nahm an botanischen Vorlesungen teil. Anschließend erhielt er die Berufung als Universitätsmechanikus nach Wittenberg. Die Mechanikerausbildung hatte er bereits in Kassel begonnen und in Leipzig fortgeführt. Zusätzlich besaß er ein ausgezeichnetes Zeichentalent und schnitt zu seinen Arbeiten selbst die Kupfertafeln. Schkuhr spezialisierte sich vor allem auf die

beschreibende Botanik. Zu seinen Werken zählt das „Botanisches Handbuch der meisten theils in Deutschland wildwachsenden, theils ausländischen, in Deutschland unter freiem Himmel ausdauernden Gewächse“, welches ab 1791 mit mehreren Bänden und Auflagen erschien. Weiterhin beschäftigte sich Schkuhr ausgiebig mit der europäischen Flora (Wunschmann, 1970g, S. 315f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 3).

Schlechtendal, Diederich Friedrich Carl von (1767–1842) ist der Vater von Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866). Seine Frau, Katharina Margarete Schlechtendal, starb bereits 1797. Bis 1798 war er in Xanten am Niederrhein als Landrichter tätig. Diese Anstellung verlor er nachdem französische Truppen das linke Rheinufer besetzten. Daraufhin zog die Familie nach Berlin und Schlechtendal erhielt das Amt des zweiten Stadtgerichtsdirektors. Hier hatte er auch die Möglichkeit sich in seiner Freizeit mit Pflanzen zu beschäftigen. Bereits seit seiner Jugend interessierte er sich für die heimische Flora und legte ein Herbarium an. In Berlin kam er in Kontakt mit dem Botaniker Karl Ludwig Willdenow. Im Jahr 1802 wurde Schlechtendal Mitglied der „Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin“. Nach dem Tod Willdenows verwaltete er dessen Herbarium und veröffentlichte eine Schrift über die *Myosotis*-Arten (Heklau, 1998, S. 1). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Schleiden, Matthias Jacob (1804–1881) studierte zunächst in Heidelberg Jura und promovierte in diesem Bereich, um in Hamburg als Notar zu arbeiten. Er entschied sich 1832, nach einem Suizidversuch, Medizin und Botanik in Göttingen zu studieren. Im Jahr 1835 zog es Schleiden an die Universität in Berlin und er begann dort Untersuchungen zur Befruchtung und Embryonalbildung bei Blütenpflanzen durchzuführen. Er empfand ein wachsendes Interesse an der Physiologie, weshalb er sich vergeblich in Halle, St. Petersburg sowie Kalkutta bewarb. Aufgrund zusätzlicher privater Probleme verübte er den zweiten Suizidversuch. Schleiden promovierte 1839 in Jena und erhielt dort eine außerordentliche Professur. Er hielt Vorlesungen in der Allgemeinen Botanik sowie über die Handhabung von Mikroskopen. Ab 1843 gab Schleiden ebenfalls Vorlesungen in Anthropologie und war für das Physiologische Praktikum zuständig. Im Jahr 1849 wurde er ordentlicher Professor für die Naturwissenschaften und 1850 bekam er den Lehrstuhl für Naturgeschichte sowie die Leitung für den Botanischen Garten erteilt. Im botanischen Bereich wurde er durch die Schrift „Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik“ (1842/43) bekannt. Während seines Kuraufenthalts hielt Schleiden öffentliche Vorträge in Dresden, was ihm einen Verweis aus Jena einbrachte, weshalb er dort schließlich kündigte und nach Dresden zog. Er erhielt 1863 eine Anstellung an der Universität in Dorpat, wo seine Vorlesungen sehr erfolgreich waren. Jedoch führte es ihn bald zurück nach Dresden, um dort als Privatgelehrter tätig zu sein (Jahn, 2007, S. 52ff.). (Erwähnung in den Briefen 10, 25, 40 sowie im undatierten Brief Nr. 3).

Schmidt, Heinrich Rudolf (1814–1867) studierte ab 1833 vier Jahre Naturwissenschaften in Königsberg, wo er auch an Vorlesungen von Ernst Meyer teilnahm, und promovierte 1837. Anschließend arbeitete er als Lehrperson an einer Knabenschule in Königsberg. Schmidt wechselte 1839 an die St. Johannisschule in Danzig und war dort als Oberlehrer tätig. Hier unterrichtete er seine Fächer in allen Klassen. Zudem legte Schmidt ein Naturalienkabinett an, zu welchem er selbst zahlreiche Exemplare von Insekten, Vögeln sowie Mineralien beisteuerte. Er erhielt später das Angebot, in Elbing Direktor der Höheren Töchterschule zu werden, welches er annahm und wo er schließlich auch verstarb. Er gehörte zu den Stiftern des „Preussischen botanischen Vereins“. Seine Sammlungen sowie sein Herbar erwarb die Stadt Elbing und gab es der Realschule. Schmidt schrieb das Lehrbuch: „Grundriss der Naturgeschichte für die oberen Klassen höherer Bürgerschulen“, welches drei Bände umfasste. Der erste Teil erschien 1840 über Anthropologie und Zoologie, der zweite 1843 über Phytologie sowie der dritte 1847 über Oryktologie (Caspary, 1912, S. 268; Kössler, 2008, S. 197; Vorstand des Preußisch-botanischen Vereins, 1868, S. 7). (Erwähnung in Brief 6).

Schönlein, Johann Lukas (1793–1864) galt als Kliniker. Er studierte an den Universitäten in Landshut und Würzburg Medizin und Naturwissenschaften. Nach seiner Promotion unternahm er Forschungsreisen nach Bamberg, Jena und Göttingen. Schönlein habilitierte 1817 und wurde Privatdozent in Würzburg. Die Stelle des Direktors für das Juliusospital erhielt er 1824. Da Schönlein

seinen Unterricht direkt am Krankenbett absolvierte, war er in ganz Europa bekannt und zog Studierende an. Aufgrund einer Anzeige wegen „demokratischer Umtriebe“ musste er 1832 fliehen und ging an die Universität in Zürich. Später war er Geburtshelfer der belgischen Königin und wurde 1839 in der Berliner Charité angestellt. Ab 1842 war Schönlein dann als Leibarzt von Friedrich Wilhelm IV. tätig (Gerabek, 2007, S. 419f.). (Erwähnung in Brief 22).

Schrader, Heinrich Adolph (1767–1836) studierte 1789 in Göttingen Medizin, promovierte sowie habilitierte in diesem Feld und begann als Privatdozent zu lehren. Im Jahr 1803 erhielt er die außerordentliche Professur für Medizin und wurde Leiter des Botanischen Gartens in Göttingen, welcher unter ihm vergrößert wurde. Schrader wurde 1809 zum Ordinarius berufen und war kurz darauf zuständig für den Ökonomischen Garten. Sein Fokus lag auf der systematischen Botanik. Er veröffentlichte 1806 die „Flora germanica“, nur ein Beispiel für die Vielzahl seiner Schriften. Schrader gab zudem das „Journal für die Botanik“ heraus, welches 1799 bis 1803 erschien, anschließend drei Jahre pausierte und dann bis 1810 als „Neues Journal für die Botanik“ weitergeführt wurde (Wunschmann, 1971d, S. 429f.). (Erwähnung in Brief 22).

Schrenck, Alexander von (1816–1876) studierte von 1834 bis 1837 Mineralogie in Dorpat. Anschließend war er bis 1844 Beamter im Botanischen Garten in St. Petersburg. Danach bereiste er u. a. die Tundren der Samojeden, Lappland sowie den Ural. Ab 1846 lebte Schrenk in Dorpat und war von 1849 bis 1852 als Dozent für Mineralogie an der Universität tätig. Zeitweise hielt er sich auf seinem Gut Heiligensee in Livland auf, kehrte aber später nach Dorpat zurück. Schrenk war Mitbegründer der Dorpater Naturforschergesellschaft und veröffentlichte Schriften zu seinen Reisen (Schröder, 1971, S. 484f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 2).

Schultz, gen. Bipontinus, Karl Heinrich (1805–1867) wurde in Zweibrücken geboren. Er legte sich den Beinamen Zweibrücken in latinisierter Form zu, um Verwechslungen mit anderen Botanikern zu vermeiden. Er studierte 1825 in Erlangen Medizin und Naturwissenschaften. Nach seinem Abschluss, den er in München machte, kehrte er nach Zweibrücken zurück, wo er bei seinem Onkel, einem Arzt, das „biennium practicum“ absolvierte. Schultz ging 1830 für ein Jahr nach Paris, wo er in Hospitälern die Chirurgie studierte. Nach bestandenem Staatsexamen praktizierte er als Arzt in München. Schultz beschäftigte sich aber auch ausgiebig mit der Botanik und veröffentlichte einige Schriften, u. a. in der „Flora“ und der „Linnaea“ (Wunschmann, 1971e, S. 722f.). (Erwähnung in Brief 27).

Schultz, gen. Schultzenstein, Karl Heinrich (1798–1871) begann 1817 zunächst eine Ausbildung zum Militärarzt am Friedrich-Wilhelm-Institut in Berlin, promovierte und kehrte der militärischen Laufbahn 1822 den Rücken, um den akademischen Weg einzuschlagen. Er wurde bereits 1825 außerordentlicher Professor der Medizin. Seine akademische Promotionsschrift von 1822 trug den Titel „Ueber den Kreislauf des Saftes im Schöllkraut u. s. w.“ und wurde u. a. von Link sehr gelobt. Schultz legte 1830 an der Pariser Akademie eine Schrift zum Säftekreislauf in Pflanzen vor und wurde vom Institut mit einem Preis ausgezeichnet. Der Fokus dieser Arbeit lag auf der These, dass der Milchsaft in Pflanzen ein Nahrungssaft sei, der analog zum Blut in der Pflanze zirkuliert. Durch den anfänglichen Erfolg seiner Werke zum Säftekreislauf erhielt er 1833 die ordentliche Professur in Berlin. Allerdings widerlegte Hugo von Mohl die Theorie bereits 1843 mit seinen eigenen Forschungen, wodurch ein polemischer Schriftwechsel entstand. Neben seiner Lehrtätigkeit veröffentlichte Schultz viele Werke, vor allem zu botanischen Themen im Bereich der Morphologie und Physiologie. Er legte sich 1848 den Beinamen Schultzenstein zu, um von anderen Gelehrten gleichen Namens besser unterschieden werden zu können (Wunschmann, 1971f, S. 723ff.). (Erwähnung in Brief 25).

Schwägrichen, Christian Friedrich (1775–1853) promovierte in Leipzig zum Dr. med. und erhielt 1802 eine Professur in Naturgeschichte. Im Jahr 1806 wurde er Professor für Botanik, wo sich Schwägrichen besonders für Moose interessierte. Er veröffentlichte 1801 die überlassenen Beschreibungen von Johannes Hedwig zu den Laubmoosen und gab hierzu in den folgenden Jahren die dazugehörigen Ergänzungsbände heraus. Schwägrichen schrieb 1814 „Historiae Muscorum

hepaticorum prodromus“, eine Gegenüberstellung von Texten über die Lebermoose. Bereits 1837 übergab er den Botanischen Garten an Gustav Kunze, welcher sich auf Pilze- und Farnen spezialisierte, und hängte seine universitäre Karriere 1852 an den Nagel. Schwägrichen verstarb 1853 aufgrund eines schweren Treppensturzes (Wunschmann, 1971g, S. 175). (Erwähnung in Brief 1).

Schweigger, August Friedrich (1783–1821) studierte in Erlangen Medizin und wurde Arzt, doch interessierte ihn zu diesem Zeitpunkt bereits die Botanik. Für eine medizinische Fortbildung ging Schweigger nach Berlin, wo ihn der Botaniker Willdenow anzog. Beauftragt durch das Ministerium reiste er nach Paris, um Arbeiten für das Zoologische Museum in Erlangen auszuführen. Aufgrund des Krieges mit Frankreich musste er seine Tätigkeit abbrechen und ging nach Berlin zurück. Durch Willdenows Fürsprache erhielt Schweigger 1809 die neue Professur der Botanik an der Albertus-Universität in Königsberg, wo er den Bau des Botanischen Gartens leiten sollte. Dieser konnte 1812 fertiggestellt werden. Neben Vorlesungen zur Botanik hielt er auch Vorlesungen im Bereich der Zoologie. In den darauffolgenden Jahren führte er einige Reisen durch, z. B. zog es ihn 1813 nach Dänemark, Schweden und England. Im Jahr 1817 war er längere Zeit in Deutschland, Frankreich und Italien unterwegs. Schweigger erhielt 1817/18 sowie im darauffolgenden Jahr das Amt des Prorektors. Anschließend bereitete er sich 1820 erneut auf eine Reise, diesmal durch Griechenland, vor, jedoch fiel er 1821 in Sizilien einem Raubmord zum Opfer. Schweigger veröffentlichte zahlreiche botanische Schriften (Caspary, 1912, S. 273ff.). (Erwähnung in den Kapitel 4).

Seubert, Moritz August (1818–1878) begann 1836 in Heidelberg ein Studium für Medizin. Ein Jahr darauf wechselte er nach Bonn und spezialisierte sich auf die Naturwissenschaften. Nach seiner Promotion ging Seubert nach Berlin, um die naturhistorische Sammlung zu ordnen und habilitierte zum Privatdozenten. Im Jahr 1846 erhielt er die Professur am Polytechnicum für Zoologie und Botanik in Karlsruhe. Zusätzlich wurde er Vorstand des Großherzoglichen Naturalienkabinetts, Botaniker am Großherzoglichen Botanischen Garten und für einige Jahre Bibliothekar an der Hof- und Landesbibliothek. Schließlich wurde Seubert 1862 zum Hofrat und 1877 zum Geheimen Hofrat gewählt. Außerdem veröffentlicht er u. a. 1844 die „Flora azorica“ sowie Exkursionsfloren für das Großherzogtum Baden (1863) und das südwestliche Deutschland (1869). Weiterhin bearbeitete Seubert einige Pflanzenfamilien für die „Flora Brasiliensis“ von Martius (Wunschmann, 1971h, S. 51f.). (Erwähnung in Brief 11).

Sighart, Joachim (1824–1867) war ein Kunsthistoriker. Er studierte 1841 an der Universität München und promovierte 1845 in Philosophie. Danach widmete er sich dem Studium der Theologie und ließ sich 1846 zum Priester weihen. Anschließend erhielt er eine Dozentenstelle im Freisinger Seminar und hielt vertretungsweise Vorlesungen in der Philosophie ab. Ab 1850 war er Professor der Philosophie in Freisingen. Im Jahr 1857 publizierte er das Werk „Albertus Magnus, sein Leben und seine Wissenschaft“. Zwei Jahre später erhielt er von König Maximilian II. den Auftrag, eine Abfassung über die Geschichte der Bildenden Künste in Bayern zu verfassen. Hierfür wurden ihm sogar Reisemittel gestellt und das Werk erschien 1862. Im Jahr 1866 wurde Sighart ins Münchener Domkapitel gewählt (Benker, 2010, S. 400f.; Holland, 1971, S. 263ff.). (Erwähnung in Brief 40).

Sprengel, Kurt Polycarp Joachim (1766–1833) begann 1785 sein Theologiestudium in Halle, wechselte jedoch bald darauf zur Medizin und promovierte bereits zwei Jahre später. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften, insbesondere zu historischen Themen der Medizin und Botanik. Zunächst arbeitete er als Arzt und wirkte ebenso als Übersetzer. Selbst als außerordentlicher Professor musste Sprengel aus finanziellen Gründen nebenher weiter als Arzt tätig sein. Erst durch die ordentliche Professur 1795 konnte er sich ganz der wissenschaftlichen Lehre verschreiben. Ab 1797 war er zudem für den Botanischen Garten Halle zuständig und hielt ebenfalls Vorlesungen für Botanik. Dieses Amt hatte er inne, bis er an einem Schlaganfall verstarb. In der Botanik hinterließ er Spuren, indem er zunächst 1807 und ein Jahr darauf die zwei Bände „Historia rei herbariae“ herausbrachte sowie zehn Jahre später die überarbeitete Version in Deutsch, die „Geschichte der Botanik“. Weiterhin leistete er u. a. wichtige Beiträge zur Zellenlehre und gab eine Flora zu Halle heraus (Wunschmann, 1971i, S. 296ff.). Überdies schrieb er das fünfbändige Geschichtswerk

„Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde“, mit welchem er im medizinischen Bereich sehr bekannt wurde (Pagel, 1971a, S. 298). (Erwähnung in Brief 26).

Titius, Michael (1614–1658) war ein Theologe, der sich auch für die Botanik interessierte. Er erhielt den Kurfürstlichen Befehl alle in Preußen wachsende Kräuter zu sammeln. Seine Erkenntnisse durfte er an der Universität in Königsberg in Vorträgen kundtun. Titius wurde Depositor bei der Akademie (Meyer, 1836, S. 369f.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Treviranus, Gottfried Reinhold (1776–1837) war Physiologe und Naturforscher. Er studierte 1793 in Göttingen Medizin und Mathematik und promovierte 1796 mit der Schrift: „De emendanda physiologia“. Anschließend ließ er sich in Bremen nieder, wo er ein Jahr darauf zum Professor der Medizin und Mathematik am „gymnasium illustre“ wurde. Im wissenschaftlichen Bereich widmete er sich vor allem der Biologie. Treviranus schrieb die „Biologie oder die Philosophie der lebenden Natur für Naturforscher und Aerzte“, die in sechs Bänden (1802–1822) erschien sowie „Die Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens“, ein Werk bestehend aus 2 Bänden (1831–1833). Seine anderen Arbeiten betrafen die Mathematik oder Medizin (Pagel, 1971b, S. 588). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 3).

Treviranus, Ludolf Christian (1779–1864) begann 1798 sein Medizinstudium in Jena und promovierte 1801. Anschließend ließ er sich als praktizierender Arzt in Bremen nieder. Dort beschäftigte er sich zusätzlich mit der Botanik, die ihn bereits zu Schulzeiten interessierte. Seine erste botanische Abhandlung „Ueber den Bau der kryptogamischen Wassergewächse“ wurde 1805 veröffentlicht. Schließlich wurde er dritter Professor der Medizin am Lyceum in Bremen und war somit für die Krankenbehandlung im Hospital zuständig. Im Jahr 1812 erhielt Treviranus den Ruf für die Professur der Naturgeschichte in Rostock. Anschließend führte es ihn 1816 nach Breslau, wo er den Lehrstuhl der Botanik und die Direktion des Botanischen Gartens übernahm. Treviranus ging 1830 einen Stellentausch mit Nees von Esenbeck ein, wodurch er nach Bonn zog. In der Botanik spezialisierte er sich auf phytotomische sowie physiologische Arbeiten. Er entdeckte zuerst die Interzellularräume, die er irrtümlicherweise für die Wege des Saftlaufes hielt (Wunschmann, 1971, S. 588ff.). (Erwähnung in Brief 30).

Trinius, Karl Bernhard (1778–1844) war ein deutscher Arzt, Botaniker und Dichter. Er begann zunächst sein Medizinstudium in Jena und ging dann nach Halle, Leipzig und Göttingen, wo er schließlich promovierte. Um in Russland als Arzt arbeiten zu können, legte er sein ärztliches Examen in Dorpat ab und erhielt direkt eine Anstellung auf dem Landgut Gawsen in Kurland. Wenig später zog er nach Hasenpöth (Kurland), wo er in Kontakt mit den Dichtern Schlippenbach und Mirbach trat. Trinius nahm 1808 eine Anstellung als Leibarzt der Herzogin Antoinette von Württemberg an und behielt diese Stelle bis zu ihrem Tod 1824. In dieser Zeit reiste er durch Deutschland und Russland. Dabei beschäftigte er sich ausgiebig mit der Botanik und wurde ordentliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für Botanik. Trinius wurde 1824 zum kaiserlichen Leibarzt ernannt und blieb in St. Petersburg. Nebenher war er für die Pflege der Botanik an der Akademie beauftragt worden und besuchte in diesem Zusammenhang auch botanische Sammlungen in Deutschland und Österreich. Trinius beschäftigte sich in seinen botanischen Studien vor allem mit Gräsern (Stieda, 1971b, S. 619ff.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Turtschaninow [Turczaninow], Porphir Kiril Nicolas Stepanowitsch (1796–1863) war ein russischer Beamter und Botaniker, der sich mit der Flora der Gebiete Baikal und Jenissei beschäftigte. Er studierte in Charkow und wurde dort anschließend kurzzeitig Professor der Botanik. Ab 1814 arbeitete er als Beamter im Justiz- und Finanzministerium. Im Jahr 1828 wurde er auf eine Forschungsreise nach Irkutsk geschickt, wo er umfangreiche Forschungen über die dortige Flora unternahm sowie zahlreiche Pflanzenproben sammelte. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1835 war er für die Regierung in Krasnojarsk am Jenissei tätig und wurde Vorsitzender des Zivilrats der dortigen Regierung. Turtschaninow botanisierte auch dort und trug im Laufe der Jahre ein umfangreiches Herbarium

zusammen. Zudem veröffentlichte er diverse botanische Schriften (Natural History Museum, 2013d). (Erwähnung in Brief 10).

Wigand, Johann (1523–1587) war ein lutherischer Theologe. Er studierte in Wittenberg 1539 und hörte dort u. a. Martin Luther. Aufgrund fehlender Mittel nahm er eine Stelle als Lehrer in Nürnberg an. Drei Jahre später führte es ihn nach Wittenberg zurück, um seine Studien fortzusetzen. Im Jahr 1546 nahm er eine Stelle als Prediger in Mansfeld an, wo er auch unterrichtete. Er beschäftigte sich zudem mit botanischen Studien, die er bereits in Wittenberg begonnen hatte. Wigand wurde 1553 zum Pfarrer an die Ulrichskirche in Magdeburg berufen. Ab 1560 war er Professor in Jena, wurde aber 1561 wieder abgesetzt. Schließlich wurde er 1562 Superintendent in Wismar. Wigand zog es 1573 an die Universität Königsberg. Im Jahr 1575 erhielt er das Bistum Pomesanien. Sein Leben wurde stark von den Religionsstreitigkeiten geprägt, die dafür sorgten, dass Wigand immer wieder zu Ortswechseln genötigt war. (Brecher, 1971, S. 452ff.). (Erwähnung im undatierten Brief Nr. 5).

Wikström, Johan Emanuel (1789–1856) war ein schwedischer Botaniker. Ab 1806 studierte er an der Universität in Uppsala und schloss das Medizinstudium 1817 mit der Promotion ab. Im Jahr 1818 wurde er Lehrer an der Bergianschen botanischen Schule in Stockholm und leitete das Botanische Museum der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Ab 1821 unterrichtete Wikström Naturgeschichte am Gymnasium. Schließlich stieg er 1823 zum charakteristischen Professor auf (Callisen, 1835, S. 150). (Erwähnung in Brief 6).

Wilhelm I. (1797–1888) war der zweite Sohn von Friedrich Wilhelm III. und wurde 1858 der Regent Preußens, nachdem sein kinderloser Bruder Friedrich Wilhelm IV. erkrankte. Anschließend folgte er ihm nach dessen Tod 1861 auf den königlichen Thron. Als Regent läutete er die „Neue Ära“ in Preußen ein, indem er 1858 ein liberales Ministerium berief. Wilhelm I. ernannte 1862 Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten. Durch die Gründung des Deutschen Reiches wurde er 1871 zum Kaiser gekrönt (Blume, 2014). (Erwähnung in Kapitel 3).

Willdenow, Karl Ludwig (1765–1812) vollzog zunächst eine Apothekerausbildung bei seinem Vater in Berlin und erhielt von Gelditsch botanischen Unterricht. Anschließend besuchte er eine renommierte Apothekerschule und bestand 1785 sein Examen. Danach folgte ein Medizinstudium in Halle, in welchem er 1789 promovierte. Zurück in Berlin konnte Willdenow den naturwissenschaftlichen Unterricht, insbesondere im Bereich der Botanik, übernehmen. Im Jahr 1787 brachte er sein erstes botanisches Werk über die Flora Berlins heraus. Hierdurch wurde Alexander von Humboldt auf ihn aufmerksam und beide kamen in Kontakt. Willdenow wurde 1798 zum ordentlichen Professor der Naturgeschichte am Königlichen Collegio medico chirurgico in Berlin berufen. Im Jahr 1809 erhielt er schließlich die Professur für Botanik an der Universität in Berlin. Willdenow unternahm einige Forschungsreisen und veröffentlichte zahlreiche botanische Schriften. Sein Herbarium beinhaltete mehr als 20.000 Arten (König, 1971, S. 252ff.). (Erwähnung in Brief 22).

Zaddach, Ernst Gustav (1817–1881) stammte aus Danzig und begann sein Studium an der Universität in Berlin für Mathematik, Physik und Chemie, welches er später in Bonn fortsetzte. Ab 1841 war er als Lehrer für Naturgeschichte am Friedrich-Kolleg in Königsberg tätig. Er habilitierte 1844 im Bereich Zoologie und legte sein Hauptaugenmerk auf die Fauna der Provinz. Zudem war er an der Gründung des „Fauna-Vereins“ beteiligt. Zaddach wurde zunächst 1854 außerordentlicher Professor der Zoologie, 1862 zusätzlich Direktor für das Zoologische Museum und erhielt 1863 die ordentliche Professur. Er verstarb unerwartet an einer Lungenembolie (Caspary, 1912, S. 284f.). (Erwähnung in den Kapiteln 2, 3, 4 & Brief 19).

Zeyher, Carl Ludwig Philipp (1799–1858) war ein deutscher Gärtner, bevor er 1822 als Pflanzensammler nach Südafrika ging. Zunächst reiste er mit seinem Geschäftspartner Franz Sieber, der aber bis Australien weiterreiste. Im Jahr 1824 kehrte Sieber zurück und nahm die gesammelten Pflanzen von Zeyher mit, wofür dieser nie seinen Lohn erhielt. Jedoch setzte er seine Sammlungen in Südafrika fort und versendete sie an seinen Onkel, der Obergärtner auf Schloss Schwetzingen war.

Gemeinsam mit Christian Friedrich Ecklon sammelte er von 1828 bis 1838 weitere zahlreiche Pflanzen, die Ecklon in Deutschland zum Verkauf anbot. Allerdings gingen hierbei einige Exemplare auf See verloren oder wurden durch einen Brand vernichtet. Gemeinsam veröffentlichten sie „Enumeratio plantarum africae australis extratropicae“ (1834–1837). Ab 1840 sammelte Zeyher gemeinsam mit John Burke in Transvaal, Südafrika, Pflanzen für den Earl of Derby. Im Jahr 1843 besuchte er Kew und brachte diverse Exemplare mit. Er kehrte 1847 nach Kapstadt zurück, wo er ein paar Jahre am Botanischen Garten tätig war (Natural History Museum, 2013e). (Erwähnung in Brief 6).

Zuccarini, Joseph Gerhard (1797–1848) studierte in Erlangen Medizin und interessierte sich vor allem für die Naturwissenschaften, u. a. aufgrund seines Dozenten Christian Nees von Esenbeck. Im Jahr 1819 ging er nach München und gab sich ganz der Botanik hin. Unter seinem Vorgesetzten Franz de Paula von Schrank, dem Direktor des Botanischen Gartens, fokussierte sich Zuccarini auf systematische Arbeiten und erkundete bei seinen Exkursionen auch weniger bekannte Gebiete. Er begann sich 1820 mit einem Teil der Pflanzensammlungen aus Brasilien, die Martius mitbrachte, auseinanderzusetzen. Später nahm er eine Lehrtätigkeit für Botanik am Königlichen Lyceum und an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt in München an. Ab 1826 war Zuccarini außerordentlicher Professor für landwirtschaftliche Botanik und Forstbotanik, wofür er 1835 die ordentliche Professur erhielt. Ein Jahr darauf wurde er zum zweiten Konservator des Botanischen Gartens. Zuccarini gehörte zu den systematischen Botanikern und brachte hierzu einige Schriften heraus, u. a. eine Flora über Japan, die auf den Pflanzenfunden von Philipp Franz von Siebold und seinem Begleiter Dr. Bürger beruhte (Wunschmann, 1971k, S. 472ff.). (Erwähnung in Brief 32).

Anschriften der Autoren

Katy Kosak, Delitzscher Str. 138, 04129 Leipzig, Germany.
(E-Mail: katy.kosak@student.uni-halle.de)

Heike Heklau, Natalia Tkach & Martin Röser, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Biologie, Geobotanik und Botanischer Garten, Neuwerk 21, 06108 Halle (Saale), Germany.
(E-Mail: heike.heklau@botanik.uni-halle.de; natalia.tkach@botanik.uni-halle.de; martin.roeser@botanik.uni-halle.de)